Allgemeine
Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray.

Übersetzt und verbessert
von
Johann Andreas Dieze,
Professor der gelehrten Geschichte zu Göttingen.

Sieben und dreißigster Band.

Brünn,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im
Verlage F. A. Schrämbls.

1787.

I. A. von Belli

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Allgemeine Weltgeschichte.

Des acht und zwanzigsten Buches zweite Abtheilung.

Fortsetzung und Beschluß der spanischen Geschichte.

Karln folgt Philipp der zweite 1556.

Kaum war des Kaisers Karl Abdankung in Spanien bekannt geworden, so rufte
1556. sein Enkel Don Carlos zu Valladolid t) mit großer Feierlichkeit seinen Vater

 Phi-

t) Dies geschah nicht eher als den 28. März 1556. siehe Prudencio de Sandoval Hist. de Carlos V. T. II. p. 829.

Philipp zum Könige aus. u) Beim Antritte der Regierung hatte Philipp friedliche Gesin-

u) Philipps II. Regierung, welche für Spanien sowohl als für ganz Europa merkwürdig ist, haben verschiedene Schriftsteller beschrieben, von denen wir nur die wichtigsten, die hier gebraucht worden, anzeigen. Unter den allgemeinen Geschichtschreibern von Spanien, hat vorzüglich Ferreras im 14. und 15. Th. (des spanischen Originals) seiner Geschichte von Spanien, die Begebenheiten Philipps II. ausführlich, und insgemein gut erzählt, ob man gleich seine Partheilichkeit für diesen König leicht entdecken wird. Antonio de Herrera Historia del mundo, en el Reynado del Rey D. Phelipe II. des deel ano 1554 harta el de 1598. Vol. I-III. en Valladolid 1606. und Madrid 1613 f. enthält viel brauchbare Nachrichten. D. Juan Christoval Calveté de Estrella Viage del Principe D. Phelipe &c. ist schon im vorigen Bande angeführt worden. Luis Cabrera de Cordova Historia del Rey D. Phelipe II. Madrid 1619. ist zu gebrauchen, doch mit Vorsicht; denn der Verfasser ist partheiisch. La vita dell catolico y invittissimo D. Filippo Secundo Rè delle Spagne, con le guerre de' suoi tempi da Cesare Campana P. I. IV. Vicenza 1605. und seines Sohns Agostino Campana Supplementi I. II. Venezia 1609. 4. ist weitschweifig, enthält indessen manche gute Nachricht. Gregorio Leti Vita del catolico Rè Filippo II. P. I. 2. Coligni (Genf) 1679. 4. auch ins Französische, Deutsche und Holländische übersetzt, ist für einen Protestanten noch ziemlich unpartheiisch geschrieben, nur daß Leti viele besondre Nachrichten giebt, denen die Beweise fehlen.

sinnungen, und schloß nebst seinem Vater den 4. Febr: 1556 zu Vaucelles mit Frankreich einen Stillstand auf fünf Jahre. Er stand damals in sehr übelm Vernehmen mit dem Pabste Paul dem vierten, der gern das Königreich Neapel einem französischen Prinzen gegeben hätte, aber durch den spanischen Vizekönig, Herzog von Alva, in Furcht gesetzt ward. Die Spanier waren damals geneigt, die Mohren anzugreifen, welche kürzlich Bugia weggenommen, und verschiedene andere Vortheile über sie erhalten hatten. Allein Philipp hielt sie so lange zurück, bis er selbst nach Spanien zurückkehren konnte. Ungeachtet des Stillstandes mit Frankreich fand der Pabst Mittel, den französischen Hof zu einem solchen Verfahren zu verleiten, wodurch er gebrochen wurde. Die Königin von England trat auf ihres Gemahls Seite. Wir haben bereits den Ausgang des in den Niederlanden erfolgenden Kriegs gesehen, *) und den Sieg bei St. Quentin, den Philipp fast ohne Blut über die Franzosen, vornämlich durch seine englischen Hilfstruppen, gewann. Es folgte darauf 1559. der für Spanien vortheilhafte Friede zu Cateau Cambresis; und

 es

*) 31. B. S. 194.

es scheint ziemlich gewiß zu seyn, daß Philipp, der den 17. Novemb. 1558. seine Gemahlin, Maria aus England, eingebüßt hatte, sehr gern ihre Schwester, die Königin Elisabeth, würde geheirathet haben. Doch nach geschloßnem Frieden vermählte er sich mit der Prinzessin Isabella aus Frankreich.

Sein großer Aufwand.

Nach seiner Rückkehr nach Spanien berufte er die kastilianischen Stände zu Toledo zusammen, und erkannte in dieser Versammlung den D. Juan de Austria für seinen Bruder. Bald hernach gab er Beweise seiner blutgierigen, fühllosen Gemüthsart, indem er alle die Schrecken der Inquisizion erneuerte, und den unmenschlichen Hinrichtungen der Ketzer beiwohnte. Er stellte, nach der Gewohnheit seiner Vorgänger, 1560. seinen ältesten Sohn Carlos den Ständen vor, und sie erkannten ihn als seinen Nachfolger. Um diese Zeit ward Philipps Admiral, der Herzog von Medina Sidonia, von den Türken auf das Haupt geschlagen, indem er ihnen Tripoli abzunehmen suchte. Philipp erhielt damals unermeßliche Schätze aus Amerika, fand sie aber nicht hinreichend zu Ausführung der großen Entwürfe, die er

im Sinne hatte, und verlangte daher vom Pabste Pius IV. die Macht, seine spanische Geistlichkeit mit Abgaben zu belegen, der ihm auch in einer Bulle verstattete, während fünf Jahren, den Zehnten von der Geistlichkeit zu erheben.

Er bringt eine Seemacht auf.

Philipp war der erste König in Spanien, der den Sitz seines Hofs zu Madrit aufschlug. Unweit davon wandte er unglaubliche Summen auf Erbauung des Escorials. x) Ei-

 gent-

x) Der Grund des berühmten Escorials (nicht Escurial) ward den 23. April 1563. gelegt. Der Baumeister, der den ersten Plan dieses Gebäudes oder vielmehr dieser Masse von Gebäuden angab, war ein Spanier, Juan Baptista Monegro, insgemein Juan Baptista von Toledo, und also kein Franzose, wie Moreri und Voltaire geradezu behaupten, auch nicht der berühmte Bramante, nach dem Vorgeben einiger Italiäner. Die Geschichte vom Bau des Escorials findet man sehr ausführlich in des P. Joseph de Siguenza Historia de la Orden de S. Geronimo, (Madrid, 1595-1605) im ganzen dritten Buche. Man hat viele Beschreibungen des Escorials, wenige sind zuverlässig oder recht brauchbar. Des P. Franzisco de los Santos Descripcion del Monasterio de San Lorenzo el Real del Escorial, Madrid 1657. ib. 1681. und 1698. ist weitläuftig genug, aber ohne Geschmack, ohne Kenntnisse

gentlich kannte Philipp keine andere Triebfeder der Regierung, als das Geld, und er wandte es zu den abscheulichsten Endzwecken an, nämlich um das, was er Ketzerei nannte, in und außer seinem Gebiete auszurotten. Es ist ungewiß, wen er am meisten haßte, die Ungläubigen oder Protestanten; aber seine blutgierigen Verfolgungen fielen am schwersten auf die letzten. Da ihm der Türken Uiber-

nisse der Kunst, und zu sehr im panegyrischen Tone. Die in verschiednen geographischen Werken, und in einigen Reisebeschreibungen vorkommenden Beschreibungen, sind mehrentheils unrichtig und widersprechend. Hiervon unterscheidet sich die in den Lettere d' un vago Italiano ad un suo Amico, T. II. p. 1-130. wo man unter andern auch von den Gemählden und andern Kunstwerken im Escorial vorzüglich gute Nachrichten findet. In des P. de Livoy Voyage d' Espagne fait en l'année 1755. Paris 1772. einer sehr abgekürzten Uibersetzung der angeführten Lettere d 'un Vago Italiano, liest man die Beschreibung des Escorials B. I. S. 203. und B. II. S. 1-30. Die unglaublichen Summen, welche nach der meisten Schriftsteller Vorgeben Philipp II. und seine Nachfolger auf das Escorial sollen verwandt haben, werden in den angeführten Lettere d' un Vago Italiano T. II. p. 75. auf etwas über acht Millionen Dukaten herabgesetzt. Wenn diese Berechnung ohne Zweifel um etwas zu geringe ist, scheint sie sich der Wahrheit mehr zu nähern, als die von andern angegebnen ungeheuren Summen.

verlegenheit zur See bewußt war, gab er Befehl zu Ausrüstung einer starken Flotte, und zu Entwaffnung seiner mohrischen Unterthanen im Königreiche Granada. Aber ein starkes Geschwader seiner Schiffe unter Don Juan von Mendoza, das viele Truppen am Borde hatte, gieng durch einen Sturm zu grunde, als es Orän, das von den Mohren bedroht ward, entsetzen wollte. Zwei und zwanzig Galeeren, 4000 Mann, und der Befehlshaber selbst giengen verloren. Hierauf belagerte Hassan, König von Algier, den die Türken stark unterstützten, Oran und Mazalquivir zu Wasser und Lande. Der Graf von Alcandete war Befehlshaber in Orän, und sein Bruder Martin von Cordova in Mazalquivir. Ihre Gegenwehr war so beschaffen, wie man es von tapfern Befehlshabern und Leuten von Ehre erwarten konnte. Aber die Belagerungen wurden so heftig betrieben, daß einer oder beide Pläße würden sich haben ergeben müssen, wenn sie nicht zu rechter Zeit durch eine spanische Flotte wären entsetzt worden.

Es ist vielleicht nicht ganz unwahrscheinlich, daß Philipp schon damals, 1563, die Eroberung von England im Sinne hatte. Das ist gewiß, daß es mit Aufrichtung seiner Seemacht erstaunlich geschwind

zugieng, und sowohl Christen als Türken dadurch in Furcht gesetzt wurden. Da er von Natur strenge war, durchzog er verschiedne Gegenden seines Reichs, ließ viele Leute, welche beschuldigt wurden, daß sie seine Unterthanen drückten, hinrichten und ihre Güter einziehen. Nachdem er große Geldsummen von seinen Ständen empfangen hatte, gab er Befehl, daß alle seine Galeeren zu Anfange des folgenden Jahrs in fertigem Stande seyn sollten.

Philipps Familie war damals schwach. Er hatte weiter keinen rechtmäßigen Sohn, als den Don Carlos; und der wäre beinah durch den Fall von einer Treppe todt geblieben. Dieser Fall hatte in dem Kopfe des Prinzen, der ohnedem von einem heftigen und unbiegsamen Karakter war, eine solche Zerrüttung nachgelassen, daß sein Vater schon damals glaubte, er würde nie zu regieren fähig seyn. Er ließ also seine Neffen, Rudolphen und Ernsten, des römischen Königs Maximilians Söhne, nach Spanien kommen, daß sie an seinem Hofe sollten erzogen werden. Im Jahre 1564 bediente er sich der großen Uiberlegenheit, die er zur See erlangt hatte, um den Mohren die starke Festung Pennon de Velez de la Gomera in Africa, auf die schon vorher ein Versuch, der verun-

glück-

glückte, war gemacht worden, wegzunehmen. Um eben diese Zeit verknüpfte er alle seine americanischen Länder auf immer an die Krone Castilien. Während daß sich aber Philipp in Spanien aufhielt, wußte er nichts von der wahren Beschaffenheit seiner Angelegenheiten in den Niederlanden, wo die Einführung der Inquisizion und seine grausamen Regierungsgrundsätze alles in Unordnung gestürzt hatten, wie es in der holländischen Geschichte zu finden ist. Alles, wozu man Philippen bringen konnte, war, daß er seinen dem Volke verhaßten Minister, den Kardinal Granvella, zurück rufte, der die Niederlande unter der Margareta, Herzogin von Parma, bisher regiert hatte. Und selbst das geschah in der Absicht, die Einwohner nachgehends desto grausamer zu geißeln. Das Jahr darauf 1565 nöthigten der Türken große Zurüstungen zur See Philippen, alle seine Flotten zu versammeln. Von der Zusammenkunft zu Bayonne, bei welcher der Untergang der Protestanten in Frankreich beschlossen ward, haben wir bereits geredet. *) Es ist indessen merkwürdig, daß Philipp, indem er einen der ganzen Nazion ver=

*) 32. B. S. 268 f.

verhaßten Befehl gab, und seine Unterthanen sowohl in Spanien als in den Niederlanden zu Annehmung der Schlüsse der tridentinischen Kirchenversammlung nöthigte, dieses allein kraft seiner königlichen Macht that, wodurch der römische Hof sehr beleidigt wurde.

In Ansehung der türkischen Flotte brach zuletzt das Ungewitter über die Insel Malta aus. Philipp schickte eine ansehnliche Hilfe dahin. Doch als die Belagerung angegangen war, und es das Ansehen hatte, als würde sie glücklich ablaufen, hielt der Vizekönig von Neapel, ungeachtet des Befehls Philipps zum Gegentheile, die zum Entsatze von Malta bestimmte Flotte zurück, weil ihm bange wegen des Schicksals Siciliens und Neapels war. Doch zuletzt wagte er es, auszusegeln, und warf solche Verstärkung in den Ort, welche die Ungläubigen zu Aufhebung der Belagerung nöthigte.

Zustand der Familie Philipps.

Philipp fieng um diese Zeit an, in seiner eignen Familie verdrüßliche Vorfälle zu sehen. Er hatte seinen Sohn, den Prinzen von Asturien, seinen natürlichen Bruder, Don Juan von Oesterreich, und den jun-

gen

gen Prinzen von Parma, Alexander Farnese, zusammen erziehen lassen. Sein Sohn, der über seines Vaters Gewalt mißvergnügt ward, war willens, heimlich in die Niederlande zu entgehen. Sein Geheimniß aber ward durch D. Ruy Gomez von Sylva, des Königs Liebling, dem er es vertraut hatte, Philippen verrathen. Don Juan entwich vom Hofe, in der Absicht, einen Feldzug über wider die Türken zu dienen. Da er aber unterwegs krank wurde, nöthigte ihn Philipp, zurückzukommen. Der Prinz von Parma ward zu seiner Mutter in die Niederlande geschickt. Philipp fuhr fort, in Kirchensachen unabhängig vom Pabste zu verfahren. Im Jahr 1565 setzte seine Inquisizion den Erzbischof von Toledo Bartholomäus Carranza gefangen. Allein Pabst Pius der fünfte nöthigte Philippen, ihn nach Rom zu schicken, daß er da verhört würde. Bald hernach verheerten und plünderten die Türken die Küsten von Neapel. Den 11. August 1566. kam Philipps Gemahlin mit einer Tochter nieder, die nachgehends unter dem Namen Isabella Clara Eugenia merkwürdig ward. Montigny, ein Unterhändler der Mißvergnügten in den Niederlanden, befand sich damals in Spanien, und verlor samt einigen seiner Freunde den Kopf, wegen ihres

mit

mit dem Prinzen von Asturien unterhaltenen Verständnisses. Diese Endeckung brachte Philippen so sehr wider die Niederländer auf, daß er sogleich den Entschluß faßte, den harten Herzog von Alva an der Spitze einer Armee dahin zu schicken, um die protestantische Religion in den Niederlanden mit Feuer und Schwert auszurotten.

Seine Kriege mit den Mohren.

Philipps Tyrannei war nicht auf seine protestantischen Unterthanen eingeschränkt. Seitdem Spanien den Mohren war abgenommen worden, hieß man die übrigen dieses Volks, welche daselbst blieben, Moriscos, und sie bekannten sich, wenigstens dem Scheine nach, zur christlichen Lehre. Nun argwohnte der Erzbischof von Granada, D. Pedro Guerrero, daß ihre Bekehrung nicht aufrichtig wäre, und daß sie mit ihren mohrischen Landsleuten ein Verständniß unterhielten. Er brachte den Pabst dahin, Philippen seinen Argwohn vorzustellen. Dieser nahm ihn sogleich für Gewißheit an, und schickte den Spinosa ab, einen unerbittlichen abergläubischen Mann, um die Moriscos zu zwingen, daß sie ihre Kleidung, ihre Sprache und ihre Sitten ablegten, und sich bei Stra-

fe,

se, ausgerottet zu werden, nach den spanischen richteten. Vergebens that der Marquis von Mondejar, Philipps Statthalter in Granada, Fürspruch für die Moriscos, den sie mit ihren demüthigen Vorstellungen unterstützten. Philipp war unerbittlich; und seine Befehle wurden so strenge vollstreckt, daß die Verzweiflung die Moriscos zu dem Entschlusse trieb, sich zu empören. y)

Das war es eben, was Philipp gewünscht und erwartet hatte. Er hatte jedoch nicht vorausgesehen, wie weit sie die Verzweiflung noch treiben würde. Den Entwurf zu ihrer Empörung machten Farax Aben Farax und andere. Nach angestellter Untersuchung fanden sie, daß die Alpujarros und die Gegend um Granada 50,000 streitbare Leute aufstellen könnten. Ob sie gleich sehr schlau

y) Die Geschichte dieser Empörung der Moriscos, und des mit ihnen geführten Kriegs findet man ausführlich beschrieben, in Don Diego von Mendoza Guerra de Granada hecha por el Rey de España Don Felipe II. contra los Moriscos de aquel Reyno sus Rebeldes, en Lisboa 1627. 4. wovon D. Gregorio de Mayans zu Valenzia 1730. in 8. eine neue Auflage veranstaltet hat. Die Spanier vergleichen diese Geschichte mit dem Tacitus, und schätzen sie wegen der schönen Schreibart als ein klassisches Buch sehr hoch.

schlau und behutsam zu Werke giengen, entdeckte doch die Regierung ihre Ränke; aber nur mit Mühe verhinderte der Marquis von Mondejar, daß nicht Granada, wo sie das mohrische Königreich wieder aufrichten wollten, in ihre Hände fiel. Als es ihnen darin fehlgeschlagen war, ruften sie 1568. einen jungen Herrn, Don Ferdinand von Valor, zum Könige von Granada und Corduba aus, und er gab sich den Namen Mohammed Aben Humeya. Die Ausschweifungen, deren sich die Mohren nach Ausbruche ihrer Empörung schuldig machten, sind nicht zu beschreiben. Ihre Bezwingung ward den beiden Marquis von Mondejar und de los Velez aufgetragen. Der erste war geneigt, ihnen gelinde zu begegnen, weil er wußte, daß viele unter ihnen aufrichtige Christen waren. Da er aber fand, daß er deswegen, weil er sie begünstigte, bei Hofe in Verdacht gerieth, verfiel er auf den entgegensetzten Abweg, und hieb sie ohne Unterschied nieder.

Aben Humeya ward zweimal von dem Marquis von Mondejar geschlagen; und seine großen Erwartungen, daß ihn die Türken und Mohren unterstützen würden, schlugen ihm fehl. Die beiden spanischen Feldherren waren bei der Führung des Kriegs nicht einig. Philipp übertrug demnach dem Don

Juan

Juan von Oesterreich den Oberbefehl wider die Moriscos. Der neue Feldherr verfuhr mit großer Behutsamkeit, und ließ sich sogar Vorschläge von dem Aben Humeya thun, dessen Vater und Oheim zu Granada im Gefängisse waren. Als dieser Briefwechsel entdeckt wurde, fiengen die Moriscos an zu murren. Aben Humeya war darüber so empfindlich, daß er sich verschiedner Grausamkeiten und Unvorsichtigkeiten schuldig machte, weßhalben ihn seine Unterthanen erdrosselten. Sie setzten an seine Stelle einen andern Anführer Aben Abro, der sich den Namen Muley Abdallah gab, und sich sehr herzhaft wider den Don Juan und den Herzog von Sessa viele Monate lang vertheidigte, so daß im Ganzen der Krieg zwei bis drei Jahre währte. Endlich verwilligte ihnen der König um 1570. auf Einrathen der gemässigten unter seinen Räthen, Bedingungen, und gestattete ihnen, sich in Castilien niederzulassen, nachdem ihn der Krieg über 120,000 Menschen gekostet hatte, und Aben Abro, der sich lange geweigert hatte, diese Bedingungen anzunehmen, von einem der Vornehmen unter den Moriscos, mit Namen Gonzalo Senis, war umgebracht worden. Wir haben diese Geschichte im voraus fortgeführt, um

um bei andern Begebenheiten desto eher den Zusammenhang beizubebehalten.

Da die Unruhen in den Niederlanden fortdauerten, ward Philipp über diese Aufrührer, wofür er sie hielt, aufs äußerste erbittert. Er hatte entdeckt, daß sein Sohn, vom Ehrgeize angetrieben, gern nach Flandern gehen wollte, um entweder die Aufrührer anzuführen, oder wider sie zu fechten. Allein Philipp ernannte den blutgierigen Herzog von Alva zu seinem Feldherrn, und hätte auch keinen geschicktern wählen können. Als der Herzog vom Prinzen Abschied nahm, war dieser darüber so entrüstet, daß ihm der Oberbefehl entzogen ward, daß er ihn, wenn man ihn nicht mit Gewalt hätte zurückgehalten, mit seinem Dolche würde erstochen haben. Von diesem Augenblick an können wir des Prinzen Untergang rechnen, zu dem seine eigne verkehrte Gesinnung nicht wenig beitrug. Seine wahre Geschichte ist inzwischen dunkel. Seines Vaters strenge Gemüthsart trieb ihn vermuthlich zu gewaltsammen Maßregeln; denn es ist gewiß, daß er Verbindungen mit den deutschen Fürsten, und einigen Grands von Spanien zu errichten suchte. Die letztern legten seine Briefe seinem Vater vor. Man hat gesagt, der Prinz hätte sich in die Erzherzogin Anne

von

von Oesterreich verliebt gehabt. Wir haben aber nicht entdecken können, wie er anders zu einer Vorstellung von ihrer Person kommen konnte, als durch das Gerücht, oder durch Gemälde.

Dem sey wie ihm will, so ist es gewiß, daß der Prinz Anstalten gemacht hatte, aus Spanien zu entweichen, als sein Vater, der hievon benachrichtigt ward, den 18. Jäner 1568. in Begleitung seiner Leibwache, und einiger seiner Großen in sein Zimmer trat, ihm seine Waffen und Schriften wegnahm, und ihm Verhaft ankündigte. Der Prinz schrie über des Königs Strenge. Philipp machte sogleich das, was er gethan hatte, öffentlich bekannt; und benachrichtigte den Pabst, den Kaiser und die übrigen Mächte von Europa, von seinem Verfahren, und den Ursachen, die ihn dazu bewogen hatten. Man erzählt, daß Philipp seinem Sohne durch die Inquisizion den Prozeß machen lassen, und daß dieses schreckliche Gericht ein Todesurtheil über ihn ausgesprochen hätte. Don Carlos starb den 24ten Julius desselben Jahres in einem Alter von 23 Jahren, sechs Monaten und 16 Tagen.

Die Art seines Todes wird verschiedentlich erzählt. Einige sagen, er wäre auf des Königs Befehl von der Inquisition verhört, und zum Tode verurtheilt worden; es wären vier Sklaven zu ihm gekommen, die ihm Hände und Füsse gebunden hätten, und der vierte hätte ihn erdrosselt. Man hat erzählt, indem der Prinz rang, um sich das Leben zu erhalten, hätte der Nachrichter gesagt, er sollte nur Geduld haben; denn er thäte alles zu seinem Besten. Andre legen diese Reden seinem Vater in den Mund, als er ihn in Verhaft nahm. Nach andern Berichten soll er an Gifte gestorben seyn. Einige spanische Schriftsteller sagen, er hätte sich aus Verzweiflung einige Tage aller Speisen enthalten, hernach eine übermäßige Menge Speisen und Früchte zu sich genommen, eiskaltes Wasser getrunken, und sich ein bösartiges Fieber zugezogen, woran er gestorben wäre. Philipps finstre Gemüthsart giebt uns ein Recht zu den strengsten Muthmaßungen. z) Den Tod seiner Gemahlin Donna Isabella, wel=

z) Diese Muthmaßungen sind von einigen ausländischen, sonderlich von französischen Schriftstellern mit der größten Zuversichtlichkeit für Wahrheit ausgegeben worden. Indessen feh= len

welche im fünften Monate ihrer Schwangerschaft, den 30ten Oktober 1586. starb, betrachtete das Publikum als eine Wirkung der Eifersucht Philipps, und ward in seinem Mißvergnügen gegen ihn bestärkt.

Philipp vermählt sich vom neuen.

Kaum war die Königin Isabella verstorben, so warb Philipp um Annen von Oester-

 reich,

len alle historische Beweise, eine so grausame Begebenheit für gewiß anzunehmen. Die besten und zuverlässigsten Geschichtschreiber haben es nicht gewagt, des Prinzen D. Carlos Tod seinem Vater unmittelbar zuzuschreiben. Selbst Gregorio Leti, der als ein Protestant sehr frei von Philipp dem zweiten schreibt, und alle Umstände dieser Begebenheit, wie sie von einigen erzählt werden, anführt, zweifelt doch an der Hinrichtung dieses Prinzen S. seine Vita di Filippo II. P. I. pag. 559. fg. Gewiß ist es wohl, daß des Abts von Saint Real Don Carlos, nouvelle historique, welche offenbar nur ein Roman ist, und keinen Glauben verdient, zu Ausbreitung und Unterhaltung der Behauptung von D. Carlos Hinrichtung viel beigetragen hat. Eben so verhält es sich mit dem bald nach des Prinzen Ableben erfolgten Tode der Königin Elisabeth, in die er verliebt gewesen seyn, und gar ein Liebesverständniß mit ihr unterhalten haben soll, und deren Tod man deswegen gleichfalls Philipps Eifersucht zurechnen will.

reich, a) welche der Kaiser Maximilian II. ihr Vater, seinem Sohne zugedacht hatte. Der Kaiser ergriff diese Gelegenheit, Philippen zur Mäßigung zu rathen, zumal in den Niederlanden. Obschon aber aller Rath von dieser Art verworfen wurde, so ward doch die Vermählung geschlossen, und nach Ankunft der Braut den 12ten November 1570. zu Segovia vollzogen.

Kriege mit den Türken.

Die Bezwingung der Moriscos in Spanien ließ Philippen Freiheit, dem heiligen Bündnisse wider die Türken 1571. beizutreten; und wir haben bereits in dem 24ten Bande *) umständlichen Bericht von dem rühmlichen Siege bei Lepanto gegeben, den sein Admiral Don Juan von Oesterreich, welcher zum Generalissimus der vereinigten Flotte ernannt war, über die Ungläubigen erfochte. Die Freudenbezeugungen, die bei dieser Gelegenheit außerordentlich waren, vermehrte noch (den 4. Decemb. 1571.) die Geburt eines Infanten, Don Ferdinands. Der Sieg bei Lepanto war mehr schimmernd, als dem

a) Ihr Leben erzählt der P. Florenz in seinen Memorias de las Reynas Catholicas Tom. II. pag. 891. fg.

*) S. 768. f. Jngl. 27. B. S. 284 = 291.

dem Bündnisse vortheilhaft. Die Bundsgenossen waren, wie gewöhnlich, unter sich nicht einig. Daher verstrich das Jahr 1572. ohne daß man diesen Sieg genutzt hätte. An dessen Statt stellte der neue türkische Admiral Ulug Ali die Seemacht seines Herrn auf eine fast unglaubliche Art wieder her. Karl der neunte von Frankreich ließ sich überreden, von dem Bündnisse abzutreten; und Philipp wurde des starken damit verknüpften Aufwandes müde, da er indessen in den Niederlanden täglich mehr Land verlor. Er ließ zwar den Don Juan in seiner Stelle als Admiral; aber die Uneinigkeit unter den andern Feldherren war so groß, daß Don Juan den Ulug Ali nicht angriff. Sie dagegen schoben die Schuld auf seine Saumseligkeit, und auf Philipps Besorgnisse, daß die Franzosen Anschläge auf sein Gebiete haben möchten. Hierauf trieb die Eifersucht zwischen den Venezianern und Spaniern die ersten an, einen Frieden mit den Türken zu schließen. Philipp selbst fieng an über den großen Ruhm seines Bruders Don Juans eifersüchtig zu werden.

Philipp ist auf den Don Juan eifersüchtig.

Man hat niemals zuverlässig gewußt, wer dieses Prinzen Mutter gewesen ist. Aber

des Kaisers Karl und Philipps Liebe und Bezeigen gegen ihn macht es wahrscheinlich, daß sie eine Person von hohem Range gewesen seyn muß. Er war unter einem Manne vom Stande, dem Quixada, erzogen worden, und hatte ihn und dessen Gemahlin als seine Aeltern betrachtet. Seine große Aehnlichkeit mit seinem Vater Karl, (wiewohl Juan noch schöner aussah) seine Tapferkeit, und andre große Eigenschaften brachten ihm bei den Spaniern große Ehrerbietung zuwege. Er glaubte, die unrechtmäßige Geburt wäre kein Hinderniß der königlichen Würde; und trat also in geheime Unterhandlung mit dem Pabste, daß er Philippen dahin bringen möchte, daß er ihn zum regierenden Herrn von Tunis und Genua erklärte. Wir haben bereits gesehen, auf welche Art die letztere Hoffnung vereitelt wurde, *) Philipp argwohnte seinen Ehrgeiz, und daß ihm sein Geheimschreiber Juan von Soto beförderlich wäre. Er machte also diesen zum Oberaufseher der Flotte, und gab an seiner Stelle seinem Bruder den Don Juan de Escobedo zu, den er für lenkbarer hielt. Nach geschloßnem Frieden zwischen den Türken und Venezianern befahl Philipp dem Don Juan, Tunis einzunehmen, und zu schlei-

*) 27. 310. B. S. 355.

schleifen. Don Juan nahm es ein, befestigte es aber. Der Pabst hielt wirklich bei Philippen darum an, daß er es mit dem Titel als König zur Lehn tragen dürfte. Philipp aber wich listigerweise diesem Begehren aus. Es ist nicht leicht, uns die Nachsicht zu erklären, die Philipp gegen seinen Bruder nach dieser merklichen Entdeckung seines Ehrgeizes beobachtete. Er gab sogar zu verstehen, er wäre geneigt, ihn zu befriedigen, aber außer Stande, ihn wider die ganze Macht der Türken zu unterstützen, welche gleich fertig seyn würden, seine neuen Eroberungen in Afrika anzufallen.

Der letzte wird Statthalter der Niederlande.

Die Wahrheit zu sagen, so sah sich Philipp um diese Zeit, ungeachtet der unglaublichen aus Amerika erhaltenen Schätze, und der großen in Spanien erhobenen Summen, genöthigt Geld zu borgen. Er gab den Engländern, Schottländern und Irländern, welche der Regierung der Königin Elisabeth abgeneigt waren, Gnadengelder, und Gehalte. Der Aufwand der Kriege in den Niederlanden, in Italien und Afrika, war erstaunlich. Er unterhielt gewissermassen den österreichischen und kaiserlichen Hof in Deutschland; und zahlte starke Hilfsgel-

der an die Katholiken in Frankreich, und die nördlichen Höfe. Die Türken eroberten, wie er vorhergesehen hatte, 1574. wider Tunis, und fast alles, was sie in Afrika verloren hatten. Die Spanier behielten daselbst blos Mazalquivir. Don Juan befand sich damals in Italien, und, theils wegen übler Witterung, theils wegen der Saumseligkeit der spanischen Vizekönige, außer Stande, dem Fortgange der Türken Einhalt zu thun. Er erhielt 1575. unter dem Vorwande, Philippen die wahre Beschaffenheit seiner Angelegenheiten vorzustellen, Erlaubniß, nach Spanien zurückzukommen. Hier lag er Philippen an, er sollte ihn zum Infanten von Castilien und zu seinem allgemeinen Statthalter in Italien erklären. Philipp wich beiden Bitten unter scheinbaren Vorwänden aus, und ernannte ihn nach dem Absterben Don Ludwigs von Requesens zum Statthalter der Niederlande. Ehe er sich 1576. dahin einschiffte, verlangte er eine Vermehrung der Truppen, und andere Dinge, worüber Philipp verdrüßlich ward. Er ließ ihn jedoch mit großem Scheine der Zuneigung von sich, und ließ ihm in seinen ihm gegebenen Vorschriften freie Hand, daß er in nichts gebunden war, als darin, den Protestanten keine Gewissensfreiheit zu verwilligen.

Sebastian, König von Portugal, bleibt in Afrika.

Um diese Zeit hatte der berufne Muley Moloch seinen Bruder Mohammed von dem Throne von Fez und Marocco vertrieben. Philipp war so übel zufrieden mit dem Zustande seiner Angelegenheiten in Afrika, daß er, als ihn Mohammed um Hilfe ansprach, nichts mit dem Streite zu thun haben wollte. Er sandte jedoch heimlich einen geschickten Minister ab, sich nach dem Zustande der Angelegenheiten in Afrika zu erkundigen, und ihm davon Bericht zu erstatten. Ehe noch das geschehen konnte, hatte sich Mohammed auf gleiche Art an Philippens Neffen, Sebastian, König von Portugal, gewandt, einen Fürsten von unumschränkter, aber unbedächtiger Herzhaftigkeit, der es auf sich nahm, ihm beizustehen. Als Philipp seines Neffen Uibereilung vernahm, suchte er es ihm auszureden, indem er ihm die Nachrichten mittheilte, die er von der grosen Macht des Muley Molochs, welchen die Türken unterstützten, erhalten hatte. Er hielt sogar eine Zusammenkunft mit dem Sebastian, ihm sein Vorhaben auszureden. Der aber sagte ihm, er wäre zu weit gegangen, als daß er nunmehr zurück

könnte

könnte. Philipp versprach ihm noch vor dem Abschiede, wofern die türkische Flotte dieses Jahr nicht in See stäche, wollte er ihm Hilfe schicken. An dessen Statt aber schloß er, weil er besorgte, die Türken möchten das Königreich Marocco wegnehmen, einen geheimen Vergleich mit dem Muley Moloch, und einen Stillstand mit den Türken auf 3 Jahre. Mittlerweile that er wiederholte, aber vergebliche Vorstellungen an den Don Sebastian, er möchte seinen Kriegszug einstellen. Der unglückliche junge Herr that ihn, und landete 1578. in Afrika. Es erfolgte ein Treffen, das drei regierenden Fürsten das Leben kostete. Sebastian verlor es, und blieb. Mohammed ertrank auf der Flucht im Flusse Mucacen. Muley Moloch aber starb an einem Fieber, gerade als sich der Sieg für ihn erklärt hatte.

Der Staatssekretär Perez wird eingezogen.

Es erhellt, daß Philipp damals in einem sehr unglücklichen Gemüthszustande war. Sein natürlicher Argwohn ward durch das Verhalten Don Juans vom neuen rege gemacht und vermehrt. Des letztern Geheimschreiber Juan de Escobedo ward, nach vielen Versuchen, ihn zu vergeben, auf mittelbare Veranstaltung des Antonio Perez, aber

auf

auf ausdrücklichen Befehl Philipps, auf der Strasse zu Madrit ermordet. Dieser Mord und Don Juans b) von Oesterreich Tod, den 7ten Oktober 1578, nicht ohne Verdacht des Gifts, verursachte eine große Gährung in Spanien. Man glaubte, und zwar mit einigem Scheine, vermöge des Verhaltens der Königin Elisabeth, Don Juan hätte um ihre Hand angesucht, und Escobedo hätte die Unterhandlung geführt, die von ihrer Seite gar keine Hinderung fand. Es ist indessen wahrscheinlicher, daß der eigentliche Grund von Philipps Mißfallen über den Don Juan in den Erbietungen lag, die er gethan hatte, der Gemahl der schottländischen Königin Marie zu werden, welche die katholische Partei in England als ihre Königin betrachtete, und die auch unstreitig der Elisabeth muthmaßliche Erbin war. Der Staatssekräter Perez, ein eitler, schwachsinniger Mann, gerieth selbst bei Philippen in Verdacht, als stünde er in allzuvertrauten persönlichen und politischen Verbindungen mit der Prinzessin von Eboli, Philipps Mai-

tresse

b) Dieses berühmten Prinzen Begebenheiten beschreibt Lorenzo Vander Hammen y Leon Historia de Don Juan de Austria, en Madrit 1627. 4.

tresse, und beide wurden gefangen gesetzt, bald aber wieder freigelassen, und Perez kam vom neuen in sein Amt als Geheimschreiber. Nunmehr müssen wir auf die große Szene Achtung geben, die in Portugal eröffnet ward.

Portugiesische Händel.

Nach dem Tode Sebastians 1578. maßte sich sein Oheim, der Kardinal Heinrich, diese Krone an, ungeachtet der Gegenvorstellungen Philipps, welcher besorgte, er möchte geneigt seyn, zu heirathen, und daher wider diesen Vorfall eine Partei am römischen Hofe errichtete. Nachdem er einen zwanzigjährigen Stillstand 1579. mit dem Könige von Marocco geschlossen hatte, ergriff er Maßregeln, daß ihm der Herzog von Braganza, der mit des vorigen Königs in Portugal Schwester vermählt war, und von ihr einen Sohn hatte, nicht an dieser Thronfolge hinderlich seyn konnte. Nach dem Tode des Kardinals und Königs beschloß Philipp, sein Recht auf Portugal, welches er darauf gründete, weil er ein Sohn der Elisabeth, des Königs D. Manuels ältesten Tochter, war, durch die Waffen zu behaupten, und obgleich der Herzog von Alva damals in seiner Ungnade, und gefangen war, gebrauchte er

ihn doch bei diesem Kriegszuge zum Feldherrn. Der Prior von Crado Don Antonio, Don Ludwigs natürlicher Sohn, widersetzte sich ihm, und eine große Partei unter den Portugiesen rufte ihn zum Könige aus. Der Herzog von Alva, wiewohl er gewissermaßen in Ketten lag, rückte mit einer Armee in Portugal ein, und schlug den Antonio zweimal. Ungeachtet nun dieser Hilfe aus Frankreich und England erhielt, war er doch genöthigt, 1580. Portugal zu verlassen, welches sich der Herzog von Alva in wenig Tagen völlig unterwarf.

Philipp wird König in Portugal.

Der Infant Ferdinand war 1578. verstorben. Philipp ließ also seinen ältesten Sohn Diego als seinen Nachfolger erkennen. Darauf schritt er zur Besitznehmung seines neuen Königreichs, verlor aber den 26ten Oktober zu Badajóz seine Gemahlin, als sie nur 31 Jahr alt war. In kurzem fand er, daß die portugiesische Krone mit Dornen besetzt wäre. Ob er gleich die Strenge seiner natürlichen Gemüthsart milderte, und nach seiner Thronbesteigung öffentlich eine allgemeine Verzeihung bekannt machte, (wovor er aber, zum Mißvergnügen der Portugiesen, den D. Antonio, und zwei und

fünf=

fünfzig andere Personen aufnahm) sah er doch, daß er keinen einzigen portugiesischen Großen, der ihm nützlich seyn konnte, anders gewinnen könnte, als wenn er ihn mit großen Summen bestäche, welche die Einkünfte dieser Krone, wiewohl sie damals durch den ostindischen Handel bereichert war, mehr als erschöpft haben würden. Die Forderungen der Herzogin von Braganaza, die sich für eine Verweserin des Königreichs ausgab, waren noch übermäßiger; und als der vertriebene König Don Antonio nach Frankreich geflüchtet hatte, versorgte ihn die Königin Mutter, und ihre Partei mit einer beträchtlichen Seemacht, daß er die azorischen Inseln einnehmen, und die spanische Silberflotte auffangen sollte. Die Flotte aber ward von Philipps Admirale, dem Marquis von Sanda Cruz, geschlagen, der ohne Bedenken alle Franzosen, die in seine Hände fielen, Leute vom Stande so gut wie geringe, als Seeräuber behandelte, weil damals zwischen Philippen und dem König in Frankreich kein Krieg erklärt war. Während seines unangenehmen Aufenthalts in Portugal verlor Philipp seinen Sohn D. Diego, und der Infant Don Philipp ward als sein Nachfolger erkannt. Um eben die Zeit starb zu Lisabon sein alter Diener und Feldherr, der Herzog

von

von Alva. Alle Herablassung Philipps konnte ihn in Portugal nicht beliebt machen. Er ließ daselbst den Kardinal Erzherzog Albert als seinen Verweser, und kehrte in seinen prächtigen Pallast im Escoriale zurück.

Das Jahr 1583 nebst dem folgenden ward auf Bezwingung der azorischen Inseln gewandt, die der Marquis von Santa Cruz bewerkstelligte, der aber an des Antonio Partei große Grausamkeiten verübte. Die Vermählung zwischen Karl Emanuel Herzoge von Savoyen und Philipps Tochter, der Infantin Katharine, ward 1585. mit großer Pracht zu Zaragoza gefeiert. Philipp blieb indessen unter aller seiner anscheinenden Herrlichkeit auf seinem Throne elend und unglücklich. Er konnte die Stände seines Reichs nicht zu derjenigen Unterwürfigkeit bringen, die er wünschte; und der Verdruß, den ihm die Unfälle in seinem Hause verursachten, war wegen der Mühe, die er sich gab, ihn zu verbergen, um so viel empfindlicher.

Er beschließt einen Krieg wider die Engländer 1587.

Sein größter Verdruß aber kam von den Engländern her, die seine Schiffe auffiengen, und sein Gebiete in allen Welttheilen verwüsteten. Die Bezwingung dieser kühnen Ke-

zer betrachtete Philipp beides als eine Gewissenssache und eine vortheilhafte Unternehmung, und er hatte schon seit einigen Jahren den Entschluß gefaßt, sein Ansehen und seine Macht, welche ihm der Pabst Sixtus V. in der Exkommunikazionsbulle gegen die Königin Elisabeth zugetheilt hatte, zur Eroberung von England anzuwenden. Bis auf die Zeit, da seine Zurüstungen fertig werden konnten, ließ er sich so weit von seinem Stolze herab, daß er der Elisabeth Minister in den Niederlanden durch seinen Feldherrn, den Prinz von Parma, mit mancherlei Unterredungen und Friedensvorschlägen hinhalten ließ. c) Einige beschuldigen den Kardinal Granvella, d) andre den Prinz von Parma, daß er Philippen zum Einfalle in England aufgemuntert habe. Beide aber waren Leute von zu großer Einsicht, als daß sie in einen solchen Kriegszug hätten

c) daß vielmehr die Königin Elisabeth, um Zeit, sich in Verfassung zu setzen, zu gewinnen, den König Philipp durch Unterhandlungen hingehalten hat, versichern die spanischen Geschichtschreiber. Man sehe unter andern Ferreras P. XV. p. 316.

d) Der aber schon im Jahr 1586 starb s. Memoires pour servir á l'Histoire du Cardinal de Granvelle: par un Religieux Benediction de la Congregation de Saint Vanne (Dom Prosper Levesque) T. I. II. Paris 1753. 8.

ten anrathen sollen, so sehr sie sich auch nachgehends so stellen mochten, als sie ihren Herrn schlechterdings dazu entschlossen sahen. Wenn Philipp Rathgeber bei dieser Gelegenheit verlangt hat, so hat er sie gewiß unter den katholischen Flüchtlingen gefunden, die aus England waren getrieben worden.

Sie schlagen seine unüberwindliche Flotte.

Nachdem alles zur Abfahrt der spanischen Flotte in Bereitschaft war, ergieng 1588. Befehl, sie sollte zu Lissabon ihren Sammelplatz halten. Nach der gemäßigsten Rechnung war sie von folgender Stärke; 19290 Soldaten, 8350 Matrosen, 2080 Galeerensklaven, 2630 Stücke Geschütze. e) Nichts, was

e) Don Geronymo Ustariz, ein glaubwürdiger und unparteiischer Schriftsteller, versichert in s. Theorica y Practica de Comercio y de Marina Cap. LXIX. S. 194 f. daß er sich viel Mühe gegeben, eine ächte und zuverlässige Nachricht von dieser berühmten Flotte in Ansehung der Beschaffenheit und Anzahl der Schiffe der darauf befindlichen Truppen und Geschütze zu erlangen, daß aber seine Bemühungen vergeblich gewesen wären; und führt daher blos die Berichte an, welche Famianus Strada, D. Luis de Babià, und Antonio de Herrere davon gegeben haben, die aber doch nicht völlig

was zum glücklichen Erfolge des Kriegszugs etwas beitragen konnte, gieng dieser erstaunlichen Flotte ab, welche von einigen viel größer beschrieben wird, als wir sie vorgestellt haben, und deren Zurüstung unstreitig Philippen 10 Millionen Pfund Sterling gekostet hatte. Der Marquis von Santa Cruz sollte sie führen. Aber er starb, gerade als sie zum Auslaufen fertig war. Es ward also der Herzog von Medina Sidonia an seine Stelle gesetzt.

Der Prinz von Parma erhielt Befehl, sich zu rüsten, um mit der Flotte gemeinschaftlich zu handeln, und eine Landung in England zu thun. Allein er fand keine Gelegenheit, sich einzuschiffen, (oder er wollte nicht, aus Furcht eines unglücklichen Erfolgs.) Die Elemente erklärten sich frühzeitig wider die spanische Flotte, welche den 27. Mai von Lissabon auslief, so daß schon der

lig mit einander übereinstimmen. In einer damals herausgekommenen holländischen Nachricht: Warhafftige Erkleringe van der Armade des Koninges in Spanien van Lissebona gesegelt na Engelandt &c. tho Amsterdam 1588, auf 1 Bogen 4o ist folgende Berechnung angegeben: 130 Schiffe, 19295 Soldaten, 8052 Matrosen, 2088 Ruderknechte, und 2431 Stück Geschütze, welches mit dem, was unsre Verfasser hier sagen, ziemlich übereinkömmt.

der letzte Julius einfiel, als sie erst die englische Küste zu Gesichte bekam. Der zweite im Oberbefehle war Juan Martin de Recalde, ein geschickter Seemann. Aber alle Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit der Spanier half ihnen wenig wider die vorzügliche Kunst und Geschicklichkeit der englischen Admiräle und Befehlshaber. Die letztern regierten ihre Schiffe besser, zumal in stürmischem Wetter, welches die ganze Zeit des Kriegszugs über anhielt. Es fielen fünf verschiedne Gefechte vor, in denen die Spanier geschlagen wurden. Zuletzt vollendeten die Elemente den Untergang dieser unüberwindlichen Flotte, wie sie die spanische Eitelkeit nannte. Nach ihrer Rückkunft nach St. Andero gaben die Spanier f) vor, sie hätten mehr nicht als 32 große Schiffe, und 10185 Mann verloren. Der Engländer Verlust war zu unbeträchtlich, erwähnt zu werden, und bestand in nicht viel mehr, als einer kleinen Fregatte unter dem Schiffsbefehlshaber Cox. g)

f) Ferreras P. XV. p. 325.

g) Der Verlust der Engländer wird hier unstreitig zu gering angegeben.

Sie greifen Spanien an.

Philipps Verhalten bei dieser prüfenden Gelegenheit ist mannigfaltig vorgestellt worden; einige sagen, es wäre großmüthig, andre, es wäre mürrisch gewesen. Dem sey wie ihm will, so leistete er den armseligen Uiberbleibseln seiner See- und Landtruppen, die nach Spanien zurückkamen, großmüthigen Beistand, und bezeugte sogar dem Herzoge von Medina Sidonia sein Beileid wegen des erlittnen Verdrusses. Der Geiz der englischen Befehlshaber hielt sie ab, sich die Bestürzung der Spanier nach dieser Niederlage zu Nutze zu machen. Elisabeth erlaubte dem Drake und Norris, dem Don Antonio beizustehen, und ihn wieder auf den Thron von Portugal zu setzen. Sie nahmen 1589. Corunna weg, und plünderten es. Dieses verursachte aber so vielen Zeitverlust, daß ihnen die Hauptabsicht ihres Kriegszuges fehlschlug, der wider Lisabon gerichtet war. Sie fanden da die Spanier in so guter Bereitschaft, sie zu empfangen, daß sie genöthigt waren, sich wieder einzuschiffen. Indessen führten sie unermeßliche Beute mit sich weg, und thaten dem Feinde unglaublichen Schaden.

Fran-

Französische Angelegenheiten.

Wir haben in der französischen Geschichte den großen Antheil erzählt, den Philipp an Unterstützung des dasigen katholischen Bündnisses nahm, und die Mühe, die er sich gab, diese Krone seiner Tochter Isabella Clara Eugenia aufzusetzen. Er war so hitzig in seiner Hoffnung des guten Erfolgs, daß er sogar seine Angelegenheiten in den Niederlanden zu grunde gehen ließ, indem er dem Herzoge von Parma mehr als einmal befahl, der gedachten Ligue zu Hilfe zu ziehen.

Empörungen.

Im Jahr 1591 verfolgte Philipp vom neuen den Antonio Perez wegen der Ermordung des Escobedo, ließ ihn ins Gefängniß setzen, und befahl, ihn auf die Folter zu werfen. Perez war ein Aragonier. Er fand Mittel durch Hilfe seiner Gemahlin D. Juana de Coëllo aus dem Gefängnisse zu entkommen, und begab sich in den Schutz der aragonischen Stände. Es erfolgten verschiedne Empörungen, bei denen sich die Aragonier so muthig verhielten, daß er nach Bearn und von da nach Frankreich und England entkam, wo er unter der Verabscheuung und Verachtung aller Parteien, wegen derjenigen

gen Leichtsinnigkeit und Verrätherei, wodurch er seine sonst großen Gaben entehrt hatte, sein Leben führte. Philipp war indessen nicht von einer solchen Gemüthsart, daß er sich diese Gelegenheit, die Freiheit der Aragons auszurotten, hätte sollen entgehen lassen. Er befahl dem Don Alonso Vargas, Zaragoza mit einer Armee einzunehmen: und da ihm der Adel Vorschub that, ließ er den Justicia Mayor von Aragon D. Juan de Lanuza enthaupten, und setzte den Herzog von Villa Hermosa und den Grafen von Aranda in Verhaft, weil sie den Freiheiten der Provinz das Wort geredet hatten. Der Graf von Cumberland und Lord Thomas Howard kreuzten damals an der spanischen Küste, in Erwartung der Silberflotte. Allein der spanische Admiral Don Antonio Bazán rettete sie aus der Engländer Händen, griff diese an, und eroberte das englische Admiralschiff, welches er hernach durch Sturm wieder verlor, und schoß verschiedne ihrer Schiffe in den Grund. Im Jahr 1592 brachen die Unruhen in Aragon vom neuen aus. Viele der Eingebornen flüchteten nach Bearn, und wurden aufgemuntert, neue Versuche zum Vortheile ihrer Freiheiten zu thun. Allein sie wurden verrathen, die vornehmsten unter ihnen am Leben gestraft, und ihre Freihei-

ten

ten aufgehoben; so daß Philipp daselbst eben so unumschränkt ward, als in andern Gegenden seines Gebietes.

Es giebt sich ein Betrüger für den Sebastian aus.

Philipp war, wie wir in der französischen Geschichte gesehen haben, bis auf das Jahr 1594 mit Bemühungen beschäfftigt, die dasige Thronfolge seiner Tochter zu verschaffen. Aber alles war vergebens. Die Türken verwüsteten in diesem Jahre die kalabrische Küste; und Heinrich der vierte von Frankreich erklärte Krieg wider Spanien. Um diese Zeit ereignete sich ein Vorfall, der, wiewohl er von sehr unwahrscheinlicher Beschaffenheit war, Philippen sehr beunruhigte. h) Ein Augustinermönch Michael de los Santos, der vermöge seines Amts, als Beichtvater am Hofe, alle Gelegenheit hatte, alles, was das königliche Haus in Portugal betraf, zu wissen, überredete den Gabriel Espinosa, einen Pastetenbäcker, sich für den in Africa gebliebenen Sebastian auszugeben. Michael gab dem Kerl so listigen Unterricht,

 daß

h) Von den verschiednen falschen Sebastianen wird in der portugiesischen Geschichte ausführlichere Nachricht gegeben werden.

daß er die Donna Anna von Oesterreich, Tochter des Don Juan von einer Nonne, betrog, daß sie ihn mit Gelde versah, damit er seinem neu angenommenen Range gemäß in der Welt erscheinen könnte. Allein bei Verhandlung einiger Edelsteine ward er zu Valladolid in Verdacht gezogen, gesetzt und auf die Folter geworfen. Eben so ergieng es seinem Lehrmeister. Beide gestanden ihre Verschuldung, und wurden hingerichtet. Donna Anna mußte ihr übriges Leben in genauer Verwahrung in ihrem Kloster zubringen. Der Betrug ward so listig gespielt, daß Espinosa viele Spanier sowohl als Portugiesen hintergieng; und viele Schriftsteller haben seit der Zeit behauptet, er wäre der rechte Sebastian gewesen.

Im Jahr 1596 litt Philipps amerikanisches Gebiete sehr durch der Engländer Verwüstungen, die sie unter dem Sir Franz Drake daselbst anrichteten. Der König von Spanien schickte seinen Admiral D. Bernardino de Abellaneda gegen sie, der sie angriff, viele ihrer Schiffe zu Grunde richtete, daß nur achte wieder nach England kamen. In eben dem Jahre schickte die Königin Elisabeth unter dem Admiral Lord Howard eine Flotte von 90. Schiffen aus, auf der der Graf von Essex Befehlshaber der Landtruppen war.

Die

Die Engländer thaten eine Landung bei Cadix, eroberten und plünderten diese Stadt, und führten einen unermeßlichen Schatz hinweg. Philipp würde diesen Unfall verhütet haben, wenn ihn nicht das Alter geschwächt, und das Unglück muthlos gemacht hätte. Er besserte jedoch seine Seemacht unter dem Don Martin von Padilla in der Absicht aus eine andre Landung in England zu thun. Diese Flotte verunglückte ebenfalls entweder durch Schiffbruch, oder ward durch Stürme in die spanischen Häfen zurückgetrieben. Aber das Mißverständniß, das sich zwischen den englischen Befehlshabern sowohl zu Wasser als Lande erhob, kam Philippen zu statten, und war Ursache, daß die spanische Flotte, die 10 Millionen Thaler geladen hatte, nicht in ihre Hände fiel. Wir haben bereits des Friedens zu Vervins gedacht, den er den 2ten Mai 1598. mit Frankreich schloß; welches eine der letzten großen Thaten seines Lebens war. *) Da er einmal über das andre seinen Willen zu erkennen gegeben hatte, der Kardinal Erzherzog Albert sollte sich mit seiner Tochter Isabella Clara Eugenia vermählen, so legte dieser Prinz 1598. den Kardinalshut und das Erz-

bis-

*) 32. B. S. 511.

bisthum von Toledo nieder, und ließ sich von den Ständen von Brabant als ihr Oberherr huldigen.

Philipps Tod.

Durch Alter, Geschäfte, Widerwärtigkeiten und Krankheiten erschöpft, starb endlich Philipp im Escorial den 13ten Septemb. 1598, im 71. Jahre seines Alters, und im 42. seiner Regierung. Wir dürfen uns hier nicht mit einem Abrisse seines Charakters weitläuftig aufhalten, weil derselbe aus den bereits erzählten Begebenheiten leicht erhellt. Etwas bleibt jedoch von seiner Gemüthsart zu sagen übrig. Er konnte alle seine Empfindungen verstellen, und bei den unglücklichsten Vorfällen seiner Regierung ungerührt scheinen. Er war bereitwilliger, dem geringsten seiner Unterthanen Gehör zu geben, als seine Großen. Den leztern begegnete er allemal auf eine ernsthafte, stolze Art, ausgenommen, wenn sie Geistliche waren. Er war zwar klein von Person, aber doch wohl gebildet. Er betrachtete die Religion als eine große politische Triebfeder in den Händen eines Fürsten. Denn wir finden ihn oft mit der römischen Kirche im Streite, wenn es seine weltlichen Vortheile betraf. Die Regierung war bei ihm nichts anders, als eine

große Maschine, die ihre Wirkungen durch Geld und Waffen hervorbrachte; denn selbst die Religion mußte durch die letztern unterstützt werden. Mit dem erstern gieng er so verschwenderisch um, daß blos seine Kriege in den Niederlanden ihm 564. Millionen Dukaten kosteten. i)

Ihm folgt Philipp der dritte 1598.

Philippen dem zweiten folgte sein Sohn, dieses Namens der dritte, geboren den 14. April 1578. k) Eine der ersten Thaten seiner Regierung war, daß er seinen Günstling

i) Eine lesenswürdige Abschilderung von dem Charakter Philipps II. macht Don Levesque in den Memoires pour servir à l'Histoire du Cardinal Granvelle. Tom. I. pag. 19 - 37. Mit dem Leben dieses Königs endigt Ferreras seine Geschichte von Spanien.

k) Zu Philipps III. Geschichte gehören folgende Werke: Historia de la Vita y Hechos del inclito Monarca, amado y Santo, D. Felipe Tercero. Obra posthuma del Maestro Gil Gonzalez Davila, Cronista de los Señores Reyes D. Felipe III. y IV. Diese Geschichte, welche von dem Verfasser auf Befehl Philipps IV. geschrieben worden, ist bisher nur im Manuskript, in der Bibliothek des Königs von Spanien vorhanden gewesen, und zuerst von D. Bartholomé Ulloa, als der dritte Band der von ihm herausgegebnen Monarquia de

ling D. Francisco de Roxas de Sandoval, Marquis von Denià, zur Würde eines Herzogs

de España zu Madrit 1771. fol. ans Licht gestellt worden. Geheime Nachrichten darf man in dieser Geschichte nicht suchen, indessen enthält sie doch viel brauchbares. Memorias para la Historia de Don Felipe III. Rey de España recogitas por D. Juan Yannez, en Madrid 1723. 4. Diese Memorias enthalten zuerst einen Prologo von 152 Seiten, worin die Werke zur Geschichte Philipps III. kurz angezeigt werden, desto weitläufiger aber von den Familien des Herzog Kardinals von Lerma, und des Conde-Duque von Olivárez gehandelt wird. Nach einem Verzeichnisse der Ritter vom goldnen Vließ, die Philipp III. kreirt hat, folgt des Marchese Virgilio Malvezzi Geschichte der Begebenheiten unter der Regierung Philipps III. (sehr schwülstig und lobrednerisch;) eine spanische Uibersetzung der bekannten Conjuration de Venise; die Dichos y Hechos de el Rey D. Felipe III. por el Licenciado Baltasar Porreño; und endlich Philipps III. Testament. Diese Anzeige wird einen jeden Geschichtskundigen leicht urtheilen lassen, ob diese Memorias wichtig seyn können. Wichtig aber ist folgendes außer Spanien wenig oder gar nicht bekanntes Werk; Coleccion de los Tratados de Paz, Alianza, Neutralidad, Garantia, Proteccion, Tregua y Mediacion, Accasion, Reglamento de Limites, Comercio, Navegacion &c. &c. — por D. Joseph Antonio de Abreu y Bertodano. Reynado del Sr. Rey D. Phelipe III. Parte I. II. Madrid 1740. fol. Hierinne findet man alle Urkunden, welche die Geschichte der Regie-

zogs von Lerma, und seines ersten Ministers erhob. Philipp bestätigte die Abtretung der Niederlande an seine Schwester die Infantin, die den Erzherzog Albert geheirathet hatte, imgleichen den zu Vervins mit Frankreich geschloßnen Frieden. Da er schon bei seines Vaters Lebzeiten beschlossen hatte, sich mit der Erzherzogin Margarethe, von der grätzischen Linie des österreichischen Hauses, zu vermählen, so führte sie der Erzherzog Albert mit größter Pracht 1599. nach Spanien. Nicht lange nach dieser Vermählung ward der Herzog von Lerma durch sein stolzes Bezeigen gegen den Adel, den er demüthigen wollte, verhaßt; aber in auswärtigen Angelegenheiten waren seine Rathschläge gemäßigt; und als der Erzherzog Albert wieder nach den Niederlanden abgegangen war, empfieng er von Philippen völlige Macht, einen Frieden mit England zu schließen. Mittlerweile fuhr Philipp heimlich fort, den Herzog von Savoyen wider den König in Frankreich aufzu-

gierung dieses Königs erläutern können. Einige besondre Nachrichten von Philipp III. trifft man in des Gr. von Khevenhüller Annal. Ferdinand Tom. IX. pag. 1240. und 1274. an.

zuwieckeln; und der Graf von Fuentes, damaliger Statthalter von Meyland, hatte eine große Armee aufgebracht, des Marschalls von Biron Verschwörung wider Heinrichen den vierten zu unterstützen. Ganz Europa ward darüber beunruhigt, bis daß es durch des Marschalls Hinrichtung, die alle seine Ränke vereitelte, aus der Unruhe gesetzt wurde.

Er unterstützt einen Aufruhr in Irland.

Dieses Verfahren gegen Frankreich war demjenigen ähnlich, das Philipp gegen England beobachtete. Er war so schwachsinnig, zu glauben, sein Vater hätte, vermöge eines wahren, oder erdichteten Vermächtnisses der schottländischen Königin Maria, vermöge seiner Heirath mit der englischen Königin Maria, und selbst vermöge seiner Abkunft aus dem Hause Lancaster, ein Recht auf die englische Krone gehabt. Philipp der zweite hatte diese lächerlichen Ansprüche seiner Tochter der Infantin Isabella vermacht. Sie trat sie an ihren Bruder, Philipp den dritten ab, und der suchte sie, auf Einrathen des Herzogs von Lerma, dadurch zu behaupten, daß er einen Aufruhr in Irrland nährte. Dieses schlug ebenfalls fehl, so wie der Anschlag, daß der Herzog von Feria Marseille über-

überfallen sollte. Darauf ward ein Theil von des Feria Armee auf des Doria Flotte gesetzt, der 1601. einen unglücklichen Angriff auf Algier that.

Ein Friede mit England.

Aus Philipps Verfahren war es leicht zu sehen, daß er die Grundsätze seines Vaters befolgte, wiewohl er ihm an politischer Fähigkeit weit nachstand. Ob er gleich eine tugendhafte Erziehung unter dem Erzbischofe von Toledo empfangen hatte, und von Natur zu keinen der Sittlichkeit widerstreitenden Grundsätzen geneigt war, ward er doch durch seine Minister beherrscht, und seine abergläubische Geistlichkeit stellte es ihm als rechtmässig vor, gute Endzwecke durch gottlose Mittel zu erreichen. Als Jacob der erste zur englischen Krone gelangt war, schickten Philipps Minister, welche wohl wußten, wie viel dem Vortheile Heinrichs des vierten von Frankreich daran lag, das Haus Oesterreich zu demüthigen, eine prächtige Gesandtschaft ab, ihm Glück zu wünschen, und von der friedlichen Neigung seines Herrn gegen England Versicherung zu geben. Jacob war hierin gar leicht zu lenken; und 1604. ward der Condestable D. Juan Fernandez de Velasco von Castilien, damals der mächtigste

Unterthan des Königs von Spanien, ernannt, wegen eines endlichen Friedens Unterhandlung zu pflegen.

Als eine vorläufige Bedingung verlangten die Spanier, England sollte nichts mit den vereinigten Provinzen zu schaffen haben, und Jacob sollte die ihm zum Pfande eingesetzten Städte in den Niederlanden, gegen Bezahlung der Summen, wofür sie verpfändet waren, abtreten. Die englischen Minister weigerten sich, diese Forderungen einzugehen, wofern nicht die Spanier den Unterthanen ihres Herrn freie Handelschaft nach ihrem americanischen Gebiete gestatteten. Ob nun gleich keiner von beiden Theilen in seinen Forderungen nachließ, hatte doch die Unterhandlung ihren Fortgang, und kam im August 1604. l) zu großem Ruhme für den Minister Philipps, dem ein Vergleich nothwendig war, und zu nicht geringerm Vorwurfe für die Engländer, die durch mehr Beharrlichkeit weit bessere Bedingungen hätten erhalten können, zum Schlusse. Dieser Friede mit England war Philippen desto angeneh-

l) Dieser Friede ward zu London den 28. August geschlossen, vom Könige von Spanien, aber den 15. Junius 1605. ratifizirt. Tratados de Paz - Reynade de Felipe III, P. I, pag. 243 - 285. desgl. 351.

nehmer, weil mit Heinrichen dem vierten die Mißhelligkeiten fortdauerten. Indem die Spanier über diesen Friedensschluß Freudenbezeugungen anstellten, kam ihre Königin den 8ten April 1605. mit einem Prinzen Don Philipp nieder.

Fortgang des Kriegs in den Niederlanden.

Der Krieg in den Niederlanden hatte noch immer seinen Fortgang: und der Herzog von Lerma sah ein, daß er sich nicht wider den allgemeinen Haß des Volks behaupten könnte, wofern er nicht seines Herrn Aufwand einschränkte, der in den Niederlanden allein jährlich über vierthalb Millionen Dukaten betrug, und blos zu Unterstützung eines Kriegs diente, von welchem die Krone Spanien am Ende keinen Vortheil haben konnte, der aber jährlich ihren Verlust und Nachtheil vermehrte. Hiezu nehme man, daß die auf Aufpasser, auf Unterhaltung der Streitigkeiten an auswärtigen Höfen, auf Unterstützung der deutschen Linie des Hauses Oesterreich gewandten Summen groß, und die Zinsen für die unter der vorigen Regierung aufgenommnen Geldsummen unerträglich waren m). Durch diese La-

m) Gil Gonzalez Davila Hist. de D. Felipe III. Lib. II. c. XIV. pag. 88.

Lasten wurden die spanischen Einkünfte gedrückt, obgleich die aus America stärker waren, als unter der vorigen Regierung. Es ward für dienlich befunden, eine Versammlung der Stände zu Madrit anzustellen. Sie blieben beinah zwei Jahre lang beisammen, während deren man sich gegen die Person und Würde des Ministers viele Freiheit heraus nahm. Ehe sie aufbrachen, machten sie einige vortrefliche Einrichtungen im Münzwesen, so daß sie ihr Silbergeld im Lande behielten. n) Den 9ten April 1609. schloß der Minister einen zwölfjährigen Stillstand mit den Generalstaaten, und legte dadurch den Grund zu einem endlichen Vergleiche. Bei Schließung des Stillstands erkannte Philipp die Stände der vereinigten Provinzen für ein unabhängiges Volk. Dieser Friede, wiewohl er vielleicht für Spanien nothwendig war, vergrößerte das Geschrei wider den Minister, und er war genöthigt, des Volks Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand zu lenken.

Die

n) Tratados de Paz, Reynado de Phelipe III. Tom. I. pag. 458 - 484.

Die Mohren werden aus Spanien getrieben.

Wir haben oben gesehen, wie der vorige König den Mohren in seinem Reiche, oder Moriscos, wie sie genannt werden, nach Dämpfung ihres Aufruhrs einen Wohnplatz in Spanien verwilligt hatte. Diese Nachsicht war der Geistlichkeit zuwider, besonders dem Bischofe von Valencia, des Ministers Bruder. Nun nahm Philipp der dritte in Religionsangelegenheiten nicht die Grundsätze seines Vaters an; denn bei ihm war es eine Gewissenssache, das zu thun, was seine Geistlichkeit vorschrieb. Sie schlug eine Vertreibung aller Mohren aus Spanien vor. Zu Beschönigung dieser Grausamkeit beschuldigte man sie, sie hätten die Türken oder Mohren aus Africa zu einem Einfalle in Spanien eingeladen, da sich dann 50,000 spanische Mohren zu ihnen schlagen wollten. Zu dieser Staatsursache kamen noch andre, von der Religion hergenommen. Man stellte die Mohren als Ungläubige vor, die sich niemals bekehren ließen, und die wahrscheinlicherweise die Sitten und Grundsätze der spanischen Christen verderben würden. o)

o) Dies sind die Ursachen, welche in dem ersten deshalb ergangnen Befehle an die Stadt Valen-

Die Großen des Reichs, besonders die in Valencia, thaten eifrige Vorstellungen wider diesen Entschluß, und zeigten, daß kein Theil der Beschuldigung gegründet wäre, außer die vom Unglauben, der aber, wie sie sehr geschickt anmerkten, der Trägheit und Unwissenheit der Geistlichkeit zuzuschreiben wäre. Philipp war taub gegen diese Vorstellungen, und unterzeichnete den 11. September 1609. einen Befehl zu Vertreibung der Mohren aus Valencia, welchem noch andere Verordnungen ihrer Verjagung aus allen andern spanischen Provinzen folgten. Das unglückliche Volk suchte sich diesem Befehle durch zwo Empörungen zu widersetzen. Sie wurden aber gedämpft, und ihre unter dem Namen der Könige gewählten Oberhäupter hingerichtet. p) Durch die Vollstreckung dieser Befehle kam Spanien um 800 000 arbeitsame Einwohner, ward aber bei weitem

lencia vom 11ten September 1609. angeführt werden. Tratados de Paz, Reynado de Phelipe III. Tom. I. pag. 503.

p) S. Expulsion de los Moriscos de España por Fr. Marcos de Gualaxara y Xavier, en Pamplona 1613. 4. desgleichen Expulsion de los Moriscos por Pedro Aznar Cardona, Huesca, 1612.

tem noch nicht von mohrischem Geblüte gereinigt. q) Viele Kinder wurden zurückbehalten, und in der christlichen Religion erzogen, aber nach Erreichung eines Alters von zwölf Jahren für frei erklärt.

Wir haben bereits der Ermordung Heinrichs des vierten von Frankreich gedacht, *) um welche die spanischen Minister gewußt haben sollen. Doch hat man hievon keine Gewißheit. Der Herzog von Lerma schien über den Vorfall sehr bekümmert zu seyn, und nahm sogleich den Vorschlag einer Heirath wieder vor, der zwischen der ältesten spanischen Infantin und dem jungen Könige von Frankreich geschehen war. Er stand hierbei in Gefahr, starken Widerstand von Seiten der Königin zu finden, auf welcher damals die vornehmste Hoffnung der deutschen Partei in Spanien beruhte. Allein sie starb den 3. Oktober 1611, nicht ohne den stärksten Verdacht, daß sie durch ihren Günstling

q) Diese dem spanischen Reiche so nachtheilige Austreibung der Moriscos hat dennoch einen Vertheidiger gefunden an Baretti, dessen Gründe, die sich leicht widerlegen lassen, man in seinem Journey from London to Genoa &c. Vol. II. pag. 121. f. lesen kann.

*) 32. B. S. 537. f.

D. Rodrigo Calderon, der ebenfalls des Herzogs von Lerma Liebling war, wäre mit Gifte vergeben worden. r) Der Spanier Abscheu vor diesem Manne stieg bis zu der lächerlichen Beschuldigung der Hexerei. Nach der Königin Absterben wurde die zweifache Vermählung, woran schon lange zwischen dem spanischen und französischen Hofe war gearbeitet worden, öffentlich bekannt gemacht. Der Herzog von Mayenne warb am Hofe zu Madrit für seinen Herrn um die Infantin, und der Herzog von Pastrana um die Prinzessin Elisabeth, Schwester des Königs in Frankreich, für Philippen, Prinzen von Asturien. Beide Vermählungen kamen auch 1615. zu Stande. So dienlich sie aber immer für die Minister beider Reiche seyn mochten, so waren sie doch gewiß dem Volke unangenehm. Doch durch die Ankunft einer reichen Silberflotte aus America mit 11 Millionen Dukaten ward sein Verdruß gelindert.

Dieser unermeßliche Schatz diente den Spaniern zu Vollführung ihrer Anschläge in Italien, wie der Leser in der Geschichte dieses Landes finden wird, wo ihre Freundschaft

r) In Florez Memorias de las Reynas catholicas T. II. p. 901. f. wird sie ganz anders abgeschildert.

schaft, oder vielmehr Neutralität, dem Pabste zu großem Nutzen gereichte. *) Der Herzog von Savoyen, die Venezianer und der Großherzog von Toscana sahen dieses mit großem Kummer; aber ohne im Stande zu seyn, es zu hindern. Der Herzog von Lerma überlistete die Franzosen noch in einem andern sehr wichtigen Punkte; den englischen Hof hinzuhalten. Philipp ließ sich sogar gegen Jacob merken, als wollte er um seine Tochter, die englische Prinzessin Elisabeth, anhalten. Da aber dieser Vorschlag wegen der Verschiedenheit der Religionen nicht thunlich war, ward sie an den Kurfürsten von der Pfalz vermählt. Der spanische Gesandte brachte heimlich eine Vermählung zwischen Heinrichen, Prinzen von Wallis, und der Infantin Donna Maria, seines Herrn zweiter Tochter, in Vorschlag. Durch die Vortheile, welche, nach Vorgeben der Spanier, an diese Heirath verknüpft seyn sollten, ließ Jacob sich blenden. Nach des Prinzen von Wallis Tode ward der Vorschlag zum Besten seines Bruders Karls von neuem gethan. Nichts konnte der Verstellung der spanischen Minister in diesem Stücke gleich kommen, wo-

*) 27. B. S. 393.

wofern sie es mit der Vermählung nicht aufrichtig meinten.

Eine Verschwörung wider Venedig.

Wir haben bereits in den Geschichten von Frankreich und Italien völligen Bericht von der Spanier Verhalten in dem letztern Lande gegeben, wo sie unter der gegenwärtigen Regierung eine wichtige Rolle spielten. *) Des Herzogs von Lerma Haß in Spanien, ob er gleich den Ruhm seines Herrn mit großem Muthe unterstützt zu haben scheint, munterte den Herzog von Ossuna, Statthalter von Neapel, auf, sehr gefährliche Anschläge zu fassen, sogar den, sich von Spanien unabhängig zu machen. Zu dem Ende stand er in Briefwechsel mit den Türken und dem französischen Herzoge von Lesdiguieres. Zugleich sollte er des Markgrafen von Bedmar Verschwörung wider Venedig unterstützen. Um diese Zeit 1617. nahm D. Pedro de Toledo, Marquis von Villafranca, Statthalter von Meyland, die Festung Vercelli weg, und drohte ganz Savoyen zu erobern, aber ohne den spanischen Ministern dadurch Verdacht zu erwecken. Sie setzten an

*) 24. B. S. 498.

an des Herzogs von Ossuna Stelle den Kardinal von Borgia, und ruften den Marquis von Bedmar zurück. Des Marquis von Villafranca Fortgang wider Savoyen ward gleichfalls durch einen Frieden unterbrochen, der unter Frankreichs Vermittelung zwischen diesem Herzoge, und dem Madriter Hofe geschlossen ward. s) Er legte zugleich alle Streitigkeiten mit den Venezianern bei, und sagte sich von des Marquis von Bedmars Verfahren los.

Der Herzog von Lerma fällt in Ungnade.

Ein einheimischer, von jenen auswärtigen verschiedner Auftritt, welche wir bereits in andern Theilen unsrer Geschichte abgebildet haben, stellt sich nun von selbst vor. Der Herzog von Lerma hatte große natürliche Gaben, wenn er auch nicht ein Genie von erster Größe war. Er sah, daß des Königs persönliche Achtung für ihn sich leicht durch jeden den Staat betreffenden Unfall erschüttern ließ, und suchte sich durch den Einfluß seiner Familie, der bis auf seine Nachkommen fortdauern sollte, im Besitze der Macht sicher zu stellen. Er

s) Den 9ten Oktober 1617. Tratados de Paz-Reynado de D. Phelipe III. P. II. Pag. 281.

Er stellte seinen Sohn, den Herzog von Uzeda, beim König vor, dessen Günstling er in kurzem wegen der Aehnlichkeit von ihrer beider mittelmäßigen Gemüthsgaben ward. Er gab dem König einen Mönch, Aliaga, auf den er sich, seiner Meinung nach, verlassen konnte, als seinen Beichtvater zu. Aber dem Prinzen von Asturien gab er seinen Neffen, den Grafen von Lemos, einen Mann von vorzüglicher Fähigkeit, zu, der ihm, seiner Absicht nach, als erster Minister folgen sollte. Jedoch diese gebrauchte Vorsicht brachte den Herzog von Lerma um seinen Einfluß auf seinen Herrn. Sein Sohn und der Mönch traten zusammen in ein Verständniß, und brachten es dahin, daß der Graf von Lemos, der seinem Oheim getreu war, von dem Posten abgesetzt ward, den er bei dem Prinzen bekleidete; sie machten sich auch Philipps Schwachheit so gut zu Nutze, daß ihm den 4ten Oktober 1618. alle seine Aemter abgenommen wurden. Jedoch der Herzog von Lerma hatte, um sich vor fernern Verfolgungen zu schützen, schon vorher beim Pabste einen Kardinalshut ausgewirkt. Bald darauf starb sein Bruder, der Erzbischof von Toledo, und der König verlieh dieses reiche Bisthum dem Infanten Don Ferdinand, wiewohl er noch nicht 10 Jahre alt war.

Absterben Philipps des dritten.

Wir müssen nun den Herzog von Uzeda als Philipps ersten Minister betrachten. Er rieth seinem Herrn, eine Reise nach Portugal zu thun, wo großes Mißvergnügen unter dem Volke herrschte, welches die Spanier selbst an Reichthume, Pracht und Uippigkeit übertraf. t) Sein Bezeigen in Portugal war ihm bei dieser Nazion sehr vortheilhaft. Allein je genauer er nach seiner Rückkunft nach Madrit auf seine Angelegenheiten Acht hatte, destomehr ward er von banger Besorgniß der Folgen, sowohl in Italien als Deutschland, gerührt. Der starke Geldvorrath, den er aus America erhielt, setzte ihn in den Stand, in Deutschland die Rechte des Hauses Oesterreich wider den Kurfürsten von der Pfalz zu unterstützen, der blos durch seine Hilfe im Treffen bei Prag 1620. auf das Haupt geschlagen wurde. *) Die spanische Monarchie schien aller Orten wieder zu ihrem Glanze zu kommen, als der König Phi-

t) Diese Reise findet man sehr weitläuftig beschrieben in Juan Baptista Lavanha Viage del Rey D. Felipe III. al Reyno de Portugal. Madrid 1619. fol.

*) 29. B. S. 298.

Philipp der dritte den 15. März 1621, im Alter von 43 Jahren, im 23. seiner Regierung, verstarb. u) Er hinterließ die spanischen Angelegenheiten in großer Unordnung; und von der Vertreibung der Mohren an kann man die innere Schwäche dieses Landes rechnen. Anstatt seine Schätze zu Verbesserung des elenden Zustandes seines Vaterlandes zu gebrauchen, welches die Stände in ei=

u) Nach einigen Erzählungen ist Philipps III. Tod der Strenge der spanischen Etiquette zuzuschreiben. Man sagt, ein Becken mit glühenden Kohlen, das man der Kälte wegen in sein Zimmer gesetzt, wäre ihm, durch die Hitze, die davon auf sein Gesicht geschlagen, sehr beschwerlich gefallen, und gleichwohl hätte er nach seiner gelassenen Gemüthsart diese Unbequemlichkeit unbeweglich ertragen. Die Umstehenden hätten hierauf den Herzog von Alba, Kammerjunker des Königs, der gegenwärtig war, das Becken wegschaffen zu lassen, erinnert, der sich aber damit entschuldigt, daß es nicht zu seinem Dienste, sondern für den Oberkämmerer, den Herzog von Uzeda, der nicht da war, gehörte; man hätte diesen suchen lassen, aber nicht gefunden, indessen hätte der König einen Rothlauf bekommen, worauf die Krankheit, daran er starb, gefolgt wäre. Gil Gonzalez Davila, der in seiner Historia de la vida de D. Felipe III. B. II. Kap. CVII. in der Monarquia de España Tom. III. pag. 255. f. das Ende dieses Königs sehr umständlich beschreibt, gedenkt nichts davon.

einer zwei Jahre vor seinem Tode gehaltenen Versammlung so vorstellten, als ob es zu Boden sänke, verschwendete er sie an den deutschen und italiänischen Händeln, welche der spanischen Monarchie zu keinem Nutzen gereichten, und die Summen, die er darauf wandte, den Franzosen und Graubündtern das Valtelin streitig zu machen, waren gänzlich weggeworfen. Auf seinem Todbette soll er große Gewissensangst empfunden haben, als er sein unmenschliches und der Staatsklugheit widerstreitendes Verfahren gegen seine mohrischen Unterthanen bedachte. Von vier Söhnen und drei Töchtern, die er von seiner Gemahlin Margaretha aus Oesterreich gehabt hatte, überlebten ihn blos sein Nachfolger Philipp, die Infantin Carlos, und Ferdinand, und die Königin von Frankreich.

Philipp der vierte.

Während der Krankheit Philipps des dritten geschahen einige Versuche, den Herzog von Lerma wieder in seine Stelle als erster Minister einzusetzen; allein sie wurden durch den Grafen von Olivarez, Günstling des neuen Königs Philipp des vierten, furchtlos gemacht.

macht. x) In kurzem ergab sichs, daß dieser Fürst sehr mit derjenigen Trägheit angesteckt wäre, welche der Familienfehler seines Vaters gewesen war. Den ob es ihm gleich nicht an natürlichen Gaben fehlte, überließ er sich doch gänzlich der Leitung des Olivarez, der den Herzog vom Uzeda und des vorigen Königs Beichtvater von Hofe verwies, und den D. Rodrigo Calderon auf das Blutgerüste brachte, wo er durch sein edelmüthiges Verhalten unter einer unverdienten Beschuldigung, als hätte er Antheil an dem Tode zweener spanischen

x) Die spanischen Originalwerke zur Geschichte Philipps IV. sind folgende: Historia de Don Felipe IV. Rey de las Españas por Don Gonzalo de Cespedes y Meneses, en Barcelona 1634. f. ist in Ansehung der allgemeinen Begebenheiten sowohl als der einzelnen Vorfälle in Spanien, während dieser Regierung wohl zu gebrauchen. Indessen wird man freilich nichts darinnen finden, was Philipps Ruhm einigermaßen nachtheilig seyn könnte. In der angeführten Monarquia de España, die D. Bartolemé Ul d herausgiebt, sollten im vierten Bande, des Alonso de Cespedes, und Bernabé de Vibanco Geschichte dieses Königs erscheinen; ob dieser Theil bereits erschienen ist, kann ich itzt noch nicht sagen. Die zu dieses Königs Regierung gehörigen Urkunden und Akten stehen in der Colleccion de los Tratados de Paz—Reynado de D. Felips IV. Parte I-VII. Madrid 1744 1751 f.

nischen Edelleute gehabt, den Haß des Volks, den er sich bei seinen Lebzeiten zugezogen hatte, wieder austilgte. y)

Der vorige König hatte Befehl gestellt, das Valtelin den Graubündtern zurückzugeben, Allein der Herzog von Feria fand Mittel, der Rückgabe auszuweichen. Nachdem nun Olivarez gewisser maßen alle vorige Minister und ihre Anhänger verbannt, und seine eignen Getreuen bei seinem Herrn in Dienste gebracht hatte, ließ er sich auf ein neues System von Staatsklugheit ein, welches betrüglich war, wie wohl es im Anfange sehr schmeichelhaft für den Ruhm Spaniens zu seyn schien. Es war dieses: das Volk im Valtelin bei seinem Aufruhr zu schützen, Frankreich in Verwirrung zu setzen, England hinzuhalten, und mittlerweile den Krieg wider die Holländer zu erneuern, deren Zuwachs an Gebiete und in Ostindien erhaltne Vortheile an Spanien fallen sollten.

Oli-

y) Von seinem Prozesse und seiner Hinrichtung s. Gonzalo de Cespedes y Meneses Historia de Don Felipe IV. B. II. Cap. 27. S. 76 f. vergl. mit des Gr. von Khevenhiller Annal. Ferdinand. B. IX. S. 1494.

Olivarez setzte, aus einer gezwungen angenomenen Bescheidenheit, seinen Oheim, Don Balthasar von Zunniga, an die Spitze des Staatsraths seines Herrn. Ob nun gleich Zuniga ein Mann von Einsichten war, war er doch mit seinem Neffen wegen Erneuerung des Kriegs wider die Holländer einig, indem der Stillstand zwischen ihnen und Spanien eben zu Ende gehen sollte. Wider diesen Anschlag setzte sich der Erzherzog Albert sehr frei. Allein Philipp schützte seine Minister; und in der Geschichte der vereinigten Niderlande wird man den Erfolg finden, den diese Erneuerung des Kriegs hatte. Olivarez hatte Anfangs Ursache, sich mit seinen Entwürfen viel zu wissen. Der Kaiser ertheilte Philippen die Investitur über Meyland und alle seine kleinern Lehne in Italien; z) und die zwischen dem Prinzen Moritz und den Generalstaaten entstandnen Zwistigkeiten verschafften den Spaniern im Anfange des Kriegs viele Vortheile. Alles dieses konnte nicht anders geschehen, als vermittelst der Hoffnung, die der spanische Hof dem König von England Jacob machte

z) Tratados de Paz- Reynado de D. Felipe IV. P. I. p. 61. 88.

machte, daß die Vermählung zwischen dem Prinzen von Wallis und der Infantin zu stande kommen sollte. Diese Hoffnung war so hitzig, daß Karl, der da glaubte, es wäre alles am spanischen Hofe so gut als richtig, a) bewogen ward, die gewagte Reise nach Madrit zu unternehmen, auf welcher ihn sein Günstling der Marquis von Buckingham begleitete.

Die Unterhandlung mit England wird abgebrochen.

Philipp empfieng Karln auf eine Art, die unbeschreiblich höflich, und ehrerbietig bis zum Gezwungnen war. Es war jedoch keine Aufrichtigkeit dabei. Die Infantin selbst, als sie seine Ankunft vernahm, betheuerte gegen den Minister, lieber wollte sie in ein Kloster gehen, als in die Vermählung willigen, und Philipp hatte geschworen, er wollte niemals seine Schwester einem Ketzer geben. Dem ungeachtet betrugen sich beide nach dem äußerlichen Scheine so, als ob die Heirath im Begriff stünde, geschlossen zu werden, bis daß Karl und Buckingham inne wurden, es

 wäre

a) Der Heirathstractat war wirklich zu Madrit geschlossen, und von dem Könige Jacobo $\frac{30}{20}$ Julius 1623 ratifizirt worden s. Tratados de Paz-- Reynado de D. Phelipe IV. P. I. p. 328 f.

wäre alles nur ein unter Staatsgebräuchen verdecktes Gaukelspiel; da dann Buckingham dem Olivarez seine Verstellung und Verrätherei in das Gesicht vorrückte. Dem Prinzen ward kaum erlaubt, mit der Infantin zu reden; und man hatte sie niemals beisammen allein gelassen. Als Olivarez fand, daß sein Herr und er wegen fernerer Ausflüchte verlegen wären, gab er, als Karl in ihm drang, er sollte ihn entweder fortreisen lassen, oder ihm seine Braut übergeben, dem Buckingham schuld, er hätte ihm versprochen, der Prinz sollte sich zum katholischen Glauben wenden. Buckingham strafte ihn deshalben Lügen, und nahm bald darauf gewissermaßen die Flucht nach St. Andero, wo das englische Geschwader wartete. In wenig Tagen kam ihm Karl selbst nach. Solchergestalt endigte sich diese berufne Unterhandlung, welche auf spanischer Seite mit unerhörter Verstellung war geführt worden. Der Pabst sagte dem Olivarez dafür Dank, daß er die Heirath hintertreiben hätte. In eben diesem Jahre starb D. Balthasar de Zunniga, durch dessen Tod der Graf Olivarez die Macht allein in die Hände bekam.

Der

Der Krieg läuft unglücklich wider Spanien.

Man muß gestehen, daß damals der spanische Hof eine wichtige Rolle in Europa spielte. Der deutsche Kaiser hieng gänzlich von Philipps Willen ab, und machte ihn zum Schiedsrichter des Schicksals des bedrängten Churfürsten von der Pfalz; daher dann Jacob eine Entschuldigung für seine Unterhandlungen mit Spanien nahm. In den Niederlanden blieben die Angelegenheiten (1625) ungünstig, sowohl für die Franzosen als Holländer, wiewohl die letztern den Spaniern in America Brasilien wegnahmen, und ihre Flotte schlug. Es glückte Spanien in Erhebung des Cardinals Barberini zur päbstlichen Würde. Aber Philipps Stolz war unbeschreiblich, und der Ehrgeiz seiner Minister so groß, daß die Engländer, Franzosen, Holländer und italiänischen Fürsten sich wider Spanien vereinigten. Die Engländer thaten einen vergeblichen Angriff auf Cadiz. Es schlug ihnen auch fehl die Silberflotte wegzunehmen, und sie waren zur Rückkehr nach Hause gezwungen, ohne etwas ausgerichtet zu haben, das des Aufwands des Unternehmens werth gewesen wäre. In den Niederlanden nahm der spanische Feldherr Spinola Breda nach einer zehnmonatlichen Belagerung ein. In America

rica vertrieb Don Friedrich von Toledo die Holländer wieder (1626) aus Brasilien. Aber wegen des Valtelins schlossen die Spanier, zu großem Mißvergnügen der Venezianer und des Herzogs von Savoyen, mit Frankreich einen besondern Traktat. b)

Olivarez setzte seine Staatsverwaltung mit Ansehen fort, bis auf das Jahr 1627, da er, nach Absterben Vincenz des zweiten, Herzogs von Mantua, seinem Herrn rieth, dem Herzoge von Nevers, als rechtmäßigem Erbe, diese Erbschaft abzunehmen. *) Der hierauf entstehende Krieg lief unglücklich für Spanien. Außerdem wurden die spanischen Flotten und Armeen allenthalben geschlagen; die Holländer fügten ihnen in America viel Schaden zu, wo ihre Admiräle die Gallionen eroberten, für acht Millionen Gulden Silber, nebst andrer Beute von großem Werth darauf fanden, und eine andre spanische Flotte zu Grunde richteten. Olivarez bediente sich zwar des berühmten Spinola, der bißher in den Niederlanden Befelshaber der Armee gewesen war, die Sachen in Italien wieder herzustellen. Allein die Einwohner der

b) Zu Monzon den 5. März 1626 s. Tratados de Paz Reynado de D. Phelipe IV. P I. p. 558. f.
*) 27. B. S. 445 f.

der spanischen Niederlande führten bittre Klagen, daß sie verlassen würden, wodurch der allgemeine Unwille gegen den Olivarez vermehrt wurde, und leicht üble Folgen für ihn hätte haben können. Indessen kam die Königin mit einem Prinzen, Don Balthasar, nieder; und dadurch wurden alle Streitigkeiten und Ränke wegen der spanischen Thronfolge verhütet.

Des Olivarez schlechte Staatsklugheit.

Diese ganze Zeit über blieben die deutsche und spanische Geschlechtslinie des Hauses Oesterreich einträchtig, und Olivarez machte, wider die Staatsklugheit, den deutschen Kaiser so groß, daß, die Erniedrigung dieses Hauses nunmehr der große Endzweck der ganzen Europa sowohl als Frankreichs ward. Der Leser wird in den vorhergehenden Theilen dieses Werks die nähern Umstände des Fortgangs der Franzosen unter dem Kardinal von Richelieu in Italien finden, *) wo alle Anschläge der Spanier vereitelt wurden, imgleichen die Beweggründe Gustav Adolphs, König in Schweden, sich an die Spitze des nordischen

*) 27. B. S. 446 f. 29 B. S. 322. 329 f. 32. B. S. 694.

Bündnisses zu stellen, welches die deutsche Linie des österreichischen Hauses an den Rand des Untergangs brachte, und den Grund zu jener Größe legte, die dem Hause Bourbon, anstatt des österreichischen, des übrigen Europa Eifersucht zuzog.

Im Jahre 1630 verloren die Spanier ihren großen Feldherrn Spinola. Der Kaiser Ferdinand schloß zu Regensburg mit Frankreich Friede, und den 15. November dieses Jahrs kam ein Friede mit Englaud zu stande. Dem Olivarez mißlangen alle seine Versuche, den Krieg in Italien wieder zu erneuern, welcher durch den Vergleich zu Chierasco, der die Unabhängigkeit der italiänischen Staaten sicher stellte, geendigt ward. Im Jahre 1632 ward der Infant Don Carlos, des Königs Bruder, zum Großadmirale ernannt; und sein andrer Bruder, der Kardinal Infant, zum Statthalter der Niederlande bestellt, nachdem die Erzherzogin das Eigenthum der Niederlande ihrem Neffen, dem Könige, abgetreten hatte; worüber die vornehmsten niderländischen Herren, anderen Spitze sich der Graf von Berghen befand, sehr unzufrieden waren, und eine Verschwörung anzettelten, um ihr Vaterland der spanischen Botmäßigkeit zu entziehen, und eine Republik, nach dem Beyspiele

le der Holländer, zu errichten. Die Armee daselbst stand unter dem Marquis von Santa Cruz. Die spanische Seemacht war gewissermaßen durch die Holländer zu Grunde gerichtet, wiewohl der spanische Admiral Oqvendo in America einige Vortheile über sie erhielt. Es gerieth dem Olivarez zur Ehre, daß er um diese Zeit die Königin Mutter von Frankreich, und ihren Sohn den Herzog von Orleans, aufnahm, und wider des Richelieu Verfolgung schützte. Des Hauses Oesterreich Unglück endigte sich nicht mit dem Leben Gustav Adolphs, der 1632 blieb. Denn die Waffen von Schweden, Frankreich und Holland behielten einige Jahre darauf die Oberhand. Alles ward dem Grafen von Olivarez zur Last gelegt, und der Haß gegen ihn nahm durch einige neue Abgaben zu, mit denen er das Volk belegte. Da der Infant Don Carlos, welcher wegen seinen vortreflichen Eigenschaften sehr geliebt wurde, noch in diesem Jahre starb, so glaubte man, er hätte ihn durch Gift aus dem Wege geschafft.

Da der Krieg noch immer auf allen Seiten zum Nachtheile des Hauses Oesterreich fortdauerte, so wurden die spanischen Schätze in Deutschland durchgebracht. Anstatt nach seiner Statthalterschaft in den Nieder-

landen abzugehen, war der Kardinal Infant genöthigt, in Italien zu bleiben, welches vor den vereinigten schwedischen und französischen Waffen in wirklicher Gefahr stand. Alle Mittel, den savoyschen Hof wieder zu seiner Verbindung mit Spanien zu bringen, giengen fruchtlos ab. Doch brachte Olivarez den Prinz Thomas und den Kardinal Moritz von Savoyen auf seine Seite, indem der erste Dienste unter der Krone Spanien in den Niederlanden nahm. Aus Hasse gegen den Kardinal Infanten trat die Republik Genua von ihrer Verbindung mit Spanien zum Vortheile Frankreichs ab. Auf Einrathen des spanischen Gesandten am kaiserlichen Hofe kam der berühmte deutsche Feldherr Wallenstein niederträchtigerweise durch die Hände schottländischer und irländischer Meuchelmörder um. Wenn die unabhängigsten der spanischen Großen im Staatsrathe von den schädlichen Maßregeln redeten, die Olivarez ergriffe, so sagte er zu seiner Verantwortung, wenn man dem deutschen Kaiser beistünde, die Protestanten zu bezwingen, würde er in kurzem auch im Stande seyn, dem katholischen Könige bey Bezwingung der Holländer beyzustehen.

Da das Mißvergnügen über den Hof in den spanischen Niederlanden noch immer fortdauerte,

erte, ward der Herzog von Arschot (1634.) von den Mißvergnügten abgeschickt, ihre Umstände dem Könige und seinem Minister vorzustellen. Allein er ward zu Madrit gefangen gesetzt. In diesem Jahre ward der Graf von Olivarez zum Herzog von St. Lucar de Barrameda gemacht, und man nennte ihn von dieser Zeit an den Conde Duque. Als der Kardinal Infant angekommen war, überfiel er Trier, und schickte den dasigen Churfürsten gefangen nach Antwerpen, weil er sich unterfangen hatte, französische Besatzung einzunehmen. Dieses und einige andre gegebne Ursache brachten 1635 eine ordentliche Kriegserklärung von Frankreich gegen den Kardinal Infanten, Don Ferdinand, zuwege. Der König von Frankreich schickte einen Herold an ihn, der ihm, nach dem damals noch üblichen Gebräuchen, den Krieg ankündigte; dies ist, wie die Geschichtschreiber bemerken, das leztemal, daß diese Feyerlichkeit ist beobachtet worden. Der darauf erfolgte Krieg, welcher 24 Jahre mit abwechselndem Glücke geführt worden, hat Spanien an Menschen, Gelde und Kräften so erschöpft, daß die bis dahin behauptete Macht dieses Reichs zur Abnahme sich neigte. Die spanische Flotte, die damals beträchtlich war, schlug die Franzosen an der Küste von Pro-

vence, und nahm die hierischen Inseln auf der Küste von Provence ein. Aber zu Genua versagte man ihr den Zutritt.

Fortgang des Kriegs.

Im Jahre 1636 schienen alle Theile des Kriegs müde, und zum Frieden geneigt zu seyn. Aber die Unbiegsamkeit des Hauses Oesterreich war so groß, daß der Kaiser, als durch Vermittelung des Pabsts Urban die Stadt Cöln zu den Friedensunterredungen gewählt worden war, den Gesandten der protestantischen Fürsten, die er seine Vasallen nannte, kein sicheres Geleite geben wollte. Eben also schlug es der katholische König den Holländern ab, und nannte sie Aufrührer. c) In Italien begab sich im Jahre 1637 der Herzog von Parma, der bei dem Bündnisse mit Frankreich die gehofften Vortheile nicht fand, in spanischen Schutz. Das thaten auch die Graubündter, die das Valtelin einnahmen, und den französischen Herzoge von Rohan daraus vertrieben. Allein die

c) Es ist gewiß, daß Olivarez, und der Kardinal von Richelieu selbst die Urheber der Schwierigkeiten und Hindernisse waren, welche im Wege standen.

die Spanier büßten die hierischen Inseln St. Margaretha und St. Honorat ein; der Prinz von Oranien nahm Breda weg, und die spanische Armee in Languedoc ward vom Herzoge von Schomberg geschlagen.

Vermöge einer sonderbaren Zusammentreffung des italiänischen Leichtsinns und französischen Uebermuths neigte sich die Wagschale der Macht in Italien wieder den Spaniern zu. Ihr Feldherr, der Marquis von Leganez, siegte (1638) in Savoyen, der Infant Don Ferdinand in den Niederlanden, und der Admiral von Castilien schlug die Franzosen unter dem Prinzen von Condè, der Fontarabia belagert hatte. In Portugal war das Volk dem Herzoge von Braganza geneigt, und an einigen Orten ward er wirklich zum König ausgerufen. Allein der Madriter Hof freute sich sehr, als er so wenig ehrgeizig war, daß er die Würde ablehnte, und sich verbarg. In Italien nahm (1639.) Prinz Thomas von Savoyen, der in den spanischen Diensten blieb, und unstreitig ein vollkommner Feldherr war, die Stadt Turin nebst verschiedenen andern Oertern weg, und würde den Anhang der Franzosen in diesem Herzogthume zu Grunde gerichtet haben, wenn er nicht eifersüchtig auf den

Mar=

Marquis von Leganez geworden wäre, und ihn gewissermaßen genöthigt hätte, in einen zweimonatlichen Stillstand zu willigen, ohne einen Versuch auf die Einnahme von Casal zu thun. Im englischen Kanale griffen die Holländer die spanische Flotte unter dem Oqvendo an, wiewohl sie gewissermaßen vom englischen Hofe beschützt wurde, und richteten viele ihrer kleinern Schiffe zu Grunde. Das größte aber, das eine ansehnliche Summe Geld am Borde hatte, entkam in den Hafen von Dünkirchen. Picolomini, der itzt in den Niederlanden eine spanische Armee anführte, nahm um diese Zeit die französischen Linien bei Diedenhofen mit Sturm ein.

Olivarez machte es sich zum vornehmsten Grundsatze, Casal zu erobern, und das hielt er, wegen der Umstände des Orts, für leicht. Allein der Graf von Harcourt nöthigte die Spanier zu Aufhebung der Belagerung, nachdem sie 3000 ihrer besten Truppen eingebüßt hatten. Hierauf eroberte der Graf Turm, ob es gleich Prinz Thomas von Savoyen vertheidigte. Die übrigen von den wichtigsten Unternehmungen dieses Feldzugs kann man in den vorhergehenden Bänden nachsehen. An der spanischen Grenze nahmen die Spanier wieder Salses und verschiedne

Or=

Oerter in Roussillon ein, welche vorher von den Franzosen erobert waren.

Aufstand der Catalonier.

Olivarez bildete sich zuviel auf diese Vortheile ein, welche blos die Wirkung des Zufalls, oder der Bestechung waren, und anstatt für die innere Ruhe, und den Nutzen des Gebietes seines Herrn zu sorgen, dachte er auf nichts als den Untergang der spanischen Stände, besonders der catalonischen, wegen der wenigen Uiberbleibsel von Freiheit, die sie noch genossen. Auf seinen Rath hatte Philipp die Catalonier aufgebracht, die eine zu große Verachtung seiner Macht geäußert, und gewissermaßen öffentlich sich wider den Herzog von Olivarez aufgelehnt haben sollen. Dieses zog ihnen des Ministers Unwillen zu, und nachdem die Spanier Salses wieder einbekommen hatten, ließ er die Armee auf Kosten der Catalonier leben, nahm 6000 Mann catalonische Fußvölker aus dieser Provinz, und nöthigte sie, in Italien zu dienen. Daraus entstand das ärgste Verfahren, und der Catalonier Vizekönig, Graf von San Coloma, nahm nicht nur ihre Beschwerden verächtlich auf, sondern vermehrte auch ihre Bedrückungen, und ward dafür von dem Pöbel ermordet. Der päbstliche Nunzius

zius suchte sie vergebens durch Zureden und angebotne Begnädigung zu Gehorsame zu bringen. Sie blieben taub gegen seine Ermahnungen, bemächtigten sich Barcelona, und die Empörung ward durch die ganze Provinz allgemein. d)

Ursprung der Staatsveränderung in Portugal.

Ueber diese gute Gelegenheit schien Olivarez froh zu seyn, damit er einen Vorwand bekommen möchte, die Freiheiten und Oberhäupter der Catalonier auszurotten. Der Marquis de los Velez ward über dreissigtausend Mann gesetzt, und erhielt Anweisung, mit äußerster Strenge gegen sie zu verfahren. Die Catalonier riefen die Franzosen zum Beistande herbei. Zwar war die Hilfe, die sie erhielten, sehr unbeträchtlich; aber obgleich des Hofs Eifersucht sie seit langer Zeit des Gebrauchs der Waffen beraubt hatte, zwangen sie doch den los Velez zu Aufhebung der Belägerung von Barcelona. Anstatt die Catalonier zu besänftigen, setzte Olivarez den Krieg wider sie mit größter Wuth

d) Die catalonischen Unruhen erzählt aus Urkunden sehr umständlich D. Narciso Feliu de la Penna y Farell in Anales de Gatalunna, Tom. III. pag. 259. f.

Wuth fort, und wollte sich auch der Portugiesen zu ihrer Bezwingung bedienen, weil er sie eben so sehr haßte, als die Catalonier. Er gebot dem portugiesischen Adel bei Verlust ihrer Lehngüter, sich zu bewaffnen, und Truppen zur Bezwingung der Catalonier zu stellen. Die Portugiesen sahen seine Absicht ein, welches diese war, ihr Land an seinen besten Truppen in Verfechtung der Sache des Ministers zu erschöpfen. Er drückte sie auch auf mancherlei andre Arten, bis daß er zuletzt Vornehme und Geringe auf den festen Entschluß brachte, das spanische Joch abzuwerfen.

Es entzieht sich der spanischen Botmäßigkeit.

Da Olivarez von ihrer Absicht einigen Argwohn hatte, that er alles mögliche, den Herzog von Braganza gefangen zu bekommen; aber vergebens. Portugal ward damals von einer Vizekönigin regiert, der Prinzessin Donna Margaretha von Savoyen, verwitweten Herzogin von Mantua, und Enkelin Philipps des zweiten. Sie konnte aber nichts anders als auf Gutachten ihres Staatssekretärs Vasconcellos, eines Getreuen des Olivarez, vornehmen. Um den Herzog von Braganza an sich zu ziehen, schmeichelte man ihm mit dem leeren Titel eines Feldherrn der

der portugiesischen Armee. Allein seine Freunde warneten ihn so gut, daß er, als die Großen von Portugal ihm ihre Krone anboten, es für sichrer hielt, sie anzunehmen, und das Oberhaupt einer offenbaren Empörung abzugeben, als beständig einer hinterlistigen Verrätherei ausgesetzt zu seyn. Die Anstalten zur Staatsveränderung wurden zwar heimlich getroffen, aber doch von der Vizekönigin geargwohnt; und hätte man sie nicht beschleunigt, so würden sie vermuthlich seyn vereitelt worden.

Die darauf folgende Staatsveränderung findet, wegen der Herzhaftigkeit und Verschwiegenheit, mit der sie ausgeführt wurde, kaum ihres gleichen in der Geschichte. Die Herzogin von Braganza, Schwester des Herzogs von Medina Sidonia, spanischen Feldherrn an der portugiesischen Grenze, war die Triebfeder von allem. Den 1. Dezember 1640. ward der Herzog unter dem Namen Johann der vierte zum Könige von Portugal ausgerufen, und die Vizekönigin gefangen gesetzt. Das ganze portugiesische Gebiete unterwarf sich ruhig seiner Regierung, so, daß dabei nicht über drei Personen umkamen. Olivarez, der allezeit etwas Sonderbares an sich nahm, und wohl wußte, daß seine eignen Fehler und Bedrückungen

die

die Staatsveränderung veranlaßt hatten, wünschte seinem Herrn, als er ihm diese Nachricht hinterbrachte, Glück, daß der Herzog von Braganza durch seine Empörung ihm Gelegenheit gäbe; dessen große Güter, die er in Spanien besaß, einzuziehen, und suchte den Verlust durch Verschwörungen wider das Leben des neuen Königs zu ersetzen, die aber alle fruchtlos abgiengen.

Des Olivarez Unbedachtsamkeit.

Eben so unbedächtig war Olivarez in allen seinen andern Unternehmungen. Er zwang die Catalonier, sich genauer als jemals mit den Franzosen zu verbinden; so daß dem spanischen Feldherrn, Marquis de los Velez, alle seine Unternehmungen fehlschlugen. Er ward zurückberufen, und der Marquis von Leganez an seine Stelle geschickt, welcher Tarragona eroberte. Er nahm auch, wie gewöhnlich, seine Zuflucht zu Verschwörungen und Ermordungen, um den Richelieu aus der Welt zu schaffen. Der Leser hat aber gesehen, wie sie vereitelt wurden. *) In den Niederlanden nahm der Kardinal-Infant Aire ein, starb aber kurz

*) 32. B. S. 179. f.

darauf in der Blüthe seines Alters den 9. November 1641, und sein Nachfolger in der Befehlshaberstelle über die Armee, Don Francisco de Mello, nahm von dem Orte Besitz. Des Kardinals Infanten Verlust war für die Spanier in den Niederlanden unersetzlich; und ihre Unfälle nahmen täglich zu. Der Herzog von Medina Sidonia gieng auf Antrieb der Portugiesen damit um, sich zum Könige von Andaluzia aufzuwerfen; sein Vorhaben ward frühzeitig entdeckt, aber auf Vorbitte des Olivarez erhielt er Gnade vom Könige, dem er fußfällig Abbitte thun mußte.

Der Minister fand, daß sein Ansehen täglich abnahm, und daß er es beim Könige nur darum noch unterstützte, weil er vielmehr der Diener seiner Ergötzlichkeiten, als seiner Regierung war. Er hatte deu Connetable von Castilien dahin gebracht, daß er seine Tochter seinem ältesten Sohne zur Gemahlin gab, dem er seinen Titel, und das Herzogthum St. Lucar abtrat. Bei diesem zerrütteten Zustande der Angelegenheiten faßte Philipp 1624. den Entschluß, selbst wider die Catalonier auszuziehen. Der Leser wird in der französischen Geschichte die Ursachen sehen, die den Richelieu abhielten, die Empörung in diesem Lande bis auf das

Aeußer-

Aeußerste zu treiben. Als Richelieu Ludwigen an die spanische Grenze führte, und Perpignan belagerte, schickte Olivarez, wider die Meinung der besten spanischen Feldherren, 3000 Reuter zum Entsatze des Orts ab. Allein die Schwierigkeiten ihres Zugs waren so unübersteiglich, daß sie sich zu Kriegsgefangnen ergeben mußten, und Perpignan gieng über.

In den Niederlanden schlug Don Francisco von Mello die Franzosen unter dem Marschalle von Grammont und Grafen von Harcourt, und würde bis vor die Thore von Paris gerückt seyn, weil die Franzosen in diesen Gegenden keine Armee im Felde hatten, die ihm Widerstand thun konnte, wenn nicht Olivarez, ganz bethört von den Hoffnungen, die er auf seine Verschwörungen mit dem Herzoge von Orleans, dem von Thou, dem Cinq Mars und den andern Feinden des Richelieu am französischen Hofe, gesetzt hatte, dem von Mello Befehl gegeben hätte, nicht weiter zu rücken. Seine Anschläge waren abermals fruchtlos. Der Leser hat bereits gesehen, daß die beiden letzten ihr Leben auf einem Blutgerüste verloren; *) und der Herzog von Orleans verglich sich mit Richelieu.

*) 32. B. S. 788.

Er fällt in Ungnade.

Alle Hilfsmittel des Olivarez schlugen ihm nunmehr fehl. Er fiel vor seines Herrn Füsse und sie beweinten ihr beiderseitiges Unglück. Philipp suchte ihn zu trösten, fand aber bei seiner Rückkehr nach Madrit etwas Trübes auf jedem Gesichte, und seinen Hof von den vornehmsten und unabhängigsten seiner Grossen verlassen. Die Königin hatte das Herz, ihm zu sagen, das alles käme von dem Einflusse, den Olivarez in seinen Rathsversammlungen hätte. Sie ward durch eine Schrift vom Kaiser unterstützt, welche der kaiserliche Gesandte übergab, worin der Günstling beschuldigt ward, er hätte durch sein schädliches Verfahren den Ruhm des Hauses Oesterreich verdunkelt. Ihn noch mehr wider den Olivarez zu reizen, ward Donna Margaretha von Savoyen, die vorher Vizekönigin von Portugal gewesen war, und welche Olivarez, aus Furcht, sie möchte dem Könige die Beschaffenheit der Sachen entdecken, verbannt hatte, wieder an den Hof gebracht, und machte Philippen eine klägliche Erzählung von der ihr widerfahrnen Begegnung. Selbst des Königs Amme Anna von Guevarra ward dazu gebraucht, daß sie weinend sein Mitleiden über seine durch den Olivarez ins Verderben gestürzten Unterthanen rege machte.

Phi=

Philipps Stolz ward endlich überwältigt; und er befahl seinem Günstlinge, sich nach Loches zu begeben. Er entkam dahin verkleidet. Hier faßte er wieder 1643. Muth, und setzte in starken, aber aufrührischen Ausdrücken eine Vertheidigungsschrift für sich auf, welche Anlaß gab, daß er nach Toro verwiesen wurde.

Ausländische Händel.

Des Olivarez Verweisung schaffte wohl Philipps Schande weg, nicht aber seine Bedrängniß. Er und seine Minister waren unerfahren in den Regierungsgeschäften. La Mothe, französischer Vizekönig von Catalonien, faßte daselbst Fuß; und von Mello, der beste Feldherr, den Spanien hatte, ward, wie wir in der französischen Geschichte gesehen haben, *) von dem kaum mündigen Herzoge von Enguien bei Rocroy geschlagen. In Deutschland und Italien gieng 1644. alles für die Spanier und Kaiserlichen unglücklich; und in den Niederlanden nahmen ihnen die Franzosen Graveline, und die Holländer Sas van Gent ab. In Portugal ward die spanische Armee unter dem Marquis von Torrecu-

*) 33. B. S. 779. f.

recusa durch den Herzog von Albuquerque zu Badajoz (ob sich gleich die Spanier ebenfalls den Sieg zuschrieben) geschlagen; und der französische Admiral von Brezè schlug die spanische Flotte unweit von Carthagena. Der Zustand der Angelegenheiten in Frankreich während der Minderjährigkeit Ludwigs des vierzehnten ließ nicht zu, daß die dasigen Minister Catalonien gehörig unterstützten. Die Spanier nahmen also unter Anführung des Königs Philipps, der selbst zu Felde gegangen war, Lerida weg. In Meyland war der spanische Feldherr, Marquis von Serra, zu schwach, etwas Wichtiges vorzunehmen; und die italiänischen Fürsten achteten nichts mehr auf Verträge und Versprechungen, um nur das Vergnügen zu haben, zu sehen, wie sich die Franzosen und Spanier einander daselbst aufrieben.

In dieser Verfassung befanden sich die spanischen Angelegenheiten in den Jahren 1644, 1645, als die Armeen unter dem Marquis von Castel Rodrigo einen glücklichen Stand in den Niederlanden nahmen. Das geschah aber vornehmlich wegen der zwischen dem Prinzen von Oranien, und den Franzosen herrschenden Mißverständnisse. In Catalonien nahmen der Graf von Harcourt, und der Marquis von Plessis Praslin Roses

ein,

ein, und erhielten noch andere beträchtliche Vortheile. Es war 1645. eine Verschwörung durch die Baronesse von Alby errichtet worden, Barcelona an die Spanier zu verrathen. Allein sie ward entdeckt, und die Rädelsführer wurden abgestraft. Dadurch wurden alle Unternehmungen des spanischen Feldherrn Cantelmo vereitelt. Der Marquis von Leganez, welcher nach dem Marquis von Torrecusa gegen Portugal kommandirte, hatte einiger über die Portugiesen erhaltnen Vortheile ungeachtet doch auch keinen großen Fortgang. Der Graf von Harcourt aber nahm Balaguer ein.

Frankreichs anwachsende Größe.

Philipp war itzt ein Witwer. Sein erster Minister war, auf Empfehlung seiner Gemahlin, des Olivarez Neffe, Don Ludwig von Haro. Man räumt ein, wenn er weniger Geschicklichkeit besaß, so ließ sich dagegen besser mit ihm auskommen, als mit seinem Oheime, der um diese Zeit an dem Orte seiner Verweisung starb. Indem aber Spaniens Ruhm und Glück am tiefsten herunter gekommen zu seyn schien, kamen ihm plötzlich die innerlichen Unruhen zu statten, die noch immer fortfuhren, in Frankreich zu herrschen. Dieses Land ward täglich mehr der

Gegenstand der Eifersucht der europäischen Fürsten. Der Pabst und eine starke Partei unter den Holländern selbst wandten jeden Kunstgriff an, Mazarins Maaßregeln entgegen zu arbeiten, und verabsäumten keine Gelegenheit, seine Gegner zu verstärken. Er hatte Befehl gegeben, Orbitello in Toscana zu belagern, welcher Ort aber von dem Marquis von Torrecusa entsetzt wurde. Und der Marquis von Brezè blieb in einem Seegefechte mit dem spanischen Admirale Pimentel, der es ebenfalls zu entsetzen suchte. Es ward also Prinz Thomas von Savoyen mit einigem Schimpfe zu Aufhebung der Belagerung gezwungen. Hätte nicht die Schlafsucht gethan, die am spanischen Hofe herrschte, so würde sich der Minister diesen Umstand haben zu Nutze machen können. Denn die spanischen Armeen in den Niederlanden wurden von dem Herzoge von Lothringen, von Picolomini, und andern geschickten Feldherren angeführt. Allein sie wurden so schlecht unterstützt, daß sie blos vertheidigungsweise gehen konnten. In Catalonien belagerte der französische Vizekönig Harcourt Lerida, ward aber vom Marquis von Leganez an der Geschicklichkeit eines Feldherrn übertroffen, und gezwungen, von seinem Unternehmen abzustehen.

Wir haben bereits der berufnen Empörung zu Neapel unter dem Massaniello, und des Zustands der dasigen spanischen Regierung gedacht, *) und wollen daher nichts von beiden hier wiederholen, sondern blos anmerken, daß, wenn der Herzog von Guise durch den Mazarin gehörig wäre unterstützt worden, die Spanier damals aller Wahrscheinlichkeit nach Neapel verloren haben müßten. Der zwischen ihnen und den Holländern geschloßne Frieden gereichte ihnen ebenfalls bei dieser Gelegenheit zu sonderbarem Nutzen, weil er den Erzherzog Leopold, der zum Statthalter in den Niederlanden bestellt war, in Freiheit ließ, wider die Franzosen allein zu streiten. Im Anfange des Jahrs 1647. nahm der Prinz von Condè, der an Harcourts Stelle gekommen war, wieder die Belagerung von Lerida vor, ward aber von dessen Befehlshaber Don Gregorio Brito, gleich seinem Vorgänger, genöthigt, davon abzulassen. Wir haben bereits die Wirkungen gesehen, welche der münsterische Friede 1648. auf die Angelegenheiten Europens hatte. **) Damals entsagte der katholische König deutlich und ausdrücklich seiner

Ober=

*) 27. B. S. 419 = 440.

**) 29. B. S. 408. f. f.

Oberherrschaft über das Gebiete der vereinigten Provinzen, und erkannte sie für unabhängig.

Philipps Vermählung.

Der Krieg ward inzwischen in den Niederlanden fortgesetzt, wo der Prinz von Conde den Erzherzog Leopold schlug. Der Marschal von Schomberg, der dem Prinzen in Catalonien gefolgt war, nahm Tortosa ein, dessen Bischof an der Spitze seiner Geistlichkeit tapfre Gegenwehre that, und bei einem Sturme blieb. In Italien richtete der Marquis von Caracena, spanischer Feldherr im Meyländischen, die französische Armee zu Grunde, und zwang sie zur Aufhebung der Belagerung von Cremona. Aber an der Seite von Portugal ward der Krieg noch immer schläfrig geführt. Die wahre Beschaffenheit ist diese, daß seit dem Tode des einzigen Sohns Philipps, des Infanten Don Balthasar, welcher 1646. gestorben war, eine starke Partei der spanischen Grossen, die, wie einige erzählen, den Herzog von Medina Sidonia zum Anführer hatte, den wichtigen Anschlag gefaßt hatte, den König auf der Jagd zu ermorden, und den Prinzen von Brasilien, ältesten Sohn des Königs in Portugal, mit der Donna Maria

Tere-

Teresa, Philipps muthmaßlicher Erbin, zu vermählen. Dieser Anschlag war aber, obwohl scheinbar, doch auch gefährlich. Philipp hatte einen Abscheu von dem Hause Braganza gefaßt, und war nicht ohne Hoffnung, noch selbst männliche Erben zu bekommen. Man entdeckte, daß der Herzog von Medina Sidonia diesen Anschlag begünstigt, wo nicht gar selbst zuerst gefaßt hatte. Er erkaufte sich aber das Leben dadurch, daß er alle von seiner Partei Preis gab. Don Carlos Padilla, und D. Pedro von Sylva verloren den Kopf, und einige wurden ins Gefängniß geworfen. Philipp beschloß indessen, sich nochmals zu vermählen, und wählte die Erzherzogin Marie Anne von Oesterreich, welche dem zu folge, wiewohl sie seine Nichte war, seine Gemahlin ward.

Fortgang des Kriegs mit Portugal.

Der spanische Hof setzte noch immer den Krieg mit Portugal und Frankreich fort. Der König in Portugal hatte mit vieler Großmuth den beiden Neffen des unglücklichen Karls des ersten von England den Prinzen Moriz und Ruprecht in seinem Gebiete Zuflucht verstattet, und sie in seine Häfen aufgenommen. Dieses nahmen die spanischen Minister zum Vorwande, sich um die Freundschaft

schaft der englischen Republikaner zu bewerben, die sie auch erhielten, jedoch auf unrühmliche Bedingungen. Die Republik schickte ein Flotte nach Portugal, welche diesen König zwang, den königlichgesinnten Engländern seine Freundschaft zu entziehen, und Gesandte nach England abzufertigen, um bei der Republik Abbitte zu thun. Es erhoben sich einige Zweifel wegen des Rechts ihres Herrn, als ein regierender Fürst angesehen zu werden. Die Engländer wollten den portugiesischen Gesandten nicht anders aufnehmen, als wie einen Abgeordneten von niederm Range, und gaben ihm sein Verhör in dem englichen Hause der Pairs, (das Haus der Gemeinen war den ordentlichen und außerordentlichen Abgesandten vorbehalten) wo die Wände mit elenden Tapeten behängt wurden, die man noch itzt da findet, und die ausdrücklich aus der königlichen Kleiderkammer geholt wurden, indem sie die Niederlage der spanischen unüberwindlichen Flotte durch die Engländer vorstellten. Allein diese waren niemals vom Herzen Freunde der Spanier, und nachher unter Cromwelln nahmen die Angelegenheiten eine ganz andere Wendung.

Bedräng=

Die anwachsenden Zwistigkeiten in Frankreich 1651. kamen den Spaniern noch ferner zu statten. Die Catalonier fanden sich in Gefahr, von dem französischen Feldherren Marsin, der ein Getreuer des Prinzen von Condè war, aufgeopfert zu werden, und die Spanier hatten in dieser Provinz großen Fortgang, ohne daß sie beträchtliche Gegenwehr fanden. Nur mit Mühe konnte der Herzog von Mercoeur Barcelona für die Franzosen erhalten, und sie würden ganz Catalonien verloren haben, wenn nicht Unruhen in Valencia ausgebrochen wären, deren Dämpfung den spanischen Truppen zu schaffen machte. In den Niederlandenward der Vicomte von Türenne, der, wie wir bereits in der fanzösischen Geschichte gesehen haben, *) eine spanische Armee anführte, vom Marquis von Plessis Praslien geschlagen. Bald hernach trat auch der Prinz von Condè auf spanische Seite. Aber es fehlte Philippen an Gelde, und seinen Ministern an Beistande, sich diese großen Vortheile zu Nutze zu machen.

Die

*) 33 B. S. 51. f.

Die Spanier gaben alles, was sie in Piemont inne hatten, für das Meyländische auf, und damit sie die Unternehmungen des Prinzen von Condé in Guienne unterstützen möchten. Endlich um das Jahr 1652 ward Don Ludwig von Haro, vermöge seiner beständigen Aufmerksamkeit auf Frankreichs einheimische Zwistigkeiten, Herr von Casal, und trat es an den Herzog von Mantua ab. Der Erzherzog Leopold nahm Graveline weg, und Dünkirchen selbst ergab sich seinen Waffen den 16. September 1652. Sogar Barcelona fiel in die Hände Don Juans von Oesterreich, und ganz Catalonien, ausgenommen Roses, ward den Franzosen wieder abgenommen. Das kam großentheils von den Versprechungen des Madriter Hofes her, die Catalonier wieder in alle ihre Freiheiten einzusetzen. In Guienne nahm des Prinzen von Condé Anhang ab. Die Franzosen eroberten wieder Bourdeaux, und trieben die Spanier aus der Provinz. Hierauf brachte der unversöhnliche Widerspruch zwischen dem Bezeigen des Erzherzogs Leopold und Prinzen von Condè den letztern auf, und Spanien verlor alle Früchte seiner Dienste. In Catalonien mußte Don Juan von Oesterreich die Belagerung von Roses, und der französische Feldherr die von Gironne, aufheben.

Crom-

Cromwell verbindet sich mit Frankreich wider Spanien.

Wir haben bereits gesehen, wie der Herzog von Guise, nach seinem Angriff auf Neapel, gefangen nach Spanien geschickt wurde.*) Hier ward er auf Fürspruch des Prinzen von Condè frei gegeben. Der letztere konnte sich nicht wohl mit dem Herzoge von Lothringen Carl. IV. vertragen, einem andern spanischen Befehlshaber, den die Franzosen seines Gebietes beraubt hatten. Er ward 1654. unter dem Vorwande, daß er es heimlich mit Frankreich hielte, gefangen nach Spanien geschickt, und blieb da bis auf den pyrenäischen Frieden in der Gefangenschaft. Aber weder diese dem Prinze erzeigte Gefälligkeit, noch die andre ihm von Spanien bewiesne Ehre konnte ihn länger auf ihrer Partei erhalten. Er verachtete ihr steifes, langsames Wesen, und sah voraus, daß sie außer Stande seyn würden, ihn zu schützen, wofern es dem Mazarin darinne glücken sollte, wie es wirklich (1655) geschah, Cromwelln dahin zu bringen, daß er sich wider Spanien erklärte. Man ist nunmehr durchgängig darinne einig, daß der ange-

*) 27 B. S. 436.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

gemaßte Beherrscher von England gar sehr der Staatsklugheit zuwider handelte, indem er sich mit Frankreich wider Spanien verband, und daß ihn nichts zu dieser Maßregel bewegen konnte, als die einheimischen Bedürfnisse seiner Regierung. Er sah zwar, daß die Armeen Spaniens auf allen Seiten aus Mangel an Gelde zu Grunde giengen, und daß die Hoffnung seiner Minister, die sie aus den Zwistigkeiten in Frankreich schöpften, sich täglich ihrem Ende näherte. Dem ungeachtet wußte er auch, daß Philipp an seinen Pallast im Escorial mehr Geld verwandt hatte, als zu Führung seiner Kriege auf zehn Jahre nöthig gewesen wäre, und daß er täglich erstaunliche Summen aus America empfieng, die, wenn sie nicht beschützt würden, leicht von den englischen Schwadern aufgefangen werden könnten. Die spanischen Minister würden gern in alles gewilligt haben, um Frieden zu erhalten. Aber alles war vergebens. Denn der König von Frankreich war nunmehr (1656.) selbst an der Spitze einer Armee zu Felde gegangen, die allen Widerstand vor sich her überwältigte. Der Erzherzog Leopold, der Statthalter der Niederlande war, sah, daß der spanische Feldherr, Graf von Fuensaldanna, ein größrer Günstling des Madriter Hofs war, als er

selbst

selbst; und verlangte deswegen zurückberufen zu werden, welches ihm auch endlich bewilligt ward. Diese ganze Zeit über dauerte der Krieg in Catalonien fort, wo Don Juan spanischer Feldherr war, und über den französischen, den Prinz von Conti, viele Vortheile erhielt.

Don Juan von Oesterreich wird Statthalter der spanischen Niederlande.

Da nunmehr die Spanier an der Seite von Roussillon nicht viel zu fürchten hatten, ward Don Juan von Oesterreich an des Herzog Leopolds Stelle zum Statthalter der Niederlande bestellt. Der Graf von Fuensaldanna, der bisher in den Niederlanden gedient hatte, ward in das Meyländische geschickt, wo er die spanischen Einkünfte sowohl als Truppen in höchst elendem Zustande fand, und Valenza an den französischen Herzog von Mercoeur verlor. Die Seemacht war damals in Spanien so sehr herunter gekommen, daß es nicht genugsame Bedeckung für den Don Juan aufbringen konnte, als er von Spanien zur See nach den Niederlanden gieng, um ihn vor den algierischen Seeräubern zu beschützen, denen er nur mit größter Mühe entgieng. Nach seiner Ankunft er-

warben er und der Prinz von Condè sich großen Ruhm, indem sie die Franzosen nöthigten, die Belagerung von Valenciennes aufzuheben, und ihren großen Türenne zwangen, sich unter das Geschütze von Quesnoi zu ziehen. Doch wir haben bereits die Unternehmungen in diesem Feldzuge beschrieben. _ Um den Schein einer Mäßigung zu beobachten, bot Mazarin dem katholischen Könige Bedingungen an. Allein man stieß sich an die für den Prinz von Condè geforderte Schadloshaltung, und an einige Aeusserungen, die der französische Gesandte Lionne wegen einer Vermählung zwischen seinem jungen Herrn und Philipps Tochter that.

Im Jahre 1657 eroberte der Prinz von Condè St. Guislain in den Niederlanden. Die Franzosen nahmen Montmedi, St. Venant und Mardike weg. Hingegen der Prinz von Condè erwarb sich unsterbliche Ehre, indem er Türennen nöthigte die Belagerung von Cambray aufzuheben. Allein dieser und andre von den Spaniern in den Niederlanden und in Catalonien gewonnene Vortheile ersetzten nicht den Schaden, den ihre Handlung durch die Engländer in America erlitt. Sie hatten daselbst Jamaica verloren-

ren, und die Admiräle Blake und Montague versenkten drei und eroberten zwo ihrer reichsten Gallionen. In Portugal gieng der dasige König vertheidigungsweise, und hinterließ zur Zeit seines Absterbens einen minderjährigen Sohn. Aber seine Unterthanen waren alle einstimmig in ihrem Hasse gegen die Spanier. Der spanische Feldherr, Herzog von St. Germain, nahm Olivenza und Moron weg. Blake aber brachte dem spanischen Gewerbe eine neue Wunde bei, indem er bei der Insel Teneriffa eine reich beladene Flotte ihrer Gallionen zu Grunde richtete und in Brand steckte.

Fortgang des Kriegs.

Die lange Dauer des Kriegs machte zuletzt den spanischen Hof zum Frieden geneigt; und Mazarin, der gezwungnerweise Mäßigung blicken ließ, schickte den Lionne mit völliger Macht ab, zu Madrit darüber zu handlen. Die Unterhandlung gieng fruchtlos ab, weil der französische Hof sich weigerte, die Forderungen des spanischen zum Vortheile des Prinzen von Condè einzugehen; und Lionne fand, daß Philipp zu der wahren Absicht der Unterhandlungen, nämlich einer Heirath zwischen der Infantin und Ludwigen

dem vierzehnten, durchaus nicht zu bringen war. Im Jahre 1658 gewann Türenne die Vortheile wieder, welche die Spanier in den Niederlanden erhalten hatten. Denn er nahm St. Venant und Mardike weg. Der letztere Ort ward dem Morgan, Feldherrn über eine Schaar englischer Hilfsvölker bei der französischen Armee, den Traktaten zu folge übergeben. In Italien trat der Herzog von Mantua (1658.) von französischer Seite ab, und der Graf von Fuensaldanna hatte große Schwierigkeit, sich im Meyländischen zu behaupten.

Der engländische König Karl wandte seinen ganzen Einfluß, den er bei seiner Partei in England noch hatte, zum Vortheile der Spanier an, und seine Brüder, die Herzoge von York und Glouçester, dienten unter dem Don Juan und Prinze von Condè in den Niederlanden. Karl stand bei keinem von beiden Theilen in großem Ansehen, zog aber so vortrefliche Nachrichten aus England ein, daß er den spanischen Ministern und Feldherren meldete, Cromwell drohte, seine Truppen von der französischen Armee wegzuziehen, wofern sie nicht sogleich Dünkirchen belagerte. Nun waren damals die Spanier eben stolz, daß sie einen Versuch der Franzosen vereitelt hatten, unter dem Marschalle

von

von Aumont, den sie zum Gefangnen machten, Ostende wegzunehmen, und achteten nichts auf Karls gegebene Nachricht, in der Einbildung, Cambray wäre des Türenne Augenmerk. Allein sie kannten Cromwells Denkungsart nicht. Er wollte sich durchaus gehorcht wissen, und zwang sowohl Türennen als den Mazarin, sich seiner Vorschrift zu unterwerfen. Dünkirchen ward also berennt. Don Juan eilte ihm zum Entsatze, aber ohne Geschütze, und ward von Türennen auf das Haupt geschlagen, obgleich er, der Prinz von Condè, und die beiden englischen Prinzen, die unter der spanischen Armee dienten, die größten Beweise ihrer Tapferkeit, und Geschicklichkeit, dabei ablegten. Dünkirchen ward nach einer vierzigtägigen Belagerung eingenommen, und den Engländern übergeben, und man glaubte, die Spanier hätten diesen Feldzug über in den Niederlanden mehr Nachtheile erlitten, als in irgend einem der vorhergehenden.

Der Krieg mit Portugal war inzwischen das wichtigste Augenmerk des Madriter Hofs, der alles andre für nicht viel besser als Diversionen hielt. Die Portugiesen belagerten unter dem Vasconcellos Badajoz. Don Ludwig von Haro gerieth durch die Vorwürfe die ihm das Publikum machte, in Eifer, stellte

stellte sich an die Spitze von 20,000 Mann, entsetzte Bajadoz, und berennte Elvas, den festesten Ort in Portugal. Den 3. Julius 1658. griff ihn der portugiesische Feldherr, Graf von Castanheda, an, und schlug ihn mit Verlust von 2000 Mann. Wegen der großen, an der Seite von Portugal angewandten, Bemühungen ward der Krieg in andern Gegenden schläfrig geführt. Doch erhielt der spanische Feldherr Mortara in Catalonien einige Vortheile über den Herzog von Mercoeur.

Präliminarien des pyrenäischen Friedens.

Dieses waren inzwischen nur kurz dauernde Vortheile; und die besten spanischen Minister, besonders der Graf von Fuensaldanna, stellten Philippen die Gefahr vor, in der sich seine Monarchie befände, wofern sie nicht durch einen Frieden gerettet würde. Er hatte itzt zween Söhne, und gab dem Rathe seiner Minister und Bundsverwandten Gehör. Auch trug die Zusammenkunft zu Lyon zwischen dem französischen Hof und der Herzogin von Savoyen, welche für ihr Herzogthum zitterte, wofern die Franzosen das Meyländische einbekommen sollten, und welche heimlich ihre eigne Tochter, die Prin-

Prinzessin Margaretha, dem Könige von Frankreich zur Gemahlin bestimmte, nicht wenig bei, Philippen zum Frieden zu bewegen. D. Antonio de Pimentel, wurde als spanischer Gesandter heimlich nach Lyon geschickt, wo der französische Hof sich aufhielt, und benachrichtigte den Mazarin, der katholische König machte weiter keine Einwendung wider die Heirath zwischen seiner Tochter und Ludwigen, er sähe also keine wichtige Hinderniß ab, die Präliminarien zum Frieden zu unterzeichnen. Mazarin willigte darein, und die Präliminarien wurden unterschrieben. Die Spanier verlangten, daß der Prinz von Condè wieder zu Gnaden angenommen würde, aber die Portugiesen wurden sich selbst überlassen, um sich wider die Macht Spaniens zu vertheidigen. Diese Präliminarien veranlaßten, wie wir bereits gesehen haben,*) die Zusammenkunft der Minister beider Kronen auf der Fasaneninsel, wo den 7. November 1659. der pyrenäische Friede geschlossen ward. Diesem zu folge kam der Marschall von Grammont nach Madrit und warb für seinen Herrn um die Infantin, und die

 ver-

*) 33. B. S. 91 f.

verschiednen Verzichtleistungen giengen, wiewohl mit einiger Schwierigkeit, vor sich. e)

Philipp und seine Minister bildeten sich nun die Bezwingung von Portugal als gewiß ein. Obschon aber Don Juan von Oesterreeich zu dem Ende nach Spanien zurückberufen wurde, gieng es doch noch immer mit dem Feldzuge langsam zu, indem die alten spanischen Regimenter aus den Niederlanden erwartet wurden. Mittlerweile (1660.) besprach sich Philipp mit dem Könige von Friereich, dem er die Infantin selbst zuführte, auf der Fasaneninsel, wo sich beide Theile sehr freundlich bezeugten. Der Prinz von Condè hatte sich auch verglichen, und gieng aus den spanischen Niederlanden ab, wo seine Truppen sich sehr unbändig aufgeführt hatten. Endlich gieng Don Juan mit einer schönen Armee wieder die Portugiesen zu Felde, und nahm Aronches nebst einigen andern Plätzen weg, konnte aber die Portugiesen zu keinem Treffen zwingen. Ungeachtet des pyrenäischen Friedens blieb doch der Herzog von Schomberg, einer der vorzüglichsten Feldherren in Europa, mit 600 französischen Freiwilligen im Dienste

e) Den Friedenstraktat, die Ratifikazion desselben, desgleichen die Renunziazionsakten der Infantin s. in Tratados de Paz—Reynado de D. Phelipe IV. P. VII. p. 114-405.

ste der Portugiesen, und hatte ihre Armee vortreflich abgerichtet. Don Juan ward das inne, und beschwerte sich, daß er schlecht unterstützt würde. Die Portugiesen erhielten großen Zuwachs an der Stärke und Ansehen durch eine Heirath, die zwischen ihres Königs Schwester und Karln dem zweyten von England kurz nach seiner Wiedereinsetzung auf die Bahne gebracht ward. Den spanischen Hof verdroß das so sehr, daß er (1661.) einen Gesandten, den Baron von Batteville, an den Londner Hof schickte, der sich in gefährliche Anschläge mit den dasigen Mißvergnügten einließ, und dessen Verhalten, als er den Vortritt vor dem französischen Gesandten, dem Grafen von Estrades, behaupten wollte, seine Zurückberufung, und die berufne Gedächtnißmünze veranlaßte, die der französische Hof prägen ließ, auf welcher der Franzosen Vorzug vor den Spaniern ausdrücklich behauptet ward. Um diese Zeit starb Don Ludwig von Haro in seinem 63. Jahre und hinterließ den Ruhm eines großen, geschickten und rechtschaffnen Ministers.

Don Juans Staatsverwaltung in Spanien.

Don Juan folgte dem Minister in seinem Ansehen bei seinem Vater. Er fieng den

Feld-

Feldzug wider Portugal 1662. mit solchem Glücke an, daß man glaubte, er könnte Lisabon mit dem Schwerte in der Faust erobert haben, wenn nicht seine zu große Behutsamkeit gethan hätte. Er bemächtigte sich jedoch vieler wichtigen Plätze, und begegnete ihren Befelshabern als Aufrührern, um dem übrigen Volke desto größern Schrecken einzujagen. In dem folgenden Feldzug (1663.) nahm Don Juan Ebora weg; und Lisabon müßte in seine Hände gefallen seyn, wennn nicht die vortreflichen von den nun die portugiesische Armee anführenden Herzoge Schomberg gemachten Anstalten gethan hätten, der mit Hilfe einiger englischen Regimenter den Don Juan auf seinem Rückzuge mit Verluste von mehr als 3000 Mann und vieler Gefangnen schlug, und da durch die Krone Portugal dem Hause Braganza sicher stellte. Der katholische König ward durch diese Niederlage sehr bekümmert, und suchte sich zu verstärken, indem er neue Verbindungen mit der deutschen Linie des Hauses Oesterreich errichtete, und seine Tochter dem Kaiser Leopold zur Gemahlin gab. Allein das war weit entfernt, ihm zu helfen, und im Feldzuge 1664. eroberten die Portugiesen fast alles wieder, was sie in den vorhergehenden verloren hatten.

Nie-

Niederlage der Spanier durch die Portugiesen.

Die spanischen Minister wurden auf den Don Juan unwillig, und ruften den Marquis von Caracena, ihren Statthalter der Niederlande, herbei, daß er den Krieg wider Portugal führen sollte. D. Juan, welchem die Königin in allem hinderlich war, und ihm weder Truppen, noch Geld und Lebensmittel zukommen ließ, ward auch seinerseits mißvergnügt, entschloß sich nach Madrit zu gehen, und seine Klagen selbst vor seinen Vater zu bringen. Er übergab seine Stelle dem Caracena, begab sich nach Hofe, ward aber von seinem Vater ungnädig aufgenommen, und nach Consuegra verwiesen. Der Marquis von Cararcna war von sehr ausschweifenden Vorurtheilen eigenommen, und versprach, die Spauier in einem Feldzuge in den Besitz von Lisabon zu setzen. Er hatte unter sich eine zahlreiche wohl abgerichtete Armee, und belagerte mit derselben Villa Viciosa, ward aber den 17. Junius 1665. in der Ebne von Montes Claros mit Verluste von 4000 Todten und eben so vielen Gefangenen geschlagen. Unter den letztern befand sich Don Diego Corrier, der nächste Feldherr nach ihm. Bei Erhaltung dieser Nachricht verließ Philippen sein stoischer Ernst. Der Brief entfiel ihm

aus

aus der Hand, er sank in Ohnmacht, und sagte blos: „Es ist Gottes Wille." Bei allem dem aber hatten die Portugiesen, die im letztern Treffen 3000 Mann eingebüßt hatten, den übrigen Feldzug hindurch auf dieser Seite keinen weitern Fortgang. Aber Schomberg that einen Einfall in Andaluzia, die Verwüstungen der spanischen Flotte an der portugiesischen Küste zu rächen.

Absterben Philipps des vierten. Ihm folgt Karl der zweite.

Den 17ten September 1665. starb endlich Philipp der vierte von Spanien im 45. Jahre seiner Regierung, und 61. seines Alters, mit dem Rufe, daß er gute Naturgaben besessen hatte, dem Ruhme des Hauses Oesterreich ergeben gewesen, aber durch seine Erziehung verderbt worden war. f) Er verließ ein Testament g) wegen seiner Erbfol-

f) Zu Philipps IV. guten Eigenschaften gehört seine Liebe zu den schönen Künsten, in denen er sehr vorzügliche Kenntnisse hatte. Er war ein großer Freund der Dichter, und hat selbst verschiedne Gedichte geschrieben, unter andern ein Trauerspiel, der Graf von Essex, s. Velazquez Geschichte der spanischen Dichtkunst, S. 357. der deutschen Uebersetzung.

g) Tratados de Paz — Reynado de D. Phelipe IV. P. VII. pag. 678. f.

folge; doch ward nichts davon vollstreckt, als dieses, daß ihm sein ältester noch lebender Sohn Karl der zweite h) nachfolgte, welcher den 6ten November 1661. geboren war. Er ward den 15ten Oktober 1665. zu Madrit, und nachher in den übrigen Städten von Spanien zum Könige ausgerufen. Während seiner Minderjährigkeit, indem er mehr nicht als vier Jahre alt war, hatte Philipp seine Gemahlin Maria Anna von Oesterreich, des Kaisers Ferdinands III. Tochter, zur Verweserin des Reichs, mit Beihilfe eines Staatsraths bestellt. Sie war, so wie ihr Gemahl, ihrem eignen, oder dem österreichischen Hause ergeben, halsstärrig und unlenkbar. Sie hatte ihres Gemahls Liebe so sehr gewonnen, daß sie ihn dahin vermocht hatte, seinen natürlichen Sohn, Don Juan von Oesterreich, von allem

h) Von Karl II. hat man noch keine vollständige spanische Originalgeschichte. Des Ramos del Manzano Historia del Sennor Rey D. Carlos II. soll, wie Bortholomé Ullòa in der Vorrede zu der von ihm herausgegebnen Monarquia de Esp. p. X. verspricht im 5ten Bande dieses Werks erscheinen. Karls II. Regierung erläutern die Tratados de Paz — por D. Joseph Antonio de Abreu y Bertodano — Reynado de D. Carlos II. P. I. III. Madrid 1751-1752. f.

lem Antheile an der Staatsverwaltung auszuschließen, und hatte den Pater Neidhard, einen deutschen Jesuiten, ihren Günstling und Beichtvater, einen dürftigen, kriechenden Mann, in den Staatsrath gezogen, in dem sie ihm die Stelle eines Oberinquisitors zuwege brachte.

Der Aachner Friede.

Die Franzosen schlossen einen Vergleich mit den Portugiesen, die noch immer von Karln dem zweiten unterstützt wurden. Dieses zwang zuletzt die spanische Regierung, den 13ten Hornung 1668. unter Englands Vermittelung, einen endlichen Vergleich mit dem portugiesischen Könige Alfonso zu schießen, vermöge dessen des Hauses Braganza Recht auf die portugiesische Krone nach allen Umständen erkannt ward. Indem man an diesem Vergleiche arbeitete, machte der König in Frankreich Anspruch auf das Herzogthum Brabant, vermöge des Rechts seiner Mutter, die demselben gleichwohl entsagt hatte, Da er keine befriedigende Antwort erhielt. nahm er im Jahre 1667. Tournay, Lisle, Douay, Oudenarde und Charleroy weg, das ihm, wie er sagte, vermöge seines Rechtes heimfiele, und 1668. eroberte er noch Franche Comtè. Sein Fortgang ward den

Eng-

Engländern und Holländern, die damals mit einander Krieg führten, besorglich. Sie verglichen sich in kurzem, und schlossen das dreifache Bündniß, bei welchem Schweden der dritte Theil war, wodurch dann das Uibrige der spanischen Niederlande gerettet wurde. Dieses Bündniß zog, wie wir in der französischen Geschichte gesehen haben, *) den Aachner Frieden nach sich, der den 2. Mai 1668. geschlossen ward, in welchem die Spanier den Franzosen vieles einräumten, ohne jedoch Ludwigs Recht der Heimfallung zu erkennen.

Don Juan von Oesterreich hatte, seitdem ihm der Oberbefehl in Portugal abgenommen worden war, eingezogen gelebt. Allein die Angelegenheiten Spaniens waren itzt in so elendem Zustande, daß alle Großen ihre Augen auf ihn, als den einzigen, der ihnen wieder aufhelfen könnte, richteten. Die Königin that alles Mögliche, zu verhüten, daß er nicht wieder in Ansehen käme, und versprach ihm die uneingeschränkte Statthalterschaft der Niederlande. Allein er entdeckte leicht, daß sie ihn nur gern los seyn wollte, damit sie und Neidhard unumschränkter als je-

*) 33. B. 107. S.

einer Reichsverweserin behauptet. Allein den 9. November 1675. erklärte sich der König für mündig, und begab sich unter den Rath des Bischofs von Malaga, seines natürlichen Bruders. Die Königin suchte ihre Macht zu behalten, und noch ferner das Oberhaupt der Staatsverwaltung zu bleiben. Der König aber, der damals vielversprechende Gaben blicken ließ, erklärte sich für entschlossen, allein zu regieren. Nach diesem bemerkte man, daß des Königs Muth und Verstand nach und nach abnahm. Dieses schrieben einige den verschiedenen Ränken zu, welche die Königin Mutter wider seine Gesundheit gespielt hätte, weil sie keine Verminderung ihrer Macht vertragen konnte. Man giebt indessen zu, daß damals der spanische Staatsrath richtige Vorstellungen von den auswärtigen Angelegenheiten hatte, und allen Entwürfen, Frankreich zu schwächen, beitrat. Der holländische Admiral van Ruyter ward mit einem Geschwader den Spaniern in Sicilien zu Hilfe geschickt, blieb aber in einem Gefechte mit dem französischen Admirale du Qvesne. Die vereinigte Flotte von Spanien und Holland ward 1676. geschlagen, und nachgehends beim Eingange des Hafens von Palermo zu Grunde gerichtet.

Ungerechtes Verfahren der Königin Mutter.

Zufolge des vom Wiener Hofe ertheilten Raths wandte die Königin Mutter alle Mittel an, ihre Reichthümer zu vermehren, und bediente sich dazu des Don Hernando von Valenzuela als ihres Unterhändlers. Nach einem Schreiben des Sir Wilh. Godolphin, damaligen englischen Abgesandtens zu Madrit, an den Staatssekretär Coventry, unter dem $\frac{10}{21}$ten November 1675, war dieser Mann, dessen Herkunft geringe war, von der Königin als ihr Geheimschreiber bei einem geheimen Briefwechsel mit dem Neidhard gebraucht worden, und da sie fand, daß er ein Mann von Verstande und Geschicklichkeit war, erhob sie ihn in kurzer Zeit nicht nur zu den meisten hohen Staatsämtern, in denen er sich so wohl verhielt, daß er Niemandes Neid auf sich zog, sondern sie machte ihn auch zum Grande von der ersten Klasse. Vermöge des eben itzt angeführten Zeugen, der den spanischen Geschichtschreibern vorzuziehen ist, suchte die Königin den Don Juan dadurch zu bestechen, daß sie ihm als allgemeinem Verweser in Neapel, Meyland, Sicilien, und dem ganzen spanischen Gebiete in Italien, unumschränkte Macht ertheilte. Sein Ansehen beim Könige ward durch die Marquisin

de los Velez, und andere Personen, welche die Aufsicht über seine Erziehung und sein Gewissen hatten, stark unterstützt, und sie behielten in soweit die Oberhand, daß Don Juan, eben indem er in seine Statthalterschaft abgehen wollte, vom Könige zween Briefe empfieng, wodurch sein Amt aufgehoben, und ihm befohlen ward, bei Hofe zu erscheinen, um die Staatsverwaltung zu übernehmen. Don Juan gehorchte, und kam, ohne entdeckt zu werden, in des Königs Schlafzimmer. Karl nahm ihn wohl auf, ließ ihn aber in seiner Mutter Zimmer gehen, in Hoffnung, er könnte sie dahin bringen, ihm Gehör zu ertheilen. An dessen Statt aber bediente sie sich ihres Einflusses über ihren Sohn so nachdrücklich, daß Don Juan drei Briefe vom Könige empfieng, worin ihm schlechterdings befohlen ward, den Hof zu verlassen, und alle, von denen man fand, daß sie einigen Antheil an seiner Reise gehabt hatten, wurden aus den Aemtern gesetzt, verwiesen, oder in Verhaft gebracht.

Sie kömmt um ihre Gewalt.

Als Don Juan nach Zaragoza entwichen war, ward Valenzuela zum Marquis von Villa Sierra, und erstem Staatsminister erklärt. Hierauf legten die vornehmsten

Gros-

Großen ihre Stellen im Staatsrathe nieder. Das schreckte jedoch den Valenzuela nicht ab, sondern er befliß sich mit großem Eifer auf die Staatsgeschäfte, denen er aber gar nicht gewachsen war. Die Großen nahmen nunmehr einmüthig ihre Zuflucht zu dem Don Juan, der ihre Einladung annahm, daß er ihnen beistehen sollte, die Königin Mutter, und ihren Günstling von des Königs Person zu entfernen. Er reiste also mit ungefähr 6000 Leuten, außer den Großen von seiner Partei, von Zaragoza nach Madrit ab. Karl berufte die Räthe, welche noch bei ihm waren, zusammen, und es ward beschlossen, den Don Juan zum Obristen der königlichen Leibwache zu machen, zum Zeichen, daß er gänzlich in des Königs Gnade stünde. Darauf verlangten die Großen, Valenzuela sollte in Verwahrung gebracht werden, und übergaben wegen dieser und andrer Sachen eine Schrift. Da sie jedoch nicht sicher wußten, ob der König sich wider seiner Mutter Zureden halten würde, ward er überredet, 1676. heimlich die Flucht von Madrit nach Buen Retiro in des Herzogs von Medina Wagen zu nehmen. Solchergestalt kam er von seiner Mutter Gegenwart los. Es ward ihr jedoch mit größter Zärtlichkeit und Ehrerbietung begegnet.

Der Marquis von Villa Sierra begab sich mit den seinigen in das Kloster des heil. Lorenz im Escorial. Es ward von 400 Edelleuten unter dem Herzoge von Medina Sidonia und dem Don Antonio von Leyva, des Herzogs von Alva ältestem Sohn umringt. Ihre Wachsamkeit war so groß, daß der Marquis entdeckt ward, und die Schätze, die er bis zu einer unermeßlichen Summe aufgehäuft hatte, für den König eingezogen wurden. Er selbst ward der Würde eines Marquis und Grands entsetzt: aber in seinem Verfahren konnte nichts Verrätherisches gefunden werden. Er ertrug sein Unglück mit großer Unerschrockenheit, und ward auf die philippinischen Inseln verwiesen, von da man ihn nach der Zeit wieder nach Spanien zurückkommen ließ. Die großen Schätze, die er entweder selbst besaß, oder von der Königin Mutter in Verwahrung hatte, scheinen das Wichtigste bei der Klage wider ihn ausgemacht zu haben.

Staatsverwaltung des Don Juans.

Nichts als ein völliger Wahnsinn des Königs kann seine Großen entschuldigen, daß sie ihn mit Gewalt unter des Don Juan Vormundschaft setzten, und Truppen aufbrachten, welche Ausführer seines Willens abgeben soll-

sollten. Die Gegenpartei der Königin gieng so weit, daß man ihr nicht einmal zuließ, Abschied von ihm zu nehmen, als sie aus Madrit abreiste, um sich nach Aranjuez zu begeben; und ungeachtet ihres hohen Ranges, und der vielen von ihr zu Ehren erhobnen Leute war doch ihr dasiger Hof ganz leer und verlassen. Doch war es merkwürdig, daß der König nicht nur einen seiner vornehmsten Bedienten schickte, sie zu besuchen, sondern sich auch, als sie sich nach Toledo begab, einige Ausdrücke entfallen ließ, als gedächte er sie mit einem Besuche zu überfallen. Ihn davon abzubringen, führte ihn Don Juan nach Aragon, unter dem Vorwande, er müßte die Beobachtung der Gesetze dieses Königreichs beschwören. Nach einem Briefe des Sir Wilhelm Godolphin an den Lord Kammerherrn, unter den $\frac{17}{27}$ Hornung 1676, ließ der König auf dieser Reise große Unruhe blicken, als eine einfältige Weibsperson aus dem Haufen ausrufte: „Wo ist dann die Königin, seine Mutter? “

Indem solchergestalt Don Juan bedacht war, den einheimischen Angelegenheiten Spaniens wieder aufzuhelfen, hatten die Friedensunterredungen zu Nimegen ihren Fortgang. Aber während derselben 1678 war den Spaniern in den Niederlanden alles entgegen,

und der Graf von Monterey, der beßte Feldherr, den sie hatten, war in Italien, und Catalonien unglücklich. Das brachte ihn in Ungunst bei dem Don Juan, der auf des Grafen großes Ansehen bei dem Könige wegen seines allgemeinen guten Rufs, und seiner patriotischen sowohl als kriegerischen Tugenden, eifersüchtig gewesen seyn soll. Der Uibermuth der Franzosen in Sicilien machte ihnen die Einwohner dieser Insel abgeneigt, und da die Engländer und Holländer sich fertig machten, sie wieder für den König in Spanien zu erobern, faßte der französische Hof einen kurzen Entschluß, rufte seine Truppen von da zurück, und überließ die Messiner der Willkühr ihrer vorigen Herren, die sie dann mit einer der Staatsklugheit zuwiderlaufenden Strenge abstraften. Der Holländer und Spanier Vortheil war itzt so genau vereinigt, daß die Holländer den Nimeger Frieden durchaus nicht eher unterzeichnen wollten, bis eine darin ausbedungne Rückgabe an die Spanier geschehen war. Wir haben bereits die nähern Umstände dieser Rückgabe angezeigt. *) Es ist bekannt, daß unter dem Nimeger Frieden Frankreich nichts anders als Zeit, Athem zu holen, suchte.

Er

*) 33. B. S. 136.

Er fällt in Ungnade, und stirbt.

Da die Rückkehr des Friedens dem Don Juan einige Muße ließ, ergriff er Maßregeln, seine Macht festzustellen, und vorzubauen, daß er nicht wegen der Art, wie er dazugelangt war, zur Rechenschaft gezogen würde. Er war sich mancherlei ungebührlicher Begegnungen gegen die Königin Mutter bewußt, und unruhig über die Zärtlichkeit, die ihr Sohn noch für sie hegte. Er setzte daher ein Gericht zu Untersuchung ihres Verhaltens nieder, damit er nur eine Entschuldigung haben möchte, warum er sie vom Hofe entfernt hielte. Sie hatte des Kaisers Leopolds Tochter, wiewohl sie noch in der Wiege lag, zur Gemahlin für ihren Sohn vorgeschlagen. Karl war aber geneigter für Marien Louisen, Tochter des Herzogs von Orleans, und Nichte Karls des zweiten von England, des beliebten Bundesgenossen Don Juans. Es ward also am französischen Hofe um die Prinzessin geworben. Aber zu seinem Unglücke hätte Don Juan, indem er auf einigen vorläufigen Bedingungen zum Vortheile der spanischen Niederlande bestand, beinah die Heirath rückgängig gemacht. Dieses Verfahren gereichte ihm so sehr zum Nachtheile, daß es ihn um des Königs Gunst brachte.

Hier-

Hierauf ward er von allen den Freunden verlassen, die seine Größe ihm erworben hatten. Seine Ungnade gieng ihm so nahe, daß sie seiner Gesundheit schadete. Er starb den 17ten September 1679, in seinem 50. Jahre, nach einigen, an Gifte, nach andern, aus Gram. Er wird für den letzten Prinzen des Hauses Oesterreich gehalten, der alle Tugenden und Fähigkeiten Karls des fünften, nebst einigen von seinen Fehlern geerbt hatte. Keine eigennützige Betrachtung konnte ihn bewegen, das Beste seines Vaterlandes aus dem Gesichte zu lassen; und noch vor seiner Ungnade setzte er den Grafen von Monterey, dem er wegen eines erlittenen Verlusts in Catalonien hatte lassen den Prozeß machen, wieder in seine vorige Gewalt und Ehre ein. Es besuchte ihn der König, sein Bruder, und weinte über ihn, als er verschied, vergaß aber in kurzem seinen Verlust. Er ward von der ganzen Nazion bedauert.

Die Königin Mutter gelangt wieder zu ihrer Gewalt.

Niemals gab es ein so armes, verächtliches und unter sich getheiltes Königreich, als Spanien damals war, da Karl sein Beilager mit der jungen Königin hielt. Er folgte sei-

seiner natürlichen Liebe für seine Mutter, und brachte sie im Triumphe an seinen Hof zurück. Hier ließ sie ihre Rache an des Don Juan Freunden und allen aus, die zu ihrer Ungnade etwas beigetragen hatten. Die Einkünfte des Staats waren so gering, daß des Königs Bedienten aus Mangel der gemeinen Nothwendigkeiten des Lebens den Hof verlassen mußten; und die Franzosen, welche die junge Königin beleitetem, besonders der französische Gesandte Villars, beleidigten Karln so sehr, daß er einen Krieg wünschte, nur damit er ihn los werden möchte. Täglich that der französische Hof die übertriebensten Forderungen; und Karl war genöthigt, sie alle einzugehen, weil er nicht im Stande war, sie streitig zu machen. Die natürliche Folge davon war, daß Spanien in den Augen seiner Bundsgenossen, wo möglich, verächtlicher ward, als in seiner Feinde ihren.

Der Herzog von Medina Celi, ein tugendhafter Mann, war damals (1680.) erster Minister. Allein seine Einsicht war dem Unternehmen nicht gewachsen, den Bedrängnissen und Beschimpfungen seines Vaterlands abzuhelfen, das von jeder Macht in Europa beleidigt ward. Der Graf von Monterey würde seine Mängel reichlich können ersetzt haben. Allein den haßte die Königin Mutter,

und sowohl er als sein Bruder ward vom Hofe entfernt gehalten. Der Herzog von Medina Celi legte seine Stelle als erster Minister nieder. Die Franzosen setzten ihre Eroberungen fort, und die Holländer unterwarfen sich. Spanien fand seine Sicherheit in Frankreichs Ergeize, der alle Schranken überschritt, und ganz Europa wider Ludwigen vereinigte. Keine Verbindung wär so heilig daß sie seinen Waffen hätte Einhalt thun können; und indem die Holländer und Deutschen zusahen, bombardirte sein Marschall von Creqvi (1683.) Luxemburg, und andre französische Feldherren fielen Navarra an. Ihnen setzte sich der spanische Herzog von Bournonville entgegen Die Gewalt des sich aufziehenden Ungewitters zu schwächen, ward (1684) zu Regensburg ein Stillstand auf zwanzig Jahre geschlossen, in dem die Spanier Luxenburg abtraten, aber Cortryk und Dixmuyde wieder bekamen.

Des Königs Sorgfalt für das Beste seiner Unterthanen.

In diesem bedrängten Zustande Spaniens wandte sein König, den man bisher für untüchtig zu Geschäften gehalten hatte, seine Bemühungen in erstaunlichem Grade an, um sei-

seinen Unterthanen Erleichterung zu verschaffen. Man fand, daß dieses bloß durch Aufhebung der übermäßigen Gnadengelder und Besoldungen seiner Großen geschehen konnte, die aber darüber eben so sehr schrieen, als vorher das gemeine Volk. Der Graf von Oropeza war damals (1685.) Karls erster Minister. Seine herzhaften Maßregeln, wiewohl sie sich nur auf Spanien einzuschränken schienen, hatten eine merkliche Wirkung durch ganz Europa. Seine auswärtigen Gesandten leisteten ihm gute Dienste, und halfen ihm, ohne für ihren Herrn um Beistand anzuhalten, alle seine Absichten erreichen, indem sie den Fortgang der französischen Macht lebhaft vorstellten. Dadurch ward die Verbindung zwischen den beiden Stammlinien des Hauses Oesterreich erneuert; und den 20. Junius 1686. ward das Ausburger Bündniß von dem spanischen, kaiserlichen, schwedischen; bayerischen und andern deutschen Gesandten, zu Beschützung ihres Gebietes und Aufrechthaltung des Nimeger Friedens, unterzeichnet. *) Wäre nicht Jacob der zweite von England, der seinem das Jahr vorher gestorbenen Bruder gefolget war, damals durch Ludwigen bethört gewesen, so könnte dieses Bün-

*) 29 B. S. 452.

Bündniß große Wirkungen gehabt haben; allein die Oberhand, welche die französische Partei unter den Generalstaaten hatte, machte es unkräftig. Ludwig schickte den Marschall von Etrees mit einem Geschwader in das mittelländische Meer, wo er zwo Gallionen wegnahm, und Cadiz bloquirte. Kurz, die Franzosen unterließen keine Art von Ueberschreitung der öffentlichen Gerechtigkeit oder des Wohlstandes, welche die andern europäischen Mächte von der Nothwendigkeit eines allgemeinen Bündnisses wider sie überführen konnte.

Fortgang des Bündnisses wieder Frankreich.

Karls Zustand um diese Zeit war sehr sonderbar. Er hatte seinen Entwurf von Verbesserung so standhaft und glücklich ausgeführt, daß Spanien nun wieder anfieng seinen öffentlichen Kredit zu gewinnen. Er liebte seine Gemahlin, war aber seiner Mutter ergeben, deren Staatsklugheit zuletzt mit den Vortheilen seines Landes einstimmig ward, indem sie ihn mit dem kaiserlichen Hofe in Verbindung brachte. Sie hatte so vielen Einfluß, daß sie ihn sogar bewog, den Valenzuela zurückzurufen. Doch nach fernerer Ueberlegung widerrufte er seinen Befehl. Der Madri-

ter Hof wußte damals sowohl als der wienerische um das Geheimniß des vorhabenden Einfalls des Prinzen von Oranien in Großbritannien; und Karl that dazu reichlichen Beitrag, weil dies das einzige Mittel war, das Augsburger Bündniß zu einem allgemeinen Bündnisse wider Frankreich zu machen, wie es auch hernach geschah. Es ist gewiß, daß damals Spaniens Anschläge mit größter Weisheit und Verschwiegenheit ausgeführt wurden, und vieles zur Staatsveränderung in England beitrugen. Indem solchergestalt Karl wieder zu seinem Ansehen gelangte, ward er krank. Während seiner Krankheit war die Gewalt der Königin Mutter so groß, daß sie seiner Gemahlin den Zutritt in sein Zimmer verwehrte. Sie spielte sogar Ränke, eine Scheidung zwischen ihrem Sohne und seiner Gemahlin, wegen ihrer Unfruchtbarkeit, zuwege zu bringen, damit es Karln frei stehen möchte, eine portugiesische Infantin zu heirathen. Doch dieser Anschlag gieng nach seiner Herstellung fruchtlos ab.

Absterben der Königin.

Eine Silberflotte, die 1688. sicher in Spanien ankam, gab ihm neues Gewichte und An-

Ansehen bei den Feinden Frankreichs. Um eben die Zeit (den 12. Februar 1689.) verlor Karl seine Gemahlin; die Franzosen sagen, durch Gift. Zween Monate darauf, den 15. Mai desselben Jahres, heirathete er Marien Annen, eine schöne, junge Prinzessin, Tochter des Herzog von Neuburg, nachherigen Kurfürsten von der Pfalz, und Schwester der Kaiserin und Königin von Portugal. Der Leser kann aus dem eiligen Schlusse dieser Heirath abnehmen, daß die Königin Mutter itzt keinen Mitwerber am Hofe hatte. Bald hernach ward der Krieg wider Ludwigen erklärt, der nunmehr angefangen hatte, durch die Niederlage seiner Armeen in Catalonien, und den Abtritt des Herzogs von Savoyen von seiner Seite, die Wirkungen der spanischen Rathschläge zu empfinden. Ludwig ward jedoch im Felde besser bedient, als die Bundsgenossen, wie der Leser in der französischen Geschichte finden wird. *) Der Marquis von Castanaga war damals Statthalter der spanischen Niederlande, und that daselbst dem Fortgange der französischen Waffen mit Beihilfe der Holländer und Brandenburger Einhalt. Es ward auch daselbst der französische Marschall von Hümieres durch den Fürsten

*) 33. B. S. 153 f.

Fürsten von Waldeck geschlagen. Während dieser wichtigen Vorfälle ereignete sich etwas, das Spanien anbetraf, in Africa. Die Mohren belagerten daselbst Orán. Aber eine Schaar vornehmer spanischer Freiwilliger entsetzte es sehr tapfer. Besseres Glück hatte der Kaiser von Marocco, Muley Ismael. Denn er nahm Larache nach einer hartnäckigen Belagerung ein, und hieb die spanische Besatzung von 1000 Mann nieder.

In Catalonien erregte das Volk einen Aufstand wieder seinen Statthalter, den Marquis von Leganez, und er ward zurückberufen. Aber der Herzog von Villa Hermosa würde es leichtlich bezwungen haben, wenn nicht die Franzosen es unterstützt hätten. Bald hernach ließ der Madriter Hof ein sehr nachdrückliches Manifest ergehen, die Nothwendigkeit eines allgemeinen Bündnisses wider Frankreich darzuthun. Spanien hatte damals eine beträchtliche Seemacht aufgebracht, welche Karln in den Stand setzte, Feindseligkeiten an der französischen Küste auszuüben. Die zu rechter Zeit erfolgte Ankunft einer Silberflotte setzte Karln in den Stand, seine Kriegsverrichtungen in Italien und den Niederlanden mit Erfolge fortzusetzen. Aber eine gefährliche Krankheit, darein er fiel, machte nicht nur Spanien sondern ganz Europa wegen

seiner Thronfolge besorgt. Nach seiner Aufkunft (1691.) wurden Barcelona und Alicante von der französischen Flotte mit Bomben beschossen, und wegen einer Uneinigkeit zwischen dem Herzoge von Medina Sidonia, oberstem Feldherrn und dem Grafen Pignatelli, nächstem Feldherrn nach ihm, litten die Spanier Einbuße in Catalonien. Zu Vermehrung ihres Schreckens nahmen die Franzosen Bergen weg. Hierauf ertheilte Karl die Statthalterschaft in den Niederlanden dem Kurfürsten von Bayern, der mit seiner Nichte vermählt war, mit einer beinah uneingeschränkten Macht.

Als 1692. eine neue Flotte aus Westindien mit erstaunlichen Schätzen anlangte, setzte Karl den Grafen von Monterey über seine Finanzen. Das war um so viel zuträglicher, weil man nach geschehener Untersuchung fand, daß kürzlich nicht nur in Spanien sondern auch bei Regierung der Niederlande erstaunlicher Unterschleif vorgegangen war. Der Marquis von Castanaga ward, nach seiner Ankunft aus Flandern, gefangen nach Burgos geschickt; und man ist durchgängig einig, daß, indem sich der König in äußerstem Mangel an Gelde befand, seine Großen die reichsten von allen in Europa waren, aber ohne einen Heller zu dem Aufwande des Staats beizutragen

gen

gen. In Flandern nahmen die Franzosen (1692.) Namur weg, und schlugen die Bundsgenossen bei Steenkirk, konnten jedoch nicht ihren erschöpften Zustand verbergen, der sie nöthigte, den Madriter Hof um Frieden anzugehen. Die spanischen Minister wurden dadurch aufgemuntert, einen schon lange gefaßten Anschlag zu vollstrecken, von den Gütern der Großen und vornehmen Kronbedienten Geld zu erheben. Der Anschlag gelang, und sogar Städte und Gemeinden trugen ihren Antheil bei.

Sorge für die spanische Thronfolge.

Als die von der Königin Schwangerschaft gefaßte Hoffnung verschwand, ward das Recht der Thronfolge in den spanischen Rathsversammlungen abgehandelt. Es herrschten verschiedene Meinungen. Wenn der Sohn Ludwigs des vierzehnten, als Abkömmling der ältern Schwester, das Recht des Geblütes für sich hatte, so stand ihm nicht nur die geschehene Lossagung seiner Mutter Maria Teresa entgegen, sondern auch die Eifersucht, welche ganz Europa darüber empfinden mußte, daß es die Kronen Frankreich und Spanien vereinigt sehen sollte. Der Kaiser, der mit der zweiten Schwester vermählt war, machte

auf die ganze Monarchie Anspruch, weil seine Gemahlin niemals eine solche Lossagung gethan hatte. *) Der Kurprinz von Bayern war der dritte Mitwerber, als Enkel von des Kaisers Gemahlin. Jeder hatte seine Anhänger Der König selbst war dem Kurprinze geneigt, dessen sich auch die Königin Mutter und ihr Günstling, der Graf von Oropeza, annahmen. Der Kardinal Puertocarrero war das Oberhaupt der Partei des Erzherzogs Karl, zweiten Sohns des Kaisers. Aber die Anhänger Frankreichs gaben sich damals wenige Mühe für die Prinzen von Bourbon, wiewohl sie doch bei weitem nicht müßig blieben. An der Seite von Catalonien waren der Franzosen Unternehmungen glücklich; denn sie nahmen Roses weg, und ihr Admiral Tourville richtete die spanische Handelschaft zu Grunde. In den Niederlanden verlor Spanien

*) Wie vielen gegründeten Anspruch der Kaiser noch außer dem auf die spanische Thronfolge hatte ist jedermann bekannt, welcher weiß, daß nach König Karls Tode der Kaiser der einzige Stammhalter des Hauses Oesterreich verblieb, und also allein auf das Erbe Karls des fünften der durch seine Veranstaltung sein Haus in die spanische und deutsche Linie getheilet hat, gegründete Auforderung machen konnte.

nien Charleroy. Aber 1695. kamen die Gallionen, zu großer Beruhigung des Hofes, sicher zu Cadiz an. In den beiden folgenden Feldzügen fieng Spanien wieder an, seinen Ruhm auf allen Seiten herzustellen; wie man in der Geschichte von Frankreich sehen kann.

Der König erklärt den Kurprinzen von Bayern zu seinem Erben.

Um diese Zeit (16. Mai 1696.) starb die Königin i) Mutter, welche seit Don Juans von Oesterreich Tode den Angelegenheiten der spanischen Monarchie vorgestanden, und auf die von Europa Einfluß gehabt hatte. Sie hatte den König, ihren Sohn, dahin gebracht, den bayerischen Prinzen, der nicht über vier Jahre alt war, zu seinen Nachfolger zu erklären. Das war um so viel außerordentlicher, weil sie sich allezeit eifrig für das Haus Oesterreich bezeigt hatte. Sie soll aber vor ihrem Tode mit dem Wiener Hofe einen Streit gehabt haben. Wir haben bereits Nachricht von dem Ryswicker Frieden gegeben, *) welcher (1697.) geschlossen

i) Maria Anna von Oesterreich. Ihr Leben s. in Florez Memoires de las Reynas Catholicas T. II. p. 937 f.

*) 29. B. S. 472 f.

en ward, nachdem die Franzosen Barcelona erobert, und in Carthagena in Westindien zwölf Millionen Kronen erbeutet hatten. Durch diesen Frieden, der ganz Europa in Erstaunen setzte, traten die Spanier wieder in friedlichen Besitz von Barcelona und allen während des Kriegs nicht nur in Catalonien sondern auch in den Niederlanden verlornen Plätzen. Ob sich gleich durch diesen Frieden Spanien in großem Glanze zeigte, war er doch nichts mehr als eine von den Franzosen angebrachte Kriegslist, um das große Bündniß wider sie in Unordnung zu bringen. Er that auch diese Wirkung, und Ludwig verfuhr so geschickt, daß er den König Wilhelm dahin brachte, in die Theilungsverträge zu willigen, deren wir mehr als einmal gedacht haben. *)

Nach Absterben der Königin Mutter ward Karl, der itzt in einem abnehmenden Zustande sowohl der Gesundheit als des Gemüths war, gänzlich von seiner Gemahlin beherrscht. Der Prinz von Hessen-Darmstadt, der Barcelona tapfer vertheidigt, und der Krone in Catalonien andere wichtige Dienste geleistet hatte, war ihr Günstling, und hatte am Hofe so vieles Ansehen, daß die Großen dar-

über

*) 29. B. S. 476 f. 33. B. S. 176. f.

über Verdruß schöpften. Jeder Tag drohete der letzte von des König s Leben zu seyn; folglich wurde die Sache der Tronfolger täglich angelegentlicher. Es ward eine Partei wider die Königin errichtet, die gänzlich auf deutscher Seite war. In nenig Monaten tilgte eine Zusammentreffung von Umständen die Streitigkeiten aus, die seit geraumen Jahren zwischen den Monarchien Frankreich und Spanien geherrscht hatten, und entzweite auf immer die beiden Stammlinien des Hauses Oesterreich.

Parteien am Hofe wegen der Thronfolge.

Karl konnte niemals mit Gelasenheit von seinem Nachfolger reden hören. Als er aber vernahm, der Kaiser, England und Holland hätten sich in sein Gebiet noch vor seinem Tode getheilt, ward er über die Mächen aufgebracht. Es ist unsre Sache nicht, in die finstern Ränke eines so unzugänglichen Hofs, als der spanische war, einzudringen; auch könnte keine Erzählung derselben, so zuverlässig sie immer wäre, vielen historischen Unterricht ertheilen. Ludwig der vierzehnte hatte solche Ränke am römischen Hofe gespielt, daß er sicher war, die Loszählung von den Verzichtleistungen seiner Mutter und Gemahlin zu erhalten.

Er wußte, daß des Wiener Hofs damalige Langsamkeit und stolzes Bezeigen Karln aufgebracht hätte, und schickte den Marquis von Harcourt als seinen Gesandten an den Madriter Hof. Niemand konnte sich in diesem Posten besser betragen, als er und seine Gemahlin, und es glückte ihnen so gut, daß weder die Königin noch der kaiserliche Gesandte, der Graf von Harrach, die Errichtung einer starken Partei zum Vortheile der Abkömmlinge der Maria Theresia hindern konnte. Wenn wesentlichere Beweise, als blose Schmeicheleien und Betheurungen, erfodert wurden, öfnete der Marquis von Harcourt freiwillig seinen Beutel, dem Mangel der alten castilianischen Häuser, die in Dürftigkeit gerathen waren, abzuhelfen. Er bot in seines Herrn Namen ein starkes Geschwader an, das Karln an der africanischen Küste dienen sollte, wo Ceuta abermals von den Mohren belagert wurde. Hiezu nehme man, daß er der Günstling der Geistlichkeit war, welche das unwidersprechliche Recht des Hauses Bourbon predigte.

Der Tod des bayerischen Kurprinzen (6. Febr. 1699.) veranlaßte neue Anstalten in den spanischen Angelegenheiten, und häufte die Schwierigkeiten, in denen sich der König befand

fand. Die Erpressung und Raubsucht des Hofs veranlaßte einen gefährlichen Aufstand wegen der Theuerung, der Lebensmittel; und dem Könige giengen in so weit die Augen auf, daß er den Grafen von Oropeza und den Admirante von Castilien absetzte und verwies. Allein die Gräfin von Berlepsch, die bei der Königin in besonderer Gnade stand, und welche großen Antheil an ihrer Verschuldung hatte behauptete sich, und wirkte die Ungnade des Grafen von Monterey, abgesagten Feindes der deutschen Staatsverwaltung in Spanien, aus. Karls Unwille über den Theilungsvertrag gieng so weit, daß sein Gesandter auf des König Wilhelms Befehl aus England fortgeschickt wurde; und es kam (1700.) eine zweite Theilung zu stande, zu der sich auch Frankreich gesellte, vermöge deren der Erzherzog Karl der allgemeine Erbe seyn sollte; dem Dauphin ward noch Lothringen, oder Savoyen, oder Navarra, oder auch Luxemburg zugetheilt, so daß der Herzog von Lothringen, oder der Herzog von Savoyen nach Gefallen, Meyland dagegen eintauschen, andernfalls aber der Kurfürst von Bayeren Meyland bekommen sollte. Der Kardinal Portocarrero, Erzbischof zu Toledo war damals ein Günstling Karls, und gänzlich auf französischer Seite. Er war so

listig

listig, den Könige zu überreden, daß er die Gräfin von Berlepsch aus Spanien wegschickte, und stellte ihm vor, Ludwig wäre nur darum dem zweiten Theilungsvertrage beigetreten, daß er seine Achtung für den Frieden Spaniens zeigen möchte, indem er gern alle gewaltsamen Maßregeln bei Karls Lebzeiten verhüten wollte. Den zweyten Theilungsvertrag verwarf der Kaiser. Der König in Frankreich bewilligte dem spanischen Hofe alle seine Forderungen, so unbillig sie auch unter andern Umständen hätten scheinen können.

Karl spricht sie dem Herzoge von Anjou zu.

Nunmehr war, dem Ansehen nach, für Karls Gesundheit keine Herstellung mehr zu hoffen, und er trug noch immer so viel Neigung für das österreichische Geblüte, daß er den Erzherzog Karl an seinen Hof einlud. Harcourt, der die französischen Angelegenheiten am Madriter Hofe zu besorgen hatte, argwohnte das, und übergab deshalben eine nachdrückliche Schrift. Da auch der Kaiser sich weigerte, den Erzherzog nach Spanien zu schicken, that der Kardinal Puertocarrero Karln den Vorschlag, er sollte die Thronfolge durch ein Testament dem Herzoge von Anjou, zweitem Sohne des Dauphins, verma-

machen. Was auch eifrige Schriftsteller von dieser Bestimmung mögen gesagt haben, so war sie doch gewiß darauf abgesehen, die Grundsätze der Erbfolge mit der allgemeinen Staatsklugheit zu verbinden, weil sie die Vereinigung der beiden Kronen in einer Person verhütete, und das Reich demjenigen Prinzen zusprach, der, nach dieser angewandten Vorsicht, der nächste Erbe war. *) Der König willigte darein, und machte demzufolge mit großer Feierlichkeit sein Testament. k)

Karl der zweite stirbt.

Bald hernach besserte es sich zwar mit ihm; aber er starb den ersten Novemb. 1700, im 39. Jahre seines Alters, und 35. seiner Regierung. Er war der letzte Fürst des österreichischen Hauses, der auf dem spanischen Thro-

*) Daß hier die englischen Verfasser höchst parteiisch urtheilen, bedarf keiner Erwähnung; oder soll Erbfolgrecht durch Staatsklugheit bestimmet werden?

k) Das Testament ward den 30. Oktober 1700, und das Kobizill den 21sten desselben Monats gemacht. Man findet beide, nach dem Originale abgedruckt, in den Tradatos de Paz — Reynado de D. Carlos II. P. II. pag. 695. f.

Throne saß, und hatte die nämliche träge Gemüthsart, die sein Vater und Großvater gehabt hatten, ob er gleich, wenn er sich rechte Mühe gab, viele Entschlossenheit, und Fähigkeit zeigte. 1) Seit Philipps des II. Zeiten war Spanien blos ein Land für raubgierige Minister, und Günstlinge gewesen. Sie überredeten ihre Könige, sie wären eine über die übrigen Menschen erhabne Gattung von Leuten, und es wäre unter ihrer Würde, die Beschwerlichkeiten der Regierung zu erdulden, indem sie in aller ihr gebührenden Pracht und Ehre lebten. Bei diesem Gedanken schmeichelten ihnen die grossen aus Mexico und Peru anlangenden Einkünfte. Zu der Zeit, da Spanien dem Hause Bourbon zufiel, war es vergleichungsweise dasjenige Land, das in Europa am wenigsten bevölkert war, und seine Einwohner waren, obzwar von Natur tapfer, doch auch übermüthig, stolz und träge.

Klu-

1) Karl II. liebte die schönen Künste, besonders die Dichtkunst. Er war selbst Dichter. Ein Sonnet von ihm, das er als Infant verfertigt hat, welches ihm Ehre macht, steht im D. Juan Lopez de Sedano Parnaso Español. (Madrid 1773.) Tom. VII. pag. 346.

Kluge Anstalten zu Philipps Thronbesteigung. Philipp der fünfte.

Man hat wenige Ursache, zu zweifeln, daß die Nachricht, welche der König in Frankreich von Karls des zweiten Testamente empfieng, ihn in Verwunderung gesetzt habe. Er stellte sich jedoch ungewiß an. Nach einer zum Schein gehaltnen Berathschlagung ward das Testament angenommen, und der Herzog von Anjou empfieng, nicht nur von dem französischen Hofe, und den auswärtigen Gesandten, sondern auch von seinem Großvater, Vater und ältern Bruder alle einem gekrönnten Haupte gebührende Ehre. Die Sache wegen der Thronfolge ward mit großer Einsicht und Verschwiegenheit behandelt. Philipp gieng nach Spanien, hielt den 14ten April 1701. seinen Einzug in Madrit, und ward zum Könige ausgerufen. m) Obgleich der Kaiser und Pabst Einspruch wider seine Thronbesteigung thaten, nahm

m) Von spanischen Geschichtschreibern gehört zur Geschichte dieses Königreichs insbesondre D. Vicente Bacallar y Saña Marquis de San-Phelipe Commentarios de la Guerra de la Successión de España y Historia de su Rey D. Phelipe V. en Genova 1719. T. I. II. 4. Von diesem mit vieler Freimüthigkeit geschriebenen Werke hat man eine französische Uibersetzung

nahm doch Ludwig der vierzehnte von Meyland, Neapel und den Niederlanden Besitz, welche letztern der Herzog von Bayern an ihn

setzung unter dem veränderten Titel: Memoires pour servir à l'Histoire de Espagne sous le Regne de Philippe V. Tom. I-IV. Amsterdam (Paris) 1756. deren Verfasser sich viele Freiheiten genommen, verschiedenes geändert, und einiges weggelassen hat. Zur Geschichte des spanischen Sukzessionskriegs dienet als ein sehr vorzügliches Werk: Istoria delle Guerre avvenute in Europa e particularmente in Italia per la Succesfione alla Monarchia delle Spagne dall'anno 1696. all'anno 1725. scritta dal Conte e Marchese Francesco Maria Ottieri Tom. I-IV. en Roma 1753-57. 4. Die dabei vorgefallenen Kriegsbegebenheiten findet man mit großer Genauigkeit beschrieben in den Memorie istoriche della guerra trà l'mperiale Casa d'Austria e la Real Casa di Borbone per gli Stati della Monarchia di Spagna, dopo la morte di Carlo Rè Austriaco dall' anno 1701. fino all'anno 1713. descritte da A. V. in Venezia 1736. 4. Der Verfasser, welcher sich unter dem erdichteten Namen Agostino Umicalia zu verbergen gesucht hat, heißt Sanvitali. Aus diesen Werken ist die Histoire de l'Avenement de la Maison de Bourbon au Trone d'Espagne, par M. Targe Tom. I-VI. Paris 1772. 8. größtentheils zusammengetragen, welche mit dem Jahr 1715 aufhört. Andre Geschichtbücher, die man als Hilfsmittel bei Vorfällen dieser Zeit brauchen kann, sind mehrentheils bekannt genug, und es würde unserm Endzwecke nicht gemäß seyn, sie hier anzuführen.

ihn übergab. Bei Eröfnung des Testaments fand sichs, daß Philippen im Todesfalle sein Bruder, der Herzog von Berry, auf dem spanischen Throne folgen sollte. Wofern keiner von beiden Prinzen Erben hinterließe, sollte die Krone Karln, Erzherzoge von Oesterreich, zweitem Sohne des Kaisers Leopold, und nach ihm dem Herzoge von Savoyen, zufallen.

Die Bundesgenossen erkennen sein Recht.

Die klugen von Ludwigen dem vierzehnten genommenen Maßregeln setzten die Mitglieder des großen Bündnisses ganz in Verlegenheit. Sie hatten sich auf einen Aufstand in Spanien verlassen. Aber obgleich der verwitweten Königin eine entscheidende Stimme im Staatsrathe war hinterlassen worden, schickte ihr doch Philipp einen Befehl mit Benennung gewisser Oerter zu, darunter sie sich einen zu ihrem Aufenthalte wählen sollte. Sie sah sich Toledo aus. Der Großinquisitor, und der Beichtvater des vorigen Königs wurden in ihre Kirchsprengel verwiesen. England, Portugal und Holland erkannten förmlich Philipps Recht auf die spanische Monarchie. Der Herzog von Savoyen, der sich mit der Hoffnung dessen schmeichelte, was kurz darauf erfolgte, daß nämlich Phi-

lipp seine Tochter heirathen würde, folgte ihrem Beispiele. Die Unthätigkeit des kaiserlichen Hofs während dieser Vorfälle war so erstaunlich, und seine Absichten so undurchdringlich, daß der Prinz von Hessen Darmstadt, Vizekönig von Catalonien, und Prinz Vaudemont, Statthalter des Meyländischen wiewohl sie dem Hause Oesterreich ergeben waren, sich Philippen willig unterwarfen. Wir haben bereits die vom Wiener Hofe versuchten Bemühungen, und getroffnen Anstalten gesehen, um den Erzherzog Karl auf den spanischen Thron zu setzen. *) Wir wollen jedoch, der Verbindung halben, einige der vornehmsten Vorfälle wiederholen.

Er thut einen Feldzug nach Italien.

Der Kaiser hatte mit England und Holland ein Bündniß geschlossen, und wollte den Krieg zuerst in Italien anfangen. Obwohl die französischen Truppen alle Zugänge zwischen Italien und Deutschland besetzt hatten, gieng doch der Prinz Eugen mit der kaiserlichen Armee über die Alpen, und nachdem er mit unglaublicher Mühe sein Gepäcke und Geschütze über diese Berge geschafft hatte, schlug

*) 29. B. S. 476 .f.

schlug er ihre Armee unter dem Catinat bei Carpi, und nöthigte sie, sich nach dem Mantuanischen zu ziehen, dessen Herzog sich für Philippen erklärt hatte. Darauf gieng Prinz Eugen über den Mincio, griff bei Chiari den Marschall von Villeroy an, der die vereinigte Armee von Frankreich und Spanien unter sich hatte, und schlug ihn. Sein Fortgang daselbst, und im Mantuanischen munterte die österreichisch Gesinnten unter den Neapolitanern auf, eine Verschwörung wider Philippen zu errichten. Sie ward jedoch vom Herzogn von Medina Celi, Vizekönig von Neapel entdeckt, und bestraft. Diese ganze Zeit über verstärkte Philipp seine Partei in Spanien, und errichtete Bündnisse mit Portugal und Savoyen. Als er aber Nachricht von Eugens Fortgange in Italien erhielt, beschloß er, wider den Rath der französischen Minister, seine dasigen Armeen selbst anzuführen. Die Ankunft einer Silberflotte von unermeßlichem Werthe in dem Hafen zu Cadiz setzte ihn dazu um so viel besser in Stand.

Vor dem Aufbruche hielt er eine Versammlung der Stände in Catalonien, und gieng alle Forderungen der Catalonier ein, die ihm ein freiwilliges Geschenk verwilligten. Seine Gemahlin Maria Luise Gabriela von Savoyen, mit der er nur vor wenig Wo-

chen Beilager gehalten hatte, ließ er in Spanien. Den 16ten April 1702. kam er zu Neapel an, und fand da alles wieder ruhig. Nachdem er durch Bewilligung alles dessen, was seine Unterthanen verlangten, die dasige Regierung befestigt hatte, begab er sich über Livorno und Genua nach Meyland. Von da brach er auf, und stellte sich an die Spitze seiner Armee. Aber der Herzog von Savoyen, der, ungeachtet aller Verbindungen, seines Hauses, sich mit den Bundsgenossen verglichen hatte, lehnte es ab, mit ihm, oder unter ihm zu fechten. Der Herzog von Vendome war damals französischer Feldherr in Italien, wo die Armee der beiden Kronen 50,000 Mann stark gewesen seyn soll. Prinz Eugen befand sich im Mantuanischen, und sperrte dessen Hauptstadt. Er war aber zu schwach gegen die Franzosen und Spanier.

Den 15ten August zwang den Prinzen die Nothwendigkeit, seine Feinde, welche mittlerweile verschiedne Vortheile erlangt hatten, bei Luzzara anzugreifen, wo ein verzweifeltes Treffen vorfiel, das bis nach Mitternacht dauerte. Philipp stellte sich dem stärksten Feuer blos, und der französische Marschall von Crequi blieb in diesem Treffen. Das Glück trat jedoch auf Philipps Seite,

und

und er nahm Luzzara und Guastalla weg, ehe noch die Armeen in die Winterquartiere giengen.

Dieser Feldzug machte Philippen, wegen des persönlichen Muths, den er blicken ließ, große Ehre. Nicht geringern Beifall fand die Staatsverwaltung seiner Gemahlin in Spanien während seiner Abwesenheit in Italien. Das Bündniß zum Vortheile des Erzherzogs Karl; war nunmehr errichtet. Nach dem Absterben Königs Wilhelm, der durch den Theilungsvertrag sein Parlement beleidigt hatte, vollführte ferner seine Nachfolgerin, die Königin Anne, die von ihm unvollendeten Maßregeln, und es ward zum Dienste des Erzherzogs, der den Titel Karl der dritte annahm, eine Flotte nach Cadiz geschickt. Die Königin zeigte in diesem dringenden Falle unter den nachtheiligsten Umständen eine heldenmäßige Großmuth. Denn ob es gleich der Flotte der Bundsgenossen nicht glückte, Cadiz zu überfallen, so richtete sie doch die Gallionen zu Vigo zu Grunde, und die Engländer machten daselbst einige Beute.

Der Kardinal Portocarrero, und der Bischof von Cordova unterstützten der Königin Heldenmuth, indem sie auf eigne Kosten Truppen aufbrachten. Allein der Almirante

von Castilien, welcher zur Gesandtschaft in Frankreich ernannt war, trat von ihrer Partei ab, und begab sich nach Lissabon. Da jeder Tag neue Vorfälle mit sich brachte, welche Philipps Rückkunft nach Spanien forderten, kam er den 20. September zu Barcelona an, und arbeitete sogleich an den Mitteln, dem Ungewitter abzuwehren, das sich vermittelst des großen Bündnisses über seinem Haupte zusammenzog. Das konnte nun nicht geschehen, ohne einige Privatgüter anzugreifen, die in den Gallionen mit gekommen waren. Es schöpften daher viele der Großen Verdruß, als sie sahen, daß blos französische Maßregeln die Oberhand hatten, und die Schätze ihrer Indien verschwendet wurden, um den Ehrgeiz des Königs von Frankreich zu unterstützen. Der Franzosen Uibermuth brachte zuletzt Philipps besten Freund, den Kardinal Portocarrero, auf, daß er um Erlaubniß anhielt, seine Aemter niederzulegen; welches ihm aber Philipp mit einiger Mühe ausredete Nichts ist gewisser, als daß der Einfluß des Hofs zu Versailles auf den zu Madrit die große Quelle der Unfälle Philipps war, und die Partei zum Vortheile des Erzherzogs Karls errichtete.

Phi=

Philipp wird vom Herzoge von Savoyen verlassen.

Der Almirante von Castilien blieb noch immer in Portugal. Der dasige König erklärte sich für die Bundsgenossen, und nahm alle ihm vom Almirante zum Vortheile des Erzherzogs vorgelegte Entwürfe an. Die Königin hatte den Verdruß, zu sehen, daß 1703. ihr Vater, der Herzog von Savoyen, auf ebendieselbe Seite trat. Der König in Frankreich unterstützte seines Enkels Vortheil mit erstaunlichem Eifer. Sein glücklichster Feldherr war der Herzog von Vendome, der in Italien den Oberbefehl führte, und daselbst verhütete, daß nicht Philipps Angelegenheiten in verzweifelten Zustand geriethen. Aber Frankreichs große Bemühungen waren wider den Herzog von Savoyen gerichtet. Da der Kaiser und römische König alle ihre Ansprüche auf die Krone Spanien an den Erzherzog Karl abgetreten hatten, ward dieser Prinz von einer englischen Flotte nach Portugal gebracht. Im Jahre 1704. kam der Herzog von Berwick in Spanien an, um unter Philippen den Oberbefehl zu führen. Die Feldherren unter Karln waren der Herzog vom Schomberg und Baron Fagel.. Allein beide geriethen in Streit mit den Portugiesen, und Philipp erhielt durch die damalige Unvermögenheit des Wiener Hofs in die-

ser Gegend viele Vortheile. Zuletzt ward der Graf von Galloway, ehmaliger Günstling Königs Wilhelms, ein Mann von gesundem, aber eingeschränkten Verstande, zum Feldherrn unter Karln bestellt.

Es ist schwer, zu sagen, ob Karl oder Philipp am schlechtesten bedient wurde. Prinz Eugen, des erstern Feldherr in Italien, war genöthigt, sich nach Wien zu begeben, und um Gelder anzuhalten; und der Franzosen Übermuth dämpfte den Eifer der besten Freunde Philipps unter den Spaniern. Der Herzog von Berwick verlangte zurückberufen zu werden. Der Kardinal Portocarrero nahm weiter nicht an der Regierung Theil. Der englische Admiral Sir George Rooke, und der Prinz von Hessen-Darmstadt nahmen Gibraltar weg, welches damals eine geringe Besatzung hatte, und grossen Mangel an Kriegsbedürfnissen litt, welches auch noch itzt in englischen Händen ist. Den 24. August fiel bei Malaga zwischen dem dem Sir George Rooket und dem Grafen von Toulouse ein Seetreffen vor, wobei der Vorheil auf französischer Seite war, den weiter zu nutzen, widrige Winde verhinderten. Der Marschall von Tessè ward an des Herzogs von Berwick Stelle nach Spanien geschickt; und die übermäßigen Ehrenbezeigungen und

Wür-

Würden, womit ihn Philipp überhäufte, vermehrten die Zahl der Mißvergnügten in solchem Grade, daß sie eine gänzliche Staatsveränderung drohte.

Der Krieg in Portugal.

Zum Glücke für Philippen waren die Portugiesen den Engländern gehässig, und Karls Armee nahm jeden Tag zusehens ab, ohne daß sie etwas ausrichtete. Philipp belagerte damals vergebens Gibraltar, und der Almirante von Castilien übernahm die Führung des Kriegs an der Seite von Portugal, wo er einige Plätze eroberte. Der vornehmste Dienst aber, den er 1705. Karln leistete, bestand darin, daß er Philipps Große verführte, und die Verschwörungen wider ihn, und seine Gemahlin so sehr vermehrte, daß sein Aufenthalt zu Madrit unsicher ward. Da der Marquis von Leganez, einer der größten sowohl als rechtschaffensten Männer in Spanien, in Verdacht eines Briefwechsels mit dem Almirante kam, ward er gefangen nach Frankreich geschickt. Mittlerweile aber starb der Almirante vor Gram, weil er alle seine Entwürfe vereitelt sah. Mit ihm verlor der Erzherzog den besten Freund, den er in Spanien hatte. Doch durch der Engländer Freundschaft ward seine

Stelle mehr als ersetzt. Sir Cloudesly Shovel war ihr Admiral, und der Graf von Peterborough, ein Herr, der den romanhaften Zeitaltern Ehre gemacht haben würde, ihr Feldherr. Sie führten Karln nach Catalonien, wo der Prinz von Hessen Darmstadt bei der Belagerung von Barcelona blieb. Allein diese Stadt und die ganze Provinz Roses ausgenommen, ward von dem Grafen von Peterborough unter Karls Botmäßigkeit gebracht. Gleiches Schicksal hatte der größte Theil des Königreichs Valencia. Allein den portugiesischen Feldherren las Minas, und Grafen von Galloway zwang der französische Marschall von Tessè, die Belagerung von Badajòz aufzuheben.

Die Fürstin von Orsini wird verwiesen.

Bis daher hatte Philipps persöhnliche Tugend ihm die Neigung der Spanier erworben. Allein sie nahmen Anstoß an der Gewalt, welche die Fürstin von Orsini, eine Italiänerin, über ihn und seine Gemahlin hatte. Sie gieng so weit, daß sie sogar den französischen Hof aufbrachte, und Philipp gezwungen war, sie nach Italien zu schicken. Vielleicht war ihr größtes Verbrechen, daß sie zu vielen Eifer für Philipps Vortheil hegte, und ihm Nachricht gab, daß er Ludwigen unan=

unangenehm wäre. Nach ihrer Abreise nach Italien nahmen Philipps Angelegenheiten eine so günstige Wendung, daß sie mit Einstimmung des französischen Hofs, der nunmehr seine Bemühungen zu Unterstützung Philipps zu verdoppeln schien, zurückberufen wurde.

Philipp belagert vergebens Barcelona.

Philipps Truppen belagerten 1706. unter seiner Anführung Barcelona, und die französische Flotte unter dem Grafen von Toulouse schloß es zur See ein. Der französische Herzog von Noailles hielt die Catalonier, und der Herzog von Berwick, der jetzt wieder nach Spanien zurückgekehrt war, die Portugiesen in Furcht. Die unermeßlichen Summen, womit Philipp seinen Großvater versah, geriethen seinen Angelegenheiten zum Schaden, weil er außer Stand gesetzt wurde, zeitig im Felde zu erscheinen; wie dann die Belagerung von Barcelona nicht eher vorgenommen ward, als den 6ten April. Der Erzherzog Karl vertheidigte es in Person mit großer Tapferkeit und Beharrlichkeit. Beide Fürsten ließen ihren Ruhm auf das Schicksal des Orts ankommen. Durch die Einnahme des Forts Montjouy müßte er in Philipps Hände gefallen seyn, wenn nicht die Ankunft der englischen Flotte mit einer gros-

großen Verstärkung an Truppen den Grafen von Toulouse genöthigt hätte, die Küste mit seinem Geschwader zu verlassen. Selbst nach diesem Abzuge betrieb Philipp noch immer die Belagerung, ward aber zuletzt genöthigt, sie aufzuheben, und seine Kranken, und Verwundeten samt den Vorrathshäusern und dem Geschütze der Leutseligkeit des Grafen von Peterborongh zu überlassen, der seinen Feinden mit jener ungemeinen Großmuth begegnete, die alle die andern Handlungen seines Lebens bezeichnete.

Die Aufhebung der Belagerung von Barcelona schien dem Vortheile Philipps eine tödliche Wunde beizubringen. Seine Bemühungen, Gibraltar wieder zu erobern, waren ihm gänzlich fehlgeschlagen. Seine Feinde hatten Valencia, Alcantara und Albuquerque inne. Die Catalonier hatten sich durch den Grafen von Peterborough bewegen lassen, sich an Karln zu ergeben; und fast ganz Aragon ward unter seine Botmäßigkeit gebracht. Den 7ten Julius nahmen die Bundsgenossen Salamanca ein. Indessen hatte in Italien Prinz Eugen die kaiserliche Armee über die Gebirge bei Brixen geführt, und war über den Oglio gegangen, ward aber den 16. August 1705. bei Cassano geschlagen. Hierauf belagerte

1706. der Herzog von Vendome Turin. Dem ungeachtet sah es um Philipps Angelegenheiten in Spanien so verzweifelt aus, daß Amelot, französischer Gesandter zu Madrit, gewissermaßen den Großen drohte, Philipp sollte sich aus Spanien wegbegeben, wodurch sie der Willkühr Karls würden überlassen werden. Allein der Herzog von Medina Sidonia gab Versicherungen der Treue von Philipps Partei. Sie war jedoch zu schwach, dem Fortgange der Bundsgenossen zu widerstehen, die, nach aufgehobner Belagerung von Barcelona, Madrit selbst einnahmen, und Philippen nöthigten, sich mit seiner Armee nach Navarra zurück zu ziehen.

Philipp erlangt Vortheil.

Nichts könnte nunmehr den Untergang der Angelegenheiten Philipps verhütet haben, als der Oesterreicher damaliges Betragen. Karl verderbte seine Zeit zu Zaragoza mit Annehmung leerer Glückwünsche, da er hätte seine Partei zu Madrit verstärken sollen. Auf der andern Seite erklärte sich Philipp, wiewohl er Carthagena, Toledo, Alicante, und viele andre Plätze einbüßte, er wollte niemals seine Partei verlassen, als zugleich mit seinem Leben. Sein muthiges Verfahren

ren gab seinen Angelegenheiten neues Leben; da indessen der Oesterreicher Langsamkeit Karln um die Liebe der Spanier brachte. Vergebens stellte ihm der Graf Cifuentes, einer seiner besten Freunde, die Nothwendigkeit vor, sich nach Madrit zu begeben, und da alle seine Truppen zusammen zu ziehen. Er ließ noch immer die Zeit unter dem Vorwande verstreichen, die Huldigung der aragonischen Stände anzunehmen. Diese ganze Zeit über verstärkte der Herzog von Berwick Philipps Armee; und ehe noch die Bundsgenossen ihre Truppen vereinigen konnten, trieb er sie aus Madrit nach Guadalaxára. Den 22ten September hielt Philipp einen öffentlichen Einzug in diese Hauptstadt. Der Graf von Peterborough hatte alles, was zum Nachtheile Karls vorfiel, im voraus gesehen, und gesagt. Zuletzt stießen die Bundsgenossen zusammen, als es zuspät war; denn der Herzog von Berwick war bereits in Valencia eingedrungen. Die verwitwete Königin ward nach Bayonne geschickt; und Philipp eroberte wieder Alicante, und Chartagena.

Er nimmt einen neuen Entwurf von Regierung an.

Wir haben in andern Theilen dieses Werks Nachricht von den Treffen gegeben, welche die Bundsgenossen bei Blenheim, Ramillies und Turin gewannen, wodurch Philipp das Meyländische, die Inseln Mallorca, und Yviza, und fast die ganzen Niederlande einbüßte. Man muß bekennen, daß sein Verhalten nicht den Verlust und das Unglück verdiente, das ihn betraf. Auf Einrathen des Kardinals Portocarrero machte er einen Entwurf der Sparsamkeit, und begegnete allen Anhängern Karls als Aufrührern. *) Die Einziehung ihrer Güter vermehrte seine Einkünfte. Die Geistlichkeit schoß Gelder zu seinem Unterhalte her, und aus America empfieng er gelegentlich starke Vorräthe davon. Die Schwangerschaft seiner Gemahlin, die um diese Zeit bekannt gemacht wurde, kam seinen Angelegenheiten ebenfalls zu statten: den 18ten April 1707. kam der Herzog von Orle-

*) Dieses, wenn gleich für Philippen nöthige dennoch immer sehr harte Verfahren gegen die Anhänger an ihrer vorigen Könige wirklich noch bestehende Mannsstämme werden die Verfasser doch nicht als einen Beweis aufführen wollen, daß Philipp seinen Verlust nicht verdienet habe.

Orleans in Madrit an, und Philipp begegnete ihm als einem Infanten von Spanien. Nachher ergab sichs, daß des Herzogs Reise zu dem Ende geschehen war, eine Partei zu errichten, um die dasige Thronfolge seinem eignen Hause zuwege zu bringen, dessen Prinzen, wie er behauptete, niemals in eine Lossagung gewilligt hätten.

Niederlage der Bundsgenossen bei Almanza.

Ludwig hatte den Herzog von Orleans über die französischen Truppen in Spanien gesetzt, der bei der Armee sehr beliebt war, und man glaubte, er gedächte sich derselben so zu bedienen, wie es die Gelegenheit geben würde. Mittlerweile that der Marschall Herzog von Berwick an ihrer Spitze Wunder, und schützte Castilien wider alle Versuche der Grafen von Galloway, und las Minas. Endlich belagerten die beiden letzten Villuna, nachdem sie verschiedene spanische Vorrathshäuser zu Grunde gerichtet hatten. Der Herzog von Berwick stellte sich, als wollte er es entsetzen, und lockte die Bundsgenossen in die Ebne bei Almanza, wo er mit großem Vortheile mit ihnen fechten konnte. Den 25ten April fiel eine Schlacht vor, die unter dem Namen der bei Almanza sehr bekannt ist. Die spanische Reiterei trennte die por-

portugiesische, welche sich auf eine schändliche Art verhielt, und das englische Fußvolk dem Feinde bloßgestellt ließ, in dessen Glieder es bereits eingedrungen war. Es konnte jedoch unmöglich das schreckhafte Feuer der Franzosen, welche ihm in die Seite fielen, und den von den alten spanischen Regimentern gethanen Angriff aushalten. Es ward bei seinem Rückzuge unter dem Obristen Hill umringt, und genöthigt, das Gewehr zu strecken, und die Franzosen und Spanier im Besitze eines völligen Siegs zu lassen. Acht tausend blieben auf dem Platze; 2000 wurden zu Gefangnen gemacht; ihre beiden Feldherren waren verwundet; sie verloren ihr Geschütze, und fast das ganze Gepäcke, und den Tag hernach mußten noch 13 Bataillons das Gewehr strecken. Die Armee der beiden Kronen soll 4000 Mann eingebüßt haben. n)

Folgen derselben.

Die Folgen dieses Sieges waren für die Angelegenheiten der Bundsgenossen schädlicher, als es selbst ihr im Treffen erlittner Ver-

n) Sanvitale Guerra della Monarchia di Spagna Lib. VII. cap. 5. pag. 443.

Verlust, so groß er war, zu drohen schien. Ihre beßten Regimenter waren gänzlich zu Grunde gerichtet, und von ihrer Armee, die vor dem Treffen 35000 Mann stark gewesen war, waren kaum 6000 Mann übrig. Unter ihren Feldherren war keine Eintracht. Der Erzherzog Karl ward gewissermaßen verlassen, damit die Kaiserlichen die Einnahme von Neapel, und einen seltsamen Entwurf, Toulon zu erobern, der aber fehlschlug, *) verfolgen könnten. Vielleicht werden künftige Zeitalter die Ursachen besser einsehen können, als das gegenwärtige, warum Karl so schlecht unterstützt ward. Alles, was wir wissen, ist, daß die als Whigs gesinnten Minister in England, welche die Seele des großen Bündnisses waren, im Begriffe standen, mit den Kaiserlichen wegen ihrer Saumseligkeit zu brechen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß es den Häuptern der Torys in England nicht zuwider war, die ganze Last des Kriegs ihren Gegnern aufgebürdet zu sehen.

Der Herzog von Berwick verlor keine Zeit, sich seinen Sieg zu Nutze zu machen. Nach wenig Tagen stieß der Herzog von Orleans zu ihm. Ganz Valencia und Aragon er-

*) 29. B. S. 522. f.

ergaben sich an Philippen. Zur Strafe für ihr voriges Mißvergnügen wurden ihre Freiheiten aufgehoben, und sie selbst von der Krone Castilien abhängig gemacht. Die Stadt Xativa ward wegen ihrer gethanen Gegenwehr auf den Grund geschleift, und auf dem Platze, wo sie gestanden hatte, ward eine Schandsäule errichtet. (Philipp V. ließ sie hernach unter dem Namen von San-Phelippe wieder aufbauen.) Der französische Herzog von Noailles nahm Lira und Puicerda, der Herzog von Orleans Lerida ein. Während des Fortgangs dieser Siege kam Philipps Gemahlin den 25ten August mit einem Sohne nieder, der sogleich als Erbe der Krone Spanien erkannt wurde. Philipp machte von seinem Glücke keinen ungemäßigten Gebrauch. Er gab viele der Großen los, die er hatte setzen lassen, und vollbrachte viele andre, dem Volke gefällige, großmüthige Handlungen, die ihm seiner Unterthanen Liebe zuzogen.

Indem es sich aber solchergestalt in Spanien für Philippen günstig anließ, verlor er immer mehr in Italien, wie wir bereits in der Geschichte dieses Landes gesehen haben. *)

*) 27. B. S. 611. f.

Der kaiserliche Feldherr Daun bemächtigte sich daselbst der Stadt und des Königreichs Neapel, und machte sich vieler Ausschweifungen schuldig. Die großen von den Engländern angewandten Bemühungen brachten es dahin, daß die Franzosen 1708. an der Seite von Portugal Halte machten. Der Marquis von Santa Cruz trat von Philippen ab, wodurch die Mohren die lang bestrittne Festung Oran in Africa einbekamen. Nunmehr betrachteten Philipp und seine Gemahlin, durch das Zureden der bei ihnen beliebten Fürstin von Orsini bethört, den Herzog von Orleans mit einem eben so ungünstigen Auge, als den Erzherzog Karl. Der letzte hatte sich kürzlich mit der Prinzessin von Wolfenbüttel vermählt, und fuhr fort, seinen Hof zu Barcelona zu halten.

Starenberg landet in Spanien.

Als der Herzog von Orleans von Paris zurückkam, wohin er durch die Ränke der Prinzessin Orsini war berufen worden, und von da er eine große Summe nach Spanien mitbrachte, fand er die daselbst zurückgelaßne Armee in schlechtem Zustande, wegen der Wachsamkeit der englischen Flotte, die ihr die Zufuhre abgeschnitten hatte. Der Marquis

quis von Baye, einer von Philipps Feldherren, war an der Grenze von Portugal geschlagen worden; und der englische Admiral Leake brachte Minorca und Sardinien unter Karls Botmäßigkeit. Der Graf von Starenberg, der nach dem Prinzen Eugen für den geschicktesten unter allen kaiserlichen Feldherrn gehalten wurde, landete zu Barcelona, und übernahm die Anführung von Karls Armee. Der Herzog von Orleans machte Anstalt, Tortosa zu belagern, und nahm es weg. Desgleichen eroberte der französische Feldherr Asfeld Denia und Alicante.

Philipps Bedrängniß.

Der Herzog, der noch immer den Titel Karls des dritten von Spanien führte, ließ bei seiner Verfassung mehr Sandhaftigkeit, als Geschäftigkeit blicken. Allein er ward übel von seinen Ministern und Feldherrn bedient, welche unerträglich abergläubisch und raubgierig waren. Der Franzosen unermeßlicher Verlust in den Niederlanden zog Philippen solche Geldforderungen zu, welche alle seine Einkünfte aus America nicht bestreiten konnten. Kurz, sein Großvater Ludwig war genöthigt, in Unterhandlungen 1709. dieses Inhalts zu willigen, daß er seine Partei ver-

 las-

lassen, und seine Truppen aus Spanien ziehen wollte. Wir haben bereits von diesen Friedenshandlungen Bericht gegeben, bei welchen Ludwig alles einräumte, was nur die Billigkeit fordern, oder die Natur zulassen konnte. Jedoch alles war vergebens, wofern er sich nicht dazu verstehen wollte, seine Truppen zur Absetzung seines Enkels zu gebrauchen. Wir tragen kein Bedenken, zu sagen, daß diese grausamen Forderungen Philippen die Krone von Spanien erhielten; und obgleich der äußerliche Schein eher das Gegentheil beweisen könnte, ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß Ludwig und sein Enkel zusammen im Einverständnisse handelten. Nachdem die Unterhandlungen zu Gertruydenberg sich zerschlagen hatten, machte Philipp ihren Inhalt der Welt in einem Manifeste bekannt, welches eine erstaunliche Wirkung zu seinem Besten veranlaßte.

Seit der Geburt des Prinzen von Asturien waren die Großen von Philipps Partei sehr freigebig gewesen, ihn zu unterstützen. Sie hatten ihn mit großen Geldsummen baar beschenkt, und sogar ihr Silbergeschirr zu seinem Dienste einschmelzen lassen. Kaum aber war dieses Manifest erschienen, so stieg ihre Treue bis zur Schwärmerei; und Philipp machte sich dieselbe, auf Einrathen

then des Kardinals Portocarrero, klüglich zu Nutze. Er erklärte sich, er wollte von nun an keine Diener um sich dulden, und keine Maaßregeln ergreifen, als ächte spanische. Er ernannte den Herzog von Medina Celi zu seinem ersten Minister, und den Marquis von Bedmar zu seinem Kriegssekretär. Die Franzosen wurden bei Hofe sehr kaltblütig angesehen, und den Anhängern des Herzogs von Orleans begegnete man unfreundlich. Philipp erneuerte seine Betheurungen gegen seine Unterthanen, er wollte sie niemals anders verlassen, als mit seinem Leben, und ergriff jede Gelegenheit, das Publikum von der geheimen Theilung zu unterrichten, welche die Bundsgenossen mit der spanischen Monarchie getroffen hätten, um das Haus Oesterreich, den König in Portugal und Herzog von Savoyen zu befriedigen.

Um diese Zeit starb der berufne Kardinal Portocarrero, der Philippen so treue Dienste geleistet hatte, im Alter von 74. Jahren; und der Erzbischof zu Zaragoza, Großinquisitor von Spanien, folgte ihm im Erzbisthum zu Toledo. Zum Glücke für Philippen ward der Graf Starenberg von den Kaiserlichen und dem Erzherzoge so schlecht unterstützt, daß er vertheidigungsweise gehen mußte. Eben dazu war Philipps Feldherr, der Mar-

schall von Berzons, genöthigt. Philipp schien über diese Unthätigkeit verdrüßlich zu werden, und drohte zu großem Vergnügen der Castilianer, den Marschall seiner Feldherrnstelle zu entsetzen. Kurz, was auch Philipp bei sich selbst denken mochte, so fand er, daß der einzige Weg, sich bei seinen Unterthanen beliebt zu machen, der wäre, den Franzosen entgegen zu seyn. Asfeld behauptete seinen Stand noch immer; und in Portugal schlug der Marquis von Bay bei Badajòz die portugiesische und englische Armee unter dem Grafen von Galloway. In Catalonien besaß Karl wenig mehr, als Barcelona, Girona und Tarragona. Als 1710. die spanischen Gallionen mit großen Schätzen angekommen waren, wandte Philipp, ohne sehr bedenklich mit demjenigen Theile derselben umzugehen, der französisches Eigenthum war, beträchtliche Summen davon zu seinem eignen Nutzen an. Er übernahm selbst die Anführung seiner Armee in Catalonien, die 23000 Mann stark war. Der Marquis von Villadaria diente unter ihm.

Er wird von seinen Ministern verrathen.

Vor der Eröfnung des Feldzugs soll Philipp entdeckt haben, daß sein erster Minister der Herzog von Medina Celi, ein gehei-

heimes Verständniß mit der österreichischen Partei unterhielte. Alles aber, was man Zuverlässiges weiß, ist dieses, daß er in genaue Verwahrung genommen, auf die Festung von Segovia gebracht, und ihm das Leben abgesprochen, sein Urtheil aber, auf des Königs Befehl, in Gefangenschaft verwandelt wurde, in der er im folgenden Jahre starb. Nach Vollbringung dieser wichtigen Angelegenheit begab sich Philipp zu seiner Armee, war aber so übel mit des Marquis von Villadarias Geschicklichkeit im Kriegswesen zufrieden, daß er den Marquis von Bay aus Portugal berief, um die Armee unter ihm anzuführen. Der Kaiserlichen Glück in Italien hatte sie in den Stand gesetzt, Starenbergen zu verstärken, der überdies an dem englischen Feldherrn Stanhope einen sehr geschickten Gehilfen hatte.

Er wird bei Almenara und Zaragoza geschlagen.

Durch des Marquis von Villadarias Ungeschicklichkeit fand sich Philipp genöthigt, sich des Unterhalts halben gegen Zaragoza zu ziehen. Ein großer Haufe seiner Truppen ward von Stanhopen bei Almenara den 27. Julius geschlagen. Starenberg gieng im Angesichte der Feinde über die Segra, und

 nahm

nahm Balaguer ein. Mittlerweile ward Philipp von einem Fieber bettlägerig gehalten. Seine Angelegenheiten waren damals in einem verzweifelten Zustande. Die Spanier hatten eine wunderbare Meinung von ihrer Reuterei, welche die Engländer bei Alcantara geschlagen hatte. Als sie sich gegen Zaragoza gezogen hatten, verschanzten sie sich auf solche Art, daß es ihnen gar nicht einfiel, daß Starenberg sie angreifen würde. Sie hatten sich jedoch geirrt. Denn den 20. August fiel ein allgemeines Treffen vor, in dem die Truppen der beiden Kronen mit Verluste von einigen tausend ihrer besten Leute auf das Haupt geschlagen wurden. Alles, was der Marquis von Bay thun konnte, war, daß er sich mit ungefähr 9000 Mann nach Lerida zurückzog.

Ankunft des Herzogs von Vendome in Spanien.

Die Begebenheiten, welche um diese Zeit in Spanien vorfielen, erfolgten sehr schleunig auf einander. Denn indem die Schlacht geliefert wurde, erklärte sich Zaragoza für Karln, der, wiewohl er dem Treffem nicht beigewohnt hatte, noch denselben Abend darinne einzog. Philipp war von seiner Krankheit so gut wieder hergestellt, daß er beinah

nah ohne Begleitung nach Madrit zurückkehrte. Karl folgte ihm dahin an der Spitze der Armee der Bundsgenossen nach. Ob sie gleich sieghaft war, befand sie sich doch, wo möglich, in noch jämmerlicherm Zustande, als Philipps seine, der blos darum gefallen zu seyn schien, damit er sich desto geschwinder wieder aufhelfen könnte. Er mußte nebst seiner Gemahlin und dem Prinzen von Asturien den 9ten September Madrit verlassen. Die Großen seiner Partei setzten allen ihren vorigen Haß beiseite, und baten Ludwigen den vierzehnten, ihnen den Herzog von Vendome, den glücklichsten und liebenswürdigsten seiner Feldherrn, zu schicken, um sie anzuführen. Sobald es bekannt ward, daß der Herzog auf dem Wege wäre, lebte Philipps Glück wieder auf, und seine Armee, wiewohl sie nicht aus solchen erfahrnen Truppen bestand, ward in wenig Tagen zahlreicher, als jemals. Sie lag damals an der Grenze von Navarra, und der Herzog von Vendome zog sich zu Valladolid zusammen.

Er hilft Philipps Angelegenheiten wieder auf.

Aber Philippen kam, ohne sein Wissen, das Verhalten seiner Feinde zu statten. Karls Bewegungen erfolgten langsam, und seine Par-

tei war so verhaßt, daß die eingebornen Spanier, um seinen Truppen den Unterhalt zu entziehen, ihr Getreide verbrannt, und alle ihr Land zwischen Zaragoza und Madrit zur Wüste gemacht hatten. Stanhope, ein Mann von mehr Feuer und Muthe, als Starenberg selbst, verließ sich auf eine Verbindung mit den Portugiesen, und redete Karln zu, Madrit ohne Zeitverlust einzunehmen. Allein er hatte nicht vorhergesehen, daß die portugiesischen Minister die Verbindung verhindern würden, wie sie es hernach thaten. Solchergestalt ließ man Karln und seine sieghafte Armee in Madrit und dessen Nachbarschaft Hunger leiden. Sie war sogar genöthigt, sich des Unterhalts halben von da weg zu ziehen, als Philipp und der Herzog von Vendome sich näherten, deren Truppen durch die Liebe der Einwohner reichlich versorgt wurden. Den 11 November verließ Karl Madrit, und gieng zurück nach Catalonien, das vom Herzoge von Noailles bedroht wurde.

Philipp nahm von Madrit wieder Besitz. Die Bundsgenossen waren genöthigt, ihre Armee in zween Haufen zu theilen. Der eine unter Stanhopen zog sich nach Brihuega. Hier ward er von Philippen angegriffen, und mußte sich am 9. Dezember, nach einer tapfern Gegenwehr von 28 Stunden, nebst 5000 Mann

Mann zu Kriegsgefangnen ergeben. o) Starenberg zog Stanhopen zu Hilfe: Er ward den folgenden Tag bei Villa viciosa von Philippen und dem Herzoge von Vendome angegriffen, die ihm an der Zahl überlegen waren. p) Sein Verhalten war seinem großen erworbnen Rufe gemäß, und obgleich sein rechter Flügel von Philippen auf das Haupt geschlagen wurde, that er doch an der Spitze des linken so trefliche Gegenwehr, daß die Feinde 6000 Mann q) einbüßten, und setzte seinen Zug nach Catalonien fort, ohne verfolgt zu werden. Obgleich die Bundsgenossen gezwungnerweise das Gefechte bei Villa viciosa für einen großen Sieg ausgaben, gereichte es doch den Angelegenheiten Karls zum Verderben

o) Sanvitali L. X. c. 5. p. 574. rechnet die Anzahl der Gefangenen auf 3000 Gesunde, und fast eben so viel Kranke und Verwundete.

p) Die Uiberlegenheit der spanischen Armee war nicht groß. Sie bestand aus 12,000 Mann Fußvolk und 5000 Reutern und zwar fast lauter neuen unversuchten Leuten; Stahrenberg hatte 10,000 Mann Fußvolk und 2500 Reuter. Sanvitali l. c. vergl. mit Targe Hist. de l'Avenement de la Maison de Bourbon T. V. p. 470. f.

q) Der Verlust war fast auf beiden Seiten gleich, und betrug nicht über 2500 Mann.

daß er gewissermaßen genöthigt war, den Grafen von Aguilar, den geschicktesten seiner spanischen Feldherren 1712. abzusetzen, weil er sich mit dem Herzoge von Vendome nicht vertrug. Graf Starenberg hatte mit 28,000 Mann Girona belagert, mußte aber die Belagerung aufheben. Da die Utrechter Unterhandlungen wegen eines allgemeinen Friedens damals beinah zu Stande gekommen waren, gab der englische Hof den französischen und spanischen Gesandten heimlich zuverstehen, die Engländer und Portugiesen würden sich von den Kaiserlichen trennen, und Starenbergen den Krieg in Catalonien allein fortsetzen lassen. Mittlerweile starb der Herzog von Vendome, der das Vergnügen der Tafel liebte, zu Vignaros plötzlich, wie man glaubte, an einer Ueberfüllung, und ward mit königlichen Ehrenbezeugungen im Escuriale beigesetzt.

Er wird durch den Utrechter Frieden auf dem Throne befestigt.

Im folgenden November nahm der englische Gesandte Lord Lexington zu Madrit Philipps Lossagung für sich und seine Erben von allen Rechten auf die französische Thronfolge, zum Vortheile des Herzogs von Berry und der Prinzen aus den Häusern Orleans und Bour-

Bourbon, an. Diese Lossagung ward in einer Versammlung der Stände bestätigt, die spanische Thronfolge ward dem Hause Savoyen zugesprochen, wofern es Philippen an Leibeserben fehlen sollte, und das Haus Oesterreich ward auf immer ausgeschlossen. Zugleich aber schränkten sie die spanische Regimentsfolge auf die männlichen Erben ein. Diese Einrichtungen öfneten für Philippen eine günstige Aussicht. Allein die Catalonier, wiewohl sie von den Engländern verlassen waren, weigerten sich gleichwohl, die Waffen niederzulegen, ob ihnen gleich Philipp unbedingte Begnädigung anbot. Das war ein verdrüßlicher Umstand; und als Philipp sah, daß sie nicht ohne Waffen zu Gehorsame gebracht werden könnten, und das Haus Oesterreich hartnäckig auf Fortsetzung des Kriegs bestand, brachte er mit Beihilfe des französischen Gesandten Orrery die Armee und die Einkünfte in Spanien in beßre Ordnung, als sie bisher gehabt hatten.

Darauf betrachtete er sich mit Rechte, vielleicht zum erstenmale, als König in Spanien, und beschloß, den Cataloniern als Aufrührern zu begegnen. Es munterte ihn die dankbare Empfindung auf, welche seine Unterthanen wegen der wiederkehrenden Größe und des Wohlstands ihres Vaterlands hegten. Er ließ Erklärungen ausgehen, worinnen

nen er sichs zum Verdienste anrechnete, daß er selbst der Meinung seines Großvaters zuwider, alles sein Recht auf die Krone Frankreich aufgeopfert hätte, damit er die Ruhe in Spanien herstellen möchte. Man muß aber gestehen, daß er sie der Freundschaft Großbritanniens zu danken hatte. In wenig Tagen ward es bekannt, daß er durch den Vergleich Gibraltar, Minorca und Portmahon an diese Krone abgetreten, den Engländern den Sklavenhandel auf 30 Jahre, und andere Freiheiten zugestanden hätte. Eigentlich aber glaubten die Spanier, sie könnten die Rückkehr des Friedens nicht zu theuer erkaufen. Auf Vermittelung der Königin Anne trat Philipp zugleich die Insel Sicilien an den Herzog von Savoyen ab, aber mit Vorbehalte des Rechts, daß sie an die Krone Spanien zurückfallen sollte, wofern es dem Herzoge an Erben fehlte. Philipps Gesandte, welche diesen Vergleich den 13. Julius 1713. unterzeichneten, waren der Herzog von Ossuna und der Marquis von Monteleon; die großbritannischen, Robinson, geheimer Siegelbewahrer und Bischof von Bristol, und der Graf von Strafford. Zugleich ward ein Vertrag zwischen Philippen und dem Herzoge von Savoyen eingegangen, die Erbfolge ihrer Häuser festzusetzen.

Hartnäckigkeit der Catalonier.

Man darf sich nicht wundern, wenn es in Spanien Leute gab, die der Fortdauer des Friedens nicht trauen wollten, zumal da Catalonien noch immer im Aufstande beharrte, und die Portugiesen noch in keine Bedingungen gewilligt hatten. Philipp hatte sich nicht nur dazu verstanden, daß die Catalonier eine Begnädigung ohne Ausnahme, sondern auch, daß sie alle Freiheiten der Castilianer haben sollten. Die deutsche Kaiserin befand sich noch zu Barcelona, wo sie ihr Gemahl Karl gelassen hatte. Nunmehr ließ er sie holen. Vor der Abreise versprachen ihr die Catalonier, niemals von ihrer Treue gegen Karln abzuweichen, und sie versicherte sie in seinem Namen, er wäre entschlossen, seinen Anspruch auf die spanische Monarchie zu behaupten. Ungeachtet dieser gegenseitigen Erklärungen befand sich doch Karl in einem solchen Zustande, daß er in einen Vergleich willigte, Catalonien zu räumen, und Starenbergen mit seinen Truppen durch die englische Flotte abführen zu lassen.

Dieser Vergleich war sehr unbestimmt abgefaßt, und ward sehr unvollkommen vollzogen. Der Marquis von Lede, spanischer Feldherr, nahm Tarragona ein, und ward daselbst wohl aufgenommen. Aber die Einwohner von

Barcelona weigerten sich hartnäckig der Unterwürfigkeit unter Philipps Regierung. Er gab vor, ihre Hartnäckigkeit hätte ihn von Beobachtung der Bedingungen frei gesprochen, die er ihnen bereits angeboten hätte. Sie dagegen hofften Schutz von England und Holland. Beide Mächte thaten Fürspruch für sie, und würden Philippen dahin gebracht haben, bei seinen vorigen Bedingungen zu bleiben, wenn sie sie nicht abermals verworfen hätten. Das gab dem englischen Gesandten einen Vorwand, in seinem Fürspruche für die Catalonier nachzulassen; und zuletzt redeten die torysch gesinnten Minister in England von ihnen nicht besser als von Aufrührern. Wir müssen jedoch anmerken, daß die Königin Anne ehrenhalben verpflichtet zu seyn glaubte, die Catalonier nicht zu verlassen. Da aber nunmehr die Vergleiche unterzeichnet waren, ohne daß etwas zu ihrem Vortheile wäre ausbedungen gewesen, so blieb ihr Fürspruch lange ohne Wirkung, ausgenommen nur in so weit, daß ihnen eine allgemeine Amnestie sollte verwilligt werden, samt allen rechten und Freiheiten der Castilianer, welche unter des katholischen Königs Unterthanen die meisten Begünstigungen zu genießen hatten.

Die Catalonier dagegen beschwerten sich, diese Erbietungen wären betrüglich, wofern

ihnen nicht Philipp ihre alten Freiheiten wiedergeben wollte, die aus der freien Macht über den Beutel und das Schwert bestanden. Diese Forderung war der Partei der Torys in England zuwider, welche behauptete, sie würde sie unabhängig von ihrem rechtmäßigen Oberherrn machen, der ihnen die wichtigern Freiheiten anböte, nach dem spanischen Westindien zu handeln, und gleicher Rechte mit den Castilianern auf einträgliche Aemter in America zu genießen. So war die Unterhandlung zwischen dem spanischen Hofe und den Cataloniern beschaffen, die wir um so viel sorgfältiger erklärt haben, weil man sie gemeiniglich nicht recht verstanden hat.

Als die Kaiserlichen Catalonien geräumt hatten, errichteten die Catalonier unter sich eine eigne Regierungsart, und brachten eine Armee von Spaniern auf, die bei den Kaiserlichen gedient hatten. Es ist zweifelhaft, was ihre eigentlichen Absichten waren. Vermuthlich verließen sie sich noch immer auf die Freundschaft von England und Holland, und hofften auf die Entstehung einer patriotischen Denkungsart, die sie in den Stand setzen könnte, eine Republik zu werden. Es ist wahr, sie bekannten sich noch immer für Unterthanen Karls des dritten. Aber es war bekannt, daß er zu dieser Zeit alle Gedanken

auf die spanische Regimentsfolge aufgegeben hatte, und daß, wenn die Catalonier etwas darunter meinten, es dieses war, daß er ihnen am Ende für ihre Rechte und Freiheiten Gewähr leisten sollte. Dem sey wie ihm will; genug, sie verwarfen die Forderung des Herzogs von Popoli, Philipps Feldherrn in Catalonien, daß sie seine Truppen aufnehmen sollten, und die Feindseligkeiten giengen gleich darauf an, nachdem die Catalonier wider Philippen und Ludwigen den vierzehnten förmlich Krieg erklärt hatten. Der Muth den sie blicken ließen, machte in England so vieles Aufsehen, daß die Königin dem Lord Lexington befahl, neue Vorstellungen zu ihrem Besten zu thun; allein er richtete so wenig aus, daß er vielmehr den Cataloniern den Rath gab, Philipps Bedingungen einzugehen. Dem ungeachtet redete das englische Oberhaus der Königin so eifrig zu ihrem Vortheile zu, daß Lord Bingley zum Gesandten nach Spanien ernannt (obwohl niemals abgeschickt) wurde, um neue Vorstellungen zu thun, und die bereits ergangenen Befehle, daß die englische Flotte unter dem Wishart feindlich wider sie verfahren sollte, zurückgenommen wurden. Dieses Verfahren beleidigte Philippen und seinen Hof. Sie achteten so wenig auf die britannische Vermittelung, daß sie sich des Orry

bedien-

Bedienten, um mit den Cataloniern Unterhandlung zu pflegen. Allein sie blieben noch immer hartnäckig.

Sie werden bezwungen.

Endlich am 1. Julius 1714. öfnete der französische Feldherr, Herzog von Berwick, die Laufgräben vor Barcelona, und der Einfluß seines Hofs war zu London so stark, daß Wishart abermals Befehl erhielt, den Cataloniern zu drohen. Ganz Catalonien ward nunmehr von den Franzosen unbarmherzig geplündert, und der Herzog von Berwick machte sich fertig, Barcelona mit Sturme zu erobern. Vergebens beruften sich die Einwohner, um Hilfe zu erhalten, auf den Himmel und auf die Ehre der britannischen Minister. Da sie endlich zur Uibergabe auf Vergleich gezwungen waren, konnten sie keinen bessern erhalten, als daß sie unter gewissen Bedingungen, nicht hingerichtet noch geplündert werden sollten. Während der Belagerung, die zween Monate dauerte, und den Ort in einen Haufen Trümmern verwandelte, sollen nicht weniger als 40,000 Bomben in die Stadt geworfen worden seyn. Der Vergleich ward schlecht beobachtet. Denn viele der tapfern Catalonier, die ihre Landsleute über-

lebt hatten, welche während der Belagerung, bei der sie unbeschreibliches Elend ausgestanden hatten, umgekommen waren, wurden von dem unversöhnlichen Unwillen der Regierung Philipps verfolgt, und wurden entweder gerichtlich zum Tode verurtheilt, oder verloren ihr Leben im Kerker.

Das Schicksal der Catalonier stellte dem ganzen Europa ein ungewöhnliches Schauspiel dar. Es war von solcher Beschaffenheit, daß es unumschränkte Fürsten nicht begreifen können. Selbst die torysch gesinnten Minister in England glaubten, die Freiheiten, auf welche sie Anspruch machten, wiewohl sie auf Kosten ihres Bluts erhalten, und durch die feierlichsten Verordnungen bestätigt worden waren, vertrügen sich nicht mit dem Stande eines Unterthanen. Diese Vorstellungen waren noch stärker in den Gemüthern Philipps und Ludwigs, und andrer uneingeschränkter Fürsten, so daß ihr der Landesverfassung gemäßer Widerstand als Aufruhr und Verzweiflung betrachtet, und heimlich von Karln selbst gemißbilligt ward, der ungeachtet seiner Betheuerungen des Gegentheils, sie in der That verließ.

Der

Der Kaiser setzt den Krieg fort. Philipps zweite Vermählung.

Der Kaiser blieb noch immer mißvergnügt, war aber außer Stande, sich zu helfen, weil die Türken ihm heftig zusetzten, und seine Bundsgenossen ihn verließen. Er hatte Sardinien, Neapel, Meyland und das andere Gebiet inne, das vorher in Italien und den Niederlanden den Spaniern gehört hatte. Zu der Zeit, da er versprach, seine Truppen aus Catalonien zu ziehen, hatte er sich auch anheischig gemacht, Mallorca zu räumen. Allein er behielt diese Insel noch immer unter dem Vorwande inne, die Spanier hätten den Vergleich zu Barcelona gebrochen. In diesem Zustande befanden sich die Angelegenheiten, als den 14. Hornung 1714. Philipps Gemahlin verstarb. Wenige Wochen darauf that er der Elisabeth, Tochter Eduards III. Herzogs von Parma, und Erbin andrer Länder in Italien, einen Heirathsantrag. Den 16. September desselben Jahrs ward die Vermählung durch einen Gesandten vollzogen, und gab Anlaß zu der erstaunlich, seitdem erfolgten Veränderungen in den europäischen Angelegenheiten.

Der vornehmste Unterhändler bei dieser Heirath war ein italiänischer Geistlicher, der Abt Alberoni, der mit dem Herzoge von Vendome nach Spanien gekommen war. Zur Belohnung erhielt er 1717. einen Kardinalshut, und die Stelle des ersten Ministers Philipps. Der Türken Fortgang in Morea war von ungefähr Philipps Angelegenheiten sehr günstig, weil er eine Art von Kreuzzügen verursachte, wobei er durch Erlaubniß des römischen Hofs große Summen von seinen Geistlichen auf die Bedingung erhielt, daß er seine Flotten wider sie gebrauchen sollte. Es ward also eine starke Seemacht ausgerüstet. Des Alberoni Gemüthsgaben schienen seiner hohen Würde mehr als gewachsen zu seyn; denn Spanien ward in Kurzem sowohl zu Wasser als zu Lande so mächtig, daß es dem übrigen Europa Furcht erweckte. Seine Flotten aber, anstatt wider die Türken zu dienen, führten 15000 Mann nach Mallorca, welches die Kaiserlichen räumen mußten. Der Pabst und andre Mächte beschwerten sich, daß das Philippen von seiner Geistlichkeit verwilligte Geld unrecht angewandt worden wäre. Er setzte immer seine Zurüstungen zur See fort, und versprach, sich künftig zu bessern.

Allein

Allein 1717. landete der Marquis von Lede mit zehn bis zwölf tausend Mann zu Cagliari in Sardinien, und eroberte in kurzem diese Stadt und die Insel. Zuletzt machte Philipp durch seine Gesandten kein Geheimniß mehr daraus, er wollte von den nicht vollführten Räumungen Gelegenheit nehmen, die Kaiser-lichen aus Italien zu treiben.

Vierfache Allianz.

Seine Drohungen gaben Anlaß zu dem vierfachen Bündnisse (1718.) zwischen Groß-britannien, Frankreich, dem Kaiser und den Generalstaaten. Als es zuerst in Vorschlag kam, stellten sich Philipps Minister ganz kalt-blütig dabei an, ohne jedoch mit ihren Zu-rüstungen inne zu halten. Georg der erste, das Oberhaupt des vierfachen Bündnisses, such-te vom Kaiser eine Lossagung seines Rechts auf die Krone Spanien zu erhalten, und der spanischen Königin und ihrem Sohne Don Car-los, der damals in der Wiege lag, die Erb-folge nicht nur in ihren Familiengütern in Ita-lien, sondern auch in Toscana, wofern der dasige Großherzog ohne Erben stürbe, sicher zu stellen. Die Spanier verwarfen diese Vorschlä-ge. König George ließ eine starke Flotte

aus-

ausrüsten, die unter dem Sir George Byng in das mittelländische Meer geschickt werden sollte, um die Ruhe in Italien zu erhalten.

Niederlage der spanischen Flotte bei Capo Passaro

Damals war die spanische Flotte von Barcelona aus mit 37 Bataillonen, 6 Regimentern Reuter, 4 Regimentern Dragoner, 1000 Matrosen, einer Menge Schiffsvorrathe und Kriegsbedürfnissem, und einer verhältnißmäßigen Anzahl von Handarbeitern jeder Art nach Sicilien abgesegelt. Der Herzog von Savoyen, der damals Sicilien inne hatte, war einig geworden, es dem Kaiser gegen Sardinien zu vertauschen, wenn es sollte eingenommen werden. Ohne sich daran zu kehren, nahm der spanische Feldherr Marquis von Lede Palermo ein, und belagerte eben Messina, als die englische Flotte, die bei Neapel angelegt, und 2000 Kaiserliche eingenommen hatte, zum Entsatze der Zitadelle von Messina herbei kam. Auf ihrem Wege stieß sie auf die große spanische Flotte, die aus 27 Schiffen von der Linie, außer den Fregatten und Brandern, unter dem Admirale Castañada, bestand. Es ist bis diesen Tag ungewiß, von welcher Seite das Treffen an-

ge-

gefangen wurde, das ungefähr 6 Meilen weit von dem Vorgebirge Passaro (den 28. August 1718.) vorfiel. Der Erfolg aber war daß die spanische Flotte auf das Haupt geschlagen ward, indem ihre besten Schiffe entweder Genommen oder zu grunde gerichtet wurden.

Dieser Unfall brachte zwar die spanische Seemacht herunter, schlug aber nicht den Stolz und die Nachgier der dasigen Minister nieder. Sie beschuldigten die Engländer der schändlichsten Treubrüchigkeit. Diese gaben den Spaniern den Vorwurf zurück, wegen ihrer Uiberschreitung des Utrechter Friedens. Die englische Handelschaft mit Spanien war damals fast gänzlich im Verfalle, indem eine von des Alberoni großen Absichten die war, den Prätendenten auf den großbritannischen Thron zu erheben. Das war der tadelhafteste Theil seiner Staatsverwaltung, weil er sich die Engländer, die einzige Macht in Europa, die er zu fürchten hatte, zu Feinden machte. Alberoni blieb noch immer bei unerschrockenem Muthe. Er beschuldigte die Engländer, sie hätten das Treffen angefangen, und behauptete, ihre Gewährleistung für die Neutralität Italiens wäre schon lange zu Ende. Er trat in Verbindungen mit

den Feinden des Hauses Orleans in Frankreich, daß der Herzog dieses Namens von der Regentschaft abgesetzt werden sollte. Er machte einen Entwurf, das deutsche Reich zwischen dem König in Schweden und russischen Kaiser zu theilen, worauf diese zwo Mächte mit Beistande Spaniens Großbritannien zum Vortheile des Prätendenten anfallen sollten.

Jedoch alle seine Entwürfe wurden vereitelt, als es sich eben am wahrscheinlichsten zu ihrer Ausführung anließ. Der Fürst von Cellamare, spanischer Gesandter zu Paris, der die Besorgung der französischen Verschwörung über sich hatte, ward theils wegen einiger zufälligerweise gemachten Entdeckungen, theils zu folge einer von Georgen dem ersten dem Regenten gegebenen Nachricht, eingezogen. Der König von Schweden blieb vor Friedrichshall, und des Alberoni Ruf litt durch die Niederlage der spanischen Flotte. Der Regent von Frankreich brachte eine Armee von 36,000 Mann auf. Die spanische Flotte, welche (1719.) in Großbritannien landen sollte, ward durch Stürme daran gehindert, und König George bekam Muße, sich wider alle Angriffe auf seine Krone im Lande oder auswärts, mächtig zu rüsten. Es landeten zwar in Schottland ungefähr 300 spa-

spanische Truppen, welche abgeschickt waren, im nordlichen Theile desselben eine Diversion zu machen. Allein sie mußten das Gewehr strecken, und sich den englischen Feldherren zu Kriegsgefangnen ergeben.

Fortgang des Kriegs in Sicilien.

Sir George Byng war noch immer wider die Spanier im mittelländischen Meere glücklich, wo die Trägheit der Kaiserlichen dem geschickten spanischen Minister Patinho zu grossen Vortheilen verhalf. Der Graf von Mercy, der kaiserliche Feldherr, kam von Wien nach Neapel, und stellte sich an die Spitze von 10,000 Fußgänger und 3500 Reutern, welche nach Sicilien übergeführt wurden. Hierauf zog sich der Marquis von Lede, der noch immer die Spanier daselbst anführte, von Melazzo nach Francawilla zurück. Mercy, der ein tapfrer, aber hitziger Mann war, hielt diesen Rückzug für Feigheit, griff (20. Jun. 1719.) den von Lede unter sehr nachtheiligen Umständen an, und ward geschlagen. Allein die Kaiserlichen nahmen (den 9. Augst.) Messina ein, und zerstörten in dessen Hafen das übrige von der spanischen Flotte. Inzwischen war der Kaiserlichen Verfahren immer sehr gewagt, und sie würden bei ermangel-

gelndem Beistande vielleicht Hungers gestorben seyn, wofern ihnen nicht die britanische Flotte Hilfe geleistet hätte; selbst mitten unter ihrem Glücke verloren sie doch 5000 Mann.

Alberon fällt in Ungnade.

Der spanische Hof konnte es dem Regenten von Frankreich niemals verzeihen, daß er während des Unglücks Philipps nach dieser Krone gestrebt hatte; und der Regent war eben so erbittert über die kürzlich von Philippen zu seinem Untergange gethanen Versuche. Der Hezog von Berwick, der Philippen so oft gerettet hatte, übernahm die Anführung der französischen Armee wider ihn, fiel in Spanien ein, nahm den 16. Jun. Fontarabia und den 17. August. St. Sebastian weg, und richtete alle Kriegsschiffe zu Grunde, die im Hafen Antonio oder sonst an dieser Küste auf den Werften lagen. Um eben diese Zeit hatten die Engländer unter dem Lord Cobham einen Anschlag gefaßt, Coruña einzunehmen. Doch nachdem Vigos und Pontavedra erobert hatten, kehrten sie ohne weitern Versuch zurück. Der Londner Hof stellte auch einen Kriegszug ein, den er wider Peru selbst vorgehabt hatte. Das geschah vermuthlich wegen der Eifersucht der Franzosen, wofern die

Eng-

Engländer eine solche Eroberung machen soll-
ten. Eigentlich aber zeigten itzt alle kriegen-
de Mächte eine Neigung zum Frieden, wo-
fern Alberoni aus dem spanischen Staatsra-
the entfernt würde. Der spanische Gesandte
im Haag, der Marquis von Beretti Landi,
unterrichtete seinen Hof von ihrer Gesinnun-
gen, ward aber angewiesen, auf solchen Be-
dingungen zu bestehen, die Niemand als ein völ-
liger Sieger vorschlagen konnte, und die von
den Bundsgenossen verworfen wurden. Phi-
lippen entfiel der Muth. Alberoni, der sich
auch undankbar gegen die Königin von Spa-
nien bezeigt hatte, kam an diesem Hofe in
Ungnade, und ward durch ein eigenhändi-
ges Schreiben des Königs vom 5. Dezember
1719. aus dem Lande verwiesen.

Nach seiner Absetzung bekam die Königin
ihres Gemahls Neigungen völlig in ihre Ge-
walt, und verfolgte des Alberoni Entwür-
fe, der ganz gewiß den Grund zu der gegen-
wärtigen Größe ihres Hauses gelegt, und der
überdem viel heilsame Anstalten zur Aufnahme
des Handels und des Ackerbaues in Spanien
gemacht hatte. Auf ihren Rath schloß Phi-
lipp mit England Frieden, und legte dabei den
Utrechter Vergleich zum Grunde; aber alle
den Spaniern von Sir George Byng abge-
 nom-

nommene Schiffe sollten zurückgegeben werden. Er trat den 26. Januar (1720.) der Quadrupelallianz bei. Die noch unausgemachten Streitigkeiten wurden an eine zu Cambray anzustellende Zusammenkunft verwiesen. Dieser Vergleich, der zu Madrit unterzeichnet ward, störte das gute Vernehmen, das bisher zwischen dem Londoner und Wiener Hofe geherrschet hatte; und es war deutlich zu sehen, daß des katholischen Königs Rathsversamlungen einen Einfluß auf die vermittelnden Mächte zu Cambray gewonnen hatten.

Zweifache Vermählung zwischen Frankreich und Spanien.

Englands Vortheile wurden damals unstreitig ausländischen Betrachtungen aufgeopfert. Des kaiserlichen Hofs Hartnäckigkeit ward itzt Weisheit. Denn Georgen dem ersten gefiel es nicht, seine Versprechungen gegen Frankreich und Spanien zu vollstrecken, die damals in genauem Verständnisse waren, damit ihm nicht der Kaiser die Investitur über Bremen und Verden abschlagen möchte. Die Versammlung zu Cambrey zerschlug sich fruchtlos. Der Kaiser wollte nicht dem Don Carlos die Investitur über die Herzogthümer seines Hauses ertheilen, und bestand darauf,

daß

daß Parma ein Lehn des Reichs wäre. Der spanische Hof, den die Beschaffenheit der englischen Angelegenheiten aufmunterte, forderte, zum Erstaunen von ganz Europa, Gibraltar und Port Mahon zurück. Seine genaue Verbindung mit Frankreich frischte ihn dazu an. Der dasige Regent legte alle vorige Nachgier ab, und willigte in eine Heirath zwischen seinem Mündel, dem König Ludwig dem fünfzehnten, und der Infantin Marie von Spanien, wiewohl sie damals nicht vier Jahr alt war. Dagegen sollte der Prinz van Asturien die Prinzessin von Montpensier, des Staatsverwesers Tochter, heirathen, und eine andere seiner Töchter Mademoiselle von Beaujolois sollte dem Don Carlos gegeben werden. Die Auswechslungen der Bräute wegen der beiden ersten Heirathen giengen vor sich. Aber im Christmonate 1723. starb der Regent, Herzog von Orleans.

Philipp legt seine Krone ab, und nimmt sie wieder an. Ludwig der erste.

Philipp sah das Aergerniß ein, das er gegeben hatte, in dem er seiner Geistlichkeit Steuern abforderte, ohne etwas wider die Ungläubigen vorzunehmen. In der Absicht, mit diesen Forderungen fortzufahren, schickte

er 1720. eine Armee aus, die Mohren, welche seit 26 Jahren Ceuta belagerten, zu vertreiben. Doch nach einigen Scharmützeln, die zu Siegen vergrößert wurden, kehrte sie das folgende Jahr zurück, ohne etwas Wichtiges vorgenomen zu haben. Der Tod des Staatsverwesers von Frankreich im Dezember 1723. gab den spanischen Angelegenheiten eine neue Wendung, und brachte Philippen auf den Entschluß, seine Krone niederzulegen, welches er dann zum Vortheile seines ältsten Sohns, Don Ludwigs, that. Das Publicum sah leicht ein, daß er diesen Schritt in der Absicht that, den französischen Thron als ein Privatmann zu besteigen, wofern dieser König sterben sollte, welches er aber, wegen seiner geschehenen Lossagung, nicht als Monarch thun konnte. r) der Herzog von Bourbon war damals erster Minister in Frankreich, und weit entfernt, auf spanischer Seite zu seyn. Mittlerweile (1724.) starb der König Don Ludwig, s) und Philipp beste.

r) Eine Behauptung, die ohne Grund ist, und ein leeres Raisonnement der englischen Verfasser. Es ist vielmehr gewiß, daß körperliche Schwachheiten und Andachtstriebe Philipp V. zu diesem Schritt veranlaßten.

s) Philipp V. machte seine Abdankung durch ein Dekret vom 10. Januar 1724 bekannt, und Lud-

stieg wieder diesen Thron, nachdem er während der kurzen Zeit seiner Abdankung in einem eingezogenen Stande zu St. Ildefonso von einem jährlichen Gehalte von ungefähr 150,000 Pfund Sterling gelebt hatte. Es war zweifelhaft, ob eine so förmliche Abdankung, als von ihm geschehen war, ihn nicht von der Wiederbesteigung des Throns ausschlösse, und ob nicht folglich die spanische Krone seinem zweiten Sohne, Don Ferdinand, zugefallen wäre. Diese Schwierigkeiten wurden in kurzem aufgelöst, als Philipp, auf ein vom Rathe von Castilien geschehenes Ansuchen die Krone wieder übernahm.

Als er den Thron vom neuen bestiegen hatte, bewog ihn die Königin, sich ernstlich seiner Regierungsgeschäfte anzunehmen, be-

Ludwig ward gleich darauf zum König ausgerufen. Während der kurzen Zeit seiner Regierung, während welcher er nichts ohne den Rath seines Vaters vornahm, machte er sich durch Leutseligkeit und andre Tugenden bei der spanischen Nazion beliebt, die ihm den Namen des Vielgeliebten beilegte, und von seinen Fähigkeiten sich große Hoffnungen machte. Er starb an den Blattern den 31. August desselben Jahres in einem Alter von 17 Jahren und 6 Tagen. Er hatte vor seinem Tode eine feyerliche Akte aufgesetzt, durch die er seinem Vater die Regierung wieder übertrug.

sonders der Einrichtung seiner Einkünfte und der Bezahlung seiner Armee, welche damals in vortreflichem Stande war. Allein die Zurücksendung ihrer Tochter, der Infantin, welche an den König in Frankreich verlobt gewesen war, und seine Vermählung mit der Tochter des Königs Stanislaus aus den in unsrer Geschichte von Frankreich angegebnen Ursachen, *) brachte sie über die Maßen auf. Die Versammlung zu Cambray war damals von neuem angestellt worden. Aber die katholische Königin bewog ihren Gemahl, seine Gevollmächtigten von da zurückzurufen, und sich zu erbieten, die Vermittlung der Streitigkeiten zwischen dem spanischen und kaiserlichen Hofe, anstatt des Königs in Frankreich, dem von Großbitannien zu übergeben. Mademoiselle von Beaujolois, die an den Don Carlos war verlobt gewesen, ward nebst der verwittweten Königin von Spanien, des verstorbenen Königs Ludwigs Gemahlin, nach Frankreich zurückgeschickt.

Der erste Wiener Vergleich.

König Georg der erste schlug es aus weisen Ursachen ab, die angetragene Vermit-

te-

*) 33. B. S. 250.

telung allein zu übernehmen. Dieses trieb den Madriter Hof zu dem Entschlusse, alle seine Streitigkeiten mit dem Kaiser, der damals mit Georgen dem ersten in übelm Vernehmen stand, ohne alle Vermittelung beizulegen. Die Unterhandlung führte der berufene von Riperda, welcher hernach Herzog und erster Minister in Spanien ward. Er schloß den 30. April 1725. den sogenannten ersten Wiener Vergleich, in dem der Kaiser den Utrechter Frieden in allen Stücken, die sich auf Philippen bezogen, bestätigte, Philipp dagegen bestätigte die Abtretung seines Gebietes in Italien und den Niederlanden, die im Londner Vergleiche 1722. von den an dem vierfachen Bündnisse Theil habenden Mächten bedungen worden war. Der Kaiser ertheilte D. Carlos die eventuale Investitur über die Herzogthümer Toscana, Parma und Piacenza. Philipp leistete Gewähr für die pragmatische Sankzion zum Vortheile der männlichen oder weiblichen Erben Karls. Philipp versprach, für die neue ostendische Handlungsgesellschaft nach Ostindien Gewähr zu leisten, und den kaiserlichen Kaufleuten in Spanien Freiheiten zu ertheilen, die sich mit der europäischen Verfassung des Gewerbes

nicht vertrugen. Ueberdieß sollte er jährlich dem Kaiser vier Milionen Stück von Achten erlegen.

Der erste hannoverische Vergleich.

Nichts als die heftigste Erbitterung auf die Höfe Frankreich und Engeland könnte den spanischen Hof zu den Bedingungen dieses Vergleichs getrieben haben. Ob damals ein Vergleich zwischen ihm und dem kaiserlichen Hofe geschlossen worden war, den Prätendenten auf den großbritannischen Thron zu setzen, das ist noch für die Welt ein Geheimniß; wiewohl es gewiß ist, daß König George der erste es seinem Parlemente feierlich bekräftigte. Es erhellt auch nicht deutlich, ob geheime Bedingungen wegen der Heirath der beiden österreichischen Erzherzoginnen verabredet worden sind. Das ist indessen ausgemacht, daß die katholische Königin, welche die Triebfeder dieser Handlungen war, zu viel auf des Kaisers Macht über das Kurfürstenthum Hannover baute. Sie forderte vom neuen die Rückgabe von Gibraltar und Porto Mahon an die Krone Spanien. Ihre Entwürfe scheinen damals nach des Alberoni seinen eingerichtet gewesen zu seyn, wurden

aber

aber sogar noch weiter ausgedehnt. Sie machte kein Geheimniß aus ihren Verbindungen mit dem Prätendenten, der an den Madriter Hof eingeladen ward, wo alle seine Anhänger, unter andern der Herzog von Wharton Unterstützung fanden. Sie hatte Antheil an der Ungnade und Abdankung des Herzogs von Bourbon in Frankreich, und schloß einen Vergleich mit der russischen Kaiserin über 30,000 Mann die den wiener Vergleich vollstrecken sollten. Der Entwurf einer allgemeinen Geschichte, wie diese ist, gestattet nicht, in die besondern Ränke eines Hofs einzudringen. Das aber ist gewiß, daß die englischen Minister von allen zu ihrem Nachtheile von dem spanischen Hofe ergriffnen Maaßregeln so gute Nachricht hatten, daß sie frühzeitig und eifrig Anstalten vorkehrten, sich ihm entgegen zu setzen. Es wurden starke Flotten ausgerüstet, und zwischen Georgen dem ersten und den Königen von Frankreich und Preußen ward der erste hannöverische Vergleich geschlossen.

Ungnade des Herzogs von Riperda.

Der Herzog von Riperda, ein hitziger, aber schwachsinniger Mann, war ein geschicktes Werkzeug der Anschläge der katholischen

Königin. Sie fuhr so lange fort, ihm zu trauen, bis sie seine Schwäche entdeckte, welche darin bestand, daß er aus Eitelkeit, oder durch Bestechung, oder durch beides, die Geheimnisse seines Amts den britannischen Ministern entdeckte. Diese Entdeckung war Anfangs nicht vielmehr als eine Vermuthung. Er ward daher weiter nicht bestraft, als daß man ihn mit einem jährlichen Gehalte von 3000 Pistolen aus seinem Amte setzte. Er betrachtete jedoch dieses als ein Vorspiel seines gänzlichen Untergangs, und flüchtete erst in des holländischen, darauf in des englischen Gesandten Haus. Allein die spanische Wache führte ihn mit Gewalt gefangen weg, und auf die Festung von Segovia, von da er entwischte, und nach Marocco floh, wo er in elenden Umständen starb. Der Obriste Stanhope, nachheriger Graf von Harington, damaliger britannischer Abgesandter zu Madrit, führte über dieses Verfahren große Beschwerde, und der spanische Gesandte verließ voll Unwillen, und drohend den Londner Hof.

Die Spanier kehrten große Zurüstungen vor, Gibraltar zu belagern. Es ward wirklich zu St. Rocco ein Lager von 20000 Mann unter dem Marquis de las Torres zusammen gezogen, der den 11ten Hornung 1727. die

Bela-

Belagerung von Gibraltar t) vornahm. Sie hatten hierzu keine andre Art von Vorwande, als ein unbestimmtes Versprechen, daß sie unter der Hand Georgs des ersten vorzeigten, daß er ihnen diese Festung sowohl als Port Mahon zurückgeben wollte. In Ländern von uneingeschränkter Regierungsart werden dergleichen Versprechungen als unbedingt betrachtet, weil man glaubt, der König sey durch nichts gebunden. In diesem Falle aber befand sich nicht der König in England, der die Rückgabe nicht ohne Beistimmung des Parlements bewerkstelligen konnte. Ein englisches Geschwader unter dem Admirale Hosier schloß damals die spanischen Gallionen in America ein, und ein anders unter dem Sir Johann Jemings befand sich an der spanischen Küste. Allein die Uneinigkeit in den britannischen Rathsversammlungen war so groß, daß keiner von beiden Admirälen sich getraute, mit Eifer zu Werke zu gehen, und ihr schüchternes Verhalten blos diente, die Spanier bei ihren Unternehmungen aufzumuntern.

Un-

t) Ein Tagebuch dieser Belagerung findet man in Thomas James History of the Herculeam Straits. Vol. II. pag. 232.

Ihr Angriff auf Gibraltar, der mit grossem Aufwande geschah, schlug ihnen fehl. Der spanische Hof fand seine großen Entwürfe in Ansehung Deutschlands und des Nordens vereitelt, und ward es müde, den Kaiser mit Hilfsgeldern zu versorgen, die sich seit dem Anfange des Madriter Vergleichs auf eine große Summe erstreckten. Der friedfertige französische Minister Fleury unternahm eine allgemeine Friedensvermittelung, wobei ihm England und Holland beförderlich waren. Der Kaiser suchte sich zwar dawider zu setzen. Allein den letzten Mai 1727. wurden zwölf dazu gehörige vorläufige Bedingungen zu Paris unterzeichnet. Der wichtigste Theil dieses Friedens betraf die wiederholte Feststellung voriger Verträge, die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen England und Spanien sowohl in America als Europa, und die Aufhebung der Handlungsgesellschaft zu Ostende auf sieben Jahre.

Dieser Vergleich vereitelte wirklich alle Anschläge des Madriter Hofs wider Großbritannien. Aber sein Stolz gestattete ihm nicht, die Präliminarien zu vollziehen, ohne tausend eben so unerhebliche als ungerechte Einwendungen zu machen. George der erste

war

war damals verstorben. Da jedoch die Spanier dem Kardinal Fleury nicht trauen durften, wurden die Präliminarien zu Madrit den 6. Mai 1728. bestätigt.

Die Königin von Spanien ändert ihre Absichten.

Seit der Unterzeichnung dieser Präliminarien änderte die katholische Königin den ganzen Entwurf ihres politischen Verfahrens. Denn anstatt den Norden in Aufruhr zu setzen, und auf Staatsveränderung in England zu sinnen, befließ sie sich eifrig, und in der That klüglich, auf Maßregeln, ihr Haus in Italien zu versorgen. Sie hatte zwar die vornehmsten Streitigkeiten zwischen England und Spanien einem künftigen Kongreß überlassen, den Fleurey listigerweise zu Soissons ansetzte. Allein sie hatte bei sich selbst beschlossen, er sollte eben so fruchtlos abgehen, als der zu Cambray, und gedachte sich die friedlichen Gesinnungen der englischen Minister, die eben so als des Fleury seine beschaffen waren, zu ihren großen Anschlägen zu Nutze zu machen. Zum Glücke für sie traf es sich, daß die Angelegenheiten in Deutschland damals in einer so unbestimmten Lage waren, daß König George der zweite we-

wegen seines churfürstlichen Gebietes einige Besorgniß hatte, und geneigt war, den Frieden auf alle Kosten fortzusetzen.

Die spanischen Gevollmächtigten bei der Versammlung zu Soissons, 1728. der Herzog von Bournonville, der Marquis von Santa Cruz, und Don Ignazio von Bernachea, bedienten sich der nicht genug gewählten Ausdrücke in den Präliminarien, um eine sehr hohe Sprache zu führen, und bestanden gebieterisch auf der Rückgabe von Gibraltar, und Porto Mahon. Die englischen Gevollmächtigten gaben dagegen zu verstehen, ob sie gleich in diese Forderung nicht willigen könnten, wären sie doch nicht abgeneigt, zu hören, was die katholische Königin wegen der Versorgung ihres Hauses in Italien vorzuschlagen hätte. Die Spanier bestanden auf ihrer Macht, diejenigen britannischen Schiffe zu durchsuchen, und wegzunehmen, von denen sie argwohnen würden, daß sie mit ihren americanischen Pflanzstädten Verkehr trieben; auch schienen die Engländer geneigt, sich auf diesen Punkt einzulassen. Kurz, bei der Versammlung zu Soissons gieng nichts weiter vor, als geheime Ränke, wodurch am Ende die Absichten des Madriter Hofs erreicht wurden, und der Same zum Kriege zwischen Spanien, und dem Kaiser, der niemals

mals bei dem aufrichtig gewesen war, was er dem spanischen Hause in Italien eingeräumt hatte, ausgestreut ward.

Der Vergleich zu Sevilla 1729.

Der Kardinal Fleury wollte gern heimlich den Kaiser von der Unterhandlung ausschliessen. Sie ward nach Sevilla verlegt, wo der Marquis de la Paz, und Don Joseph Patinho mit den englischen Gevollmächtigten, dem Obristen Stanhope und Herrn Keene, Unterredungen anstellten, und der seviliniſche Vergleich geschlossen wurde. Er war aufs höchste nur eine auf einige Zeit getroffne Anstalt zu Erreichung der Absichten der britannischen Minister. Denn er ließ ihre Schifffahrt in America so ungewiß als jemals. Alle vorigen Vergleiche zwischen beiden Kronen wurden bestätigt. Jede leistete der andern für ihr Gebiete Gewähr, und jede sollte der andern, wenn sie angegriffen würde, 8000 Fußgänger und 4000 Reuter, oder Schiffe, und Geld von diesem Betrage, schicken. Aber die gemachten Prisen, alle Handlungsstreitigkeiten zwischen Spanien und England, und die Rückgabe der von den Engländern 1718. genommenen Schiffe und Geschütze,

wur=

wurden der Untersuchung von Kommissarien überlassen.

Die katholische Königin erreichte inzwischen ihren Endzweck in Ansehung ihres Hauses; und es sollten spanische Truppen, anstatt der im vierfachen Bündnisse ausgemachten neutralen, in Livorno, Porto Ferrajo, Parma und Piacenza zur Besatzung verlegt werden, im Falle, daß die Erbfolge in diesen Oertern, und in Toscana dem Don Carlos zufallen sollte. Der König in Frankreich nahm an dem Vergleiche Theil, und leistete zugleich mit den Engländern dem Don Carlos Gewähr für den friedlichen Besitz der gedachten Länder, sobald er dazu gelangen würde. Vergebens schrie der Kaiser wider diesen Vergleich, daß er sich mit dem vierfachen Bündnisse nicht vertrüge. Doch die Nichtigkeit der ganzen Unterhandlung kam in kurzen an den Tag. Die englischen Minister getrauten sich aus Furcht wegen Hanover nicht, den Vergleich zu vollstrecken, und das britannische Parlement setzte sie bei allen wegen der Handlung eingegangnen Bedingungen in Furcht. Die Spanier drohten, Feindseligkeiten anzufangen, zumal, da sie sahen, daß der englische Hof damals wirklich in einem Vergleiche mit dem Kaiser,

we-

wegen der Gewährleistung für die pragmatische Sankzion, begriffen war.

Italiänische Händel.

Das Absterben des Herzogs von Parma 1731. gab den Angelegenheiten eine neue Wendung, und machte Großbritanniens Freundschaft für den katholischen König überaus wichtig. Den 16ten März ward der Vergleich zwischen Großbritannien und dem Kaiser, unter dem Namen des zweiten Wiener Vergleichs, wirklich unterzeichnet. Er war unter andern darauf abgesehen, dem Don Carlos die Gelangung zum italiänischen Gebiete zu erleichtern, welche einige Zeit über zweifelhaft gewesen war, weil die verwitwete Herzogin von Parma nach ihres Gemahls Absterben eine Schwangerschaft vorgab, worauf der Kaiser diese Hauptstadt mit seinen Truppen besetzt hatte. Im dritten Artikel des zweiten Wiener Vergleichs willigte der Kaiser in die Einrückung spanischer Truppen in die gedachten Herzogthümer. Zuletzt erklärte die Herzogin von Parma, daß sie nicht schwanger wäre.

Der spanische Hof bezeigte sich damals als Gesetzgeber von Europa, weil er wußte, daß der französische heimlich auf den König

von Großbritannien und die Generalstaaten unwillig war, weil sie für die pragmatische Sankzion Gewähr geleistet hatten. Doch die britannischen Minister beschlossen, ihren Versprechungen mit größter Genauigkeit nachzukommen, und den 14 Julius 1731. segelte Sir Karl Wager mit einer treflichen Flotte von England nach Cadiz, den Infanten in sein neues Gebiete einzuführen. Er hatte zu Sevilla beim katholischen Könige Gehör. Von da schiffte er nach Livorno. Allein die spanische Königin hatte damals ihre Absichten geändert, und war in geheime Verbindungen mit den Franzosen getreten. Man argwohnte diese blos, als der Infant, ihr Sohn, anstatt sich auf die englische Flotte zu trauen, zu Lande durch Languedoc und Provence gereist war, und sich zu Antibes nach Italien eingeschifft hatte, wo er von seinen Herzogthümern Parma und Piacenza ungestört Besitz nahm.

Kriegszug nach Africa.

Indem dieser große Anschlag ausgeführt wurde; nahm 1732. der spanische Feldherr Graf von Montemar, an der Spitze von 25,000 Mann, welche in Italien hatten gebraucht werden sollen, wofern Don Carlos eini-

einige Schwierigkeit daselbst gefunden hätte, den Mohren wieder Orän und die Festung Mazalquivir ab. Des britannischen Hofs damalige Gelassenheit vermehrte gewiß den Uibermuth und die Ungerechtigkeit der Spanier, die hartnäckig auf ihrem Anspruche blieben, die englischen Schiffe zu durchsuchen, und wegzunehmen, und auf den americanischen Meeren die abscheulichsten Räube eien begiengen. Wenn man nun von den spanischen Ministern Antwort auf die ihnen vom Herrn Keene überreichten Schriften verlangte, wichen sie dem entweder aus, oder gaben solche Befehle, von denen sie wohl wußten, daß sie nicht befolgt werden würden, weil allezeit diese Bedingung daran gehängt war, daß die Engländer nichts mit dem Handel mit ihren Pflanzstädtenzu zu schaffen haben sollten, wovon sich die spanischen Befehlshaber allein zu Richtern aufwarfen. Während dieser offenbaren Uiberschreitungen der Verträge war Geraldino, aus einem irländischen Hause des spanischen Hofs Gesandter zu London, und schlug vor, alle im Utrechter Vergleiche ausgemachte Bedingungen zum Vortheile des Handels der Südseegesellschaft mit dem spanischen America mit Gelde abzukaufen. Allein das britannische Parlement hatte damals alle diese Dinge aus den Händen der Mini-

ster genommen, und untersuchte die Klagen der Engländer über die Spanier. Um diese Zeit eröfneten sich die leztern einen sehr vortheilhaften Handel zwischen alt Spanien, und den philippinischen Inseln, indem sie eine neue Gesellschaft aufrichteten, welche die Freiheit hatte, nach Westindien zu handeln.

Ein neuer Krieg in Europa.

Der Tod des Königs in Polen im Hornung 1733. gab den Angelegenheiten von Europa eine neue Wendung. Wir wollen uns izt blos auf dessen Folgen in Ansehung Spaniens einschränken. Das gewaltsame Verfahren der nördlichen Höfe, indem sie den Stanislaus, des Königs in Frankreich Schwiegervater, von diesem Throne, zu dem er erwählt worden war, vertrieben, gab den Franzosen, den Spaniern, und dem Könige von Sardinien, welche sich über den kaiserlichen Hof beschwerten, einen guten Vorwand, ein Bündniß zu Erhaltung der Freiheit von Europa zu errichten, eigentlich aber, um Neapel und Sicilien dem Don Carlos zu verschaffen. Der König von Sardinien übernahm die Anführung der von den Bundsgenossen aufgebrachten Truppen, und hatte unter sich den französischen Marschall von Villars. Der Krieg brach im Meyländischen

aus,

aus, wo die Bundsgenossen vor Ausgange des Jahrs Pavia, Meyland, Pizzighitone, Cremona, Novara und andre starke Festungen einbekamen.

Der englische Hof bot seine Vermittelung an. Der katholische König aber ließ durch seinen Gesandten zu London seine Ursachen erklären, warum er keine annehmen könnte, weil nämlich die Sache bereits zuweit gediehen wäre. Der Hof übergab also deswegen eine nachdrücklich abgefaßte Schrift, und die Spanier setzten ihre Kriegsrüstungen fort, um den Krieg mit Eifer zu führen. Sechszehn tausend Fußgänger, 4000 Reuter, 10. Schwadronen Dragoner wurden aus Spanien nach Italien übergeführt, und verhalfen dem Don Carlos zum Besitze von Neapel, wovon ihn sein Vater zum König erklärte. Die Franzosen rückten in das Modenesische ein, und die Spanier schlugen unter ihrem Feldherrn, dem Grafen von Montemar, bei Bitonto die Kaiserlichen unter dem Grafen Mercy. Den 29sten Julius 1734. fiel die Schlacht bei Parma vor, in welcher die Kaiserlichen mit großem Blutvergießen geschlagen wurden, und der Graf Merci blieb. In Neapel ergab sich die starke Festung Gaeta, welche die Spanier belagert hatten, und der übrige Theil des ganzen Königreichs an den

Don Carlos. Ein Haufe spanischer Truppen hatte in Sicilien gelandet, wo Don Carlos nur wenigen Widerstand fand. Des spanischen Volks Gemüthsart schien sich damals verändert zu haben. Niemals gab es einen blutigern und geschäftigern Krieg, als den es in Italien geführt hatte. Die katholische Königin aber beschloß noch einen fernern Beweis ihrer Geschicklichkeit und Ehrsucht zu geben.

Portugal wird durch die Engländer gerettet.

Es hatte sich ein nichtsbedeutender Vorfall wegen der Freiheiten der Gesandten zwischen denen von Spanien und Portugal an ihren Höfen ereignet. (Die Bedienten des portugiesischen Gesandten zu Madrit hatten einen Missethäter den Händen der Gerichtsdiener entrissen, und als der Gesandte diese That am Madriter Hofe zu entschuldigen versäumte, ließ der spanische Premierminister D. Joseph Patinho die schuldigen Bedienten aus dem Hause des portugiesischen Gesandten mit Gewalt wegholen. Der portugiesische Hof beschwerte sich über diese Beleidigung, und erwiederte dieselbe an dem spanischen Gesandten zu Lisabon.) Dieser Vorfall diente den Spaniern zum Vorwande, mit einer starken Armee gegen die portugiesische Grenze

zu rücken. Zugleich gieng die französische und spanische Flotte in der Absicht, wie man glaubte, in See, die reiche brasilianische Flotte der Portugiesen aufzufangen. Nun wußte der Hof zu Lisabon, wieviel England an seiner Erhaltung gelegen wäre, und stellte seine Gefahr dem Londner Hofe vor. Dieser schickte sogleich eine beträchtliche Seemacht unter dem Sir Johann Norris zu Beschützuug der Portugiesen ab. Patinho, und die spanischen Minister stellten sich über dieses Verfahren sehr erzürnt, und erneuerten ihre Drohungen wider Portugal, daß sie sogar ihren Unterthanen alle Gemeinschaft mit diesem Königreiche bei Lebensstrafe untersagten. Es ist schwer, zu sagen, welches die Folgen gewesen seyn würden, wenn nicht der Madriter Hof bei dem Kardinale Fleury einen Kaltsinn gegen den Krieg wahrgenommen hätte. Damals hörten alle Feindseligkeiten wider Portugal auf. Diese Entdeckung der Gesinnungen des Fleury veranlaßte den katholischen König zu Verbindungen mit dem französischen Hofe, und er fand an dem Siegelbewahrer Chauvelin eine tüchtige Person, aber von ganz andrer Gemüthsart, als Fleury hatte. Der leztre argwohnte dieses Verständniß, und Chauvelin ward verwiesen.

Ein

Ein allgemeiner Friede.

Nunmehr war Don Carlos zum Könige von Sicilien gekrönt worden. Nachdem Fleury den Chauvelin los war, forschte er den kaiserlichen Hof wegen des Friedens aus. Es wurden verschiedne Entwürfe der Aussöhnuug vorgeschlagen. Zuletzt ward ein Waffenstillstand verabredet, und es wurden die Präliminarien zu einem allgemeinen Frieden unterzeichnet, aber sehr zur Unzufriedenheit der katholischen Königin, die, indem sie dem Könige von Sardinien das Meyländische abschlug, das er eigentlich erobert hatte, diesen Fürsten dadurch sehr beleidigte. Des Fleury Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten war so groß, daß man auf alle von Großbritannien und den Generalstaaten gethane Vorschläge nicht achtete, sondern seinen Entwurf annahm. Vermöge der Präliminarien wurde dem Don Carlos alles, was er in Italien besaß, versichert, aber die Krone Sicilien sollte niemals wieder an die spanische Monarchie fallen. Es ward ein Vergleich zwischen Spanien und dem Reiche vorgeschlagen. Die spanischen Truppen sollten Toscana räumen, das nach des dasigen Großherzogs Tode der Herzog von Lothringen bekommen sollte. Das Mantuanische, Parma, Piacenza nebst dem Meyländischen sollte der

Kai-

Kaiser behalten. Der König von Sardinien erhielt die Landschaften Novarrese und Tortonese. Die katholische Königin machte dem Fleury bittre Vorwürfe wegen seiner wenigen Aufrichtigkeit während dieser Unterhandlung. Er machte ihr wieder Vorwürfe wegen ihres Ehrgeizes und Bezeigens gegen den König von Sardinien; und der Friede ward wirklich geschlossen.

Geschichte des berühmten Vertrags.

Der Tod Gastons, Großherzogs von Toscana, im Jahr 1737, setzte den Herzog von Lothringen, zu großer Beunruhigung der katholischen Königin, in Besitz des Herzogthums Toscana. Aber sie verlor niemals ihre Lieblingsabsicht aus den Augen, nicht nur ihr erbliches Gebiete von Parma und Piacenza, sondern auch das Großherzogthum Toscana seinen gegenwärtigen Besitzern zu entziehen. Sie versuchte, in wie weit der englische Hof sie unterstützen würde. Allein sie fand daselbst nichts als Verdruß und fehlgeschlagne Erwartung wegen der Abneigung, welche die Engländer gegen die Spanier bekommen hatten. Sie konnte sich nun auf weiter nichts verlassen, als daß sie der Spanier Räubereien an den Engländern in Amerika verviel-

fältigen ließ. u) Das war aber so entfernt, ihren Absichten genug zu thun, daß es vielmehr nur die Uneinigkeit zwischen beiden Kronen vergrößerte. Die Schüchternheit der englischen Minister, welche zu Abwendung eines Kriegs vieles einräumten, kam der katholischen Königin zu sehr zu Statten, und sie verkannte so sehr die Denkungsart des englischen Volks, daß sie dem Geraldino und ihren andern Unterhändlern zu London geheimen Befehl gab, die Streitigkeiten zwischen der Regierung und ihren Gegnern zu nähren, in Hoffnung, die erste zu Eingehung aller ihrer Forderungen zu zwingen. Zuletzt hatten die britannischen Minister den Muth, im April 1738 ein Geschwader unter dem Admirale Haddock in das mittelländische Meer zu schicken. Sie setzten auch ihre andern Zurüstungen mit solchem Eifer fort, daß der spanische Hof in einige Präliminarien willigte, aus denen nachgehends der berufne Vertrag zu Pardo den 14. Januar 1739. gemacht ward, der an sich wichtig und von solchen Folgen war, daß wir die ganze Unterhandlung, so kurz, als möglich, erklären wollen.

Bei

u) Man muß sich hierbei sowohl als bei den folgenden Erzählungen der zwischen Spanien und England vorgefallenen Begebenheiten, stets erin-

Bei den Unterredungen zwischen den englischen und spanischen Gevollmächtigten zufolge des sevilischen Vergleichs, ward der Engländer Verlust, wiewohl er auf eine viel höhere Summe berechnet war, auf 200,000 Pfund Sterling herunter gesetzt. In den Verträgen zu Madrit 1721, und zu Sevilla 1729, hatten die Engländer darein gewilligt, die Spanier für die 1718. vom Sir George Byng weggenommenen Schiffe schadlos zu halten, welche von ihnen auf 180,000 Pfund geschätzt wurden. Es ward aber ausgemacht, es sollten dafür 60,000 Pfund angenommen werden; und ferner ward bedungen, daß 45,000 Pfund von der den Engländern zukommenden Summe, für die unverzügliche Bezahlung des übrigeu Rests, der 95,000 Pfund betrug, abgezogen werden sollten. Aber außer dieser Rechnung war noch eine andre zwischen der englischen Südseegesellschaft und dem spanischen Hofe; und die Gevollmächtigten hatten eingestanden, daß die Gesellschaft dem Hofe 68,000 Pfund schuldig wäre. Doch leugnete das die Gesellschaft, und behauptete vielmehr, die Spanier wären ihr vieles schuldig.

In

erinnern, daß die Verfasser Engländer sind, und daß sie alles zum Vortheil ihrer Landsleute und zum Nachtheil der Spanier vorstellen.

In diesem Stande befanden sich die Streitigkeiten über die Gelder zwischen beiden Völkern zu der Zeit, da der gedachte Vergleich unterzeichnet ward. Es gab aber noch andre Zwistigkeiten. x) Denn die Spanier behaupteten, die englische Pflanzstadt Georgia gehörte ihnen, und hatten sie bereits mit den Waffen angefallen. Der Vergleich anstatt allen diesen Dingen zur endlichen Entscheidung zu dienen, und vornämlich genau bestimmte Regeln wegen der Handelschaft in den americanischen Meeren zu geben, ließ alles unausgemacht. Es wurden die Verträge von den Jahren 1667, 1670, 1715, 1721, 1729, und der Vertrag wegen des Sklavenhandels 1716, bei dem zu schliessenden Vergleiche zum Grunde gelegt. Die Rechte der britannischen Schiffahrt in America wurden einer künftigen Untersuchung überlassen; und obgleich die Spanier in die Bezahlung der 95,000 Pfund willigten, ließ doch der katholische König zur Zeit der Unterzeichnung einen Einspruch thun, daß die 68,000 Pfund, die man ihm seinen Vorge-

x) Außer den von den Verfassern hier genannten, kamen noch die Streitigkeiten wegen des Assiento, und des englischen Schleichhandels nach den spanischen Kolonien in America dazu.

geben nach, schuldig wäre, davon abgezogen werden sollten; wo das nicht geschähe, so wollte er den Vertrag mit der Südseegesellschaft wegen des Sklavenhandels auf einige Zeit aufheben.

Der Admiral Vernon nimmt Porto Bello ein.

Als diese Gegenerklärung im Namen des Don Sebastian de la Quadra, damaligen ersten Staatssekretärs des katholischen Königs, in England bekannt ward, war der Unwille der Nazion so stark, daß den 30. Oktober 1739. Krieg wider Spanien erklärt wurde, und man zu dessen Führung eifrige Anstalten vorkehrte. Die katholische Königin und die spanischen Minister waren durch ihre Unterhändler in England so sehr hintergangen worden, y) daß sie die Nachricht von der Kriegserklärung kaum glauben konnten, und meinten, Keene suchte sie nur zu schrecken, wenn er ihnen dieselbe als unver-

y) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, wie die Spanier behaupten, die bisherigen Unterhandlungen von den Engländern nur darum angefangen und hingehalten worden, um sich indessen in Verfassung zu setzen, die spanischen Länder in America anzufallen, ehe die Spanier in Bereitschaft wären, sie zu vertheidigen.

vermeidlich vorstellte, wofern sie darauf bestünden, die britannischen Schiffe in den americanischen Meeren zu durchsuchen. Ihr einziger Trost war itzt, daß Frankreich sie begünstigen würde; und in dieser Hoffnung hatten sie sich nicht geirrt. Denn außer dem wirklichen Eigenthume, das die Franzosen an den spanischen Gallionen und Silberflotten hatten, hatten sie auch die Aussicht, die spanische americanische Handlung in ihren Schiffen zu treiben, wofern sie nur einen erträglichen Schein von Neutralität erhalten könnten. Ganz Europa ward nun mit Manifesten angefüllt, welche der spanische Hof wider die Engländer ergehen ließ. Das hielt aber die letztern nicht ab, den Admiral Vernon mit 9 Schiffen von der Linie abzuschicken, und den englischen Befehlshabern in Westindien Anweisung zu geben, zu Represſalien zu schreiten. Vernon kreuzte einige Zeit an der spanischen Küste, in Hoffnung, die reiche spanische Flotte aufzufangen, die damals auf der Rückkehr war. Sie entgieng jedoch seiner Wachsamkeit. Darauf segelte der Admiral nach America, und nahm den 3. Dezember desselben Jahrs Porto Bello weg, ob es gleich die Spanier für unbezwinglich gehalten hatten.

Diese ganze Zeit über kreuzte Admiral Haddock zwischen Gibraltar und Cadiz, wo er, außer kleinern Prisen, zwei Schiffe von unermeßlichem Werthe nahm, indem die Ladung des einen, des St. Josephs, auf 120,000 Pfund Sterling geschätzt wurde. Selbst nach der Einnahme von Porto Bello blieb der spanische Hof so unbeugsam als jemals. Spaniens Handlung ward theils in französischen theils in holländischen Schiffen getrieben. Zuletzt ward es 1740. aus den Zurüstungen Großbritaniens deutlich, daß die Engländer das spanische Westindien anzugreifen gedächten. Hierauf erklärte Frankreich, es könnte nicht länger neutral bleiben, und ließ seine Flotte unter dem Marquis von Antin zu Beschützung der Spanier in America auslaufen. Nachdem er ausgesegelt war, ward seine Flotte, vermöge der von den englischen Ministern gebrauchten Vorsicht zu Grunde gerichtet, ohne daß er es in seiner Macht hatte, seinen Bundesgenossen einen wichtigen Dienst zu leisten.

Um diese Zeit lief Sir Johann Norris mit einem starken Geschwader aus, die spanische Flotte zu Ferrol zu Grunde zu richten, ehe sie nach America käme. Allein widri=

drige Winde nöthigten ihn, den größten Theil des Sommers über unweit von Torbay unthätig liegen zu bleiben. Dadurch ward dieses vielversprechende Unternehmen vereitelt. Mittlerweile segelte der britannische Admiral Sir Chaloner Ogle mit der zu dem großen Kriegszuge wider die Spanier in America bestimmten Flotte aus. Aber Lord Cathcart, der die englischen Landtruppen anführen sollte, starb zu Dominica, und ihm folgte in seiner Stelle General Wentworth, dessen Fähigkeit dem Unternehmen nicht gewachsen war. Nachdem Ogle sich zu Dominica mit Holze und Wasser versorgt hatte, entdeckte er 4 große Kriegsschiffe. Als es mit ihnen zum Gefechte kam, ward man inne, daß es Französische wären. Da man nun keine Nachricht von einem zwischen England und Frankreich erklärten Kriege hatte, ließ man sie weiter segeln, um zu dem spanischen Admirale von Torres zu stoßen.

Der Krieg in America.

Ogle landete in Jamaica. Als dort der Admiral Vernon zu ihm gestoßen war, brachten die Engländer eine Flotte und Armee zusammen, die unter gehöriger Anführung hinlänglich gewesen wäre, das ganze spanische

Ame-

America zu erobern. Der Seeleute waren 15,000, und der Landtruppen 12,000. Allein Vernon war, bei großen Eigenschaften als ein Seemann, hitzig und eigenwillig; Ogle aber war, vermittelst eines seltsamen Verfahrens der britannischen Minister, zu lange aufgehalten worden, ehe er von Spithead ausgelaufen war. Die große Absicht der britannischen Nazion war die Eroberung der Havannah. Allein Vernon schiffte hinaufwärts gegen St. Domingo, die Bewegungen des Marquis von Antin zu beobachten, der, ehe er an dieser Küste ankam, mit dem armseligen Uiberbleibsel seines Geschwaders zurück nach Europa gesegelt war. Hierauf gieng Vernon wieder 1741. vor Carthagena, welches er schon im vorigen Jahre bombardirt hatte. Von Torres hatte es in den Stand gesetzt, ihn zu empfangen, und hatte vor seiner Abfahrt nach der Havannah zu Vertheidigung von Carthagena ein Geschwader unter dem Don Blas von Leso zurückgelassen. Die brittannische Flotte richtete die spanischen Schiffe zu Grunde, die quer vor der Mündung des Hafens lagen, lief nach überwundnen unglaublichen Schwierigkeiten und Gefahren darin ein, und setzte ihre Truppen eine Meile von Carthagena aus, nachdem sie 700 Spanier, die sich der Lan-

dung widersetzten, zum Weichen gebracht hatte.

Die Engländer werden bei Carthagena zurückgetrieben.

Doch alles dieses günstige Ansehen auf Seiten der Engländer ward durch die Zwietracht vereitelt, die sich zwischen dem Vernon und Wentworth erhob. Der erste machte dem letztern Vorwürfe, daß er nicht das Fort St. Lazaro angriff. Dieser versuchte es, ward aber mit erstaunlichem Blutvergiessen zurückgeschlagen. Noch größer war das Sterben, das unter den brittannischen Truppen und Seeleuten einriß. Alle Parteien unter der englischen Armee und Flotte, wiewohl sie in andern Stücken getheilt waren, ware darin einig, daß es nothwendig wäre, nach Jamaica zurück zu kehren. (Diese Belagerung von Carthagena, welches von dem spanischen Befehlshaber, dem Marquis von Eslaba, mit der größten Tapferkeit vertheidigt ward, kostete die Engländer mehr als 10,000 Mann.) Das thaten sie dann, und segelten von da im Julius in eine Bai an der südöstlichen Gegend von Cuba. Sie landeten daselbst, verderbten aber ihre Zeit mit unnützen Streifereien, und kehrten, ohne etwas

was Merkwürdiges wider die Spanier zu unternehmen, nach Jamaica zurück, wo sie wieder mit 4 Kriegsschiffen und 3000 frischen Truppen verstärkt wurden. Uiberhaupt genommen litten die Spanier, wenn man die Eroberung von Porto Bello und einige Schiffe ausnimmt, in America geringen Verlust, so lange der Engländer Flotte daselbst von Vernon und ihre Armee von Wentworth angeführt wurde.

Ansons Kriegszug.

Die englischen Minister machten nunmehr einen großen Entwurf, die Spanier in Bedrängniß zu setzen. Sie setzten den Schiffshauptmann Anson über ein Geschwader von 5 Schiffen, darunter das größte 60 Stücke führte, und einer Schaluppe. Seine Bestimmung gieng nach den südlichen Meeren, um an den Küsten von Chili und Peru zu kreuzen, die Spanier daselbst anzugreifen, und, wofern es dem Vernon glücken sollte, eine Gemeinschaft mit Porto Bello quer über die Erdenge Darien zu öffnen. Die Spanier hatten von diesem Unternehmen Nachricht, das ihrer Monarchie nach dem Herzen griff, und setzten den Don Joseph Pizarro über ein anders Geschwader, das

weit stärker bemannt war, als Ansons seines, und ein altes spanisches Regiment am Borde hatte.

Anson entkam Anfangs dem Pizarro. Indem er aber im Hafen St. Julian lag, erschien ihm des Pizarro Geschwader im Gesichte. Dieses nöthigte den Anson, einen Kriegsrath zu berufen, worin man einig ward, Baldivia an der Küste von Chili anzugreifen. Bei der Durchfahrt durch die Meerenge le Maire hatten die Engländer erstaunliche Schwierigkeiten und Beschwerlichkeiten auszustehen. Ihre Schiffe kamen von einander, das Schiffsvolk auf denselben ward krank, und es starben so viele davon hin, daß die Offiziere so gut wie Gemeine bei der Schiffsarbeit Hand anlegen mußten. Zu Vollendung ihres Unglücks ward, als der Commodore bei der Insel Juan Fernandez angelangt war, die Severn und die Perle vermißt, imgleichen der Wager, ein anders Schiff von dem Geschwader, auf welchem sich das Geschütz befand, das wider Baldivia gebraucht werden sollte. Nach mancherlei Abenteuern fand man, daß das Geschwader seit der Abfahrt aus England 636 Mann verloren hatte, und daß nicht mehr als 335 Mann noch lebten. Dieses großen Verlusts ungeachtet schmeichelte sich der Commo-

modore, daß Vernon glücklich seyn, und er solche Verstärkung empfangen würde, die ihn in den Stand setzte, Panamà anzugreifen. Darin aber schlug es ihm fehl, und alles, was er thun konnte, war, daß er in diesen Meeren kreuzte, wo er verschiedne Prisen machte, darunter einige von beträchtlichen Werthe waren. Den 28. Jäner fand sich der Commodore in der Nachbarschaft von Acapulco. Aber eine reiche Gallione, die er aufzufangen gedachte, war ihm entkommen.

Mittlerweile war der spanische Admiral Pizarro den 5. Jäner 1740 im Plataflusse in Südamerica angekommen, und segelte eilig davon ab, in Hoffnung, noch vor dem englischen Commodore in die südlichen Meere zu kommen. Bei diesem Versuche ward das spanische Geschwader durch mancherlei Unglücksfälle zu Grunde gerichtet. Da sie sich nur auf 4 Monate mit Lebensmitteln versorgt hatten, ward das Schiffsvolk vom Hunger angegriffen, der sie in solche Bedrängniß versetzte, daß vier Thaler der gewöhnliche Preis für eine Ratte waren. Die Bootsleute wurden aufsätzig wider die Befehlshaber. Zuletzt seegelte Pizaro wieder nach dem Plataflusse ab, nachdem er den Guipuscoa und die Hermione verloren hatte,

deren ganze Mannschaft, 500 an der Zahl, auf der See umgekommen war. Als Pizarro um die Mitte des Maies zu Monte Video angelangt war, fand er, daß er im Ganzen 2000 Mann eingebüßt hatte, und seine Schiffe nicht viel besser waren, als Trümmer von Schiffen. Ungeachtet dieser widrigen Umstände setzte er die übrigen seiner Leute auf die Schiffe Asia und Estevan, besserte sie wieder aus, und versuchte abermals um das Vorgebirge Horne herum zu kommen. Allein er ward mit Verluste seiner Mastbäume genöthigt, nach dem Plataflusse zurückzukehren.

Um diese Zeit war Anson, der ebenfalls mit den traurigsten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, genöthigt, alle seine Schiffe bis auf den Centurion zu verderben. In diesem fuhr er nach dem Flusse Canton, wo er sein Schiff mit Bretern ausfüttern ließ. Von da segelte er nach der Meerenge bei Manilla, und hatte das Glück, die reiche manillische Gallion nach einigem Gefechte zu nehmen, welche Nuestra Señora de Cabadonga hieß, und deren Ladung 313,000 Pfund Sterling an Werthe betrug. Es ward angemerkt, daß der spanische Hof so sorgfältig gewesen war, diesen Kriegszug unter dem Anson zu hintertreiben, daß des Pizarro Geschwa-

schwader aus seinen besten Schiffen bestand, und mit dem Kerne von der Flotte bemannt war, so daß dessen Untergang ein unersetzlicher Verlust für die spanische Seemacht war.

Geschäftigkeit der spanischen Freibeuter.

Indem die Flotten von England und Spanien einander in America auflauerten, bedeckten die Spanier die See mit ihren Freibeutern, und thaten es den Engländern selbst an Geschäftigkeit, Kühnheit und unternehmendem Geiste zuvor. St. Sebastian war der Hafen in dem sie gemeiniglich ihre englischen Prisen, welche reich und häufig waren, aufbrachten; so daß in kurzer Zeit die Versicherung für englische Schiffe überaus hoch stieg, und sogar wenige ihrer Freibeuter in See giengen. Die Ursache hievon ward das Publikum in kurzem inne. Obgleich die Franzosen neutral waren; dienten doch viele ihrer Seeleute auf spanischen Kaperschiffen, und ihre Häfen standen allezeit zu ihrer Aufnahme offen. Hiezu nehme man, daß, da die englische Handlung weit stärker war, als der Spanier ihre, die letztern nothwendig viele Prisen machen konnten. Der Hauptfehler aber lag an der Re-

gierung und den Befehlshabern der englischen Flotte. Die erste rüstete große Flotten aus, welche beisammen segelten, und sich unter dem Sir Johann Norris zweimal an der spanischen Küste hatten sehen lassen, ohne weder dem Feinde zu schaden, noch der Nazion zu dienen. Diejenigen Befehlshaber, welche absonderliche Schiffe führten, wählten mit ihnen einen solchen Stand, bei dem ihnen, dem Ansehen nach, am ersten reiche spanische Prisen aufstoßen würden. Solchergestalt ward die englische Handelschaft blos gestellt und unbeschützt gelassen.

Der Krieg geht vom neuem in Italien an.

Mittlerweile war nach dem 1740. erfolgten Ableben des Kaisers Karl ein Krieg ausgebrochen, der nun allgemein ward. Der König von Sardinien trat völlig auf die Seite des österreichischen Hauses, und die Hilfsgelder, die er von Großbritannien empfieng, erhielten ihn standhaft bei dessen Partei. Im Mai 1742. beliefen sich die spanischen und neapolitanischen Truppen, die ihren Sammelplatz zu Rimini unter dem Herzoge von Montemar hatten, auf 60,000 Mann; und die Königin von Spanien hatte damals ihren großen Anschlag zu erkennen gegeben, ihrem zweiten Sohne Don Phi-

lipp

lipp eine Versorgung in Italien zu verschaffen. Da der Herzog von Modena sich zu den Spaniern geschlagen hatte, ward er vom Könige von Sardinien und österreichischen Feldherrn Grafen Traun aus seinem Gebiete vertrieben, und verhielt sich zu Rimini vertheidigungsweise bis daß er Nachricht erhielt, daß der spanische Feldherr unter Don Philippen, Graf von Glimes, einen Einfall in Savoyen mit 30,000 Mann gethan hätte. Die meisten von der Landmiliz in Piemont und Savoyen wurden zu Besetzung der Zugänge gebraucht, und der König von Sardinien, der einen solchen Angriff nicht erwartete, hatte sein Land unbedeckt gelassen, so daß Don Philipp wenigen Widerstand fand, und nicht uur Chambery, die Hauptstadt von Savoyen, wegnahm, sondern auch des Königs von Sardinien Unterthanen nöthigte, ihn als ihren Oberherrn zu erkennen. Obgleich der König von Sardinien damals in Italien wider die Spanier sieghaft war, hatte er doch kaum diese Veränderung vernommen, als er nach Piemont aufbrach. Hierauf räummte Don Philipp Savoyen, und zog sich in Dauphiné zurück.

Damals war durch die Wachsamkeit der britannischen Flotte der Herzog von Montemar genöthigt worden, sich nach Rimini zu-

rückzuziehen; und der König von Neapel ward von einer englischen Flotte von fünf Kriegsschiffen und vier Bombardiergalliotten genöthigt, die Neutralität zu ergreifen, und seine Truppen von seines Vaters Armee zurückzurufen. Der König von Spanien ward über den Herzog von Montemar bei so wiederholten Niederlagen mißvergnügt, und befahl ihm seine Feldherrnstelle dem Grafen von Gages zu übergeben. Das that er mit folgender Anmerkung, „weit entfernt, sich zu „wundern, daß er so wenig ausgerichtet hät„te, sollte sein Herr sich vielmehr verwun„dert haben, daß er mit einer so übelver„sorgten Armee so viel ausgerichtet hätte.“ Gages war von unternehmenderm Geiste, als sein Vorgänger, und würde seine Winderquartiere in Toscana bezogen haben, wenn ihn nicht des Grafen von Traun Wachsamkeit abgehalten hätte. Matthews war der damalige englische Admiral im mittelländischen Meere. Er hatte 5 spanische Galeeren in der Bai St. Tropez in Brand gesteckt, die von den Spaniern im Gebiete von Genua angelegten Vorrathshäusern zu Grunde gerichtet, und eine große Anzahl spanischer Schiffe aufgefangen. Hierauf nahm er den Winter über seinen Stand auf der Rheede bei den hierischen Inseln.

Weil

Weil Don Philipp gezwungen gewesen war, Savoyen zu räumen, fiel der spanische Feldherr, Graf von Glimes, bei seinem Hofe in Ungnade, und der Marquis de las Minas folgte ihm in seiner Stelle. Er rückte im Dezember 1742. wieder ein, und nöthigte den König von Sardinien abermals, Savoyen zu räumen. Die Bedrängniß dieses Fürsten bewog den englischen Hof, dem Admiral Matchews Befehl zu geben, seine Aufmerksamkeit besonders auf ihn zu richten. Der Admiral gebrauchte also so viele seiner Schiffe zu dessen Dienste, daß er, wenn die französischen und spanischen Flotten, die damals bei Toulon lagen, ausgesegelt wären, nicht wäre im Stande gewesen, mit ihnen zu fechten. Der König von Neapel sah das ein, und bediente sich der Gelegenheit, einige Regimenter zu des Gages Armee zu schicken, wobei er gegen den Londner Hof vorgab, das wäre keine Ueberschreitung der Neueralität, weil sie ihm der König, sein Vater, geliehen hätte. Ob nun gleich die Engländer diese Entschuldigungen anzunehmen schienen, schickten sie doch dem Mathews beträchtliche Verstärkung.

Das Treffen bei Santo Campo.

Mit angehendem Frühjahre 1743. rückte der Graf Gages mit 24,000 Mann ins Feld, und lieferte dem Grafen Traun bei Campo Santo eine Schlacht. Ihre Armeen waren beinah gleich an der Zahl. Die Spanier verloren fast 4000 Mann, die Bundsgenossen nicht so viel. Beide Theile machten auf den Sieg Anspruch. Gages aber gieng über den Tenaro zurück, und verschanzte sich in einem festen Lager bei Rimini. Der Graf von Traun verhielt sich im Modenesischen unthätig, und übergab seine Stelle dem Fürsten Lobkowitz. Die spanische Armee unter dem Grafen von Gages hatte damals durch Ausreißen so viel gelitten, daß sie bis auf 7000 Mann geschmolzen war, und sich vor Lobkowitzen nach Pesaro zurückziehen mußte. Diese ganze Zeit über blieb Don Philipp in Savoyen unthätig, in Hoffnung, die Höfe zu Madrit und Versailles würden den König von Sardinien von österreichischer und englischer Seite abwendig machen. Da dieses fehlschlug, stieß gegen Ausgang des Augusts der Prinz von Conti zu Briançon mit 20,000 französischen Hilfsvölkern zu ihm.

Die Truppen von Piemont standen damals 1744. in ihren Verschanzungslinien bei Chateau

teau Dauphine, welche vergeblich angegriffen wurden. Gegen die Mitte dieses Feldzugs zwang der Admiral Mathews die Genueser die Ladung von 14 spanischen Schebecken in Beschlag zu nehmen, die Lebensmittel und Kriegsvorrath für des Grafen von Gages Armee eingenommen hatten. Er bedeckte Villafranca mit Geschütze und Truppen, die er von seiner Flotte schickte, und als einiger Vorrath für die Spanier zu Cività Vechia zu Lande gebracht worden war, würde er den Ort, der dem Pabste gehört, in Brand gesteckt haben, wenn ihn nicht der König von Sardinien, auf des Pabstes Ersuchen, bewogen hätte, davon abzustehen. In America schlugen die Spanier den Commodore Knowles bei zween Angriffen zurück, die er auf la Gomera, an der Küste von Carraccas, und auf Porto Cavallo gethan hatte.

Seegefechte bei Toulon.

Den 9. Hornung 1744. wagten sich die vereinigten Flotten von Frankreich und Spanien, diese unter dem Admiral Navarro, jene unter dem Admiral de la Court, aus dem Hafen zu Toulon, und wurden von den englischen Admirälen Matthews und Rowley mit

gros=

großer Entschlossenheit angegriffen. Beyde Admiräle sahen sich die Schiffe des von Court und Navarro aus. Der letzte befand sich auf dem Real, der 100 Stücke führte. Da aber der Admiral Lestock, der über den Nachtrab gesetzt war, den Mathews nicht unterstützte, und verschiedene andre Hauptleute sich schändlich verhielten, gieng das ganze Gefecht eilfertig zu Ende, ohne daß gehörige Befehle oder Zeichen gegeben oder beantwortet wurden. Der Real ward zu Grunde gerichtet, und der Schiffshauptmann Hawke nahm ein spanisches Schiff von der Linie. Den Morgen darauf setzte Matthews die Verfolgung der Feinde fort, deren vornehmste Absicht war, zu entkommen. Aber gerade als Lestock mit seiner Abtheilung herangekommen war, ihn zu unterstützen, gab Matthews das Zeichen, vom Nachsetzen abzustehen, und segelte nach Porto Mahon. Don Navarro schiffte in den Hafen von Carthagena und de la Court ankerte auf der Rheede vor Alicante. Dieses üble Verhalten der englischen Flotte (denn das war es in der That) kam von einer schändlichen Uneinigkeit, die lange zwischen dem Matthews und Lestock geherrscht hatte, wodurch eine schöne Gelegenheit verabsäumt wurde, die Seemacht der beyden Kronen zu Grunde zu richten.

Die

Die Schlacht bei Veletri.

Bei Eröfnung des Feldzugs dieses Jahrs gab der König von Neapel ein Manifest zu seiner Rechtfertigung, daß er seine Neutralität überschritte, die, seinem Vorgeben nach, der Londner und Wiener Hof nicht genug geschätzt hätten. Aber die verantwortlichste Ursache, die er anführte, war, daß der Fürst von Lobkowitz Befehl erhalten hatte, bei der Hand zu seyn, um einen Aufruhr zu unterstützen, den die Kundschafter des Hauses Oesterreich wider ihn in seiner Hauptstadt angesponnen hatten. Nachdem er zu dem Grafen von Gages gestoßen war, der sein Lager bei Monte Rotondo, unweit Rom, hatte, nahm er Veletri ein. Diesen Ort überfielen die Oesterreicher so schleunig, daß der König von Neapel und Herzog von Modena nur mit Mühe durch ein Hinterthor entkamen. Die spanische Armee würde bei dieser Gelegenheit zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn nicht des Grafen von Gages Muth und Gegenwart des Geistes gethan hätte, der seine Truppen wieder zusammen zog, und ihre Bestürzung vertrieb. Hierauf zog sich der Graf von Broune, der den Angriff gethan hatte, zurück, nachdem er 3000 Spanier erlegt, und erstaunliche Beute gemacht hatte.

hatte. Dieser erhaltne Vortheil hatte nur geringe Folgen zum Schaden der Spanier, welche in ihrer Stellung sich immer behaupteten' und da Lobkowitz sah, daß seine Armee täglich abnahm, fieng er an sich über Rom zurückzuziehen, und war so besorgt, eingeholt zu werden, daß er Ponte Molle, die alte milvische Brücke, nachdem er darüber gegangeu war, abwarf. Dem ungeachtet setzten ihm die Spanier so scharf nach, daß ein Theil seines Nachtrabs zu Kriegsgefangenen gemacht ward. Der König von Neapel überließ die Anführung seiner Truppen dem Grafen von Gages, und besuchte den Pabst zu Rom.

Glück der Spanier.

Eben so glücklich waren die spanischen Waffen in Savoyen, wo abermals der Prinz von Conti zu Don Philippen stieß. Sie giengen über den Varo, und nahmen Nizza weg. Hierauf griffen sie den König von Sardinien an, der sich bei Villafranca stark verschanzt hatte, und schlugen ihn. Sie würden auch durch das genuesische Gebiete in das Meyländische gedrungen seyn, wenn nicht Matthews die Erklärung gethan hätte, er würde diesen Durchzug als einen Bruch der genuesischen

Neu=

Neutralität betrachten. Auf Ersuchen des dasigen Senats zogen also beide Prinzen von Piemont ab, vertrieben mit Verluste von 4000 Mann den König von Sardinien aus seinem festen Lager bei Chateau Dauphin, nahmen die Festung Demont ein, brandschatzten ganz Piemont, und bedrohten Turin selbst, so daß der König genöthigt ward, seinen Stand bei Saluzzo zu nehmen. Hierauf belagerte die Armee der beiden Prinzen Coni, und als es der König von Sardinien zu entsetzen suchte, ward er zurückgeschlagen. Der Ort that indessen unter dem Generale Leutrum tapfre Gegenwehr, und obgleich die Prinzen die Belagerung bei so besorglichen Schwierigkeiten mit erstaunlicher Beharrlichkeit fortsetzten, mußten sie sie doch aufheben. Dem ungeachtet behaupteten die Spanier am Ende des Feldzugs ihren in Savoyen gefaßten Fuß.

Der Feldzug von 1745. schlug für die Spanier rühmlich aus. Der Graf von Gages gieng über die Apenninen, und stieß zu Don Philipps Armee im Genuesischen. Die vereinigte Armee ward durch 10,000 genuesische Hilfstruppen vermehrt, indem sich itzt diese Republik vor des Matthews Drohungen sicher achtete. Der Fürst von Lobkowitz nahm sein Lager bei Parma, und

als er abgerufen wurde, um in Böhmen zu dienen, folgte ihm in seiner Feldherrnstelle der Graf von Schulenburg. Den Spaniern ward es nicht schwer, in das Meyländische einzudringen. Sie theilten ihre Armee in zween Haufen, der eine war 30,000 Mann stark unter dem Grafen von Gages, der andre 40,000 unter Don Philipp. Der König von Sardinien und die Oestreicher sahen sich genöthigt, sich zurückzuziehen, erstlich hinter den Tanaro, darauf hinter den Po. Der Spanier Fortgang war hierauf erstaunlich schleunig. Sie eroberten Acqvi, Tortona, Parma, Piacenza, die Stadt Meyland, die Citadelle ward noch von den Oesterreichern vertheidigt) Pavia und ganz Piemont, bis an die Thore von dessen Hauptstadt.

Sie werden aus Italien getrieben.

Doch dieser glückliche Zustand ihrer Angelegenheiten war nicht von Dauer. Die Hülfsgelder Großbrittaniens setzten den sardinischen König in den Stand, seine Armee bis auf 36,000 Mann zu vermehren, und eifriger als jemals zu Werke zu gehen; und da die Oesterreicher in Deutschland, durch den Frieden mit dem Könige von Preußen,

Zeit

Zeit zur Erholung gewonnen hatten, verstärkten sie ihre Armee, die itzt den Fürsten von Lichtenstein zum Anführer hatte. Im Hornung 1746. ward der französische Feldherr Maillebois, der die Armee der beiden Kronen in Piemont anführte, von dem sardinischen Feldherrn von Leutrum, welcher Asti eroberte, gezwungen, sich in die Nachbarschaft von Genua zu ziehen, und ein großer Theil von Piemont kam wieder unter seinen regierenden Herrn. Maillebois setzte seinen Zug fort, um zu den Spaniern unter Don Philippen und dem Grafen von Gages zu stoßen, welche genöthigt worden waren, Meyland, Pavia und Parma zu räumen, und sich nach Piacenza zu ziehen. Nachdem Mallebois zu ihnen gestoßen war, fand sich Don Philipp an der Spitze von 52,000 Mann. Pinatelli, ein spanischer Feldherr hatte einen starken Haufen der Oesterreicher bei Codogno geschlagen. Ihre Hauptarmee lag bei Lazaro. Sie wurde des Nachts den 16. Junius von Don Philippen angegriffen, welcher glaubte, sie zu überfallen. Allein er hatte sich geirrt. Denn die Oesterreicher standen in Bereitschaft, schlugen die Spanier aus ihren Verschanzungen zurück, griffen sie selbst an, und schlugen sie mit Verluste von 15,000 Mann 60 Fahnen und 10 Stücken Geschütze.

Don Philipp zog sich hinter den Po, und nahm seine Quartiere im Meyländischen. Der König von Sardinien und der österreichische Feldherr von Botta setzten ihm dahin nach, und zwangen ihn, sich nach Tortona zu ziehen. Bei Rotto Freddo wurden die Spanier abermals 1746 den 10. August von den Oesterreichern unter Anführung des Serbelloni und Botta mit Verluste von 8000 Mann und 18 Stücken geschlagen. z) Hierauf ergab sich die spanische Besatzung von Piacenza zu Kriegsgefangnen, und Don Philipp zog sich nachdem er während des Feldzugs seine halbe Armee eingebüßt hatte, in das Genuesische, und von da nach Provence zurück. Der König von Spanien setzte, wie gewöhnlich, seinen Feldherrn Gages ab, weil er unglücklich war, und an seine Stelle kam der Marquis de las Minas. Die sieghaften Oesterreicher nahmen Genua ein, und schrieben dieser Republik die unbarmherzigsten und kränkensten Bedingungen vor, und der König von Sardinien machte sich fertig, den Spaniern in Pro=

z) Eigentlich schlug sich die spanische Armee durch die österreichische durch, und kam den 13. August nach Tortona, wo sie von dem indessen zur Regierung gekommenen Könige Ferdinand VI. Befehl erhielt, die Lombardei zu verlassen.

Provence nachzusetzen, als er an den Blattern krank ward.

Absterben Philipps des fünften. Ferdinand der sechste wird König in Spanien.

Am 9. Julius dieses Jahres starb Philipp der fünfte von Spanien in seinem 63. Jahre. Kein Fürst seiner Zeit hatte dem Glücke mehr zu danken, als er, und keiner verdiente es gegen das Ende seiner Regierung weniger, indem er ganz voll von Aberglauben und Unthätigkeit war. Er ward so mürrischen Gemüths, daß seine Gemahlin, ungeachtet ihrer Gewalt über ihn, ihm es nur mit größter Mühe ausredete, die Krone zum zweitenmale niederzulegen. Ihm folgte sein ältester Sohn D. Ferdinand von der Prinzessin Louisa Gabriela, Schwester des gegenwärtigen Königs von Sardinien, der mit der Donna Maria Magdalena, einer portugiesischen Infantin, vermählt war.

Sein friedliebendes Verfahren.

Des neuen Königs Gesinnungen vertrugen sich gar nicht mit seiner Stiefmutter Anschlägen. Allein er hatte zu viel auf dem Spiele stehen, als daß er sich mit Endigung des Kriegs, den sie ihm zugezogen hatte,

 hät-

hätte übereilen sollen. Des Marschalls von Belleisle Einfall in Piemont und die Vertreibung der Oesterreicher aus Genua veränderte den Zustand der Angelegenheiten zum Vortheile der Spanier. Allein der Vizeadmiral Medley schloß ihre Flotte zu Carthagena ein, und durch die Wachsamkeit der englischen Flotte ward Ferdinands Zufuhre aus dem spanischen Westindien sehr ungewiß. Sein Bundsgenosse, der König in Frankreich, befand sich in Ansehung seiner Finanzen fast erschöpft, und hatte mehr als einmal zu verstehen gegeben, daß er willig wäre, in eine Friedensunterhandlung zu treten. Ferdinand pflichtete willfährig seinen Absichten bei, und schickte den General Wall, einen irländischen Edelmann, nach London, die Gesinnungen der englischen Minister auszuforschen, welche er günstig fand. Als sich das britannische Parlement im November 1747. versammelte, erhielt daß Publikum von dem Könige Nachricht, es würde schleunig eine Versammlung zu Aachen eröfnet werden. Bald hernach wurden wirklich in dieser Stadt die Präliminarien eines allgemeinen Friedens von den Gesandten Großbritanniens, Frankreichs und der vereinigten Provinzen unterzeichnet. Mittlerweile führte der französische Herzog von Richelieu die spanische und französische Armee in Italien an, wo

der Krieg zwischen den Spaniern und Oesterreichern noch immer fortgeführt wurde, und der Marschall von Belleisle bedeckte mit 50,000 Mann das Genuesische.

In Westindien that der englische Kontreadmiral Knowles einen unglücklichen Angriff auf St. Jago de Cuba, und fochte unweit der Havannah mit einem spanischen Geschwader unter den Admirälen Reggio und Spinola. Sie verloren zwei von ihren Schiffen, und zogen sich nach der Havannah zurück. Die Gevollmächtigten befanden sich noch immer zu Aachen, und arbeiteten an den Bedingungen des endlichen Vergleichs, der zuletzt den 7. Oktober unterzeichnet wurde. In dem Theile desselben, der sich auf Spanien bezog, war ausgemacht, daß auf beiden Seiten die Gefangenen ohne Lösegeld nebst den gemachten Eroberungen sollten zurückgegeben werden, daß die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla dem Infanten Don Philipp und seinen männlichen Erben zum Gebiete angewiesen seyn sollten, wenn er aber den spanischen Thron oder den von Sicilien bestiege, oder ohne männliche Erben stürbe, sollten sie an das Haus Oesterreich zurückfallen.

Er bewirbt sich um der Engländer Gunst.

Nachdem dieses große Werk vollendet war, erklärte Ferdinand seine Gesinnung, eine unverletzliche Freundschaft mit dem großbritannischen Hofe und ein gutes Vernehmen mit allen seinen andern Nachbarn zu unterhalten. Er schloß ein defensives Bündniß mit den Königen von Frankreich, Sardinien, der beiden Sicilien, der Republik Genua und den beiden Herzogen von Parma und Modena. Nachdem er solchergestalt die Ruhe seines Gebietes sicher gestellt hatte, befließ er sich mit großer Sorgfalt auf dessen einheimischen Vortheil, und trug seinem Minister Don Joseph de Carvajaly Lancaster auf, mit dem britannischen Gesandten Keene über die wirksamsten Mittel zu Rathe zu gehen, wie alle Streitigkeiten mit Großbritannien, die der Aachner Vergleich unausgemacht gelassen hatte, beizulegen wären. Das ward als eine sehr verfängliche Sache auf Seiten der Spanier betrachtet, zumal da der Umstand wegen Durchsuchung der britannischen Schiffe in den americanischen Meeren, der den letztern Krieg verursacht hatte, noch unentschieden blieb. Der spanische Minister weigerte sich, darin nachzugeben. Um aber das Volk in Großbritannien zu befriedigen, verstand er sich dazu, der Süd-

see-

seegesellschaft zu Schadloshaltung für ihre Ansprüche an die Krone Spanien 100,000 Pfund Sterling zu bezahlen. Uibrigens sollte die Handelschaft zwischen England und Spanien auf dem Fuße der vorigen Verträge bleiben.

Ferdinands große Neigung war, einen Hang zur Arbeitsamkeit bei seinen Unterthanen rege zu machen, und sie zu Uibung derjenigen Künste und Manufakturen zu bringen, welche von andern Völkern, besonders in Großbritannien getrieben wurden. Zu dem Ende rufte er den General Wall aus England zurück, und stellte ihn an die Spitze seiner Minister. Das war nun der Königin Mutter überaus zuwider, welche eine starke Partei am Hofe hatte. Aber Ferdinand schützte seinen Minister, und gab täglich neue Beweise seiner Absicht, die Bande der Freundschaft mit England zu verstärken. Außer der Königin Mutter nahm auch der Marquis von Ensenada an den Ränken wider den Wall Antheil. Das thaten auch die meisten andern Minister zu Madrit. Allein Ensenada ward eingezogen, und seine Ehrenstellen wurden dem General Wall ertheilt. Ferdinand erklärte seiner Stiefmutter, sie möchte sich nicht ferner in Staatsgeschäfte mengen; und das englische Ansehen war am Hofe so groß, daß Keene von sei-

nem Herrn mit einem rothen Bande beehrt ward, weil er vieles zur Ungnade des Ensenada beigetragen hatte.

Er hält sich neutral.

Es war natürlich, als 1755. der Krieg zwischen Frankreich und England ausbrach, daß der König in Frankreich Ferdinanden zu einem Hauptgegner Großbritanniens zu machen suchte. Allein er blieb bei seinem friedfertigen Entwurfe, und fuhr fort, die Künste und Manufakturen seines Landes in bessern Stand zu bringen unnöthigen Aufwand einzuschränken, unnütze Gnadengelder aufzuheben. Dadurch kam er in den Stand, seine Truppen zu Wasser und zu Lande auf einem furchtbaren Fusse zu erhalten, vornämlich aber den Schiffbau in Aufnehmen zu bringen, wobei er nichts zu Aufmunterung der englischen Arbeitsleute sparte. Als die Engländer die französischen Schiffe noch vor der Kriegserklärung wider Frankreich wegnahmen, suchten die Franzosen Ferdinanden dahin zu bringen, ein solches Verfahren als eine Uiberschreitung des Völkerrechts, vermöge der gemeinschaftlichen Sache aller Monarchen, zu ahnden. Der Admiral Boscawen hatte zwey französische Kriegsschiffe in America

America zu Grunde gerichtet; und Sir Benjamin Keene übergab dem Madriter Hofe eine Schrift zu Rechtfertigung seines Verhaltens, welches durch die Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Franzosen gegen die britannischen Unterthanen in diesem Welttheile nothwendig geworden war. Seine Vorstellung ward so wohl aufgenommen, daß Ferdinand sich erklärte, er wollte nichts thun, das sein gutes Vernehmen mit England stören könnte; und seine Erklärung ward von dem Könige von Großbritannien in der nächsten Rede an sein Parlament gemeldet.

Ein Vorfall, der sich bald nachher an der spanischen Küste zutrug, gab den Franzosen neue Ursache zur Beschwerde. Ein englisches Geschwader unter dem Admiral Osborne hatte 1758. ein französisches unter dem de la Clûe eingeschlossen. Die Franzosen schickten den Foudroyant, das größte Schiff von ihrer Flotte, dem de la Clûe zu Hilfe. Der Foudroyant ward von dem Monmouth genommen. Aber der Oriflamme, ein anders französisches Schiff, ward unter der spanischen Festung Aiglos an den Strand getrieben, und die Franzosen forderten in sehr hohen Worten von Ferdinanden, er sollte diese Verletzung des Völkerrechts ahnden. Die Engländer gaben, auf Verlangen der spa-

spanischen Minister, eine Verantwortung dessen, was geschehen war, ein, Ferdinand war damit zufrieden, und die Sache hatte keine weitere Folgen. Um diese Zeit bot der englische Hof eine Belohnung von 500 Pfunden aus, wenn man gewisse englische Seeräuber vor Gerichte anzeigen könnte, die das Schiff geplündert hatten, welches die Güter und Gelder des spanischen Gesandten, Marquis von Pignatelli, nach Dünkirchen führte.

Sein Tod.

Im Jahr 1758. den 27. August erlitt Ferdinand einen tödlichen Gram durch das Absterben seiner Gemahlin D. Meria Barbara, in die er über die Maße verliebt war. Es stürzte ihn in eine so klägliche Schwermuth, deren gleichen wir kaum in der Geschichte, zumal unter gekrönten Häuptern, finden. Vergebens suchten ihm seine geliebtesten Unterthanen und Freunde Trost zu verschaffen. Er schloß sich in ein Zimmer im Pallaste zu Villa viciosa ein, wo zuletzt seine Schwermuth den 10. August 1759. seinem Leben ein Ende machte. Seine friedfertige Gemüthsart, die unermeßlichen Summen, die er unter seinen Unterthanen aufwandte, und die ruhige Art, auf welche sie unter ihm lebten,

ten, machten, daß sie ihn anbeteten, und seinen Verlust strenge empfanden. (Er war ein Beförderer und Belohner der schönen Künste, wovon die von ihm 1752. gestiftete Akademie de San Fernando, oder Akademie der bildenden Künste, ein Beweis ist.)

Ihm folgt sein Bruder, der König von Neapel, D. Carlos der dritte.

Da das Testament eines Königs in Spanien allezeit von größter Wichtigkeit für seinen Nachfolger gewesen, und von seinen Unterthanen mit tiefster Ehrfurcht angenommen worden ist, so hatte Ferdinand das seinige vor seinem Absterben aufgesetzt, und seinen Bruder Karl, gemeiniglich Don Carlos genannt, König beider Sicilien, der den 20. Jäner 1716. geboren war, zu seinem Nachfolger erklärt. Nun war Karl niemals dem Aachner Frieden beigetreten. Er betrachtete ihn so, als hätte er keine Gewalt, ihn zu binden, oder seinem Bruder Philipp ein Recht zu Besteigung seines Throns zu geben. Er verfuhr daher ohn alle Umstände sehr klüglich so, als ob kein solcher Vergleich vorhanden wäre. Seine größte Schwierigkeit aber war, was er mit seinem ältesten Sohne anfangen sollte, der in seiner Gestalt und Aufführung alle Merkmale der Untüchtigkeit

keit zur Regierung hatte. Sich von dieser Sorge los zu machen, ließ er den jungen Prinz durch einen Ausschuß von Aerzten besichtigen, welche den Ausspruch thaten, er wäre nicht gesunden Verstandes, und ihre Ursachen schriftlich anzeigten, welche auf des Königs Befehl öffentlich bekannt gemacht wurden. Er sagte sich demnach durch eine Urkunde von der Krone beider Sicilien zum Vortheile seines dritten Sohns, Don Ferdinands, los, und erklärte seinen zweiten Sohn zu seinem Nachfolger auf dem spanischen Throne, ließ aber den ältesten unter gehöriger Aufsicht zu Neapel. Zugleich erklärte er die Ordnung der Regimentsfolge bei der Krone beider Sicilien; sie sollte aber niemals mit der spanischen Monarchie vereinigt werden, und sein Sohn Ferdinand, dem er wegen seiner Minderjährigkeit Staatsverweser zugab, sollte völlig unabhängig von ihm, beides als König und als Vater, seyn.

Die Engländer verwerfen seine Vermittelung.

Nach des verstorbnen Königs Ferdinands Testamente sollte die Königin Mutter bis auf Karls Ankunft Staatsverweserin seyn. Das erste bei ihrer Staatsverwaltung war die Verordnung an alle Beamte, daß jeder bis

auf

auf weitere Verfügung in seiner Stelle bleiben sollte. Obgleich die Könige von Spanien niemals gekrönt werden, gieng es doch bei der Ausrufung Karls, den 11. September 1759, sehr prächtig zu. Nachdem er sich den 7. Oktober auf ein spanisches Geschwader eingeschifft hatte, landete er den 17. zu Barcelona, und kam zu Madrit den 9. Dezember nebst der königlichen Familie an. Die Königin, seine Mutter, ließ nichts unversucht, ihn dahin zu bringen, daß er von den friedlichen Grundsätzen der vorigen Regierung abgehen möchte. Allein ungeachtet seiner für sie tragenden Liebe lehnte es doch der König ab, an dem Kriege Theil zu nehmen, und ließ es dabei bewenden, den Grafen von Fuentes als seinen Gesandten an den Londner Hof zu schicken, mit dem Erbieten, seine Vermittelung zwischen Frankreich und Großbritannien anzuwenden, und indessen, wo möglich, einen Waffenstillstand auszuwirken. Es schlug ihm jedoch hierinnen fehl, ob er gleich zu dem Ende eine Reise nach Paris that. Diese mißlungne Unternehmung hielt Karln nicht ab, bei seines Bruders Verhalten standhaft zu bleiben. Er gieng sogar über die Maßregeln hinaus, die derselbe zu Einrichtung seiner Einkünfte und Erleichterung seiner Unterthanen ergriffen hatte. Denn er ließ seines Vaters

Schul

Schulden, die sich auf 10 Millionen Realen beliefen, richtig bezahlen. Den 27. September 1760. starb seine Gemahlin Maria Amalia, eine Tochter Friedrich Augusts II. Königs von Polen, mit welcher er sich den 9. Mai 1738. vermählt hatte.

Er tritt auf Frankreichs Seite.

Diese Standhaftigkeit aber war nicht von langer Dauer. Außerdem, daß ihm beständig seine Mutter anlag, dem Kriege mit Frankreich wider England beizutreten, gerieth er auch in Besorgniß; da er sah, daß die Franzosen durch die englischen Waffen fast aller ihrer Länder in America beraubt wurden, weßhalben ihm vor dem Schicksale seiner eignen americanischen Provinzen bange ward. Kurz, er beschloß, nicht nur an dem Kriege wider England Theil zu nehmen, sondern auch 1761. einen Familienvertrag mit Frankreich und den übrigen bourbonischen Häusern zu errichten, von dem wir bereits völligen Bericht gegeben haben.*) Vielleicht bestärkte ihn der Stolz, mit dem die britannischen Minister dem Hause Bourbon begegneten, nicht wenig in

*) 33. B. S. 439. f.

in diesem Entschlusse. Zu Bedeckung seiner wahren Absicht ließ er zu Carthagena eine Flotte unter dem Vorwande ausrüsten, die Algierer zu züchtigen; eigentlich aber, um wider Großbritannien zu fechten.

Es wurden damals zu London Friedenshandlungen zwischen den französischen und englischen Ministern gepflogen, und wir haben bereits die Art gesehen,*) wie des katholischen Königs Name mit in die Unterredungen gebracht ward, und wie eifrig des damaligen französischen Gesandten Büssy Uibermuth von den englischen Ministern geahndet ward. Wir haben in der französischen Geschichte alle andre, zu dieser Unterhandlung gehörige Umstände angeführt, und wollen uns daher hier blos auf das Einschränken, was Spanien angeht. Der Familienvertrag war kein Geheimniß. Aber die nähern Umstände desselben waren noch nicht ruchtbar geworden. Es gaben daher die britannischen Minister, unter denen sich Herr Pitt damals nicht mehr befand, dem Grafen von Bristol, englischen Gesandten zu Madrit, den Auftrag, schlechterdings den mit Frankreich geschloßnen Vertrag zur Durchsicht

*) 33. B. S. 437. f.

sicht zu fordern. Es ist wahrscheinlich, daß die französischen Minister vorher Nachricht davon gehabt haben, daß Herr Pitt deßwegen die Siegel niedergelegt hatte, weil er den König von Großbritannien und seinen Staatsrath nicht bewegen konnte, den Krieg wider Spanien zu erklären, und daß sie daraus den Schluß gemacht haben, es würde auf keinen Fall Krieg erklärt werden. Herr Wall, damaliger erster Minister in Spanien, fieng auf einmal an gegen den Grafen von Bristol diese Sprache zu reden. Mittlerweile langte ein sehr reich beladnes Schiff aus dem spanischen Westindien an. Der Graf drohte, seiner Anweisung zu folge, er würde sich wegbegeben. Herr Wall sagte ihm darauf ohne Umstände, er könnte seine Reise antreten, sobald er wollte. Es kam zu gegenseitigen Vorwürfen zwischen beiden Höfen, und jeder rufte seinen Gesandten zurück.

Ein Krieg zwischen Spanien und Großbritannien.

Den 4. Jäner 1762. erklärte Großbritannien Krieg wider Spanien; und Spanien den 16. desselben Monats wider Großbritannien. Die Art, auf welche sich die spanischen Minister seit der Schließung des Familienvertrags verhielten, zeigte genugsam an, daß sie in der

Mei-

Meinung stünden, Großbritannien getraute sich nicht, Krieg zu erklären; und ihre Meinung schien guten Grund zu haben. Die Fortdauer und der weite Umfang des Kriegs mit Frankreich hatte die Nazionalschuld in ungeheurer Maße vergrößert. Spaniens Einkünfte und Armeen befanden sich in vortreflicher Ordnung. Seine Kriegsschiffe waren zahlreicher, als man sie seit einem Jahrhunderte gesehen hatte; und in Westindien, wo man ihm allein beikommen konnte, hatte es sich wider alle Angriffe gefaßt gemacht, indem es die Havannah mit 13 Schiffen von der Linie, einer großen Schaar Landtruppen und neuen Festungswerken verstärkte.

Ein Krieg mit Portugal.

Vornämlich aber verließ sich der spanische Hof auf einen Einfall, den er in Portugal zu thun gedachte, welches der beliebte Bundsgenosse von Großbritannien, aber ohne alle Mittel war, sich selbst zu vertheidigen. Den 6. März übergaben die französischen und spanischen Gesandten dem allergetreuesten Könige eine Schrift, welche auf die Forderung hinauskam, daß er unverzüglich Krieg wider die Engländer erklären möchte, welche von der Lage Portugals große Vortheile hätten,

und daß er spanische Besatzungen in seine vornehmsten Festungen einnehmen möchte. Auf diese übermüthige Forderung folgte die Ankunft einer spanischen Armee unter dem Marquis von Sarria an der portugiesischen Grenze. Der allergetreueste König ließ sich, dem Ansehen nach, nicht in Furcht setzen, sondern blieb standhaft bei seinen Verbindungen mit England, ungeachtet der wiederholten Erklärungen Frankreichs und Spaniens, und der Einnahme von Miranda den 9. Mai unter dem Marquis von Sarria. Es ist gewiß, daß eine Partei in Großbritannien aus dem wehrlosen Zustande Portugals, und dem geringen Widerstande, den die Spanier fanden, den Schluß zog, daß sich die Höfe zu Lisabon und Madrit heimlich verstünden. Und wirklich, je größer Portugals Gefahr war, desto stärker war die Wahrscheinlichkeit, daß England in einen Frieden willigen würde. Den 23. Mai ergieng die Kriegserklärung des Königs von Portugal gegen Spanien; worauf den 20. Junius die französische, und den 25. die spanische gegen Portugal erfolgten.

Die englischen Minister verfuhren mit der untadelhaftesten Redlichkeit. Ob sie gleich damals in den kostbarsten und ausgebreitesten Krieg vertieft waren, den vielleicht jemals ein Volk geführt hatte, schickten sie doch dem aller-

lergetreuesten Könige große Vorräthe an Waffen, Geschütze, Kriegsbedürfnissen und Gelde, desgleichen Truppen zu Hilfe. Man hat aber eingewandt, wenn es den Franzosen und Spaniern ein Ernst gewesen wäre, so müßte Portugal erobert worden seyn, noch ehe diese Truppen zu Felde gehen konnten; denn es stand damals eine französische Armee an einer andern Seite an der portugiesischen Grenze. Nach der Einnahme von Miranda fielen Braganza und Moncorvo in spanische Hände. Der Graf O Reilly nahm Chaves weg; die Spanier waren Herren des größten Theils des Flusses Douro und fast der ganzen Provinz traz os Montes; so daß ihnen nichts im Wege stand, vor Oporto selbst zu rücken, von da auch die britannischen Kaufleute mit ihren schätzbarsten Gütern entwichen.

Die Spanier werden von den Engländern unter dem Grafen von der Lippe geschlagen.

Unter dem andern, was der portugiesische Hof von dem großbritannischen begehrte, war auch dieses, ihm einen geschickten Feldherrn zu Anführung seiner Truppen und Herstellung der Kriegszucht unter ihnen, zu senden. Es ward ihnen also der deutsche Graf von der Lippe Bückeburg zugesandt, den man für den ge-

geschicktesten Ingenieur in Europa hielt. Die englischen Befehlshaber, welche vorher in Portugal angekommen waren, hatten indessen Mittel gefunden, die Herzhaftigkeit der Portugiesen wieder rege zu machen. Die letztern schlugen die Spanier am Douro, und befriedigten ihren angebornen Haß gegen dieses Volk durch die Grausamkeiten, die sie an denen Gefangenen ausließen, die in ihre Hände gefallen waren. Dem ungeachtet rückte eine Abtheilung der spanischen Armee in die Provinz Beira ein, stieß zu den Truppen, welche traz os Montes eingenommen hatten, und belagerte Almeyda, welches den 25. August auf Vergleich übergieng. Darauf zog ihre ganze Armee gegen den Tejo, dem Ansehen nach in der Absicht, Lisabon selbst zu erobern. Diesem Unternehmen desto größern Nachdruck zu geben, rückte eine dritte Abtheilung der spanischen Armee über Estremadura in Portugal ein, und legte zu Alcantara Vorrathshäuser an. Der Graf von der Lippe war eben in Portugal gelandet, als diese Abtheilung sich fertig machte, in die Provinz Alentejo einzudringen. Es stand eine kleine Schaar Engländer und Portugiesen im Felde, die den Spaniern sehr hinderlich war, indem sie ihre Zufuhren auffieng, und ihre ausgeschickten Parteien abschnitt.

Der Graf von der Lippe schickte den Brigadier Burgoyne mit 400 Mann von seinem eignen Regimente, allen britannischen Granatieren und einer Schaar sehr übel ausgerüsteter portugiesischer Soldaten ab, die Spanier zu Alcantara zu überfallen. Das bewerkstelligte der Brigadier nach einem erstaunlichen Zuge. Die Spanier, die sich für sicher gehalten hatten, wichen auf den ersten Lärm zurück, die Engländer nahmen die Stadt mit dem Schwerte in der Faust ein, und die Tapfersten der spanischen Truppen wurden bei ihrer Vertheidigung niedergehauen. Der Spanier Schrecken bei diesem Uiberfalle war so groß, daß ein englischer Serjeant mit nicht mehr als 6 Mann eben so viele von einem Haufen Dragoner niederhieb, der aus 25 Mann unter einem Subalternoffizier bestand, und die übrigen samt ihren Pferden gefangen mit sich führte. Dieses Unternehmen, bei welchem eins der besten spanischen Regimenter niedergehauen ward, rettete Portugal, wenn es anders den Franzosen und Spaniern ein Ernst gewesen war, es einzunehmen.

Die britannischen Befehlshaber fanden hierauf, daß der Spanier Kriegszucht eben so schlecht wäre als der Portugiesen ihre. Eine Abtheilung der erstern blieb zu Castel Branco, und würde die englische und portu-

giesische Armee haben niedermachen können; an dessen statt aber ward sie selbst geschlagen. Der Brigadier Burgoyne und der Obriste Lee überfielen und schlugen einen starken Haufen ihrer Reuterei bei Villa Velha, richteten ihre Vorrathshäuser zu Grunde, und litten dabei kaum einigen Verlust. Kurz, das ganze Verhalten der Franzosen sowohl als Spanier in diesem Feldzuge war erbärmlicher, als sichs sagen läßt. Es ist auch nicht leicht, sich vorzustellen, gesetzt, daß es zwischen den Höfen zu Versailles, Madrit und Lisabon im Einverständnisse gespielte Ränke gegeben hätte, was doch immer die beiden ersten zur Absicht haben mochten, indem sie ihre Truppen den Engländern aufopferten, die unstreitig in ganzem Ernste zu Werke giengen. Als der Winter einbrach, fanden die Spanier, daß der Regen sich einstellte, die Strassen verderbt wurden, ihre Reuterei Hunger litt, und sie selbst ohne Vorrathshäuser waren. Sie hatten nicht einmal einen haltbaren Ort, wohin sie sich in die Winterquartiere begeben konnten. In dieser Verlegenheit kehrten sie nach Spanien zurück. Solchergestalt vereitelte die Tapferkeit einiger wenigen britannischen Unterthanen die ehrgeizigen Anschläge zwoer der größten Mächte in Europa. Wir wollen

sen jedoch nun auf die Kriegsverrichtungen im spanischen America Acht haben.

Der Graf von Albemarle nimmt die Havannah ein.

Bei dem Kriegszuge der Engländer in America wider die Havannah ward dem Grafen von Albemarle der Oberbefehl zu Lande, und dem Admirale Sir George Pocock der zur See aufgetragen. Die vortreflichen von letztern vorgekehrten Anstalten, und die sorgfältigen von den Befehlshabern unter ihm gemachten Beobachtungen führten die britannische Flotte durch die alte Meerenge bei Bahama; eine Durchfahrt, die man bis daher für eine große Flotte für unmöglich gehalten hatte. Den 6. Junius war die ganze Flotte am bestimmten Orte angekommen. Sir George Pocock gieng sogleich mit 12 Schiffen von der Linie einigen Fregatten, und allen Vorrathsschiffen vor die Mündung des Hafens, um die darinne befindlichen spanischen Kriegsschiffe einzuschließen. Den Tag darauf landete die Armee zwischen den beiden Forts an den Flüssen Bocanao und Coxenar, und eroberte sie. Den 8. Junius fiel ein Scharmützel zwischen einer Schaar Spanier, die ungefähr 6000 stark gewesen seyn soll, und

und einer Partei Engländer, zum Nachtheile der ersteren, vor. Folgenden Tages sahen die Engländer, daß die Feinde das Geschütz von ihren Schiffen in dem Hafen abführten.

Die Festung Moro war die hauptsächlichste Schutzwehr der Stadt. Der Hügel, worauf sie stand, hieß Cavannas. Es befand sich darauf ein Posten, von dem der Obriste Carleton die Spanier vertrieb. Darauf machte man Anstalt, die Festung selbst zu belagern. Es war schwer, sie zu besichtigen. Die Arbeiten bei der Belagerung dauerten bis zum ersten Julius, da zwo Batterien eröfnet wurden. Don Ludwig von Velasco Hauptmann des Schiffs la Reyna von 70 Stücken, war Befelshaber der Festung Moro; sein Feuer aber, ob er gleich zahlreiche Stücke hatte, war schwächer, als der Engländer ihres. Um 10 Uhr (nach Aussage des Tagebuchs des Lords Albemarle) legte sich der Cambridge von 80 Stücken, der Drache von 74, und der Marlborough von 66, der Festung gegenüber. Sie feuerten ungefähr 3 Stunden lang, welches die Festung mit großer Standhaftigkeit erwiederte. Zuletzt erhielten die Schiffe Befehl, sich wegzuziehen. Der Cambridge und Drache hatten viel gelitten, zumal der erste. Die angegriff-

gegriffne Vorderseite der Festung schien nicht sehr durch ihr Feuer gelitten zu haben; sie war zu hoch über ihnen. Dem ungeachtet thaten sie uns ein beträchtlichen Dienst, indem sie des Feindes Aufmerksamkeit diese Zeit über auf sich zogen, wodurch wir zu einer Ueberlegenheit an der Zahl der Stücke gelangten.

Wir wollen es nicht auf uns nehmen, zu beurtheilen, ob es nicht eine leichtere und geschwindere Art zu verfahren gegeben hätte, als deren sich der englische Feldherr bediente, die Havannah nach der Landung seiner Truppen zu erobern. Das ist aber gewiß, daß seine Batterien den 3. Julius Feuer fiengen, und die siebentägige Arbeit von fünf bis sechs hundert Mann fruchtlos machten, welche alle vom neuen vorgenommen wurden mußte. Dieser Zufall schlug den Belagerern sehr den Muth nieder. Doch durch unermüdete Arbeit der Ingenieur wurden neue Batterien aufgeworfen, und indem das Volk in England die Hoffnung aufgab, diese große Eroberung bewerkstelligt zu sehen, liefen den 30. September Briefe des Grafen von Albemarle und Sir George Pococks unter dem 21. August bei dem Staatssekretär und dem Admiralitätshofe mit der Nachricht ein, daß die Festung Moro den 30. Julius von seiner

Maje-

Majestät Truppen, unter dem Generalmajor Keppel, der den Oberbefehl beim Angriffe geführt hatte, mit Sturme wäre erobert worden.

„Unsre Minen„ sagt der Graf von Albemarle in seinen Briefen an den Grafen „von Egremont„ wurden um ein Uhr gesprengt, und es ward ein Wallbruch geöfnet, der eben geraum genug für ein Glied „Soldaten war. Der Feind war am Eingange desselben ordentlich aufgestellt, dem „Scheine nach, mit dem Entschlusse, ihn zu „vertheidigen. Der Angriff aber geschah „so herzhaft und ungestümm, daß der Feind „augenblicklich aus dem Wallbruche getrieben, „und seiner Majestät Fahne auf die Basten „gepflanzt wurde. Ich habe keinen besondern Abgefertigten mit dieser guten Zeitung „an Eu. Herrlichkeit schicken wollen, weil „ich mir schmeichelte, daß das, was hernach geschah, in kurzem die Folge unsers „Glücks mit der Festung Moro seyn würde. „Am 11. August des Morgens öffneten wir auf, „ein von der Festung gegebnes Zeichen, unsre „Batterien wider die Stadt und Festung Punta. Die Stücke und Mörser wurden von „den Artilleriebedienten und Matrosen so gut „bedient, daß in weniger als 6 Stunden alle „Stücke auf der Festung und der Basten

„ge-

„gegen Norden zum Schweigen gebracht wur„den. Der Befehlshaber hieng eine weiße „Fahne aus, und schlug Chamade. Zugleich „schickte er einen Offizier heraus, einen Waf„fenstillstand auf 24 Stunden vorzuschlagen, „und die Bedingungen des Vergleichs auf„zusetzen.“ Die Kapitulazion ward hierauf den 13. August geschlossen.

Friede zu Fontainebleau.

Der große Verlust, den die spanische Monarchie durch die Eroberung der Havannah erlitt, hatte nicht die Folgen, die man erwartete; und wir haben bereits die Bedingungen des Friedens zu Fontainebleau gesehen, der die Ruhe in Europa wieder herstellte.*) Nach geschloßnem Frieden ward die Havannah an den katholischen König zurückgegeben, und dagegen Florida an England abgetreten. Portugals Unabhängigkeit ward sicher gestellt. Der katholische König beschäftigte sich nun mit weisen Einrichtungen zum Besten seines Reiches. Es währte nicht lange, so äußerten sich die Wirkungen des Familienvertrags durch die Parteilichkeit, welche

*) 33. B. S. 443. f.

che am Madriter Hofe für die Franzosen bezeigt ward. Diese war nun den alten Castilianern nicht angenehm, um so viel weniger, weil des Königs erster Minister, der Marquis von Sqvillace, ein Italiäner und offenbarer Gönner des Hauses Bourbon war. Die Herstelluug der öffentlichen Ruhe hatte ihre Abgaben eher vermehrt, als vermindert, und einige derselben waren von sehr unangenehmer Beschaffenheit. Ein Gebot, die alten spanischen niedergeschlagenen Hüte und Mäntel, abzulegen, das der Hof gab, machte, daß des Volks Mißvergnügen in eine Flamme ausbrach. Den 23. März 1766. ergriff der Pöbel die Waffen, und umringte den königlichen Pallast. Der König soll der spanischen Leibwache befohlen haben, Feuer zu geben; allein es ward ihm nicht gehorcht. Er rufte die Wallonen, oder die ausländische Leibwache, zu Hilfe; und es blieben verschiedne an beiden Seiten. Wir sind noch in der wahren Beschaffenheit und den Bewegungsgründen dieses Auflaufs ungewiß, dasjenige ausgenommen, was wir davon gemeldet haben. Nur so viel ist zuverlässig, daß der katholische König für gut befand, den 25. März seine Hauptstadt zu verlassen und nach Aranjuez zu gehen, und seinen itali-

äni-

änischen Minister den Marquis von Sqvillace nach Italien zu schicken. a)

a) Mit dem Jahre 1766 endigen die englischen Verfasser ihre Geschichte von Spanien. Es wird hinlänglich seyn, die seit dem sich zugetragenen vornehmsten spanischen Begebenheiten nur kurz beizufügen Den 11. Julius 1766 starb die verwitwete Königin Doña Elisabeth Farnese zu Aranjuez in einem Alter von 73 Jahren, 8 Monaten und 6 Tagen. Den 2. April 1767. ließ der König von Spanien eine pragmatische Sankzion ergehen, wodurch alle Jesuiten aus dem Königreiche Spanien und allen damit verbundnen Ländern auf ewig verbannt und ihre Güter eingezogen wurden. Diese Verordnung ward in allen Punkten auf das genaueste vollzogen. Durch eine Verordnung des Staatsraths von Castilien vom 14. März ward das vom Pabste unterm 30. Januar abgefaßte, und den 1. Februar bekannt gemachte Breve gegen die pragmatische Sankzion des Infanten Herzog von Parma unterdrückt. Der König von Spanien forderte zugleich nebst den übrigen bourbonischen Höfen Genugthuung für dem Herzog von Parma. Als am 10. Junius 1770. die Spanier die malouinischen oder Falklands-Inseln, wo die Engländer ein Etablissement errichtet hatten, wegnahmen, schien ein Krieg zwischen Spanien und England dem Ausbruche nahe. Es kam indessen nach verschiednen Unterhandlungen zu einem Vergleich, und der spanische Abgesandte in London, der Prinz von Masserano, unterzeichnete den 22. Jäner 1771. eine Erklärung, wogegen der englische Staatssekretär der Graf von Rochfort, eine andre ausstellte, wodurch das gute Vernehmen zwischen beiden Kronen wieder hergestellt

stellt ward, und im folgenden Mai 1771 lief eine englische Fregatte aus, welche von den Falklands-Inseln, welche die Spanier räumten, wieder Besitz nehmen sollte. Am 19. Oktober desselben Jahres ward die Prinzessin von Asturien von einem Prinzen entbunden, welches um so viel merkwürdiger war, da seit 210 Jahren keinem Prinz von Asturien ein Sohn war gebohren worden. Der König von Spanien, um diese Geburt merkwürdiger zu machen, stiftete bei dieser Gelegenheit den königlichen Orden Karls III. Die ersten Ritter wurden am folgenden 6. Dezember angenommen. Inzwischen fuhr der König fort, durch verschiedene heilsame Verordnungen das Beste seiner Unterthanen zu befördern, und den Ackerbau, den Handel und die Manufakturen in Aufnahme zu bringen. Unter diesen Verordnungen ist die vom 29. Mai, 1772. wodurch eine Gleichförmigkeit der Münzen eingeführt wird, besonders merkwürdig. Zu der Aufhebung des Jesuiterordens hat der spanische Hof nicht wenig beigetragen, welche, wie bekannt ist, durch die päbstliche Bulle vom 21. Julius 1773. erfolgt ist. Spanien befindet sich itzt in einem blühenden Zustande, und hat, nach aller Wahrscheinlichkeit, wenn anders die Aufklärung Platz gewinnen kann, die angenehmsten Aussichten vor sich.

Allgemeine
Weltgeschichte.

Neun und zwanzigstes Buch.

Die Geschichte von Portugal.

Zustand von Portugal. Heinrich Graf von Portugal.

Portugal, das den größten Theil des römischen Lusitaniens *) unter sich begriff, gerieth zeitig unter der Mohren Gewalt. a) Um das Jahr

*) 16 B. S. 10.

a) Die Grenzen des alten Lusitaniens sind sehr verschieden von denen des heutigen Portugals. Gegen Norden war es vom Flusse Douro, und gegen Mittag durch den Guadiana begrenzt. Auf seiner östlichen Seite begriff es ein Stück von den heutigen Spanien, nämlich die Gegenden von den heutigen Aliantara, Badajoz und Merida. Die Erdbeschreibung

Jahr 1092 b) hatte Alfonso der sechste König von Leon und Castilien, bei einem wider die Mohren gethanen Kriegszuge, einen freiwilligen Befehlshaber, Namens Heinrich unter

und die Geschichte des alten Lusitaniens findet man sehr genau und fleißig abgehandelt in des P. Florez España Sagrada Tom XIII. p. 1-103. Im Jahre Christi 409 kamen die Sveven nach Spanien; ihr Reich begriff dem größten Theil des heutigen Portugals, wahrscheinlich aber nicht die südlichsten Provinzen davon; hingegen gehörte Galicien und ein Theil von Asturien und Leon dazu. Im Jahre 585 machte der gothische König Lewigild diesem Reiche ein Ende, und verband es mit dem gothischen. Mit diesem hatte es einerlei Schicksal, und fiel nach dem Jahre 712 in die Hände der Mohren. Nach dem Zeugnisse des Erzbischofs Rodrichs von Toledo B. III. im letzten Kap. ward Merida, die Hauptstadt davon, erobert, s. Florez Esp. Sagrada. T. XIII. p. 246. f. Als die christlichen Könige von Leon und Castilien ihr Gebiete nach und nach erweiterten, nahmen sie auch den Mohren verschiedne Gegenden in Portugal weg, Ferdinand I. König von Castilien machte wichtige Eroberungen, und nahm 1045. Coimbra ein. Indessen blieben die Mohren noch immer im Besitze eines Stücks von Portugal, welches ihnen erst in der Folge abgenommen ward. Von dem Namen Portugal, und der Geographie desselben in den mittlern Zeiten s. d' Anville Etats formés en Europe après la Chute de l' Empire Romain. S. 102. f.

b) Wegen des Jahrs, in welchem Heinrich zu Alfonso gekommen, und wenn er dessen Tochter

ter sich, der ein Prinz aus dem burgundischen Hause, der jüngste Sohn des Herzogs Heinrichs, eines Urenkels Hugo Capets, König in Frankreich, war. c) Seine Tapferkeit machte ihn bei dem Alfonso beliebt. Er gab ihm seine Tochter Theresia (es ist ungewiß, ob sie eine natürliche d) oder rechtmässige war) zur Gemahlin, verlieh ihm den Titel eines Grafen, und allen den Theil von Portugal, der den Christen gehört, welcher die Provinz Entre Minho e Duro, Traz os

ter bekommen hat, sind die Geschichtschreiber sehr uneinig; wir haben hier die wahrscheinlichste Meinung angenommen.

c) Theodor Godefroy in s. Traité de l'Origine des Roys de Portugal issus en ligue masculine de la Maison de France, Paris 1612. hat dieses aus einem gleichzeitigen Schriftsteller, dem Mönche zu Fleury, zuerst bewiesen.

d) Viele portugiesische Geschichtschreiber behaupten, daß sie eine rechtmäßige Tochter gewesen sey, und auch verschiedne ausländische Schriftsteller geben sich Mühe, dieses zu beweisen. Allein die gegenseitigen Gründe scheinen doch überwiegend zu seyn, aus denen erhellt, daß Doña Ximena Nuñez, der Theresia Mutter, nicht des Alfonso Gemahlin gewesen ist; man findet alle diese Gründe sehr ausführlich vorgetragen in des P. Henr. Florez Memorias de las Reynas catholicas. T. I. p. 180 - 203.

Montes und einen Theil von Beira unter sich begriff, e) mit der Erlaubniß, den Mohren so viel von dem übrigen abzunehmen, als es könnte. Der Graf und sein Hof hatten ihren Sitz in der Stadt Guimaraenz. Nach den portugiesischen Geschichtschreibern beherrschte er sein ganzes Gebiete unumschränkt. Einige andre Schriftsteller aber sagen, der Graf Heinrich äre dem Könige von Leon wegen alles des Landes jenseit des Guadiana zinsbar, und gehalten gewesen, mit 300 Reutern unter seinen Armeen zu dienen f)

Der

e) Der Infant D. Pedro Graf von Barcelos, ein natürlicher Sohn des Königs D. Dionys von Portugal, sagt in seinem Nobilario Tit. VII. p. 26. (nach der Ausgabe des J. B. Lavanha Rom. 1640) foy cazado com a Rainha D. Tareja filha del Rey D. Alfonso de Castella que lhe deo em dote tudo o que avia em Portugal e em Galiza.

f) Bei dem Mangel an ächten Urkunden, daraus eine von diesen beiden Behauptungen könnte erwiesen werden, läßt sich nichts entscheiden. Indessen ist aus den Stellen verschiedner Geschichtschreiber, welche in Schmaussens Staat von Portugal Th. I. S. 222 f. gesammlet sind, höchst wahrscheinlich, daß Alfonso dem Heinrich das Stück Land Entre Minho e Douro und Traz os Montes, das hernach von, Porto, damals Portuscale genannt, den Namen Portugal bekam, auf die Art, wie schon andere Statthalter oder Comites es gehabt hatten

(Der Graf Heinrich zwang dem mohrischen König oder Fürsten von Lamego, der sein Vasall war, sich aber gegen ihn aufgelehnt hatte, zum Gehorsam, und that verschiedne glückliche Feldzüge gegen die Mohren, er nahm selbst Lisboa ein, welches er aber wieder verlor. Er errichtete wieder ein Erzbisthum zu Braga, g) desgleichen die Bisthümer zur Porto, Lamego, Visen und Coimbra. h) Im Jahre 1109. starb Alfonso der sechste, und hinterließ Heinrichen die Grafschaft Portugal erblich. Man sagt, des Grafen Heinrichs Gemahlin hätte, als eine Tochter des Alfonso, den Titel einer Königin von Castilien und Leon angenommen. i)

ten, zu regieren gegeben, ohne Eigenthumsrecht, aber auch ohne Lehnsrecht. Heinrich machte verschiedne Eroberungen gegen die Mohren, welche mit seiner Grafschaft vereinigt wurden bis er endlich dies Land nach Alfonso VI. Tode 1109, vermöge dessen Testaments, eingenthümlich erhielt.

g) Memorias para a Historia ecclesiastica do Areebispado de Braga — erscritas tpelo Padre D. Jeronymo Contadòr de Argote T. I. II. III. Lisboa 1732 - 1742. 4.

h) S. des P. Henr. Florez Esp. Sagrada. T. XIV. p. 62. f. 153 f. 307 f.

i) Dies läßt sich durch keine Beweise aus gleichzeitigen oder glaubwürdigen Schriftstellern darthun

Absterben des Grafen Heinrichs.

Graf Heinrich, welcher seiner Schwägerin, der Königin Urraca, beistand, starb 1112. in bejahrtem Alter zu Astorga, und sein Gedächtniß ist, wegen seiner Tapferkeit und seiner Tugenden, noch itzt den Portugiesen werth. Seine hinterlaßne Gemahlin Theresia übernahm die Regimentsverwaltung, weil ihr Sohn Alfonso damals nur ins dritte Jahr gieng. Ihre Staatsverwaltung, oder vielmehr Regierung, denn sie behauptete, eine Beherrscherin vermöge ihres Erbrechts zu seyn, schlug für Portugal glücklich aus, weil die Mohren zu sehr unter sich getheilt waren, als daß sie ihr hätten Unruhe verursachen können. Sie gerieth indessen in Streit mit ihrer Schwester Urraca, regierender Königin von Castilien und Leon, die ihr Gebiete mit einer großen Armee anfiel, jedoch vergebens, weil ihre Truppen ihr wegen ihres Undanks gegen den Erzbischof zu Compostela nicht gehorchen wollten. *) Hier-

thun. Wenn Theresia sich selbst in Urkunden eine Königin nennt, oder von andern so genannt wird, geschah es nach der damaligen Gewohnheit, da dieser Titel auch Königstöchtern gegeben ward.

*) S. Geschichte von Spanien 36. B. 153. f.

Hierauf hatte die Königin Theresia einen Zwist mit dem Pabste und mit ihrem Neffen, Don Alfonso Ramon, der seiner Mutter Urraca in den Königreichen Castilien und Leon gefolgt ward.

Als der junge Alfonso heran gewachsen war, ward er, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, 1123. in der Kirche zu Zamora zum Ritter geschlagen. Da ihm der vertraute Umgang zwischen Ferdinand Paëz, Grafen von Trastamara, k) und seiner Mutter mißfiel, übernahm er 1128. die Regierung selbst, und schlug ihre Truppen mit Beihilfe seines Hofmeisters Egaz Muniz. l) Theresia suchte Hilfe bei ihrem Neffen Alfonso,

k) Den Theresia, nachdem sie vorher mit dessen Bruder D. Bermudo Paëz ein Liebesverständniß unterhalten hatte, wirklich heirathete; wie dieses unter andern aus einer Urkunde von ihr, in Marnique Annal. Cisterc. beim Jahr 1153. Kap. 16. offenbar erhellet.

l) Zur Geschichte des Königs Alfonso Henriquez dienen außer den allgemeinen Geschichtschreibern vorzüglich Principios del Reyno de Portugal, con la vida y hechos de D. Alfonso Henriquez su primer Rey hasta su muerte en el año 1185. por Antonio Paëz de Viega, Lisboa 1641. fol. ferner Chronica do muito alto e muito esclarecido Principe D. Alfonso Henriquez primeiro Rey de Portugal — por Duarte Galvam. Lisboa. 1726. fol.

so, Ramon, Könige von Castilien und Leon. Dessen Truppen schlug Alfonso ebenfalls. Allein der castilianische König ergänzte seine Truppen, und es ließ sich an, als würde er ganz Portugal bezwingen, wenn ihn nicht Muniz in seines jungen Prinzen Namen dahin vermocht hätte, auf die Bedingung Frieden zu schließen, daß Portugal Castilien zinsbar ward. Doch Alfonso wollte den Vergleich nicht bestätigen, und der Krieg hatte seinen Fortgang. Wir haben bereits oben gesehen, wie Alfonso mit seiner Mutter umgieng, nachdem er sie gefangen genommen hatte, indem er sie in Ketten legte. m) In diesem Zustande lebte sie bis an ihren Tod, der 1130. erfolgte.

Alfonso schlägt die Mohren.

Des Alfonso übrige Regierung ward durch eine Reihe von Glücksfällen wider die Mohren bezeichnet. Er schloß ein Bündniß mit dem Könige von Navarra wider den Kö-

m) Andre sagen, daß er sich mit ihr ausgesöhnt. S. Antonio Paëz de Viegas Principios del Reyno de Portugal. p. 104 und Manrique Annal. Cisterc. T. I. p. 194. führt den Brief an, den Theresia vor ihrem Tode an ihren Sohn geschrieben hat.

König Alfonso von Castilien, unter dem Vorwande, daß ihm der letztere einige Ländereien in Galicien vorenthielte, die seiner Mutter gehört hätten. Der König von Castilien und Leon dagegen b trachtete ihn als seinen Vasalen, und der Krieg ward mit mancherlei Glücke auf beiden Seiten geführt. Doch vereinigten sich beide wider die Mohren, denen Alfonso eine Anzahl Plätze abnahm, bis daß der König von Castilien eifersüchtig auf sein Glück wurde. Allein um 1137. vereinigte sie ihre gemeinschaftliche Gefahr vor den Mohren vom neuen.

Schlacht bei Ourique. Er wird als König erkannt.

Der damals unter den europäischen Fürsten herrschende fromme Unsinn bewog den Grafen Alfonso zu dem nachtheiligen Schritte, seine Krone zinsbar zu machen, indem er dem römischen Stuhle, den damals Pabst Lucius der zweite besaß, jährlich vier Unzen Gold entrichtete. Ungefähr im Jahr darauf fiel die vereinigte Macht aller Mohren in Portugal sein Gebiete an, und sie wurden von einer zahlreichen Armee aus Africa unterstützt. Dieser Einbruch drohte die völlige Eroberung ganz Portugals, indem die mohrische Armee aus ungefähr 300,000

Mann bestand. Allein sie ward 1139. vom Grafen, dessen Armee sich nicht über 13,000 erstreckte, auf das Haupt geschlagen. Dieser wunderbare Sieg wird mit so vielen romanhaften Umständen ausgeschmückt, daß sie ihm sein Verdienst benehmen. n) Das ist indessen gewiß, daß fünf Könige der Mohren auf dem Platze blieben. Alfonso ward bei dieser Gelegenheit in den Ebnen von Ourique, wo die Schlacht vorfiel, als König in Portugal begrüßt.

Un-

n) Ihm soll zween Tage vor der Schlacht Christus in sichtbarer Gestalt am Kreuze hängend des Nachts erschienen seyn, und ihm den Sieg verheißen haben. Zugleich soll er ihm befohlen haben, zum Andenken seine fünf Wunden und die 30 Silberling ins portugiesische Wappen zu setzen. Diese Erscheinung hat hernach Alfonso in der Versammlung der vornehmsten Stände des Reichs eidlich bestätigt, und ein Dokument darüber ausfertigen lassen, welches man in Brandaon Monarchia Lusitana B. X. Kap. 5. Th. III. S. 127. der es zuerst bekannt gemacht; desgleichen in Paez de Viegas Principios del Reyno de Portugal B. IV. S. 121. auch daraus in Schmaussens Staat von Portugal Th. I. S. 253. findet. Die königliche portugiesische Akademie der Geschichte hat diesen Eid und dieses Dokument als unwidersprechlich wahrgenommen. S. Historia da Academia Real da Historia Portugueza, por Manuel Telles da Sylva, Marques de Alegrete T. I. p. 93.

Unter den vielen im Treffen bei Ourique gemachten Gefangnen befanden sich 1000 mozarabische Christen; die mit ihren Weibern und Kindern zu Bevölkerung derjenigen Gegenden von Portugal dienten, welche die Mohren verheert hatten. Seine andern Gefangnen wurden in einen Stand der Sklaverei versetzt, und nach verschiednen Gegenden seines Gebietes geschickt. Nachdem Alfonso war zum König erklärt worden, trat er in ein Bündniß mit Raymunden, Grafen von Barcelona, dessen Gemahlin Königin von Aragon war, wider den König Alfonso VIII. von Castilien. Beide fielen zu gleicher Zeit sein Gebiete an verschiedenen Orten an. Dieser Einfall lief unglücklich für den Alfonso ab. Er ward geschlagen und verwundet. In seiner Abwesenheit waren die Mohren geschäftig, die Festung Leyria zu schleifen. Nach seiner Rückkunft setzte er den Krieg wider die Mohren fort, und nahm ihnen 1145. Santarè ab.

In einer Versammlung seiner Stände zu Lamego ward er 1143. feierlich als König in Portugal erkannt, und mit den Zeichen der königlichen Würde bekleidet. o) Diese Er=

o) Insgemein setzt man diese Versammlung der Stände und die Errichtung der Konstituzion von

Ernennung war mit verschiednen Umständen begleitet, die der Einsicht und Gesinnung des Alfonso Ehre machen. Lorenz von Viegas, einer seiner vornehmsten Großen, und der Erzbischof von Braga waren die vornehmsten Unterhändler der Feierlichkeit, und fiengen es so klüglich an, daß jeder gethane Schritt auf Verlangen und Ersuchen des Volks geschah. Der König ließ ein Gesetzbuch verfassen, zu dem es seine Einwilligung gab. Es erklärte die Krone in seinem Hause für erblich, mit großen Einschränkungen der Regimentsfolge. p) Als Viegas fragte, ob der König dem Könige von Leon huldigen sollte, antwortete jeder in der Versammlung mit nein, nnd zog sein Schwert, und alle zusammen ruften aus, ihr König und sie selbst wären frei und unabhängig. Hierauf that der König die feierliche Erklärung, derjenige Abkömmling von ihm, der sich dazu verstehen würde, zinsbar zu seyn, sollte sein Recht auf die Regimentsfolge in Portugal verwirkt haben.

Er

von Lamego in das Jahr 1181 allein unrichtig s. Gebauers portugiesische Geschichte Th. I. S. 54.

p) Dieses Gesetz, welches die Thronfolge bestimmt, findet man in Ant. Brandaon Monarquia Lusitana B. X. Kap. 14. Th. III. S. 142.

Er nimmt Lisabon ein.

Im Jahre 1146 vermählte sich Alfonso mit Mafalda oder Mathilden, Tochter des Amadeus II. Grafen von Maurienne, und von Savoyen. Im folgenden Jahre 1147 belagerte er Lisabon, das damals die Mohren inne hatten. Da der Ort durch eine unglaubliche Anzahl derselben vertheidigt ward, stand er eben im Begriffe, die Belagerung aufzuheben, als von ungefähr zum Glücke für ihn eine starke Flotte von Kreuzfahrern, deren die meisten Engländer waren, an der Mündung des Tejo ankamen, und ihm den Ort erobern halfen. Alfonso ließ es nicht an Dankbarkeit gegen seine zu rechter Zeit angelangten Gehilfen fehlen. Die Eroberung Lisabons erhob seinen Ruf so hoch, daß nicht nur seine eignen Unterthanen, sondern auch Ausländer sich zu seinen Fahnen drängten, so daß er den Mohren fast ganz Portugal abnahm.

Alfonso trug Sorge, daß sein Titel und all sein anderes Verfahren vom römischen Stuhle bestätigt ward, q) und zeigte sich in allen Stücken als ein weiser und groß-

mü-

q) Dies geschah durch den Pabst Alexander III. im Jahre 1179.

müthiger Fürst. Er führte beständigen Krieg mit den Ungläubigen. Er vermählte seine älteste Tochter Urraca an Ferdinand II. König von Leon, (von dem sie wieder geschieden ward) die dritte Theresia an Philipp, Grafen von Flandern, welche hernach Eudes III. Herzog von Burgund heirathete. Wir haben oben in der spanischen Geschichte erzählt, wie er von seinem Schwiegersohne, dem Könige Ferdinand II. von Leon, zum Gefangnen gemacht wurde, und das Unglück hatte, ein Bein zu brechen. r) Als er wieder zur Freiheit gelangt war, verband er sich mit dem Könige von Castilien wider den von Leon, der aber seinen Sohn Don Sancho 1178. schlug.

Sein Tod.

Hierauf richteten er und sein Infant D. Sancho ihre Waffen wider die Mohren, die sie auf das Haupt schlugen. Es stieß zu den Ungläubigen eine Armee aus Africa, und richtete die portugiesische Flotte zu Grunde, nachdem sie waren zu Lande geschlagen worden. Um das Jahr 1180 erneuerten die

r) S. Geschichte von Spanien. 36. B. S. 171.

die africanischen Mohren ihre Einbrüche in größerer Wuth und in größerer Anzahl als jemals. Allein Don Sancho hatte den Ruhm, ihren Emir, oder Anführer mit eigener Hand zu erlegen, und die ungläubige Armee bei Santarèn auf das Haupt zu schlagen. Das war die letzte Begebenheit unter des Alfonso berühmter Regierung. Er begab sich darauf nach Coimbra, und brachte sein übriges Leben damit zu, für die Sicherheit und Glückseligkeit seines Volks zu sorgen. Er starb den 6. Dezember 1185, nachdem er Portugal 57 Jahre lang als Graf und König regiert hatte. Wegen seines Alters gehen die Skribenten von einander ab. Es ist aber wahrscheinlich, daß er zur Zeit seines Absterbens nahe an die achtzig war. Er war unstreitig ein Fürst von großen Vorzügen und von einer über die Unwissenheit des Zeitalters, in dem er lebte, weit erhabnen Kenntniß. Uiber die romanhaften Berichte von seiner Tapferkeit und Leibesstärke dürfen wir uns nicht wundern, da uns die besten Zeugnisse melden, daß er über 7 Fuß lang war. s)

Ihm

s) Im Jahr 1162 stiftete er einen Ritterorden, der hernach den Namen von Avis erhielt, und 116 . einen andern unter dem Namen St. Michael

Ihm folgt Sancho I. el Poblador; der Bevölkerer.

Dem Alfonso folgte auf dem Throne von Portugal sein Sohn Don Sancho, welcher den 11ten November 1154. geboren war, und der sich zu seines Vaters Lebzeiten mit Doña Dulcia, des Grafen von Barcelona Tochter, vermählt hatte. Nach seiner Thronbesteigung nahm Sancho ein sehr friedfertiges Verhalten an, ward der Vater seines Volks, übte die Künste des Friedens, bevölkerte wieder sein Gebiet, und erbaute vom neuen seine Städte. Seine Bemühungen waren so glücklich, daß er seine Unterthanen aus einem Stande der Barbarei in einen glückseligen und gesitteten versetzte. Er vermählte seine Tochter Doña Theresa mit dem Könige von Leon, und erhielt, so wie sein Vater, glücklicherweise Beistand von einem Geschwader englischer, dänischer und frisischer Kreuzfahrer 1189. bei der Eroberung von Silves in Algarve. Sein übriges Leben ward vornämlich unter Kriegen mit den Mohren zugebracht, bei welchen ihm sein Schwiegersohn, der König von Leon, beistand.

Aber

chael del Ala. s. Paëz de Viegas Principios del Reyno de Portugal. B. V. S. 192. f.

Aber 1190 nahmen die Mohren ganz Algarve wieder ein. Durch Vermählung seiner Tochter Theresia an ihren Vetter, den König von Leon, zog sich Sancho den Donner des Vatikans zu, und er war gezwungen sie nach ihrer Scheidung wieder in sein Gebiete aufzunehmen. Vor seinem Tode nahm Sancho den Mohren 1197. wieder Silves ab, und im Jahre 1203 eroberte er Elvas. Er starb 1211. mit dem Rufe eines gerechten und weisen Fürsten, der niemals seine Unterthanen durch Abgaben gedrückt hätte, wiewohl er unermeßliche Reichthümer hinterließ. Nur die Geistlichen waren nicht mit ihm zufrieden, deren Macht er einzuschränken suchte.

Alfonso der zweite.

Sein Sohn Don Alfonso der zweite, war zur Zeit seiner Thronbesteigung 27 Jahre alt, und führte den Beinamen der fette. Er stritt mit seinen Schwestern Theresia und Sanoha über die starken Einkünfte, die ihnen ihr Vater vermacht hatte. Allein sie wandten sich 1214. an die benachbarten Fürsten, besonders an den König von Leon und den Pabst, von dem er in den Bann gethan ward. Zuletzt 1116. verglichen sie sich

in der Güte. Es ist hier dienlich, anzumerken, daß es bei solchen unter den Kreuzfahrern dieser Zeiten, denen es unbequem fiel, nach dem heiligen Lande zu reisen, nicht ungewöhnlich war, ihren Dienst mit Kriegszügen wider die Ungläubig n in Spanien und Portugal zu verwechseln; und das ist die Ursache, warum wir finden, daß in diesem Lande so viele Dienste durch Ausländer geschehen sind; nicht zu gedenken der großen Beute, die sie gemeiniglich wegführten. Alfonso war in diesem Stücke glücklich. Als eine Flotte Kreuzfahrer in den Tego einlief, lud sie Alfonso ein, wider die Mohren bei der Eroberung von Alcarraz de la Sal zu dienen. Sie nahmen es dem zu Folge ein, und schlugen eine Armee von 50,000 Ungläubigen, welcher Sieg wie gewöhnlich mit Wundern begleitet war. *) Hierauf brach ein Streit zwischen dem Könige und der Geistlichkeit aus, die er anhalten wollte, zu den Kriegskosten beizutragen. Er endigte sich damit, daß der König in den Bann gethan ward, und den 25. März 1223. im 12. Jahre seiner Regierung starb.

San-

*) 22. B, S. 404. f. — 28. B. S. 451.

Sancho der zweite, Capelo genannt.

Ihm folgte sein Sohn Sancho der zweite, der 20 Jahr alt war. Er führte den Namen Capelo (Cucullus) weil ihn seine Mutter Urraca von Castilien in seiner Jugend hatte aus Andacht Mönchskleider tragen lassen. Bei seiner Thronbesteigung fand er sich und sein Gebiete unter einem Interdikte des Pabstes, und stand mit seines Vaters Schwestern in übelm Vernehmen. Zu Folge seiner Demüthigung vor dem Erzbischofe von Braga ward das Interdikt aufgehoben; seine Tanten aber nöthigte er, ihm zu huldigen, doch mit Vorbehalte der ihnen angewiesenen Einkünfte. Während seiner übrigen Regierung ward er von seiner Geistlichkeit auf der einen Seite, und von den Mohren auf der andern, beunruhigt Er hatte das gute Glück, die letztern 1227. zu besiegen. Seine Großen aber machten sich des Pabstes Gewalt zu Nutze, und verleiteten seine Unterthanen zu einem Aufstande wider ihren König, der sich gänzlich von seiner Gemahlin Doña Mencia, Tochter des Don Lopes dias de Haro, beherrschen ließ. Er hatte auch Verdruß wegen der unordentlichen Aufführung seines Bruders Don Ferdinands. Dem ungeachtet war sein Feldherr Don Pelayo Correa, 1242. wi-

der die Mohren glücklich, bis daß er in des Königs von Castilien Dienste trat, indem er zum Großmeister des Ordens von St. Jago gewählt ward. Nach dieses großen Feldherrn Entfernung verbanden sich die Parteien in Portugal mit der Geistlichkeit, und brachten 1245. den Pabst Innocenz den vierten dahin, daß er dem Sancho die Ausübung des Regiments untersagte, und die Staatsverwaltung in Portugal seinem Bruder Don Alfonso zusprach, *) der wegen seiner Gemahlin Mathildis Graf von Boulogne war.

Hierauf ermordete oder entführte Raymund Portocarrero die Königin Doña Mencia. Der König Sancho selbst entwich nach Castilien, und ward daselbst gastfrei aufgenommen. Aber ob er schon im Elende lebte, blieben doch viele seiner vornehmsten Großen standhaft bei ihrer Pflicht, wenn gleich der Pabst durch Bullen und Bannsprüche dem Staatsverweser Don Alfonso Vorschub that. Inzwischen giengen alle Unternehmungen des Sancho zu seiner Wiedereinsetzung fruchtlos ab, und er starb zu Toledo im Jäner 1248. Die päbstlichen Anbeter geben vor, der Pabst hätte,

*) 26. B. S. 447. f.

hätte, als Oberlehnherr von Portugal, den Sancho wegen seiner Untüchtigkeit zur Regierung abgesetzt. Allein die portugiesischen Geschichtschreiber reden von ihm als einem tapfern, gerechten, klugen, vielleicht aber allzugelinden Fürsten.

Alfonso der dritte.

Ihm folgte der vorige Staatsverweser, sein Bruder Alfonso der dritte Graf von Boulogne. Er gab zur Zeit seiner Thronbesteigung einen Beweis, daß er die ächte Treue zu schätzen wüßte, indem er diejenigen hintansetzte, welche die Werkzeuge seines Ehrgeizes gewesen waren, und solche vorzog, die seinem Bruder in seinem Unglücke getreu geblieben waren. Den Mohren nahm er 1249. ihre beträchtlichste Stadt in Algarve, Faro, weg. Er ward ein Fürst von großen Vorzügen, sowohl im Kriege als Frieden. Er stand in gutem Vernehmen mit dem Pabste, der einige Streitigkeiten zwischen ihm und dem Könige Alfonso X. von Castilien schlichtete, welche daher entstanden waren, daß der letzte den mohrischen König von Algarve schützte, der ihm zinsbar war. u)

u) Der Streit war über Algarve entstanden, das damals ein Stück von Andaluzia begriff, und

Alfonso vermählte sich 1254. mit der natürlichen Tochter des berühmten Alfonso X. Königs von Castilien, Doña Beatrix von Guzmán; und ob er gleich seine Gemahlin Mathildis am Leben hatte, ließ doch der römische Stuhl seine Heirath geschehen. Der Bräutigam war 43, die Braut aber kaum 10 Jahre alt, die Vermählung ward aber nicht eher als 1256. vollzogen. Ihr Vater, der sie sehr liebte, gab ihr alles was, ihm in Königreiche Algarve gehörte, und die Stadt Silves zur Mitgift. Als aber Pabst Alexander der vierte auf den römischen Stuhl kam, erklärte er diese Ehe für ungültig. (Sie ward aber, nachdem 1262 seine erste Gemahlin Mathildis gestorben war, bestätigt.) Allein die Portugiesen hielten es mit ihrem Könige, er behielt seine Gemahlin, und sie brachte ihm einen Sohn und eine Tochter. Hierauf hatte er Streit mit seiner Geistlichkeit, von der er haben wollte, sie sollte einen Beitrag zu dem Aufwande des Staats thun. Er machte sich beim castilianischen Könige so beliebt, daß er ihm alle Verbindlichkeit zur

und worauf der König von Castilien Anspruch machte. Der Vergleich gieng dahin, daß der König von Portugal das Eigenthum davon behalten, der König von Castilien aber die Nutzung haben sollte.

zur Huldigung für Algarve erließ. Vor seinem Tode 1273. drohte der Pbast, ihn und sein Reich mit dem Interdikte zu belegen; allein seine Großen blieben so standhaft bei ihrer Treue, daß diese Drohungen keine Wirkung hatten. Er starb in Freundschaft mit der Kirche, mit der er wieder ausgesöhnt ward, den 16. Hornung 1279, nach einem Leben von 69, und einer Regierung von 31 Jahren.

Dionys.

Alfonso dem dritten folgte sein ältester Sohn Dionys, der 1261. geboren war und den ruhmvollen Beinamen Vater des Vaterlandes x) erhielt. Da seine Mutter auf einen größern Antheil an der Regierung Anspruch machte, als er ihr lassen wollte, begab sie sich zu ihrem Vater, dem Könige von Castilien. Er vermählte sich 1282. mit der Doña Isabella, des Königs D. Pedro III. von Aragon Tochter, einer Prinzessin von so vielen Vorzügen, daß sich über diese Heirath ganz Portugal freuete. y) Unter ihm

x) Die Portugiesen nennen ihn auch den Gerechten und Labradòr, den Anbauer oder Bevölkerer.

y) Sie ist die heilige Elisabeth, welche 1625. vom Pabste Urban VIII. unter die Heiligen versetzt ward.

ihm giengen die Streitigkeiten seines Hauses mit der Geistlichkeit vom neuen an weil, sie auf einer Befreiung von Abgaben bestand. Er gestattete dem Don Nuñez von Lara Zuflucht, dessen wir oben in der Geschichte von Castilien gedacht haben. Er gerieth in Streit mit seinem Bruder Don Alfonso, dem sein Vater, seiner Meinung nach, zu starken Gehalt angewiesen hatte, und der auf die Krone Anspruch machte, weil sein älterer Bruder, der König zu Lebzeiten der Gräfin von Boulogne, erster Gemahlin Alfonso des dritten, geboren war. Der Infant war jedoch genöthigt, sich mit einem jährlichen Gehalte von seinem Bruder zu begnügen.

Des Dionys Klugheit schützte ihn wider alle Angriffe seiner Geistlichkeit, und er lebte zugleich in guten Vernehmen mit dem römischen Hofe; wiewohl er viele Verordnungen nach Art derjenigem gab, die in England Mortmarin genannt wird, um zu verhüten, daß nicht die Geistlichen zu viele Ländereien oder Güter an sich zögen. Er war unter allen europäischen Fürsten der freigebigste Gönner der Gelehrsamkeit Ob er es gleich mit dem Hause de la Cerda wider den castilianischen König D. Sancho III. hielt, schloß er doch die bereits von uns angeführte zweifache Vermählung 1309. zwischen Ferdinan-

nanden, Könige von Castliien, und seiner Tochter, der Infantin Constantie, und zwischen seinem Sohne Alfonso und der Infantin Beatrix von Castilien. Mit diesen Vermählungen war es darauf abgesehen, daß die Krone Portugal von der verwitweten Königin Doña Beatrix die ihr zugehörigen Plätze wiederbekommen sollte, die sie noch immer zu besitzen fortfuhr. Sein Bruder Alfonso, der nicht um die geheime Absicht des Vergleichs wußte, trat auf seiner Mutter Beatrix Seite, und es brach ein neuer bürgerlicher Krieg aus, endigte sich aber gänzlich zum Vortheile des Dionys, der ein großes Gebiete in Galicien erhielt. Zur Nachahmung seiner Vorgänger nahm Dionys an allen Kriegszügen wieder die Mohren Theil, selbst wenn sie von Fürsten gethan wurden, mit denen er im Streite lag. Er verließ zwar zuletzt die Partei des Hauses de la Cerda, aber nicht eher, als bis er es unmöglich fand, dessen Oberhaupt auf den spanischen Thron zu setzen; und er wirkte demselben beßre Bedingungen aus, als es zu erwarten Ursache hatte.

Seine glückliche Regierung.

Nach dem Absterben seines Schwiegersohns Ferdinands, Königs von Castilien, (1312.) unterstützte seine Tochter, die verwitwete Königin und ihren Sohn wider des leztern Oheim. Seine Gemahlin, von der die portugiesischen Geschichtschreiber einen großen Theil seines Verdienstes als König hergeleitet haben, war ihm bei seinen wichtigsten Verrichtungen behilflich. Sein Sohn Don Alfonso ließ sich von seiner Gemahlin Beatrix verführen, Ränke am Hofe anzuspinnen. Es stiftete ihn auch dabei seine Schwiegermutter, die verwitwete Königin von Castilien, an; und ungeachtet aller klugen, von Dionys ergriffnen Maßregeln ihn zu gehorsame zu bringen, brach (1320.) ein sehr heftiger bürgerlicher Krieg aus, in dem sich der Prinz überaus grausam verhielt, und ob er gleich oft geschlagen wurde, dennoch durch seines Vaters Güte Verzeihung erlangte. Die Königin Isabella trat in das Mittel, und brachte (1322.) einen Vergleich zu stande, indem sich der Prinz seinem Vater zu Füssen warf, und um Begnädigung anhielt. Bald hernach ward Dionys krank, und der Prinz bediente sich dieser Gelegenheit, seine Ränke

vom

vom neuen hervorzusuchen, ward aber durch die Königin nochmals mit seinem Vater ausgesöhnt. Da inzwischen Dionys seine Liebe für seinen natürlichen Sohn Alfonso Sanchez fortsetzte ward der Prinz durch einige Große unterstützt, welche forderten, es sollten ihm seine Bedinungen abgenommen werden. Sanchez trat sie großmüthig von selbst ab.

Sein Tod.

Nachdem sich Dionys abermals mit seinem Sohne ausgesöhnt hatte, starb er den 7. Jäner 1325. im 46 Jahre seiner Regierung und 64. seines Alters. Er war der erste Monarch von Portugal, der den wahren Vortheil dieses Königreichs verstand, indem er sich der Lage desselben bediente, um es zu einem handelnden Staate zu machen. Er unterhielt zu dem Ende eine starke Flotte, welche den großen Handel seiner Unterthanen schützte. Seine Sparsamkeit in Ansehung seiner und seines Hofs setzte ihn in den Stand, erstaunliche Reichthümer zu sammeln, die er so freigebig austheilte, daß seine Freigebigkeit noch bis diesen Tag in Portugal zum Sprichworte gebraucht wird. Er stiftete ei-

nen Ritterorden z) und eine hohe Schule. a) Die Lust zum Handel, welche er bei seinen Unterthanen erweckt hatte, brachte solche Wirkungen hervor, welche den Portugiesen ein Recht geben, als die Väter der neuern Entdeckungen und neuern Schifffahrt betrachtet zu werden.

Alfonso der vierte.

Dem Dionys folgte sein Sohn, Don Alfonso der vierte. Kurz nach seiner Thronbesteigung änderte er sein Verhalten, und zog

z) Er stiftete 1319. den Ritterorden Christi, welchem die Güter des auffgehobnen Ordens der Tempelherren gegeben wurden. S. Memorias e Noticias da celebre Ordem dos Templarios, para a Historia da admiravel Ordem de nosso Senhor Jesu Christo — Parte primeira, Tom. I. II. por Alexandre Ferreira, Lisboa 1735. 4.

a) Im Jahre 1290 errichtete er eine Universität zu Lisabon, die er aber, wegen der, von den auf ihre Privilegien stolzen Studenten erregten Unruhen, 1308. nach Coimbra verlegte. Der König Dionys liebte die Wissenschaften, war selbst gelehrt, und für seine Zeit ein guter Dichter. S. Velazquez Geschichte der spanischen Dichtkunst S. 69. der deutschen Uibersetzung. Von seinem Leben findet man sehr brauchbare Nachrichten, überhaupt in D. Diogo Barbosa Machodo Bibliotheca Lusitana. T. I. p. 624. u. f.

zog diejenigen zu strenger Rechenschaft, welche, als er Prinz war, der königlichen Macht Abbruch gethan hatten. Er konnte jedoch nicht seinen Haß gegen seinen natürlichen Bruder, Alfonso Sanchez, überwinden, sondern verwies ihn, und erklärte ihn für einen Verräther. Sanchez ward also gezwungen die Waffen zu seiner Vertheidigung zu ergreifen, und schlug die königlichen Truppen. Doch die verwitwete Königin trat in das Mittel, und söhnte (1326.) beide Brüder aus. Alfonso wollte gern seine Tochter Maria an den castilianischen König Alfonso XI. vermählen, der aber bereits mit der Doña Constantia, des Infanten Juan Manuel Tochter, versprochen war, und die Heirath kam (1337.) auf sehr unordentliche Art zu stande. Alfonso begegnete ihr übel, und daraus entstand ein sehr blutiger Krieg zwischen beiden Kronen. Zu diesem Kriege trug auch die Weigerung des Königs von Portugal, seinen Prinzen. D. Pedro mit Blanca von Castilien zu vermählen, mit bei. Ihr Streit ward (1340.) dadurch beigelegt, daß der Infant von Portugal diese Constantia zur Gemahlin nahm, und der König dem Alfonso von Castilien bei dem ruhmvollen Siege beistand, den er am Flusse Salado über die

Moh

Mohren erfochte. Kaum aber war ein gutes Vernehmen zwischen beiden Höfen hergestellt, so ereignete sich in Portugal ein schreckhafter Vorfall.

Geschichte der Agnes von Castro.

Wir haben bereits oben der Doña Constantia gedacht einer Tochter des Don Juan Manuel, und wie sie einige Zeit über den Titel einer Königin von Castilien, wegen ihres Verlöbnisses mit diesem Könige, führte. Nach ihrer Vermählung mit dem portugiesischen Prinzen D. Pedro, der sich sehr zärtlich gegen sie betrug, ward sie inne, daß ihr Gemahl ein schönes Frauenzimmer, die Agnes oder Inèz von Castro, liebte; und diese Entdeckung soll ihr (1344.) den Tod zugezogen haben. Agnes war die Tochter eines vornehmen Castilianers, der am portugiesischen Hofe in der Verbannung lebte. Sie ließ über Constantiens Absterben einen wahren und unverstellten Kummer blicken. Dem ungeachtet argwohnte Alfonso seines Sohnes Liebe für die Agnes, und suchte durch alle ersinnliche Mittel zu verhüten, daß sie nicht einander heirathen möchten. Allein die Vermählung geschah gleichwohl heimlich. Hierauf scheint der Infant öffentlich Umgang mit der Agnes

Agnes gehabt zu haben, jedoch ohne ihre Heirath bekannt zu machen, und ihre Verwandten, besonders ihr Bruder, Don Alvaro Perez von Castro, hatten an des Don Pedro Hofe alles zu sagen. Der König und die Hofleute von Portugal, welche nichts von der Heirath wußten; ermahnten den D. Pedro zu einer zweiten Vermählung, aber ohne daß er den Muth hatte, die mit der Agnes zu gestehen, ob sich gleich der König, sein Vater, erboten haben soll, ihr die Ehrenbezeugungen einer Prinzessin von Portugal zu erweisen, wofern sie wirklich verheirathet wären.

Nun hatte Alfonso drei Räthe, Alvaro Gonsalez, Diego Lopez Pacheco und Pedro Coelho. Diese gaben ihm den Rath, die Agnes zum Besten seiner Unterthanen, wie sie sagten, hinzurichten. Nach vielem Bedenken willigte er unbesonnenerweise darein. Pedro hatte damals seinen Sitz zu Coimbra. Alfonso begab sich dahin, als Pedro wegen einer Jagd abwesend war. Agnes, die während ihres Gemahls Abwesenheit in dem Kloster der heiligen Clara wohnte, argwohnte ihres Schwiegervaters blutgierige Gesinnung, begab sich zu ihm, warf sich mit ihren drei Kindern zu seinen Füßen, und bat um sein Mitleiden. Alfonso ward erweicht.

Al-

Allein seine drei gottlose Räthe wußten ihn so gut bei seinem Stolze und Zorne zu fassen, daß er darein willigte, daß die abscheuliche That vollziehen sollten. Und das geschah (1355.) mit aller möglichen Grausamkeit.

Absterben des Alfonso.

Kaum hatte Don Pedro die traurige Ermordung seiner Gemahlin vernommen, so griff er zu den Waffen, und es begann, ein bürgerlicher Krieg Portugal zu verheeren. als die Königin und der Erzbischof von Braga eine Aussöhnung zwischen Vater und Sohne bewirkten, wobei der letzte schwur, seiner Gemahlin Ermordung zu vergeben. In allen andern Stücken verhielt sich Alfonso als ein guter Fürst. Da er in die Aufrichtigkeit der Verzeihung seines Sohns ein Mißtrauen setzte, gab er seinen drei unwürdigen Günstlingen eine große Geldsumme. Er starb im Mai 1357, im 67. Jahre seines Alters, und 32. seiner Regierung.

Pedro I.

Ihm folgte sein Sohn Don Pedro, der zu viel von der Gemüthsart Pedro des grausamen von Castilien an sich hatte. Er führte

den

den Namen el Riguroso, der strenge. Er erneuerte seine Verträge mit diesem Hofe und es ward ausgemacht, sein Sohn Ferdinand sollte die Doña Beatrix des castilianischen Königs Tochter von der Maria de Padilla, und ihre zwo Schwestern, Constantie und Isabelle, sollten die Infanten Juan und Dionys, die Söhne des Königs in Portugal von der Agnes von Castro, heirathen. Die beiden Könige von Portugal und Castilien stimmten sehr gut in ihrer Staatsklugheit überein, die auf Rachgier abzielte. Pedro von Castilien lieferte die Mörder der Agnes von Castro aus, die in sein Gebiete geflüchtet hatte, und Pedro von Portugal dagegen diejenigen Castilianer, die bei seinem grausamen Bundsverwandten in Ungnade waren, wodurch dann jeder von ihnen seine natürliche Rachsucht befriedigte. Die Mörder der Agnes Pedro Coëlho und Alvaro Gonzalez wurden zu Santaren (1360.) unter den schrecklichsten Martern hingerichtet, und Pedro war so grausam, nicht nur ihrer Hinrichtung beizuwohnen, sondern auch sie zu verspotten, und den Coelho ins Gesichte zu schlagen. Dieses Vergehen zu rechtfertigen, that er bei dieser Gelegenheit einen feierlichen Schwur, daß er kraft einer von Rom erhaltnen Vergünstigungsbulle, die er itzt bekannt machte,

mit der Agnes vermählt gewesen wäre. Es ließ ihre Leiche (1361.) mit der ausschweifendsten Pracht von Coimbra abführen und im Begräbnisse des königlichen Hauses im Kloster Alcobaza beisetzen. Hierauf erklärte er seine Kinder, die er von ihr hatte für rechtmäßig. Von seiner Verbindung mit Castilien machte er sich so viel los, als er konnte. Alsdann befliß er sich auf eine genaue, vielleicht zu scharfe Verwaltung der Gerechtigkeit. Sie war aber um so viel eher wegen der Ausartung seiner Unterthanen zu entschuldigen, und weil er kein Ansehen der Person betrachtete, sondern sich freundlich und gelind gegen alle, selbst bei Ausübung seiner strengsten Handlungen, die man bei andern Fürsten für Grausamkeiten gehalten hätte, betrug.

Bei derjenigen Staatsveränderung, die (1365.) in Castilien zum Vortheile des Grafen Trastamara vorfiel, suchte Pedro der grausame Zuflucht in Portugal. Pedro aber war davon so entfernt, daß er vielmehr des castilianischen Königs Tochter, die an seinen Sohn Don Ferdinanden verlobt war, mit allem ihren sehr beträchtlichen Vermögen zurück schickte. In dessen verhielt er sich gegen den castilianischen König sehr anständig, indem er ihm sichers Geleite nach Galicien,

das

das ihm noch immer anhieng, verwilligte. Pedro, den einige, und zwar mit guten Grunde el Justiciero, den Gerechtigkeit liebenden, nennen, starb 1367. im 10. Jahre seiner Regierung und 47. seines Alters.

Ferdinand. Seine unbeständige Denkungsart und Aufführung.

Ferdinand, des Pedro ältester Sohn aus erster Ehe, folgte ihm, als er 27. Jahre alt war. Er war in allen Stücken das Widerspiel seines Vaters, den man als das grosze Muster und den Verbesserer seiner Unterthanen betrachten kann. Bei seiner Thronbesteigung war er unermeßlich reich, aber er verschwendete in kurzem seine Schätze. Sein Leichtsinn bewog ihn, es bald mit Pedro dem Grausamen, bald mit seinem Mitwerber, dem Grafen von Trastamara zu halten; bald machte er nach Pedro des Grausamen Tode, wegen seiner Groszmutter Beatrix, selbst auf die castilianische Krone Anspruch. Er öfnete seinen Hof als eine Freistatt allen mißvergnügten Castilianern von beiden Parteien. Er schloß ein Bündniß mit den Königen von Aragon und Granada wider Heinrichen, Grafen von Trastamara, der damals König in Castilien war, und der zur Rache für einen unglücklichen Angriff, den

Ferdinand auf sein Gebiete gethan hatte, Braga wegnahm. Indem Heinrich in diesem Kriegszuge begriffen war, fiel der König von Granada Castilien an, ward aber von ihm zurückgetrieben.

Ferdinand pflog damals Unterhandlung wegen einer Heirath mit der Infantin Leonore, Tochter des Königs von Aragon, und übermachte diesem Hofe eine starke Summe zu Hilfsgeldern, um den Krieg wider Castilien zu führen. Als aber alles zur Vermählung fertig war, und sogar 6. prächtige Galeeren bereit standen, seine Braut nach Portugal überzuführen, trat der unbeständige Ferdinand von allen seinen Verbindungen ab, und schloß 1731. einen Frieden mit Heinrichen von Castilien. Da nun Ferdinand alle sein bares Geld nach Aragon geschickt hatte, wo es dieser König in Beschlag nahm, ward er auf einmal sehr arm; und ob er schon in einem zweiten Vergleiche versprochen hatte, die Infantin Leonore von Castilien zu heirathen, verliebte er sich doch heftig in die Donna Leonora Tellez, Gemahlin des Don Juan Lorenzo da Cunha, eines seiner vornehmsten Großen. Es war vergebens, daß der Dame Schwester ihm die Fortsetzung seiner Liebe auszureden suchte. Der König wirkte eine Scheidung

dung derselben von ihrem Gemahl unter dem Vorwande der Blutsfreundschaft aus, und heirathete sie heimlich. Seinen Unterthanen war die Heirath so unangenehm, daß Ferdinand genöthigt war, sie zu leugnen, um nur einen zu Lisabon entstandnen Auflauf zu stillen. Der Rädelsführer desselben war ein Schneider, Fernando Vazquez, den er nachgehens hinrichten ließ. Darauf heirathete er öffentlich mit großer Pracht die Leonora.

Ein Friede.

Da er sich vor des regierenden Königs von Castilen Unwillen fürchtete, trat er in Bündniß mit dem englischen Herzoge von Lancaster, der den Titel eines Königs von Castilien angenommen hatte. Hierauf fiel 1373. Heinrich sein Gebiete an, drang bis vor Lissabon, und bemächtigte sich der ganzen portugiesischen Flotte bis auf vier Galeeren. Er war indessen außer Stande, Lisabon einzunehmen, und als des Pabstes Botschafter ankam, nahmen beide Theile seine Vermittelung an. Ferdinand machte sich anheischig, die castilianischen Verwiesnen aus Portugal zu vertreiben, und den Franzosen und Castilianern wider die Engländer beizustehen. Heinrichs Bruder, Don Sancho,

heirathete des Königs von Portugal Schwester, Donna Beatrix, desgleichen Heinrichs natürlicher Sohn die natürliche Tochter Ferdinands. Nachdem dieser verderbliche Krieg durch dergleichen Familienverbindungen geendigt worden war, bemächtigte sich Ferdinands Gemahlin Leonore eben so sehr des Hofs und der Einkünfte ihres Gemahls, als seiner Neigungungen. Don Juan, Ferdinands Bruder, hatte 1378. heimlich ihre Schwester Donna Maria Tellez da Meneses, die Witwe des Alvaro Dios de Souza, geheirathet, und war aufs äußerste in sie verliebt. Die Königin Leonora ward über diese Heirath entrüstet, und brachte dem Infanten eine so üble Meinung von der Tugend seiner Gemahlin bei, daß er sie ermordete, und seine Zuflucht nach Castilien zu seiner Schwester Beatrix, des Don Sancho Witwe, nahm.

Der König von Castilien Don Juan, der seinem Vater Heinrich gefolgt war, schloß eine Heirath zwischen seinem Sohne, und Erben, und der Donna Beatrix, Ferdinands einzigem Kinde. Die Stände beider Reiche hielten die Heirath genehm, mit der sonderbaren Bedingung, wofern aus dieser Ehe keine Kinder kämen, sollte der überlebende Theil beide Königreiche besitzen. Die Köni-

gin

gin Leonore, der diese Heirath nicht gefiel, fand Mittel, sie auf die Art, wie wir oben in der castilianischen Geschichte gesehen haben, rückgängig zu machen. Man sagt, Leonore hätte das auf Zureden des Andeyro, ihres Liebhabers, eines vornehmen Castilianers, gethan, der aber sehr auf des Herzogs von Lancaster Seite war. Der König von Castilien war zu gut unterrichtet, als daß er hätte können überfallen werden. Er fiel in Portugal ein, schlug Ferdinands Flotte und Armee, nahm die Stadt Almeyda ein, und belagerte Lisabon. Als aber eine Flotte und Armee aus England unter dem Grafen von Cambridge ankam, mußte sich der König von Castilien zurückziehen. Des Grafen von Cambridge ältester Sohn, wiewohl er nur sechs Jahre alt war, ward mit der Donna Beatrix vermählt, und sie wurden 1381. öffentlich zusammen zu Bette gelegt.

Ferdinand heirathet die Beatrix.

Kaum war diese Scheinheirath gefeiert worden, so ward sie wieder durch ein Mißverständniß getrennt, das zwischen den Engländern und Portugiesen ausbrach, und die erstern wurden nach ihrem eignen Lande zurückgeschickt. Beatrix, die mit des Königs von Castilien ältestem Sohne verlobt gewe-

sen war, ward nunmehr an Ferdinanden, seinen zweiten Sohn, versprochen. Da aber der Vater ein Witwer ward, bot sie Ferdinand ihm selbst an. Diese Heirath begünstigte die Königin von Portugal, die noch immer ihren schändlichen Umgang mit dem Andeyro fortsezte. Juan gieng den Vorschlag ein, und die Vermählung gieng zu einer Zeit vor sich, da Ferdinands Schwachheiten ihn seinem Ende nahe brachten. Das Beilager ward 1383. zu Badajóz in Gegenwart der Königin von Portugal gefeiert, deren Aufzug überaus prächtig war. Ferdinand konnte wegen Unpäßlichkeit dieser Vermählung nicht beiwohnen. Während ihrer Abwesenheit öfnete des Königs natürlicher Bruder, der Großmeister von Avis, ihm die Augen in so weit, daß Ferdinand einen Befehl unterzeichnete, den Andeyro hinzurichten. Er nahm ihn aber wieder zurück, weil er überlegte, daß sein Bruder bereits zu mächtig in seinem Gebiete wäre.

Ferdinands Tod.

Ferdinand lag damals auf seinem Todbette, und starb 1383, nicht mehr als 34. Jahre alt. Sein Leichtsinn und Eigendünkel verderbte seine Naturgaben, und durch seine überfeine Staatsklugheit brachte er mehrmals

sich und sein Reich an den Rand des Untergangs. Man glaubt jedoch, wenn er länger gelebt hätte, könnte er ein vortreflicher Fürst geworden seyn: und es ist gewiß, daß er nach seinem Absterben von seinen Unterthanen sehr bedauert wurde. Nach Ferdinands Testamente, und nach dem Vergleiche mit Castilien sollte die Königin Leonore so lange Verweserin von Portugal seyn, bis ihre Tochter, die Königin von Castilien, einen Sohn bekäme. Mittlerweile verlangte der König von Castilien, seine Gemahlin sollte zu Lisabon, wo man die Königin als Verweserin erkannt hatte, zur Königin ausgerufen werden. Nun war die Vereinigung zwischen Castilien und Portugal den Portugiesen überaus unangenehm, und sie waren durchgängig auf der Seite ihres Oheims. Da der König von Castilien sah, wie abgeneigt sie der Regierung seiner Gemahlin waren, zog er eine Armee an ihre Grenze zusammen.

Hierauf ermordeten der Großmeister von Avis, und seine Anhänger, denen das castilianische Regiment nicht gefiel, den Andeyro, der zum Grafen von Ouren war ernannt worden, und zogen die Regierung an sich. Der Großmeister erbot sich, die Königin Mutter zu heirathen. Allein sie wollte nicht ihre Hand dem Mörder ihres Liebhabers

reichen; und ob sie gleich wußte, daß der König von Castilien anrückte, um sich der Regierung vermöge des Rechts seiner Gemahlin zu bemächtigen, so trat sie doch mit ihrer ganzen Partei auf seine Seite. Der König von Castilien und seine Gemahlin, welche beschlossen hatten, alle Macht an sich zu ziehen, begegneten ihr sehr gleichgültig, und nöthigten sie sogar, sich der Gewalt einer Verweserin zu begeben. Darauf rückte er mit einer Armee an, um Lisabon zu belagern. Es vertheidigte es der Großmeister, unter dem Titel eines Protektors; und er ließ große Geschicklichkeit zur Regierung blicken.

Lisabon wird belagert.

Das Recht der Königin von Castilien litt so wenige Einwendung, daß ihr Gemahl müßte die Oberhand behalten haben, wenn nicht gewisse Vergehungen von ihm gethan hätten. Er war mit den portugiesischen Grossen sehr zurückhaltend umgegangen, und hatte seine Schwiegermutter so sehr aufgebracht, daß sie eine Verschwörung wider ihn machte, und sogar einen Anschlag gefaßt haben soll, ihn durch Meuchelmord aus dem Wege zu schaffen. Allein die Verschwörung ward entdeckt, sie selbst in Verhaft genommen,

und nach Castilien geschickt. Darauf belagerten die Castilianer Lisabon, und verfuhren mit einer der Staatsklugheit sehr widerstreitenden Strenge wider alle Anhänger des Protektors. Vermuthlich würde der letzte, ungeachtet aller der großen Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit, die er zeigte, unter der überlegnen Macht der Castilianer haben erliegen müssen, wenn nicht eine Seuche ihre Armee angegriffen hätte. Daraus entstand eine Unterhandlung, die der Beschützer sorgfältig verlängerte, bis das Sterben unter seinen Feinden sie nöthigte, 1384. die Belagerung aufzuheben, und sich nach Castilien zurückzuziehen. Des Protektors geschicktes Verfahren, vornämlich aber seine Frömmigkeit und Bescheidenheit bei seinem Glücke, gewann ihm durchgängig die Herzen der Portugiesen, und der Castilier Anhang ward täglich schwächer. Ihr König versuchte zwar eine Verschwörung zu Ermordung des Beschützers zu errichten; allein sie ward entdeckt, und bestraft, obwohl mit einer Mäßigung, die ihm Ehre machte.

Da Portugal damals wirklich in einem Stande von Anarchie war, so wurden die Stände zusammen berufen. Der Streit war lang und heftig, indem eine starke Partei zum Vortheile Don Juans war errichtet worden,

den, eines Sohns des Königs Pedro von Portugal mit der Agnes von Castro, deren Vermählung von der ganzen Versammlung für bekannt angenommen ward. Dieser Don Juan saß damals in Castilien gefangen. Der Protektor selbst erklärte sich für ihn. Da aber die Portugiesen berechtigt zu seyn glaubten, denjenigen zu ihrem Könige zu wählen, der die größte Fähigkeit zur Regierung gezeigt hatte, so fiel die Wahl einmüthig auf den Protektor selbst.

Johann der erste. Er schlägt die Castilianer.

Johann der erste b) war der Sohn des Don Pedro, dessen Regierung wir bereits be-

b) Sein Leben und Begebenheiten findet man in der Chronica del Rey Dom Joam de bon memoria composta por Fernam Lopez P. I. II. Lisboa 1644. — P. III. por Gomez Eannes d'Azuranda ib. eod. Der erste Verfasser dieses sehr schätzbaren und glaubwürdigen Werkes war Escrivam da Puridade des Infanten Don Fernando eines Sohns Johannes des ersten. Die Geschichte dieses Königs erläutern ganz vorzüglich Memorias para a Historia de Portugal, que comprehende o governo del Rey Dom Joaô o I. compostas por Jozé Soares da Sylva T. I. II. III. Lisboa 1730 - 32. wozu noch gehört Colleçam dos Documentos, com que se authorizaô as memorias para a Vida del Rey Dom Joaô o I. Lisboa 1734. 4to.

beschrieben haben, von Theresia Lorenzo, einer Dame aus Galicien. Er besaß, als er auf den Thron gelangte, große Erfahrenheit in bürgerlichen Angelegenheiten und Kriegssachen. Er war damals ungefähr 28. Jahre alt. Ehe er aber die Regierung antrat, befanden die Stände für gut, ihn durch eigne ihren Gesetzen beigefügte Einschränkungen zu binden, die er beschwor. Es währte nicht lange, so fielen die Castilianer mit 30,000 Mann in sein Königreich ein. Sie wurden aber vom Könige Johann, dessen Armee nicht über 7000. stark war, in den Ebnen bei Aljubarota 1385. auf das Haupt geschlagen. In diesem Treffen, worin sich Johan als ein sehr geschickter Feldherr bewies, büßten die Castilianer 10,000 Mann ein. Die Portugiesen fielen darauf selbst in Castilien ein, schlugen den Großmeister von St. Jago. Noch verschiedne andre glückliche Einfälle in Castilien that der König in Person.

Als er völlig auf dem Throne befestigt war, vermählte er sich 1187. mit Philippa, Tochter des Herzogs von Lancaster, dessen Gemahlin Constantia noch immer den Titel einer Königin von Castilien führte. Der englische Prinz war nur ein unglücklicher Bundsgenosse seines Schwiegersohns, dessen Angelegenheiten eine widrige Wendung nahmen,

ungeachtet einiges Glück, das er Anfangs beider Landung der Engländer gehabt hatte. Nachdem er bei einem Einfalle in Castilien fast seine ganze Armee verloren hatte, verheirathete er seine Tochter Katharine an Heinrichen, muthmaßlichen Erben von Castilien, entsagte seinem eignen Rechte auf diese Krone, schloß einen Vergleich, gieng nach Frankreich zurück, und ließ seinen andern Schwiegersohn, Johann, König von Portugal, in einem kläglichen Zustande. Die Folgen zeigten, daß der Herzog von Lancaster der Klugheit und Ehre gemäß gehandelt hatte. Denn die zweifache Heirath legte den Grund zu einem Vergleiche zwischen den beiden Kronen Castilien und Portugal, welches eben Johannis vornehmste Absicht war. Diese Aussicht auf Frieden war seinen Unterthanen so angenehm, daß sie ihm große Hilfsgelder verwilligten, um ihn in den Stand zu setzen, den Krieg fortzuführen, oder beßre Bedingungen zu erhalten. Ihre Freigebigkeit hatte die gewünschte Wirkung. Denn Juan bemächtigte sich dadurch 1390. verschiedner Oerter in Portugal, und um sie wieder zu erhalten, willigte der König von Castilien in einen Stillstand. Sein bald darauf erfolgter Tod, 1390. ohne daß er von der Beatrix, der Erbin von Portugal, Kinder

hin-

hinterlassen hätte, befestigte den Johann auf dem portugiesischen Throne, und da er mit dem römischen Hofe in gutem Vernehmen stand, erhielt er eine Verlängerung des Stillstands auf 15. Jahre, und der Pabst willigte darein, daß seine Hauptstadt Lisabon 1394. zu einem Erzbisthume erhoben werden sollte. Hierauf schlichtete Johann durch seine Klugheit einige Streitigkeiten unter seinen Großen. Einige derselben waren zu mächtig geworden; diese nöthigte er, ihm die Domainen, die sie von der Krone besaßen, zu verkaufen; andre nahmen die Flucht nach Castilien; dadurch ward der Krieg 1396. zwischen beiden Kronen vom neuen rege.

Er schließt mit ihnen Frieden.

Als der junge König Heinrich von Castilien verstorben, und dessen kleiner Sohn, von 14. Monaten, Johann der zweite, auf den dasigen Thron gelangt war, verwandelte seine Mutter, die Königin von England Regentin von Castilien, 1411. den Stillstand in einen Frieden. Dadurch wurden alle mißvergnügte portugiesische Große alles fernern Schutzes in diesem Königreiche beraubt. Da nunmehr Portugal wieder Frieden erlangt hatte, befließ sich der König auf die Verbesserung seiner Unterthanen, und gieng so weit,

ihnen

ihnen eine Erleichterung der Abgaben zu verschaffen, als er nur hätte thun können, wenn sie ihm selbst zur Last gefallen wären. Er behielt noch dieselbe Freundlichkeit und Einfalt der Sitten, die er als Privatmann an sich gehabt hatte. Er verlor seine Gemahlin Philippa, als er eben in einem rühmlichen Kriegszuge wider die Mohren in der Barbarei begriffen war, wo er mit Beihilfe seiner drei tapfern Söhne, Eduards, Heinrichs, und Pedro, Ceuta wegnahm. Als im folgenden Jahre 1415. die Mohren Ceuta wieder belagerten, wurden von dem königlichen Staatsrathe Einwendungen wegen des Aufwands gemacht, Ceuta und Johanns andere Eroberungen in Africa zu behalten. Allein er beschloß, sie zu behaupten, weil der Pabst seine Geistlichkeit nöthigte, zu ihrer Unterhaltung beizutragen, und sie überdem den Mohren zum Zaume dienten.

Abriß seiner Söhne und Minister.

Johann war mit seinen Söhnen glücklich. Sein Sohn Heinrich, den er zum Herzoge von Viseu ernannte, und der sein Verweser in Africa war, gehört unter die berühmtesten Leute seines eignen, und jedes andern Zeitalters; denn ihm war die erste Veranlassung zu den nachmaligen Entdeckungen der

Schiff-

Schifffahrt nach Ostindien zuzuschreiben. c) Er ließ die africanische Küste umschiffen, bei welcher Gelegenheit die Insel Madeira und im folgenden auch die azorischen Inseln entdeckt wurden, und wandte sein ganzes beträchtliches Einkommen darauf, Entdeckungen zum Besten des menschlichen Geschlechts zu machen. Seine Brüder, deren er fünf hatte, waren eben so patriotisch gesinnt in ihren verschiednen Sphären von Geschäften, und was sehr außerordentlich ist, keiner von ihnen zeigte die geringste Regung von unrechtmäßigem Ehrgeize oder Nacheiferung, als nur darin, wer das meiste zum Ruhme und Wohlstand seines Vaterlands beitragen könnte. Das war noch nicht Johanns einzige Glückseligkeit. Denn seine Geistlichen dienten und gehorchten ihm auf so besondre Art, daß sie seinen Willen dem päbstlichen vorsetzten. Sei-

c) D. Heinrich, Herzog von Viseu, und Großmeister des Ordens Christi, geb. 1394, ist wegen seiner mathematischen Kenntnisse, und der durch ihn gemachten, und veranlaßten Entdeckungen, die ihm den Namen, des Schifffahrers, erworben haben, in der Geschichte mit Ruhm bekannt. Die Portugiesen haben eine eigene Lebensbeschreibung von ihm. Vida do Infante D. Henrique, escrita par Candido Lusitano, Lisboa 1758. 4.

Seine übrige Regierung hindurch lebte er mit den benachbarten Fürsten, besonders mit dem castilischen Hofe, in gutem Vernehmen, und ließ sich durch keine verführerische Aussicht auf Erweiterung des Gebietes von seiner friedlichen Gesinnung abbringen. Er war auch eben so glücklich in der Verheirathung seiner Kinder. Sein eigner guter Verstand leitete ihn bei der Wahl geschickter Räthe und Minister, besonders des Nuno Alvarez Pereyra, d) und des Johann das Regras. e)

Sein

d) Nuno Alvarez Pereyra, Graf von Arroyolos, Barbelos und Ourem, Connetable von Portugal, hat sowohl in der vorhin angeführten Schlacht bei Aljubarota das meiste zum Siege beigetragen, und ist auch nachher dem Könige Johann I. sehr nützlich gewesen. Seine Tochter Doña Beatrix war an D. Alfonso, einen natürlichen Sohn Johannis I. verheirathet, von dem das Haus Braganza abstammet. Coronica do Condestabre de Portugal Nuno Alvarez Pereyra. Lisboa 1526. f. — De Vita de rebus gestis Nonni Alvaresii Pireriae, Lusitaniae Comitis-Stabilis Libr. II. Auctore Ant. Roderico Costio. Olissipone 1723. fol.

e) Johann das Regras, Kanzler von Portugal, ein berühmter Rechtsgelehrter und Schüler des Bartolus, trug bei der Versammlung der Stände zu Coimbra 1385. durch seine zum Vortheil Johannis I. angewandte Beredtsamkeit

Sein Tod.

Zur Zeit seines Absterbens, das den 11. August 1433. nach seiner Regierung von 48 Jahren erfolgte, war er 76 Jahre alt. Man kann diesem Fürsten keinen größern Lobspruch beilegen, als wenn man sagt, daß er ohne den geringsten Anspruch auf die Krone zu haben, sie durch seine Herzhaftigkeit, und Weisheit erlangte, und durch seine billige, gemäßigte und patriotische Herrschaft verdiente. Kaum haben wir in der Geschichte ein Beispiel von einem Fürsten, der über ein so unruhiges Volk, als die Portugiesen zur Zeit seiner Thronbesteigung waren, mit so vieler einheimischer Ruhe, und Eintracht regiert hat, als er. (Er war der erste König von Portugal, der Lisabon zu seiner be-

keit, das meiste bei, daß dieser Prinz zum König gewählt ward. Er war nachher einer der vornehmsten Minister des Königs. Auf desselben Befehl trug er im Jahre 1425. die bisher einzelnen Gesetze von Portugal zusammen, verband damit eine Uibersetzung des Coder des Kaisers Justinian, nebst des Bartolus und Accursius Glossen, woraus das portugiesische Gesetzbuch entstand, welches zum erstenmale unter dem Titel Ordenaçoens do Reyno de Portugal, em Lisboa 1512. fol. gedruckt ward. Das Leben dieses Mannes beschreibt D. Diego Barbosa Machado in seiner Bibliotheca Lusitana Th. II. S. 731. f.

ständigen Residenz machte. Unter seiner Regierung im Jahre 1422 hörten die Portugiesen auf, die Jahre nach der spanischen Aera zu zählen.)

Eduard. Unglücklicher Kriegszug nach Africa.

Dem Johann folgte sein ältester Sohn Don Duarte oder Eduard, f) der seinen Namen von dem beliebten Bundsgenossen seines Vaters, Eduarden dem dritten von England, bekommen hatte und 1391. geboren war. Er war der Beförderer eines neuen portugiesischen Gesetzbuchs, das zur Wohlfahrt seiner Unterthanen diente, indem es sie durch ihre Mäßigkeit in der Kleidung und Lebensart in den Stand setzte, den großen Forderungen seiner Regierung, zu Entdeckung fremder Küsten und Länder, genug zu thun. Wir haben bereits erzählt, *) wie der König von Aragon vom Herzoge von Meyland geschlagen und gefangen genommen wurde. Don Heinrich, Eduards Bruder, gerieth zugleich in

f) Von ihm s. D. Antonio Caetano de Sousa Historia genealogica de Casa Real Portuguesa L. III. c. 7. T. II. p. 492. f.

*) 26. B. S. 778 f.

in die Gefangenschaft. Allein der Sieger ließ sie edelmüthiger weise alle frei, nachdem er sie nicht anders bewirthet hatte, als ob sie königliche Gäste gewesen wären. Im Jahre 1437 unternahm Eduard einen Kriegszug wider Tanger in Africa, bei welchem seine Brüder Heinrich und Ferdinand dienten. Er lief jedoch unglücklich ab. Denn sie waren nicht nur außer Stande Tanger einzunehmen, sondern wurden auch vom Könige von Fez genöthigt, in die Rückgabe von Ceuta zu willigen, und Don Ferdinand ward als Geisel wegen Erfüllung des Vergleichs zurückgelassen. Aber Staatsursachen ließen nicht zu, ihn zu vollstrecken, und Don Ferdinand starb in den Händen der Ungläubigen im Geruche der Heiligkeit. (um uns in der Sprache seiner Religion auszudrücken) Prinz Heinrich schämte sich seiner Niederlage so sehr, daß er sich in seine Stadt Sagrez begab, die er in der vortheilhaftesten Lage unter allen in Algarve, um seinen Studien und Beobachtungen obliegen zu können, erbaut hatte.

Absterben Eduards.

Die Geldforderungen vom Staate wegen der gemachten großen Entdeckungen, die aber nicht sogleich die Kosten wieder erstatteten, nöthigten den König, einen Entwurf seines

Kanzlers Regras zu genehmigen, und einen großen Theil der Krongüter zurückzunehmen, die sein Vater wegen geleisteter Dienste ausgetheilt hatte. Die Gefangenschaft und Großmuth Don Ferdinands, der die erste mit erstaunlicher Standhaftigkeit ertrug, nahm alle europäische Mächte für ihn ein, und in Portugal ward eine starke Flotte zu seiner Befreiung ausgerüstet. Allein Eduard starb 1438. an der Pest, nach einer Regierung von fünf Jahren und einem Monate. Er war ein gelinder und wohlthätiger Fürst, und beklagte stets die Nothwendigkeit, in der er sich befand, seinen heldenmüthigen Bruder in den Händen der Ungläubigen zu lassen. Er war gelehrt und beredt, und der Verfasser verschiedner Bücher, besonders eins über die Reitkunst, auf die er sich besser verstand, als irgend einer seiner Zeitverwandten. g)

Alfonso der fünfte.

Eduard hatte seine Gemahlin Eleonora des Königs Ferdinands I. von Aragon Tochter während der Minderjährigkeit seines Sohns

Al-

g) Von seinen Schriften s. Diogo Barbosa Machado Biblioth. Lusit. T. I. p. 721.

Alfonso des fünften, der 1432. geboren war, zur Regentin eingesetzt. Diese Würde machte ihr der Infant Don Juan streitig. Allein sein Bruder Don Pedro, Herzog von Coimbra, unterstützte sie. Pedro war beim Volke so beliebt, daß die Stände von Portugal ihn anstatt der Königin Mutter 1440. zum Regenten ernannten. Er fand aber diese Stelle wegen der Ränke der h) Königin so beschwerlich, daß er oft geneigt war, sich von den Regierungsgeschäften zu entfernen. Allein die Stimme des Volks zwang ihn, sie wieder zu übernehmen. Da die Königin Regentin alles Ansehen bei dem portugisischen Volke verloren hatte, wandte sie sich nach Castilien, nachdem sie sich vergebens bemüht hatte, verschiedne Unruhen wider den Regenten zu erregen. Der König von Castilien fuhr stets fort, die Königin Mutter zu unterstützen, wollte sich aber nicht von ihr bewegen lassen, Krieg wider Portugal zu erklären, und nahm ihr vielmehr ihr Geschmeide ab. Sie bat hierauf den Staatsverweser ernstlich, sie wieder in Portugal aufzunehmen. Ungeachtet aller ihrer Beleidigungen war er sehr geneigt,

 ihr

h) Die ihn haßte, weil er die Tochter des Grafen von Urgel, der ihrem Vater das Reich streitig gemacht, zur Gemahlin hatte.

ihr zu willfahren. Allein sie ward am castilianischen Hofe, wie man glaubt, vergiftet.

Er wird übel angeführt.

Als Alfonso der fünfte 14 Jahre alt geworden war, übernahm er die Regierung selbst. Der Verweser begab sich in einer Versammlung der Stände feyerlich, aber dankbar und freundschaftlich, seiner Gewalt, und der junge König nahm seine Abdankung auf eine Art an, die allen Anwesenden Besorgniß erweckte. Zur Belohnung seiner Dienste gab die Versammlung der Stände ihre Stimmen zu einer Heirath zwischen des Staatsverwesers Tochter und dem Könige, die auch 1448. zu stande kam. Den ersten wollen wir künftig den Herzog von Coimbra nennen. Der König war jung, und leicht durch Schmeichelei zu hintergehen. Er vertraute zwar dem Herzoge von Coimbra die Regierungsgeschäfte zwei Jahre nach einander an. Allein des Herzogs strenge Sitten errichteten eine starke Partei unter dem neuen Adel wider ihn, deren Anführer sein eigner Bruder, der Herzog von Braganza, war. Seine Feinde waren so geschäfftig, daß sie mit der Zeit sein Ansehen bei dem jungen Könige erschütterten, und obgleich die weisesten

und

und rechtschaffensten unter den Portugiesen es mit ihm hielten, ward er doch für einen Rebellen ausgerufen, und zu Meidung des Hofs genöthigt. Er begab sich nach Coimbra, und brachte Truppen zusammen. Es kam zu einem Treffen, in welchem er nebst verschiednen seiner tapfern Freunde getödtet ward. Sein Tod brachte seine Unschuld an den Tag. Denn ungeachtet der strengen Begegnung, die seine Freunde und Verwandten erlitten, fand man doch sein Verhalten so untadelhaft, daß sein Gedächtniß von allem Argwohne der Verrätherei frei gesprochen, und von dem Volke in größter Ehre gehalten ward.

Seine Kriege mit den Mohren.

Da Alfonso sah, daß er in Ansehung seines Oheims Don Pedro war hintergangen worden, wollte er gern den Schimpf seiner Ermordung (denn das war sie) wieder gut machen, und äußerte 1454. ein Verlangen, einen Kriegszug wider die Mohren in Africa zu thun, der ihn beinah in Streit mit dem Könige von Castilien verwickelt hätte, welcher behauptete, daß die Eroberung dieser Länder der Krone Castilien vom Pabste wäre zugesprochen worden. Ohne sich an des letztern Drohungen zu kehren, verfolgte

er die Absichten und Anschläge seines Oheims Don Heinrichs. Nach Absterben Johanns II. von Castilien vermählte sich sein Nachfolger, Heinrich der vierte, mit der Doña Juana, des Alfonso Schwester. Im Jahre 1455. starb Doña Isabella, Königin von Portugal, und verließ einen jungen Sohn, Johann. Mittlerweile ward der Krieg zwischen den Mohren und Portugiesen in Africa fortgesetzt, aber ohne wichtige Begebenheiten; und Pabst Calixt der dritte gab eine Kreuzbulle wider diese Ungläubigen. Alfonso unterstützte seinen Eifer. Er fieng nunmehr an, die Annehmlichkeiten der Entdeckungen seines Oheims an der Küste von Guinea zu empfinden, von da das Gold kam, das zu Unterhaltung der Kreuzzüge zu Münzen eingeprägt wurde, die noch bis auf diesen Tag Cruzaden heißen.

Nachdem Alfonso eine starke Flotte von 200 Schiffen ausgerüstet hatte, die 20,000 Soldaten führte, versetzte er mit Beistande seines Oheims Don Heinrichs den Krieg 1458. nach Africa selbst, nahm daselbst Alcazar ein, und schlug die Mohren. Nach seiner Rückkunft ernannte Alfonso seinen Feldherrn Menezes, Grafen von Viana, zum Befehlshaber dieses Orts, der ihn gegen wiederholte Angriffe des Königs von Fez vertheidigte.

Er

Er verlor aber 1451. seinen unvergleichlichen Oheim Don Heinrich, und verschiedne seiner Großen und Feldherren an Krankheiten, die sie sich auf dem africanischen Kriegszuge geholt hatten. Es gereicht zur Ehre des Königs Johanns I. daß er nicht nur Don Heinrichs große Fähigkeit zur Schifffahrt und zu Entdeckungen ausgebildet, sondern ihm auch ein großes, unabhängiges Einkommen ertheilt hatte, das ihn in den Stand setzte, seine Entwürfe auszuführen; so daß man ihn den Vater der neuen Schifffahrt und europäischen Handelschaft mit Africa und Ostindien nennen kann.

Ein andrer Kriegszug nach Africa.

Die erste Erholung, die Alfonso nach seiner Rückkehr aus Africa hatte, ward auf Zurüstungen zu einem neuen Kriegszuge gewandt, um den Schimpf zu rächen, den die Waffen seines Hauses vor Tanger erlitten hatten. Ihn begleitete 1464. sein Bruder Don Ferdinand, der Don Heinrichen in dem Titel eines Herzogs von Visen gefolgt war, und sein vornehmster Adel. Allein die Portugiesen hatten nunmehr durch ihre Gefechte mit den Mohren diese Ungläubigen in der Kriegskunst abgerichtet, so daß der Erfolg die-

dieses Feldzugs nur mittelmäßig war. Es war indessen für den Alfonso so wichtig, einen festern Fuß in Africa zu fassen, daß er keine Zeit verlor, 1468. eine neue Armee unter dem Herzoge von Viseu, den er zum Connetable von Portugal ernannte, hinüber zu schicken. Der Herzog hatte so vieles Glück, daß er Anafe eroberte, und, weil dieser Ort schwer zu vertheidigen war, schleifen ließ. Hierauf gieng Alfonso selbst nach Africa, und nahm seinen Sohn Don Johann und 25,000 Mann mit sich. Das geschah im Jahre 1470. Obgleich aber die Portugiesen, ihr König und ihr Prinz sich mit dem unerschrockensten Heldenmuthe verhielten, war doch ihr Glück im Anfange ihren Kosten und Zurüstungen nicht gemäß. Zuletzt nahm er 1471 nach einer blutigen Belagerung, bei welcher er einige seiner besten Feldherren einbüßte, Arzilla weg, und hatte das Glück, daß er die Leiche seines Oheims Don Ferdinands, der, wie wir bereits gesehen haben, in der Gefangenschaft gestorben war, gegen einige Gefangne einlösete, und mit sich nach Lissabon zurückbrachte. Die Einnahme von Arzilla setzte den Alfonso in Besitz der wichtigen und lange bestrittnen Festung Tanger, und die vielen rühmlichen Thaten, die er vor seiner Rückkehr nach seinem Königreiche voll=

vollbrachte, erwarben ihm den Beinamen Alfonso des Africaners.

England war noch immer der Portugiesen beliebter Bundesgenosse. Der verstorbne Don Heinrich und sein Vater waren Ritter vom blauen Bande gewesen, und mit Eduarden dem vierten hatte Alfonso eine genaue Freundschaft gepflogen. Indem sich Alfonso in Africa befand, entstand in England eine Unruhe, die Eduarden auf seinem Thron erschütterte; und der berufne Bastard von Falconbridge hatte sich seit einiger Zeit durch Seeräuberei erhalten, und der portugiesischen Handelschaft schrecklichen Schaden zugefügt, der leicht einen Bruch zwischen beiden Völkern hätte veranlassen können, wenn nicht das Glück Eduarden wieder auf dem Throne befestigt hätte, wodurch sein gutes Vernehmen mit dem Alfonso erneuert und vergrößert ward.

Unglücklicher Anspruch auf Castilien.

Wir haben bereits in der spanischen Geschichte erwähnt, welchen Antheil Alfonso an der Gelangung seiner Nichte Johanna auf den castilianischen Thron, ungeachtet des starken Verdachts ihrer unächten Geburt, nahm. Das war der unglücklichste Vorfall unter seiner

ner Regierung, die in andrer Absicht ruhmvoll war. Sein Verlust des Treffens bei Toro, 1476. das indessen doch zweifelhaft war, nöthigte ihn, Ludwigen den eilften von Frankreich, mit dem er sich auch besprach, um Hilfe zu bitten. Allein die wenige Aufrichtigkeit des französischen Monarchen während der ganzen Unterhandlung überzeugte den Alfonso, daß er ihn nur zum besten gehabt hätte; und als er hörte, Ludwig stände in Unterhandlung mit Ferdinanden und Isabellen, mit denen er um die castilianische Krone stritt, wirkte er bei dem Pabste eine Vergünstigung aus, seine Nichte zu heirathen. Als er aber erfuhr, daß die Unterhandlungen zwischen Ferdinand und Ludewigen zu Bayonne wirklich angefangen wären, faßte er den Entschluß, seine Krone niederzulegen, und sich in das heilige Land zu begeben. Er entwich heimlich, ohne daß man wußte, wo er hingekommen wär, und schrieb verschiedne Briefe von Frankreich aus an seine vornehmen Unterthanen, worinne er ihnen seine Abdankung meldete, besonders einen an seinen ältesten Sohn Johann, worinne er von ihm verlangte, er sollte die Regierung übernehmen, und sich zum Könige ausrufen lassen; welches auch mit Beistimmung der Stände den 10. November 1477. geschah.

Doch Alfonso ward nach einiger Zeit wieder gefunden, ließ sich überreden, die Regierung wieder anzunehmen, und kam auf einer Flotte, die ihm Ludwig der XI. gegeben hatte, wieder nach Lisabon. Hier ward er von seinem Sohne Johann mit größter Liebe aufgenommen, der während seines Vaters Abwesenheit hinlängliche Geschicklichkeit beides als Verweser und als König gezeigt hatte, und wieder in seine königliche Würde eingesetzt. Ungeachtet seines unglücklichen Kriegs mit Castilien bestand Alfonso noch immer auf seinem Verlangen, seine Nichte Doña Johanna zu heirathen, damit er seinen Anspruch auf diese Krone behaupten könnte. Sein Sohn aber nannte diesen Ehrgeiz mit Rechte ein Hirngespinnste und eine Unmöglichkeit; und obgleich der Krieg 1479 vom neuen angieng, endigte er sich doch, da der Pabst Sixtus IV. die Dispensazion, die Johanna zu heirathen, widerrufte, durch einen Frieden, in welchem der Anspruch der Doña Johanna eigentlich aufgeopfert wurde. Alfonso entsagte 1480 allen seinen Anforderungen auf die castilianische Krone, Ferdinand und Isabelle den ihrigen auf Guinea. Doña Johanna aber gieng ins Kloster.

Des Alfonso Tod.

Als Portugal wieder Ruhe erhalten hatte, trat Alfonso abermals die Regierung an seinen Sohn ab, und ward am 28. August 1481. von der Pest, im 49. Jahre seines Alters und 43. seiner Regierung weggerafft. Er war ein glücklicher Fürst, bis daß ihn das Verlangen einnahm, König von Castilien zu werden. Da ihm aber der große Geist Ferdinands und Isabellens, und Ludwigs des eilften Staatsklugheit, zu stark waren, ward das Ende seiner Regierung umwölkt.

Johann der zweite.

hh) Johann der zweite, geboren am 3. Mai 1455. war ein Fürst von größrer Fä-

hh) Chronica do Principe Dom Joam Rey que foy segundo do nome — por Damiam de Goës Lisboa 1567. ebendas. 1724. 8. — Chronica do Principe D. Joam depois segundo do nome Rey de Portugal por Garcia de Resende Lisboa 1622. fol. — Vida y Hechos del Principe perfeto Don Juan II. Rey de Portugal por Christoval Ferreira y Sampayo Madrid 1626. 4. — — De rebus gestis Joannis II. Lusitanorum Regis auctore Emmanuele Tellesio Sylvio Marchione Alegretensi Ulysiponae 1689. — Hagae Com. 1712. 4. — D. Antonio Caetano da Souza Hist. geneal. da Casa Real Portugueza. T. III. p. 114. f.

Fähigkeit, aber vielleicht wenigerer Tugend, als sein Vater. Zur Zeit seiner Thronbesteigung 1481. wurde der Grundriß zur Größe Portugals, die sich nachgehends hervorthat, entworfen, und sein Vater hatte ihn in unbestrittnem Besitze der Handlung nach Guinea gelassen, die damals die einträglichste in der Welt war. Je mehr der Reichthum in Portugal zunahm, desto stärker wuchs der unternehmende Geist, und mit ihm der Geist der Parteilichkeit. Die Kunstgriffe Ferdinands und Isabellens hatten eine starke Partei in Portugal errichtet, an deren Spitze Ferdinand II. Herzog von Braganza war, weßhalben er in Verhaft genommen, durch ein vom Könige niedergesetztes Gerichte zum Tode verurtheilt ward, und auf einem öffentlichen Blutgerüste den 12. Junius 1483 das Leben verlor. Seine Witwe, die Schwester der Gemahlin Johanns, flüchtete mit ihren drei Söhnen nach Castilien. Damit aber ward die Partei nicht ausgerottet. Denn des Braganza Ränke wurden durch der Königin Bruder, den Sohn des verstorbnen Infanten D. Ferdinand, den Herzog von Viseu, und eine so starke Anzahl Großer fortgesetzt, daß der König den Herzog, weil er es nicht für sicher hielt, ihn zu einem öffentlichen Verhöre zu bringen, 1484. mit eigner Hand nie=

niedermachte. Seine Güter gab Johann dessen nächstem Bruder, Don Emanuel, der ihm hernach auf dem Throne folgte. Er verfuhr auch so herzhaft und geschickt, daß er nicht nur die Uiberbleibsel der castilianischen Partei ausrottete, sondern sich auch Ferdinanden und Isabellen zu Freunden machte.

Seine Kriege in Africa.

Hierauf nahm Johann die Stadt und den Bezirk Azainor in Africa ein, welche sich auf gewisse Bedingungen ihm ergab, stand den Castilianern bei ihrer Eroberung von Granada bei, unterhielt Freundschaft mit den Venezianern, die damals die einzigen Nebenbuhler der portugiesischen Handelschaft waren, und legte in seinem Reiche viele Werke zur Pracht, zum Nutzen und zur Bequemlichkeit an. Als er hörte, die Mohren wären unter sich getheilt, setzte er seine Zurüstungen gegen sie fort, und erhielt freigebigen Beistand durch des Pabstes Bullen, zu großem Mißvergnügen seiner Geistlichkeit, auf welcher die meiste Last lag. Er trug dem Pedro von Covilham und Alfonso von Payva, zween seiner Unterthanen, 1487. auf, zu versuchen, wie weit sie zu Lande in Ostindien eindringen könnten; denn die Uiber-

fahr-

fahrten zur See waren damals noch nicht völlig sicher bestimmt. Der letztere starb auf seiner Reise nach Abyssinien. Der erstere aber kam nach Cananor, Calecut und Sofala, und selbst nach Ormuz, dem Hauptorte des asiatischen Handels, und schickte auch eine Nachricht von seinen gemachten Entdeckungen nach Portugal zurück. In eben demselben Jahre kam D. Bartholomé Diaz von einer Seereise zurück, auf welcher er das äußerste Vorgebirge von Africa, Cabo de Tormentos, das der König Cabo da boa Esperanza von nun an nannte, entdeckt hatte. Im Jahre 1490 entdeckte Diego Cau das Königreich Congo, dessen König nebst seiner Familie 1492 sich taufen ließ. Die Verbesserung der mathematischen Wissenschaften, und die Anwendung derselben auf die Schiffahrt, hat nicht wenig zu diesen Entdeckungen beigetragen, und Martin Beheim, ein damals berühmter nürnbergischer Mathematikus, hatte einen beträchtlichen Antheil daran. i)

i) Gebauers portugiesische Geschichte I. Th. S. 123. f.

Der große Colòn oder Columbus wandte sich an ihn, ehe er seine Entdeckung von America machte, und Johann ist wegen Abweisung seines Antrags von einigen getadelt worden. Allein bei der damaligen Verfassung seiner Angelegenheiten verfuhr er klüglich. Die nachher vom Colòn gemachten Entdeckungen wurden damals noch als sehr ungewiß betrachtet. Diejenigen aber, die Johann und seine Vorgänger gemacht hatten, waren für Portugal Quellen unermeßlichen Reichthums geworden, und die Wahrscheinlichkeit, daß sie noch mehr verbessert werden könnten, nahm ab, sich auf zweifelhafte Vorschläge einzulassen, die den Entwürfen, welche er und seine Vorgänger bereits zur Wirklichkeit gebracht hatten, widerstreiten oder sie verzögern könnten. k)

Alle

k) Indessen scheint es doch, daß es Johann bereuete, des Colòns Anerbietungen von sich gewiesen zu haben, denn 1493. rüstete er eine Flotte aus, welche unter Francesco Almeida ebenfalls nach Westen zu Entdeckungen und Eroberungen machen sollte. Ferdinand der katholische ließ ihm deswegen Vorstellungen thun. Es kam hierauf 1492. den 7. Junius zu Tordesillas, unter päbstlicher Vermittelung, zu einem Vergleiche, vermöge dessen die sogenannte Markazions-Linie angenommen ward. Durch diese Linie, welche von Norden nach Sü-

Er büßt seinen Sohn ein.

Alle seine Vorsicht konnte nicht verhüten, daß er häufige Einbuße in Afri a erlitt, wo die Ungläubigen täglich in der Kriegskunst weiter kamen. Allein er ließ sich nicht von Fortsetzung seiner Zurüstungen abschrecken, um sich dieser Küste zu bemächtigen. Er hatte 1490 eine Heirath zwischen seinem Sohne Alfonso, und der Infantin Doña Isabella von Castilien, geschlossen. Aber wenige Tage nach dem mit außerordentlicher Pracht begangenen Beilager blieb der Prinz durch einen Sturz vom Pferde todt. Die Schwermuth, worein der König darüber fiel, wäre beinah seinem Leben nachtheilig gewesen.

Süden 100 Meilen gegen Westen von den azorischen und capoverdischen Inseln, gezogen werden sollte, ward die Erdkugel in zween Theile getheilt, und alles was östlich von derselben lag, sollte den Portugiesen, und alles nach Westen der Krone von Castilien gehören. Mit diesem Vergleiche, welcher 1493. den 4. Mai durch eine Bulle des Pabsts Alexanders VI. bestätigt ward, war Johann II. nicht zufrieden, und bei einer zweiten 1494. ebenfalls zu Tordesillas angestellten Unterhandlung, ward die Entfernung der angenommnen Linie auf 360 Meilen gegen Westen von den azorischen und capoverdischen Inseln festgesetzt, und diese Linie bekam den Namen der Demarkazions-Linie.

Doch seine Liebe kehrte sich von seinem rechtmäßigen Sohne auf seinen natürlichen, Georgen, den er von einer Dame aus einem vornehmen Geschlechte, der Doña Anna von Mendoza, hatte, wiewohl er nur ein Knabe war. Er suchte ihn anstatt des bereits erwähnten Emanuels, Herzogs von Beja, welcher als Enkel König Eduards, Neffe Alfonso des fünften, und Vetter des Königs Johann, der nächste Kronerbe war, zu seinem Nachfolger zu ernennen. Allein der Widerstand der Königin, einer Schwester des Herzogs, der Stände und des Pabstes nöthigte ihn, von seinem Vorhaben abzustehen, und alles, was er thun konnte, war, daß er Georgen mit Ehrenstellen und Bedienungen reichlich versah.

Sein Tod.

Die herrschenden Grundsätze der Regierung Johanns waren, die Sicherstellung der Küsten in Africa, worinne es ihm nur zum Theile gelang, wiewohl er das Fort St. George de la Mina auf der Küste von Guinea schon 1482. angelegt hatte, die Vollendung der Entdeckung Ostindiens, worinne er glücklicher war, und die Schmälerung der gefähr-

fährlichen Macht seiner Großen, welche ihn, wie man glaubt, das Leben kostete. Die portugiesische Geschichte um diese Zeit, so wenig sie auch von den unsrigen entfernt zu seyn scheint, ist bei weitem nicht ganz aufgeklärt; und man hat gute Ursache, zu glauben, daß wegen des Königs Parteilichkeit für seinen Sohn George eine schreckliche Zerrüttung im Staate entstanden seyn würde, wenn er nicht am 25. Oktober 1595, wie man glaubte, am Gifte gestorben wäre. Von seiner unbeugsamen Beobachtung der Gerechtigkeit und der Grundsätze seiner Regierung erhielt Johann der zweite den Beinamen des vollkommnen. Seine Neigung, die Regimentsfolge zum Vortheile seines Sohns George zu ändern, war so stark, daß sie bis auf seine letzten Stunden fortdauerte. Denn er hatte ein Testament fertig gemacht, in dem der Platz für den Namen seines Nachfolgers leer gelassen war. Sein Geheimschreiber weigerte sich, ihn mit Georgens Namen auszufüllen. Der König lobte seine Ehrlichkeit, und willigte darein, daß er des Herzogs von Beja seinen hinein setzen sollte.

l) Emanuel, ein Sohn Ferdinands, Herzogs von Viseu, geboren den 3. Mai 1469. mit Rechte der glückliche genannt, war der größte Fürst, der jemals den portugiesischen Thron bestieg, und besaß Tugenden, die ihn zu dem größten in der Welt tüchtig gemacht hätten. Der Kaiser Maximilian machte ihm die Thronfolge streitig, weil sie beide in einerlei Grade von Blutsfreundschaft mit dem vorigen Könige verwandt waren. Da aber Maximilian von der weiblichen Linie abstammte, indem seine Mutter des Alfonso Schwester war, kam sein Anspruch in keine Betrachtung, und er hatte nichts, ihn zu unterstützen als seine hoch lautenden Titel, und eine größre Erfahrenheit in Regierungsgeschäften, als Emanuel. Es scheint sehr ausgemacht zu seyn, daß Emanuel zur Zeit seiner Thronbesteigung eine Art freiwilliger Verwies-

l) Chronica do felicissimo Rey Dom Emanuel, composta por Damiam de Goës Lisboa 1566-67; — revista por Joam Baptista Lavanha Lisboa 1619. fol. — Hieronymi Osorii, (Sylvensis in Algarbiis Episcopi) de rebus Emanuelis Regis Lusitaniae virtute et auspicio gestis Libri XII. Olyssipone 1571. fol. Coloniae 1586. — ib. 1597. 8. Mehrere Schriftsteller und Nachrichten von diesem Könige s. in Diogo Barbosa Machado Biblioth. Lusitana, T. III. p. 161. f.

wiedner vom Hofe war, und nicht das Herz hatte, sich um den König zu trauen. Nach dem hohen Abrisse, den wir von ihm gemacht haben, ist es kaum nöthig, hinzuzusetzen, daß er sich frühzeitig auf die Verbesserung der Gesetze und innerliche Einrichtung seines Reichs befliß. Seine Grundsätze wichen in zwei Stücken von der vorigen Regierung ihren ab, denn er glaubte, die Gewalt der Großen wäre zu sehr herunter gesetzt worden, und mit den Juden, die aus Spanien vertrieben worden waren, und sich in Portugal niedergelassen hatten, würde zu hart verfahren, indem man sie in einem Stande der Sklaverei hielt. Er gab ihnen daher eine weitere Frist, sich als ein freies Volk im Lande aufzuhalten.

Da er zur Zeit seiner Thronbesteigung 26 Jahre alt war, bewarben sich seine beiden mächtigen Nachbarn, Ferdinand und Isabelle, die seine Gemüthsart kannten, um sein Bündniß, und boten ihm ihre Tochter Maria zur Gemahlin an. Seine Neigung aber war auf ihre ältere Schwester, die verwitwete Prinzessin Isabelle, welche an Alfonso, Prinz von Portugal, vermählt gewesen war, gerichtet, die er auch 1497. heirathete. Seine Liebe für sie konnte ihn jedoch nicht bewegen, von seinem Familienvertrage mit

Frankreich abzugehen. Sie trieb ihn indessen so weit, daß er aus Gefälligkeit für sie den Juden in seinem Gebiete mit einer der Staatsklugheit nicht gemäßen Strenge begegnete. Er ließ denen die nicht Christen werden wollten, ihre Kinder wegnehmen, und sie zu Sklaven machen. Da er fand, daß diese grausame Verordnung sie zur Verzweiflung trieb, indem sie um deren Vollstreckung zu verhüten, sowohl sich als ihre Kinder umbrachten, verlängerte er die Frist ihres Abzugs auf 20 Jahre, unter dem Vorwande, ihnen Zeit zu völliger Bekehrung zum Christenthume zu lassen. Diese Gunst hatte eine schreckliche Wirkung. Denn die Juden, welche sie annahmen, stellten sich als würden sie Christen, blieben aber noch immer heimlich bei ihren Glauben, und indem sie ihr Gebüte mit dem besten in Portugal vermischten, unterwarf die Einführung der Inquisizion ihre wahren oder vermeinten Abkömmlinge den anstößigsten Grausamkeiten.

Sein kluges Verhalten.

Bald nach Emanuels Vermählung mit der Infantin Isabella ward sie durch das Absterben ihres ältern Bruders Erbin von Castilien. Das hielt den Emanuel nicht ab, den klugen Anschlag seines Vorgängers in der Entdeckung

kung von Ostindien zu verfolgen. m) Zwar fand dieses in seinem Staatsrathe starken Widerspruch. Da aber die Möglichkeit, dahin zu segeln, nunmehr als ganz gewiß dargethan worden war, schickte Emanuel den berühmten Vasco da Gama mit vier Schiffen ab, die nicht mehr als 160 Mann am Borde hatten. Er umschiffte wirklich das Vorgebirge

m) Zur Geschichte der Entdeckung von Ostindien durch die Portugiesen sind die Decadas des Barros als ein Originalwerk zu brauchen. Es sind folgende: Primeira Decada da Asia dos feitos, que os Portuguezes fixeram no descubrimento e Conquista dos Mares e terras do Oriente por Joam de Barros. Lisboa 1553. — Segunda Decada ib. eod. — Terceira Decada ib. 1563. — Quarda Decada da India Madrid 1613. fol. Diese letztere Decada, welche Barros unvollendet nachgelassen hatte, ist von Johann Baptista Lavanha herausgegeben worden. Die erstern drei sind unter dem Titel Os tres primeiras Decadas etc. zu Lisabon 1628 in fol. wieder aufgelegt worden, ob gleich diese Ausgabe sehr schön ist, zieht man doch die seltnere erste vor. Des Barros Decadas hat Diogo do Couto fortgesetzt, von den man Decada 4. 5. 6. 7. und 8 hat, die zu Lisabon 1602, 1612, 1614, 1616 und 1673 herausgekommen sind, wozu noch Cinco Livros da Decada 12. — Pariz 1645. fol. gehören. Alle diese Decaden nebst der zuvor ungedruckten 9. und 10. sind zu Lisabon 1736 in 3 Bänden fol. neu gedruckt worden. Alle diese Decadas zusammen welche von der größten Seltenheit sind, enthalten die Geschichte von Ostindien vom Jahre der ersten Entdeckung bis 1600.

ge der guten Hoffnung, landete zu Mosambique, Calecut, kam bis nach Goa, und kehrte im September 1499. mit Verluste von 100 Mann zurück. Emanuel nahm ihn mit verschwenderischen Ehrenbezengungen auf, machte ihm Geschenke mit Geldsummen, und beehrte ihn mit dem Titel eines Grafen von Videgueira.

Da nun diese Entdeckung die Möglichkeit einer Reise nach Ostindien außer allen Stand gesetzt hatte, ward eine andre Flotte von 13 Segeln ausgerüstet, die 1500 regulierte Truppen am Borde hatte, und von Pedro Alvarez von Cabràl geführt ward. Auf seiner Fahrt nach dem Vorgebirge der guten Hoffnug entdeckte er und besetzte Brasilien, das noch itzt das schönste Kleinod in der portugiesischen Krone ist. Bei der Fahrt um das Vorgebirge büßte Cabràl alle seine Schiffe bis auf 6 ein; die Reise war aber doch im Hauptwerke glücklich. Cabràls Glück, wiewohl es mit dem Leben vieler tapfern Leute erkauft war, munterte den Emanuel auf, eine andre Flotte unter dem Don Juan Calheca auszurüsten. Da dessen Fahrt ebenfalls glücklich ablief, ward Lisabon voll Abentheuer, auswärtiger sowohl als portugisischer, und der König setzte 1502. über die dritte Flotte, die aus 20 Schiffen bestand,

den Vasco von Gama. Dieser erwarb sich und seinem Vaterlande bei seiner zweiten Fahrt nach Ostindien, außer einer unermeßlichen Beute, unsterbliche Ehre. Nachdem er den Zamorin von Calicut geschlagen, und einige der ansehnlichsten Fürsten in Ostindien dem Emanuel zinsbar gemacht hatte, kehrte er mit seinem gewaltigen erworbenen Reichthume nach Lisabon zurück.

Absterben seiner Gemahlin.

Portugals einheimische Angelegenheiten waren damals in einem eben so glücklichen Zustande Emanuel hatte ein neues Gesetzbuch zu gleicheter Austheilung der Gerechtigkeit eingeführt. Seine Gemahlin war als Erbin von Castilien von den Ständen dieses Königreichs erkannt worden. Kaum aber war die Feierlichkeit vorüber, so starb sie 1498 zu Zaragoza bei der Niederkunft mit einem Sohne, Don Michael, der ihr ebenfalls bald nachfolgte. Diese Unfälle machten den Emanuel, damit er seine Schwermuth zerstreuen möchte, aufmerksamer als jemals auf die Regierungsgeschäfte. Er ernannte den mehrmals erwähnten Georg zum Herzoge von Coimbra, und vermählte ihn mit einer reichen Erbin von dem königlichem Geblüte. Seinen Neffen Don Alfonso, Sohn

des

des von seinem Vorgänger erstochnen Herzogs von Viseu, ernannte er zum Connetable von Portugal. Er verschwendete seine Gustbezeugungen an den Herzog von Braganza, der seit seines Sohnes Michaels Tode sein nächster Erbe war, und brachte ihn von einer natürlichen Schwermuth zurechte, die ihn beinahe des Lebens beraubt hätte.

Im Jahre 1500 setzte er einen wichtigen Kriegszug, den er wider die Mohren vorgehabt hatte, beiseite, damit er den Venezianern und andern christlichen Mächten beistehen konnte, die unter des türkischen Kaisers Bajazets Waffen erliegen wollten. Da Emanuel sowohl wahre als falsche Frömmigkeit besaß, hatte er den Muth, dem Pabste Alexander dem sechsten seine Unmenschlichkeiten und sein schändliches geführtes Leben zu verweisen. Er legte den Grund zu dem berufnen Krankenhause Bethlem oder Belem, und machte noch andern Ordenshäusern große Geschenke. Als 1502. eine mit vielen Kosten wider die Mohren ausgerüstete Flotte aus Africa zurück kam, ohne etwas auszurichten, lobten seine Unterthanen, anstatt zu murren, seine gute Absicht; und er vergalt ihre Liebe, indem er Schiffe nach allen Häfen abfertigte, wo nur Getreide zu bekommen war, und sie während einer Hungersnoth, die

die damals in Portugal wüthete, zu erhalten.

Seine zweite Vermählung.

Emanuel war noch immer ohne Leibeserben. Auf erhaltene Vergünstigung vom Pabste hatte er sich 1500. mit der Doña Maria, jüngern Schwester seiner voriger Gemahlin vermählt, die ihm dieses Jahr einen Sohn brachte. Dieser Glücksfall vermehrte Emanuels Frömmigkeit. Die erstreckte sich bis nach Congo, dessen König sich hatte taufen lassen, und wohin Emanuel Missionarien schickte, um an der Bekehrung der Eingebornen zu arbeiten. Es gelang ihnen in so weit, daß der König seine zween Söhne zu Erziehung herüber nach Portugal schickte. Ein neuer Angriff Emanuels auf die Mohren in Africa verunglückte; und nach der durchgängigen Sprache der portugisischen Geschichtschreiber hat es das Ansehen, daß seine Einkünfte, ungeachtet ihrer großen Vermehrung durch die neuen Entdeckungen, nur in mittelmäßigem Stande waren. Seine Unterthanen aber wußten, daß dieses seiner uneingeschränkten Freigebigkeit und seinem Eifer für ihren Wohlstand zuzuschreiben war; und die Stände versorgten ihn reichlich.

Im Jahre 1504 fand Emanuel einen Feind vor sich, dessen er sich wohl nicht versehen hätte. Das war kein andrer, als der berufne Kansu, Sultan von Aegypten. Er erklärte sich für das Oberhaupt der indischen Mohammedaner, welche den Einfall der Portugiesen in ihre Länder zu ahnden vorgaben. Er ward heimlich von den Venezianern angestiftet, die es nicht mit Gleichgültigkeit ansehen konnten, daß der ganze große morgenländische Handel an Portugal kam. Pabst Julius der zweite begünstigte ebenfalls hierinnen die Venezianer. Emanuel gab nicht nur nichts auf seine Ermahnungen, sondern untersagte auch den Hospitälern und andern Ordenshäusern, Ländereien anzukaufen. Im Jahre 1506. ließ sich das Volk zu Lisabon durch seinen Eifer verleiten, viele Juden niederzumachen. Emanuel bestrafte es dafür durch Erniedrigung aller seiner Obrigkeiten, und Entziehung aller seiner Freiheiten.

Sein Wohlstand.

In eben diesem Jahre 1506. stand die portugiesische Nazion auf dem Gipfel ihres Ruhms und Wohlstands. Emanuel eroberte Saffi in Africa, einen Ort von großer Wichtigkeit. Der Reichthum von ganz Europa

schien zu Lisabon zusammenzufließen. Er reichte jedoch kaum hin zu Bestreitung des unermeßlichen Aufwands seiner africanischen Kriegszüge, welche bei weitem nicht glücklich waren. Er verlor die Stadt Arzilla, die der König von Fez eroberte, der auch das Schloß eingenommen haben würde, wenn es nicht der spanische Feldherr in Africa Don Pedro Novarro entsetzt hätte. Das geschah um 1508. (Nach Ostindien war 1506. Franz von Almeyda, als erster Vizekönig geschickt worden, und hatte in den Königreichen Narsinga, Quiloa, Cananor und Cochin verschiedene Etablissements errichtet. Sein Sohn Don Lorenzo hatte Ceilon und die maldivischen Inseln erobert.) Um diese Zeit schrieb Don Alfonso von Albuquerque, einer der geschicktesten Männer, den jemals in Portugal oder jedes andre Land aufgestellt hat, dem Zamorin, dem Könige von Cochin und andern ostindischen Fürsten Gesetze vor, oder mit andern Worten, machte sie und ihre Unterthanen unter dem Namen von Bundsgenossen zu Sklaven und eroberte 1507 Ormuz im persischen Meerbusen. Im Jahre 1509 fochte Don Duarte Pacheco, einer von Emanuels tapfern Admirälen, mit dem Mondragon, einem berufnen Freibeuter der unter französischer Flagge große Räuberei an der portugiesischen Hand-

lung verübt hatte, schlug ihn und nahm ihn gefangen. Auch ist nicht zu vergessen, daß in diesem Jahre n) Ludwig von Camoëns, der größte, wo nicht einzige, dichterische Geist, den Portugal jemals hervorbrachte, geboren ward.

Seine Kriege in Africa.

Aller Ruhm Emanuels ersetzte kaum die Entvölkerung, die sein Gebiet erlitt, um seine Eroberungen zu behaupten und zu erweitern. Der große Albuquerque hatte das portugiesische Reich von Babelmandel bis an die Merenge von Malacca ausgebreitet. Die Wahrheit zu sagen, so brachte dieses Zeitalter in Portugal sehr außerordentliche Befehlshaber sowohl zu Wasser als Lande hervor. Albuquerque war vollkommen zu Staatssachen sowohl als zum Kriegswesen geschickt. Er und andre portugiesische Befehlshaber ersetzten durch ihre erstaunliche Fähigkeiten die nachtheiligen Umstände, unter denen sie sich aus Mangel an Händen zu Ausführung ihrer Unternehmungen, befanden. Es ist wahrscheinlich, daß damals nicht nur die Venezianer

n) Ist nicht richtig. Ludwig von Camoëns ward 1524 geboren S. Velazquez Geschichte der spanischen Dichtkunst S. 526. der deutsch. Uebers.

ner, sondern auch die Spanier auf der Portugiesen Macht und Reichthum eifersüchtig waren, und heimlich dem Könige von Fez und andern Fürsten der Mohren in Africa beistanden, wo der Krieg von Emanuel unablässig geführt ward, aber ohne daß er eine sehr wichtige Eroberung gemacht hätte. Die Portugiesen dagegen waren eben so eifersüchtig auf die Spanier, und verrückten Ferdinanden einen Anschlag, den er gefaßt hatte, das Reich Marocco zu erobern.

Seit seiner Thronbesteigung war Emanuel auf Ausführung wichtiger Unternehmungen in Africa umgegangen; es war ihm aber allemal fehlgeschlagen. Jedoch 1513. nahm sein Feldherr, der Herzog von Braganza, Azamor weg, und würde vermuthlich die Stadt Fez selbst erobert haben, wenn ihn nicht die Beschwerlichkeit des Zugs und die Betrachtung, daß ein solches Unternehmen alle mohrische Fürsten zur gemeinschaftlichen Sache wider Portugal vereinigen müßte, davon abwendig gemacht hätte. Emanuels Ruhm war bis nach Abyßinen gedrungen, von da 1514. ein Gesandter zu Lisabon ankam. Diese und viele andre Ehrenbezeugungen hatte er dem Albuquerque zu danken, der sich bei seinen Lebzeiten den Beinamen des Großen erwarb. Gleichwohl glückte es seinen Feinden, dem

Emanuel ein Mißtrauen gegen seine Macht beizubringen, daß er ihn von seiner Stadthalterschaft entsetzte, worüber er vor Kummer 1515. das Leben einbüßte.

Nach Absterben Ferdinands, Königs von Spanien, ernannte Emanuel 1517, der sehr verdrüßlich über den Aufwand und das Unglück seiner africanischen Kriege war, den Don Nuno Mascarenhas zu seinem Feldherrn in dieser Gegend. Der half seinen dasigen Angelegenheiten ein wenig wieder auf; wiewohl Emanuel vielleicht klüger gehandelt hätte, wenn er seinen einmal gefaßten Anschlag, Africa gänzlich zu verlassen, bis auf einige wenige Plätze an der Seeküste, die für sein Gebiete bequem lagen, vollführt hätte. Vermuthlich aber schreckte ihn davon die Betrachtung der großen Vortheile ab, die seine Nachbarn, die Castilianer, durch eine solche Räumung erhalten haben würden. Indem er hierüber nachdachte, empfieng er einen Abgesandten von dem persischen Schah, mit dem Erbieten, ein Bündniß mit ihm wider die Türken und ostindischen Mohammedaner zu schliessen. Den 7. März 1517. verstarb seine Gemahlin Maria. Aus der Schwermuth, worein ihn ihr Tod versetzte, weckte ihn die zuverlässige Nachricht, daß die Türken Aegypten erobert hätten. Jedoch war Emanuels Besorg-

sorgniß ohne Grund; denn sie thaten keinen Angriff auf seine ostindischen Pflanzstädte.

Seine großen Entdeckungen.

Im Jahr 1517 eröfneten seine Unterthanen eine Durchfahrt von Malacca nach China, und ließen sich auf der Insel Java nieder. Aber den Verlust des großen Alfonso von Albuquerque fand Emanuel unersetzlich. Wirklich waren die großen Männer, die dem Emanuel im Anfange seiner Regierung mit solchem Glücke gedient hatten, nunmehr vor Alter unvermögend, und ihre Abkömmlinge waren so stolz, üppig und aufsätzig, daß dem Emanuel seine noch so gut abgelegten Unternehmungen in Africa durch die niedrige Eifersucht, welche seine Feldherren gegen einander hatten, verunglückten. Emanuel sah dieses, imgleichen die Gunstbewerbungen seiner Grossen bei dem Prinzen, seinem Sohne, mit geheimem Mißvergnügen. Der Unwille hielt ihn von einem Anschlage ab, den er gefaßt hatte, seine Krone niederzulegen. Er vermählte sich vielmehr 1518. mit der Infantin Doña Leonora, Schwester des Kaisers Karls des fünften.

Nach dieser Vermählung gewannen Emanuels Angelegenheiten ein bessers Ansehen.

Seine nahe Verbindung mit Karln und die grosse Liebe seiner Unterthanen setzte ihn in den Stand, den Uibermuth seiner Grossen zurückzuhalten, die nun nicht länger von den Castilianern geschützt wurden. Das gab ihm ein noch grösseres Ansehen zu Rom und an allen europäischen Höfen. Ein kleiner Zwist, der sich dieses Jahr über die Besoldungen erhob, brachte ihn um die Dienste des berühmten Ferdinand Magalhaëns, der dafür in spanische trat. Im Jahre 1519 verwies Emanuel den Silveyra von seinem Hofe, der für ein übels Werkzeug zwischen ihm und den Prinz, seinem Sohne gehalten wurde. Dadurch ward die Eintracht der königlichen Familie völlig wieder hergestellt.

Sein Tod.

Als die Unruhen in Castilien ausbrachen, trugen die Mißvergnügten diese Krone dem Emanuel an, der sie grosmüthig ausschlug, ihnen aber seinen Schutz anbot; wofern sie sich Karln unterwerfen wollten. Einige von ihnen nahmen dieses Erbieten an. Emanuel versah die Regierung von Castilien reichlich mit Geschütze, Lebensmitteln, Geld und sogar Truppen, zu Bezwingung derer, die noch in den Waffen blieben. In Africa ließen sich

itzt

itzt Emanuels Angelegenheiten besser an, doch waren sie noch weit entfernt, glücklich zu laufen. Er machte inzwischen einen Entwurf, durch Congo nach Aethiopien zu dringen, wo der König und das Volk sich zu einer Art von Christenthume bekannten. Allein durch die geheimen Ränke seiner Großen gieng er fruchtlos ab. Unter die letzten Handlungen seiner Regierung gehört, daß er seine Tochter Doña Beatrix dem Herzoge von Savoyen zur Gemahlin gab, und den seeräuberischen Staaten in Africa zur See Einhalt that. Aber mitten in seinem Ruhme, als er nur 53 Jahre alt war, nahm ihn im 27sten Jahre seiner Regierung den 13. Dezember 1521. eine Pest weg. Jeder Vorfall des Lebens dieses Fürsten bestätigt den hohen Abriß, den wir bereits von ihm gemacht haben.

Ihm folgt Johann der dritte.

Zur Zeit der Thronbesteigung seines Sohns und Nachfolgers, Johanns des dritten 1521. o) welcher am 6. Junius 1502.

o) Chronica de Rey de Portugal Dom. Joam o III. deste nome composta por Francisco d'Andrada. Lisboa 1513. fol. Mehrere Schriftsteller von ihm s. in Diogo Barbosa Machado Bibliotheca Lusit. T. II. p. 567.

geboren war, soll Portugal sein goldnes Zeitalter gehabt haben. Emanuels weises Verhalten hatte die vereinigten Bemühungen der Aegypter und Venezianer, die bis daher die Annehmlichkeiten des morgenländischen Handels genossen hatten, fruchtlos gemacht, und Lisabon ward der große Handelsplatz von Europa. Die Portugiesen besaßen damals Ormuz im persischen Meerbusen, Malacca, Cochin und Goa, welches der Sitz ihrer ostindischen Regierung war. Alle ihre Pflanzstädte waren gut mit Vestungen versehen. In Africa hatten sie nichts zu fürchten; ihre Küsten daselbst waren sicher gestellt. Ihre Einkünfte aber aus Brasilien fiengen an sehr beträchtlich zu werden. Eine der ersten Handlungen bei Johann des dritten Regierung war, daß er den Silveyra wieder an seinen Hof berufte. Johann war noch unverheirathet. Viele an seinem Hofe riethen zu einer Vermählung mit seiner Stiefmutter Doña Leonora, die noch jung, schön und reich war. Als diese aber nicht zu Stande kam, wandte sie sich zu ihrem Bruder nach Spanien. Don Antonio von Ataida, ein sehr rechtschaffner Mann, war damals Johanns erster Minister. Er rieth ihm, gewisse Streitigkeiten beizulegen, die er mit dem Kaiser über die moluckischen Inseln hatte, und worauf derselbe vermöge

des

des Vergleichs zu Tordesillas Anspruch machte. Sie wurden an Johann abgetreten, als er eine Summe von 350,000 Ducaten herschoß, wobei des Kaisers Schwester Doña Katharina mit der er seit 1524. verheirathet war, ihre Vermittelung anwandte. Als Karl ein Witwer ward, vermählte er sich 1529. an Johanns Schwester, Doña Isabella, und empfieng mit ihr eine Million Dukaten.

Einführung der Inquisizion in Portugal.

Das Gedächtniß des Jahres 1525. ward durch die Einführung der Inquisizion p) in

p) Von andern Schriftstellern wird richtiger die Einführung der Inquisizion in Portugal ins Jahr 1536 gesetzt. Nach dem Berichte des Manuel de Faria y Sousa in Europa Portuguesa T. II. p. 596. f. dem auch andre folgen, soll die Inquisizion durch einen Betrüger Juan Perez de Saavedra, der sich für einen Legaten des Pabsts ausgegeben hatte, in Portugal seyn eingeführt worden. Man findet von ihm eine ganz besondre Nachricht in Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie Th. IV. S. 401. f. Das Jahr 1536 wird auch angegeben in der Noticia general das Santas Inquisiçoens do Reyno de Portugal, die in der Colleçam dos Documentos e Memorias da Acad. Real. da Hist. Portugueza de 1723. T. II. p. 379. f. steht; wo des Juan Perez de Saavedra nicht gedacht wird.

Portugal befleckt, unter dem Vorwande, sie wäre zu Verhütung und Bestrafung der Kunstgriffe der Juden nöthig, die den Namen nach Christen waren. Johann stand eifrig dem Kaiser Karln dem fünften bei seinem rühmlichen Kriegszuge nach Africa bei; sein Bruder Don Ludwig that dabei Dienste, und war einer der geschicktesten Feldherren, die Karl hatte. Da aber itzt die Mohren in Africa unter sich einig waren, verloren die Portugiesen einige ihrer besten Pflanzstätte an dieser Küste. Die Wahrheit zu sagen, hatte Johann großen Aufwand gehabt, seine Stadthalter in Ostindien wider den türkischen Kaiser Soliman den zweiten und die dasigen mohammedanischen Fürsten zu unterstützen, deren große Flotten geschlagen wurden. Aber den Uneinigkeiten, die vom neuen unter den africanischen Mohren ausbrachen, war es zuzuschreiben, daß die Portugiesen nicht gänzlich aus diesem Welttheile vertrieben wurden. Im Jahre 1540 q) nahm Johann der dritte

q) Von der Zeit der Einführung des Jesuiterordens in Portugal an, kann zur Geschichte dieses Reichs folgendes sehr interessante, auf öffentlichen Befehl herausgegebne Werk mit Nutzen gebraucht werden, davon ich hier den Titel aus der italiänischen Ubersetzung, welche, gleich nach

te unter allen Königen in Europa zuerst die Jesuiten in seinem Reiche auf. Er ließ den Franz Xavier und Simon Rodriguez kommen, wovon der erste als Legatus a Latere zur Ausbreitung des christlichen Glaubens nach Indien geschickt ward. Darauf 1542. vermählte sich der Infant Don Philipp von Spanien mit Johanns Tochter Doña Maria. Dadurch ward seine Vereinigung mit Karln dem fünften genauer als jemals befestigt, und Johann gewann Freiheit, auf die einheimischen Angelegenheiten seines Königreichs seine Aufmerksamkeit zu richten, die in große Unordnung gerathen waren. Dieser abzuhelfen richtete er eine Landmiliz und verschiedne Kollegien zu

Be=

nach dem Originale, zu Lisabon ebenfalls auf öffentlichen Befehl herauskam, anführe: Deduzione Cronologica e Analitica. Parte prima, in cui, per la successiva Serie di tutti i Governi della Monarchia Portughese, decorsi dal Ré D. Giovanni della III. fino al presente si manifestano le orrende stragi, che la Compagnia detta di Gesù fece nel Portugallo e suoi Domini, dal tempo che entrò in questo Regno fin' a quando ne fu proscritta &c. data alla Luce dal Dottor Giuseppe de Seabra da Silva in Lisbona 1767. Prove della Parte prima, della Deduzione &c. ebendas. 1768. 8vo. Eine lateinische Uebersetzung ist von Antonio Pereira Figueredo zu Lisabon 1771. in 2 B. 8. herausgegeben worden.

Besorgung der Geschäfte auf. Die Verderbniß aber war bei seinen Großen so sehr eingerissen, daß dadurch bei weitem noch nicht seine Erwartung befriedigt wurde. Als Pabst Paul der dritte 1550. verstorben war, wandte Johann viele, wiewohl vergebliche, Bemühungen an, seinen Bruder, den Kardinal Heinrich, zur päbstlichen Würde zu erheben.

Absterben Johanns des dritten.

Im Jahre 1552 ward eine Heirath zwischen seinem ältesten Sohne, dem Prinzen von Portugal, und der Doña Johanna, des Kaisers Tochter, ungeachtet der mancherlei Grade von Blutsfreundschaft, in denen sie gegen einander standen, geschlossen. Der Prinz war damals nur 17 Jahre alt, aber von so verliebter Leibesbeschaffenheit, daß diese Heirath nach ihrer Vollziehung in weniger als 9 Monaten sein Leben abkürzte. Er starb am 2. Jäner 1554. Hierauf begab sich die Prinzessin wieder nach Spanien, nachdem sie mit einem Sohne, dem nachherigen unglücklichen Könige Sebastian, niedergekommen war. Den 11. Junius 1557. starb Johann der dritte im 55sten Jahre seines Alters am Schlage. Er war ein Fürst von großen Tugenden, und das würdige Bild seines Vaters.

Wenn der Glanz der portugiesischen Krone, indem er sie trug, verdunkelt wurd, so war das blos den Verderbnissen und Meutereien seines Hofs zuzuschreiben.

Ihm folgt Sebastian.

Sebastian r) war beym Absterben seines Großvaters nur drei Jahre alt. Die Sorge für seine Erziehung ward seiner Großmutter Catharina von Oesterreich aufgetragen. Diese war, als eine Castilianerin, den Portugiesen so unangenehm, daß sie sich in ein Kloster begab, und ihr Amt dem Kardinale Heinrich, des jungen Königs Oheim, überließ. Während der kurzen Zeit ihrer Staatsverwaltung waren die Mohren in Africa 1562. zurückgeschlagen worden; und als sie sie niedergelegt hatte,

r) Von des Königs D. Sebastians Leben hat man verschiedne Geschichten, deren Werth sehr verschieden ist; es wird hier genug seyn, die glaubwürdigste und neueste anzuführen, die aus Urkunden geschrieben ist. Das sind die Memorias para a Historia de Portugal que comprehendem o governo del Rey Dom Sebastiam, compostas par Diogo Barbosa Machado Tomo I. - IV. Lisboa 1736. f. 4to womit man die besondern Nachrichten in D. Seabra da Silva Deduzione cronologica e Analitica P. I. p. 34. 111. verbinden kann.

hatte, vermehrte des Kardinals friedliche Neigung den Reichthum und die Handelschaft seines Vaterlands. Es übertrug die Sorge für des Königs Erziehung dem Don Alexis von Meneses und D. Ludwig Gonzalez von Camara. Der letztere war ein Jesuit. Sie brachten ihm aber einen Hang zu Eroberungen und zur Schwärmerei bei, der ihn unlenkbar machte, und nachher zu seinem Untergange führte. Da solchergestalt seine Erziehung verabsäumt oder vielmehr verkehrt eingerichtet ward, überließ er sich, nachdem er 1568. selbst die Regierung übernommen hatte, unwürdigen Günstlingen, besonders den Jesuiten. Von diesen ward er durch den Don Alvaro von Castro, einen jungen Mann von Stande, befreit, der sich bemühte, ihm die Augen zu seinem wahren Vortheile zu öfnen, und ihn überredete, seinen Geheimschreiber Alcazova zurückzurufen, den er auf Eingeben der Jesuiten verabschiedet hatte. Im Jahre 1574 that er einen nichtsbedeutenden und übel ausgesonnenen Kriegszug nach Africa. Nach seiner Rückkehr von demselben überließ er sich gänzlich dem kriegerischen Unsinne, und seinem Wunsche, der Uiberwinder der Mohren zu werden. Zu dem Ende nahm er sich des Muley Mahomets, Königs von Fez und Marocco, wider

den

den Muley Moloch an, der ihn abgesetzt hatte. Wir haben bereits oben erzählt, mit welchem Eifer es Philipp der zweite von Spanien dem Sebastian auszureden suchte, an dem Streite Theil zu nehmen; und seine Vorstellungen wurden durch die Königin Mutter und den Kardinal Heinrich unterstützt. Wir wissen von keinem besondern Unwillen, den Sebastian deshalben gegen Philippen geäußert hätte. Aber die Königin Mutter starb vor Kummer, und der Kardinal entfernte sich voll Unmuths vom Hofe.

Bald hernach wandte Alcazova, auf Sebastians Befehl, alle Arten von Bedruckung an, Geld zum Kriegszuge aufzubringen, und der König erklärte seine Absicht, in Africa einzufallen, einer Versammlung seiner Großen, ohne daß er ihnen jedoch gestattete, Gegenvorstellungen zu thun. Eben so taub war er gegen die, welche Philipp und die klügern seiner Unterthanen ihm von allen Seiten her thaten; und seine Hartnäckigkeit schien zugleich mit den Schwierigkeiten, die sie vor sich fand, zu wachsen. Selbst Muley Moloch that ihm den freundschaftlichen Dienst, ihm das Unsinnige des Unternehmens und dessen beinah unmöglichen Erfolg vorzustellen, und erbot sich, ihm einige Oerter abzutreten. Da Philipp seinen Neffen zum Kriegszuge entschlossen

sen fand, schickte er ihm 2000 castilianische Fußgänger zu Hilfsvölkern. Daher haben einige Geschichtschreiber Anlaß genommen, zu verstehen zu geben, sein Widerspruch wider den Kriegszug wäre nichts weiter, als ein Vorwand gewesen, und er hätte heimlich Sebastians Untergang gewünscht.

Er wird in Africa geschlagen und bleibt.

Als alles zum Kriegszuge in Bereitschaft war, setzte Sebastian Verweser seines Reichs ein, welches Amt sein Oheim, der Kardinal, ausgeschlagen hatte, und schiffte sich mit seiner Armee ein. Sie bestand sowohl aus Italiänern und Deutschen, als aus Castilianern und Portugiesen, und war im Ganzen nicht über 16,000 Mann stark; es befand sich aber darunter der Kern seines Adels. Als sie in Africa gelandet hatten, stieß Muley Mahomet zu ihm. Sebastian begegnete ihm höchst unfreundlich, weil er ihm es auszureden suchte, in das Herz des Landes zu dringen. Zum Unglücke für den Sebastian war Muley Moloch eben sowohl ein höchst vollkommner Feldherr als Staatsmann. Er hatte unter sich 60,000 Reuter und 40,000 Fußgänger, ward aber von einem Fieber befallen, als er eben anrückte, dem Sebastian ein Treffen zu liefern.

fern. Den 3. August 1578. kamen beide Armeen bei Alcazarqvivir einander in das Gesichte. Nichts als der Unsinn selbst könnte den Sebastian schlüssig gemacht haben, bei seinen Umständen ein Treffen zu liefern. Muley Moloch sah ein, daß er nur noch wenige Stunden leben könnte, und daß sich nach seinem Tode seine Armee für seinen Mitwerber erklären würde. Er beschleunigte daher das Treffen, in dem, wie wir bereits in der spanischen Geschichte erzählt haben, Sebastians Armee geschlagen und niedergehauen wurde. Sebastian selbst blieb vermuthlich auf der Wahlstatt. Es entstunden aber einige Zweifel wegen seines Schicksals, die lange nach seinem Tode verschiedne Betrüger aufmunterten, sich für ihn auszugeben. Schriftsteller, welche die Herzhaftigkeit, wenn sie zumal den Ungläubigen entgegen gestellt wird, als die vornehmste Eigenschaft eines Königs betrachten, haben diesen Fürsten, der in seinem 25sten Jahre blieb, als ein Wunder der Tugend und Tapferkeit gerühmt. Andere berufen sich auf Begebenheiten und Umstände, und halten ihn für einen Schwärmer und Unsinnigen.

Nach dem Treffen bei Alcazarquivir befand sich Portugal in sehr elendem Zustande. Der Kardinal Heinrich, der zwar viele Tugenden eines Mönchs, aber wenige eines

Monarchen an sich hatte, bestieg den dasigen Thron in seinem 67sten Jahre. Er ahndete die ihm unter der vorigen Regierung widerfahrne Begegnung, indem er den Alcazova, und die andern Minister mit Ungnade abdankte. D. Antonio, Prior von Crato, ein natürlicher Sohn des Infanten D. Ludwigs, Herzog von Beja, entkam aus Africa, und fieng an Ränke zu Erlangung der Krone nach Heinrichs Tode zu spielen, wiewohl er nur von unrechtmäßiger Seite sein Neffe war. Allein der Geschmack an der königlichen Würde hatte diesem Fürsten neue Empfindungen mitgetheilt. Denn nur mit Mühe hintertrieb Philipp der zweite von Spanien das Ansuchen, das seine Unterhändler zu Rom um eine Vergünstigung zu heirathen thaten.

Streit um die Thronfolge.

Die portugiesische Thronfolge ward nunmehr eine sehr wichtige Streitfrage. Ranucio Farnese, Prinz von Parma, machte darauf Anspruch, als Abkömmling der ältesten Tochter des Don Duarte, Herzogs von Guimaraëns, Bruders des vorigen Königs Johann des dritten. Es machte darauf Anspruch Catharina Herzogin von Braganza, zweite Tochter des D. Duarte, Herzogs von Guimaraëns; und das bürgerliche Gesetz war

ihr dabei günstig, weil sie dem Don Heinrich in einem Grade näher verwandt war, als der Prinz von Parma. Philipp der zweite machte Anspruch vermöge seiner Mutter Doña Isabella, des Königs Don Emanuel älterer Tochter; und der Herzog von Savoyen vermöge des Rechts seiner Mutter Beatrix, dessen jüngerer Tochter. Der Prior von Crato gab vor, seine Mutter wäre mit dem Herzoge von Bejo, Emanuels Sohne, vermählt gewesen, daher wäre sein Anspruch der gegründetetste; und das wäre er auch gewesen, wofern er sein Vorgeben hätte beweisen können. Es traten noch andre Mitwerber auf, besonders Catharina von Medices, welche von dem Sohne Don Alfonso des dritten von seiner ersten Gemahlin Mathildis, Gräfin von Boulogne, abstammte; und der Pabst behauptete, die Vergebung der Krone Portugal stünde nach Heinrich Ableben dem heiligen Stuhle zu. Unter allen diesen Mitwerbern ward die Herzogin von Braganza am meisten von Heinrichen und den Großen, der Prior von Crato aber von dem gemeinen Volke begünstigt. Philipp besaß jedoch mehr Macht als beide.

Absterben, und Abriß Heinrichs.

Heinrich war in großer Verlegenheit, als die Stände des Reichs in ihn drangen, einen Nachfolger zu ernennen. Er hatte nicht Herz genug, sich zum Vortheile der Herzogin von Braganza zu erklären, damit er nicht einen bürgerlichen Krieg in seinem Königreiche entzünden möchte. Er zog keinen zu Rathe, der ihm vernünftigen Rath hätte geben können, und schlug vor, die Entscheidung sollte bis nach seinem Tode verschoben bleiben, und fünf Große sollten während des Interregnums das Regiment verwalten. Inzwischen behielt er sich die Macht vor, die Anforderungen der Mitwerber zu untersuchen. Sein Ausspruch aber sollte nicht eher bekannt werden, als nach seinem Tode. Man ließ es nun zwar bei dieser Einrichtung bewenden, aber sie stürzte ganz Portugal in Verwirrung. Der Prior Antonio ward für unächt erklärt, und aus dem Königreiche verwiesen. Dem ungeachtet durchzog er dessen verschiedne Provinzen, um die Liebe des Volks gegen sich zu verstärken. Philipp erfüllte Heinrichs Hof mit Ränken, und bestach seine Minister, welches alles schwachsinnige Leute waren, in solchem Grade, daß Heinrich geneigt war, ihn unter gewissen Einschränkungen für seinen Nachfolger zu erklären. Es schreckten ihn aber die

Ab-

Abgeordneten der grossen Städte ab, welche die Castilianer haßten; und wirklich war die Abneigung vor Philippen unter den Großen selbst so stark, daß die Meinung der Stände dahin gieng, denjenigen zum König zu erklären, den sie für den würdigsten halten würden, die Krone zu tragen. Während dieser Zänkereien starb Heinrich 1580. im 68sten Jahre seines Alters, ein Jahr und sieben Monate seiner Regierung. Mit ihm erlosch der männliche Stamm des Alfonso, ersten Königs von Portugal. Er war ein schwachsinniger, wohlmeinender Fürst, überaus mildthätig, aber unter solchen Umständen sehr untüchtig zur Regierung.

Die Spanier werden Herren von Portugal.

Bei Heinrichs Lebzeiten hatte Philipp von Spanien beständig Ränke am römischen Hofe gespielt, um ihn zu nöthigen, sich wieder in sein Kloster zu begeben; und man glaubt, wenn Heinrich noch wenige Monate länger gelebt hätte, würde er zu dem Ende Gewalt gebraucht haben. Nach Heinrichs Hintritte befand sich das Königreich Portugal in sehr elendem Zustande; und die meisten von den fünf Großen, die während des Interregnums zu Verwesern waren ernannt worden, waren auf Philipps Seite. Seine Verspre-

chungen waren scheinbar. Er erbot sich, alle Bedingungen anzunehmen, die unter der vorigen Regierung zu Sicherung der Unabhängigkeit Portugals waren vorgeschlagen worden, und zur Herstellung seines Ruhms seine ganze Macht anzuwenden. Aber der Portugiesen Abneigung gegen die Castilianer bewog sie, alle seine Erbietungen zu verwerfen. Don Antonio ward unter einem Auflaufe den 19ten Junius 1580. zu Santaren zum Könige ausgerufen, und den 24ten desselben Monats zu Lisabon aufgenommen. Nur der Graf von Vimioso war der einzige Mann von Ansehen, der sich für ihn erklärte. Mittlerweile rückte der Herzog von Alva mit einer Armee von alten Soldaten in Portugal ein, überwältigte alles vor sich her, schlug die wenigen unabgerichteten Truppen, die Antonio bei Alcantara zusammengezogen hatte, und nahm den 25. August Lisabon ein. Antonio entkam verkleidet, und stand erstaunliche Beschwerlichkeit aus, ehe er Frankreich, wohin er seine Zuflucht nahm, erreichte. Als seine Flucht bekannt ward, erklärte sich Portugal mit allem dazu gehörigem Gebiete sowohl in Africa als Ostindien, ausgenommen die azorischen Inseln, welche die Königin von Frankreich wegnehmen wollte, für Philippen.

Phi-

Philipp der erste.

Dieser Fürst schien geneigt zu Erfüllung aller seiner zum Vortheile Portugals gethanen Versprechungen. Als er aber 1581. nach Lisabon kam, weigerte er sich, in das Gesetz zu willigen, das sein Gesandter, der Herzog von Ossuna, versprochen hatte: „wofern er nicht seine Verträge beobachten „würde, sollte es seinen Unterthanen frei „stehen, sich ihm mit den Waffen zu widersetzen.“ Dieses gab eine traurige Vorbedeutung von seinem Regimente. Er glaubte aber, es ließe sich alles durch Gelde zwingen, und verschwendete unglaubliche Summen, um die Portugiesen seiner Person und seinen Ansprüchen geneigt zu machen, daß er sogar seine eignen Erbländer arm machte. Er überhäufte den Herzog von Braganza mit Ehrenbezeugungen, der nebst seinem Sohne seinen Anspruch für rechtmäßig erkannte; die Herzogin aber blieb noch immer mißvergnügt. Als er aber aus der Erfahrung fand, daß der Geiz der portugiesischen Großen nicht zu ersättigen wäre, daß der Ungestümm des Volks kein Ende nehmen wollte, und daß beider Abscheu gegen die Castilianer so sehr sie ihn auch verbargen, unüberwindlich wäre, nahm er zu seiner natürlichen Strenge Zuflucht. Er ließ zwar eine Begnä-

digung ausrufen, aber mit Ausnahme des Antonio, und zwei und fünfzig Personen von seiner Partei, von welcher viele den Tod, alle aber die Einziehung der Güter litten. Viele starben im Gefängnisse, und viele wurden in Ketten nach Castilien geschickt. Bei der Abreise aus Portugal 1583. bestellte Philipp daselbst den Erzherzog Albert zu seinem Vizekönige.

Kaum war Philipp nach Castilien zurückgegangen, so ward des Antonio Partei vom neuen rege. Wir haben oben in der castilianischen Geschichte gemeldet, auf welche Art sie ausgerottet wurde. Als seine Hoffnung vereitelt war, gieng er zurück nach England, wo man ihn, weil er der Elisaebth nichts länger nützte, nur wenig achtete. Zuletzt starb er den 26ten August 1595. in Frankreich in Dürftigkeit. s) Um diese Zeit erregten die betrügerischen Sebastiane der Regierung Philipps Unruhe, wurden aber bald unterdrückt und bestraft. Ungeachtet der unermeßlichen Summen, die Philipp in Portugal verschwendet hatte, ersetzte er doch nicht den Verlust an Volke und Schiffen, die er dar=

s) Briefve et sommaire Description de la vie et Mort de Dom Antoine, premier du Nom. (par Dom Christovam, Prince de Portugal, fils d'Antoine) Paris 1629. 8.

daraus zog, um seine zahlreichen Kriege zu unterstützen, besonders den Unglücklichen wider England im Jahre 1588.

Die Spanier drücken das Land.

Nach Philipps Abzuge genossen die Portugiesen noch viele Annehmlichkeiten von den durch Emanuel, Johann und ihre andern patriotischen Könige gemachten Eroberungen, und zur Zeit der Thronbesteigung Philipps des dritten von Spanien fiengen sie an diese Quellen ihres Reichthums wieder zu erlangen. Allein sie hatten so schlechte Grundsätze in Staatssachen, daß sie Philippen dem dritten, als er Lisabon besuchte, eine, wo nicht liebreiche, doch prächtige Aufnahme gaben. Diese Auskramung der portugiesischen Reichthümer brachte den spanischen Ministern falsche Begriffe von Portugals Wohlstande bei; sie hielten es nun für nichts bessers, als eine eroberte Provinz, die man ungestraft plündern könnte. Philipps des zweiten geschloßner Vergleich ward in jedem Stücke überschritten, und kein Umstand verabsäumt, der den Portugiesen zeigen konnte, daß sie nichts bessers als der Castilianer Sklaven wären. Durch den Krieg der Spanier mit den Holländern verloren die Portugiesen viele ihrer wichtigen Besitzungen, Im Jahre

1605. nahmen ihnen die Holländer die moluckischen Inseln, und 1636. die Hälfte von Brasilien, und das folgende Jahr St. Georgio de la Mina in Africa. Schon vorher hatte 1622. der Schah Abas von Persien ihnen, mit engländischem Beistande, Ormuz entrissen, Ihr Handel nach Japan litt, und sie verloren Malacca.

Es ist unnöthig, zu widerholen, was wir bereits oben in der Geschichte von Spanien gesagt haben. So ausgeartet auch die Portugiesen waren, fiengen sie doch zuletzt an ihr Elend unter ihrer Regentin Margaretha von Savoyen, verwitweter Herzogin von Mantua, zu empfinden, und richteten, um Hilfe zu erlangen, ihre Augen auf das Haus Braganza. Das Oberhaupt dieses Hauses war Don Johann, Sohn des Don Theodosius, dessen Vater Don Johann Philipps des zweiten und des Antonio Mitwerber um die Krone gewesen war. Er war mit Doña Louisa Guzmàn vermählt, der Schwester des Herzogs von Medina Sidonia, einer Dame von geschäfftigem und heldenmüthigem Geiste. Er selbst führte sich beständig nur als ein geringer, gastfreier Landedelmann auf, selbst zu der Zeit, da er das große Vorhaben, das er nachgehends ausführte, fest beschlossen hatte. Seine Verstellung war so groß, daß er

bei

bei sich sehr schmeichelhaft anlassenden Umstände an sich hielt, und indem er sie dem spanischen Hofe entdeckte, hatte er Ansehen genug, für einige seiner allzueifrigen Freunde Gnadenbezeugen auszuwirken.

Der Herzog von Braganza, Johann der vierte, wird zum Könige ausgerufen.

Als der bereits oben erwähnte Anschlag, die Portugiesen wider die Catalonier zu gebrauchen, ruchtbar wurde, und als nach den Briefen des Vasconcellos kein Zweifel mehr übrig war, daß der spanische Hof entschlossen wäre, Portugals Untergang zu vollenden, und als man sich in der Denkungsart des Volks nicht mehr irren konnte, faßte der spanische Graf Olivares, wiewohl er keinen deutlichen Beweis wider den Herzog von Braganza hatte, und wiewohl der letzte damals wirklich Feldherr der portugiesischen Truppen war, verschiedene Anschläge, sich der Person des Herzogs zu bemächtigen. Allein sie dienten blos zu Beschleunigung seiner Annehmung der Krone von den portugiesischen Großen, die zu seinem Besten zusammengetreten waren. Seine Partei hatte ihre Maaßregeln so gut genommen, daß sie sich den 1. Dezember 1640 ohne den geringsten Verdacht zu Lisabon versammelte, die spanische und deute-

sche Wache entwaffnete, und den Herzog von Braganza einmüthig zum Könige von Portugal ausrufte. Es verloren dabei nur drei Menschen das Leben. Einer darunter war der verabscheute Staatssekretair Michael Vasconcellos. Er ward auf seinem Zimmer erstochen, und sein Leib zum Fenster hinunter gestürzt. Die Häupter der Verschwornen, Juan Pinto Ribeiro, Don Antonio von Meneses, Don Michael von Almeyda, Don Stephan da Cunha, und Don Carlos von Noronah griffen die verschiedenen Wachen an, und bemächtigten sich selbst der Vizekönigin. Anfänglich stellte sie sich, als ob sie den Aufruhr verachtete, und mit ihrem Ansehen durchdringen wollte. Als ihr die Verschwornen riethen, sich in ihr Zimmer zu begeben, und versprachen, sie vor der Wuth des Volks zu schützen, sagte sie, „was kann „mir das Volk thun? — „Weiter nichts, „gab einer der Verschwornen kaltblütig zur „Antwort, als daß es Sie zum Fenster her„unter wirft!“ Die Vizekönigin befand für gut, sich zu geben. In wenig Stunden wurden alle Spanier ohne Gegenwehr in Verwahrung gebracht; und Lisabon schien unter der Regierung Juans so ruhig, als ob er schon viele Jahre König gewesen wäre.

Fort-

Fortgang dieser Staatsveränderung.

Zween vornehme Geistliche thaten sich bei den verschiednen Rollen hervor, die sie bei dieser Staatsveränderung spielten. Der Erzbischof von Lisabon Don Rodrigo de Cunha war die Seele aller zum Vortheile des Herzogs von Braganza ergriffnen Maßregeln gewesen. Hingegen der Erzbischof von Braga war ein eifriger Anhänger des Madriter Hofs. Die Spanier hatten zwar noch die Zitadelle inne; allein sie ward auf Befehl der Vizekönigin an die Verschwornen übergeben, weil sie drohten, im Weigerungsfalle ihre sämtlichen spanischen Gefangenen, die zahlreich und von Stande waren, niederzumachen. Während dieser wichtigen Vorfälle befand sich der neue König zu Villaviciosa. Als er aber von dem Vorgefallnen Nachricht erhielt, kam er nach Lisabon, nahm von dem Throne Besitz, und ließ sich von seinen Unterthanen den 6. Dezember huldigen. Der Erzbischof von Lisabon, der bis auf Johanns Ankunft Vorsitzer des von den Verschwornen bestellten Staatsraths gewesen war, hatte bereits Befehl gestellt, daß der König durch alle Provinzen ausgerufen würde. Das geschah dann ohne die geringste Unruhe, und durch das ganze Land hörte man nichts als

den

den Zuruf: „lange lebe Johann der vierte, der „Vater und Befreier seines Vaterlands!" t)

Eine entdeckte Verschwörung wider ihn.

Johanns IV. Krönung gieng 1641. mit aller möglichen Feyerlichkeit vor sich, und die meisten portuguiesischen Großen wohnten ihr bei. Sein Recht auf den Thron ward von den versammelten Ständen erkannt. Er that die Erklärung, die öffentlichen Schätze sollten zu öffentlichem Gebrauche aufbehalten werden; er wäre entschlossen, sich und seinen Hof von seinen eigenthümlichen Gütern zu unterhalten; und er hob alle von den Spaniern ausgeschriebne Abgaben auf. Kaum waren diese dem Volke gefälligen Anstalten in den auswärtigen portugiesischen Ländereien bekannt worden, so unterwarfen sie sich alle ruhig der

t) Ein Hauptwerk zur Geschichte der Revoluzion in Portugal ist die Historia de Portugal restaurado, escrita por D. Luiz de Menezes Conde da Ericeira T. I. II. Lisboa 1679-89. fol. — Die dritte Ausgabe ist in 4 Quartbänden zu Lisabon 1751 - 1759 herausgekommen. Man kann hierbei auch eines Grafen von Ericeyra des Don Fernando de Menezes Historiarum Lusitanarum, ab anno 1640 usque ad 1657. Libros decem. Tom. I. II. Ulyssipone 1734. brauchen.

der neuen Regierung. Kaum aber hatte sich Johann (seines Erachtens, in Ruhe) auf den Thron gesetzt, so ward eine Verschwörung errichtet, deren Oberhaupt der Erzbischof von Braga war, daß man Lisabon in Brand stecken, spanische Truppen herein führen, und den neuen König vom Throne stoßen wollte. Verschiedne der vornehmsten Großen in Portugal, selbst einige vom Hause Braganza, hatten an dieser Verschwörung Theil. Es erhellt nicht deutlich, wie sie ist entdeckt worden. Das ist indessen gewiß, daß der König mit solcher Geschicklichkeit und Stille zu Werke gieng, daß der Erzbischof von Braga, der Markgraf von Villa Real, sein Sohn, der Herzog von Caminha, beide von königlichem Geblüte, nebst 44 der vornehmsten Verschwornen, in der nämlichen Stunde, und beinah in der nämlichen Minute, eingezogen wurden. Der Markgraf von Villa Real und sein Sohn bekannten ihre Verschuldung, und wurden enthauptet. Der Erzbischof von Braga ward, weil er zur Kirche gehörte, auf Lebenszeit gefangen gesetzt. Ungefähr noch 8 Verschworne wurden am Leben gestraft. Zum Glücke für Johann begab es sich, kurz darauf als die Ruhe in seinem Reiche wieder hergestellt war, daß 8 bis 10 sehr reiche Schiffe, die für die Spanier in Ostindien

und

und anderer Orten geladen waren, da sie nichts von der Staatsveränderung wußten, bei Lisabon anlegten, und in seine Hände fielen. Dadurch ward den Bedürfnissen seiner Regierung abgeholfen.

Die Verfassung von Europa kömmt ihm zu statten.

Noch ein größers Glück war es, daß die Lage der europäischen Angelegenheiten damals so beschaffen war, daß sie Johanns Ansprüche zur Beförderung gereichte. Weder die Umstände noch Neigungen Karls des ersten von England litten es, daß er sich in die Sache mengte. Frankreich erkannte nicht nur, sondern unterstützte auch Johanns Recht mit Volke und Gelde. Die Generalstaaten schlossen mit ihm ein zehnjährigen Stillstand. Die nördlichen Mächte waren seine Freunde, aus Hasse gegen das Haus Oesterreich. Selbst der Pabst war geneigt, ihn zu begünstigen; und als Johann großmüthigerweise die Vizekönigin frei gegeben hatte, ward sie das vornehmste Werkzeug der Ungnade seines größten Feindes Olivares am spanischen Hofe. Portugal gewann nunmehr eine neue Gestalt; und die Stände von Portugal waren verschwenderisch gegen ihren König in Bewilligung von Geldsummen zu Unterstützung des

Kriegs wider die beiden Linien des Hauses Oesterreich, welcher itzt vielen Aufwand kostete. Im Jahre 1642. ernannte Johann den Grafen von Castelmelhor, der in seinem Dienste vieles zugesetzt hatte, zum Statthalter von Brasilien. Er schadete sich aber durch eilfertige Hinrichtung seines Staatssekretärs Lucena, auf die Beschuldigung der Verrätherei, die durch eine listige Erdichtung von Seiten der Spanier unterstützt wurde. Wenige Tage nach seinem Tode ward seine Unschuld völlig dargethan. Aber die Spanier fuhren mit gleichen Ränken wider andre von Johanns treusten Dienern fort.

Seine Truppen wurden abgerichtet.

Damals hatten die französischen und andre auswärtige Befehlshaber einige Kriegszucht unter den portugiesischen Armeen eingeführt; und als Johanns Feldherr Don Matthias Albuquerque, mit 6000 zu Fuße und 1100 zu Pferde einen Einfall in die Provinz Estremadura gethan hatte, schlug er 1644. eine überlegne Armee von Spaniern unter dem Marquis von Torrecusa auf das Haupt, daß sie 3000 Mann auf dem Platz ließ. Dieser sehr wichtige und zu verfänglicher Zeit er-

erfochtene Sieg ward dem Albuquerque mit einem Gehalte von 4000 Kronen und dem Titel eines Grafen von Alegreto vergolten. Indem aber solchergestalt Johann in Europa glücklich war, beunruhigten ihn die Holländer, die seit der Zeit, da Philipp der zweite ihren Handel mit den Portugiesen verbot, sowohl in America als Ostindien neue Kanäle der Handlung zu großem Schaden der portugiesischen aufgesucht hatten.

Um 1646. begann die Hitze des Kriegs zwischen Spanien und Portugal nachzulassen, weil beide Länder großen Aufwand hatten, und doch keines von beiden einen Nutzen davon trug. Die heimlichen Verschwörungen der Spanier wider Johanns Leben und Regierung hörten jedoch nicht auf, und er entgieng der Ermordung beinahe durch wiederholte Wunderwerke. Johann erlitt um diese Zeit einen harten Unfall durch den Verlust seines Bruders, des tapfern und tugendhaften Don Duarte, welcher von dem Kaiser, in dessen Diensten er Obrister war, den Spaniern ausgeliefert ward, und als ein Gefangener in der Zitadelle von Meyland starb, worinne man ihn, seit Johanns Gelangung zum portugiesischen Throne, ohne einige Ursache, schändlicher und grausamer weise gesetzt

setzt gehabt hatte. u) Johann erhielt einigen Trost durch die Vorzüge seines Sohns Don Theodosius, die so groß waren, daß sie ihm den Beinamen des Vergnügens von Portugal erwarben. Es ward damals eine starke Parthei errichtet, um einen Frieden zwischen Spanien und Portugal vermittelst seiner Vermählung mit Philipps einziger Tochter zu schließen. Diese Heirath aber kam niemals zu stande.

Er beschützt die königliche Partei von England.

Der Holländer und Portugiesen Streitigkeiten über Handelschaft und Ländereien nahmen immer zu, und wuchsen so hoch an, daß der portugiesische Gesandte genöthigt wurde, sich aus Holland zu entfernen. Die Holländer hatten vorher die Spanier aus Brasilien getrieben, und in der Geschichte der vereinigten Niederlande wird erzählt, wie die Portugiesen diese reiche Pflanzstadt wieder an sich brachten. Johanns Verhalten gegen die Anhänger des vertriebenen Hauses Stuart war großmüthig, jedoch nicht ohne Staatsabsich-

u) Von ihm findet man sehr ausführliche Nachricht in Gebauers portugiesischer Geschichte Th. II. S. 93. f.

ten. Ein großer Theil der englischen Flotte unter den Prinzen Rupert und Moritz, Neffen des Königs Karls I. war abgefallen, und auf die Seite der königlich Gesinnten getreten. Johann bot ihm heimlich seinen Schutz an, in Hoffnung, die englischen Schiffe könnten ihm wider die Spanier und Holländer, die gern seine brasilianischen Flotten auffangen wollten, nützlich seyn. Prinz Rupert kam mit seinem Geschwader bei Lisabon an, und fand damals Schutz. Allein den 29. März 1650. erschien in ebendemselben Flusse die englische Flotte unter dem Blake, und ward den folgenden 25. April durch ein ander Geschwader verstärkt. Beide Geschwader hatten Befehl, feindlich wider die Portugiesen zu verfahren.

Dieser Schutz, den der König den Prinzen Rupert und Moritz verlieh, war mit so vieler Gefahr für Portugal verknüpft, daß er zuletzt genöthigt war, dem Bitten seiner Minister Gehör zu geben, daß er doch dem Prinzen befehlen möchte, in See zu gehen. Ehe dieser aber gehorchen konnte, griffen die Engländer wenige Meilen von Lisabon eine reiche brasilianische Flotte an, und der portugiesisische Hof ersuchte den Rupert, ihr zum Entsatze auszulaufen, welches er auch that. Als der Prinz an den Ort kam, hatten die Engländer

länder bereits die portugiesische Flotte weggenommen; er selbst aber entkam dem Geschwader Blakes. Johanns Verhalten gegen die englischen königlichen Anhänger bei dieser Gelegenheit war großentheils seinem Sohne Theodos zuzuschreiben, der das unglückliche Haus Stuart bedauerte, und sich dawider setzte, wenn man mit der englischen Republik als mit einem unabhängigen Staate umgehen wollte.

Absterben seines ältesten Sohns.

Allein Portugals Umstände ließen nicht zu, daß Johann länger mit diesen mächtigen Republikanern in Streite lebte. Er ernannte also 1653 einen Gesandten, der mit ihnen zu London in Unterhandlung treten sollte. Sie wollten ihm jedoch nicht als einem Gesandten, sondern als einem Abgefertigten von geringerer Art, begegnen, und gaben ihre Stimmen dahin, er sollte sein Verhör im Oberhause bekommen, das damals ein Ort von niedrigerm Range war, als das Haus der Gemeinen. Der Gesandte war genöthigt, sich dieser Demüthigung zu unterwerfen. Zu Vollendung ihres Triumphs über seinen Herrn behiengen die Engländer die Wän-

de des Saals, in dem das Verhör vor sich gieng, mit den prächtigen Tapeten, die noch daselbst hängen, und die Niederlage der unüberwindlichen Flotte Philipps des zweiten vorstellen. Sie wurden ausdrücklich zu dem Ende aus der königlichen Kleiderkammer dahin gebracht. Es ist zweifelhaft, was für Wirkung diese Demüthigung, so nothwendig sie auch seyn möchte, auf den Infanten Don Theodosius hatte. Das ist gewiß, daß er sich einige Zeit darauf mit Unwillen vom Hofe entfernte. Sein Vater überredete ihn zwar mit einiger Schwierigkeit, wieder dahin zu kommen, zog ihn aber niemals mehr bei Staatsgeschäften zu Rathe. Dieses Verfahren soll der Gesundheit des Prinzen geschadet haben; denn er starb im Frühjahre 1653. an der Verzehrung.

Fortgang des Kriegs mit Spanien.

Johann war über die Fortdauer des Kriegs und die üble Anwendung der öffentlichen Gelder durch seine Minister und Beamten bekümmert. Er ward sparsamer, und folglich weniger beliebt. Er entsetzte die Schuldigen von seinen Befehlshabern, Obrigkeiten, und Beamten ihrer Bedienungen, und

und befliß sich gänzlich darauf, durch auswärtige Befehlshaber eine starke Schaar Nazionaltruppen auf den Nothfall abzurichten; aber ohne offensiv zu verfahren. Die Wahrheit zu sagen, so wünschte er heimlich einen Frieden mit Spanien, der ihn im ruhigem Besitze seiner Krone ließ, und er hoffte, denselben vermittelst des Aufstands der Catalonier und des Glücks der Franzosen zuwege zu bringen. Der Verlust der Insel Ceylon, die ihm das Jahr 1656 die Holländer abnahmen, und woran der Geiz und Ungehorsam seiner Statthalter und Befehlshaber Schuld war, gieng dem Johann sehr nahe. Aber ein Krieg der zwischen England und Holland ausbrach, gereichte den Handelsleuten von seinen Unterthanen in allen Welttheilen zu großer Erleichterung. Da sich Johann sehr auf die Freundschaft Frankreichs verließ, konnte er nicht länger dem Anhalten dieses Hofs widerstehen, daß er seinen Truppen Befehl geben sollte, feindlich wider die Spanier zu verfahren. Vielleicht aber war es ihm nicht sehr zuwider, daß der Krieg an der spanischen Grenze noch immer schläfrig fortgeführt wurde.

Absterben und Abriß Johanns IV.

Seine Gesundheit war itzt sehr geschwächt, und er hat einige Monate über die Königin bei allen seinen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen. Er verbarg die Abnahme seiner Kräfte so sehr er konnte, starb aber den 6. November 1656. im 16. Jahre seiner Regierung und 53. seines Alters. Die vornehmste Eigenschaft dieses Fürsten, der mit Rechte der glückliche genannt wurde, bestand in der Klugheit und Standhaftigkeit seines Verhaltens. Seine hauptsächliche Absicht war, seine Krone zu behaupten, und vertheidigungsweise zu gehen. Er gehörte unter die wenigen Fürsten, die wir in der Geschichte finden, welche die den Ständen ihres Volks gethanen Versprechungen so wohl beobachteten, daß sie allezeit bereit waren, mehr Geld zu geben, als er annehmen wollte. Zu Vollendung seines Abrisses gehört die Verschwiegenheit, mit welcher er alle seine Angelegenheiten ausführte, und im Stande war, eine starke Partei am Madriter Hofe selbst zu errichten. Ob er sich gleich niemals im Felde hervorthat, fehlte es ihm doch nicht an Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit im Kriegswesen; und als Mensch betrachtet, soll er der

rechts-

rechtschaffenste und tugendhafteste unter allen in seinem Gebiete gewesen seyn. Zum Beweise seiner Uneigennützigkeit und des Aberglaubens seiner Unterthanen gab er den Verwandten der Verbrecher die Güter zurück, die ihm die Inquisizion zugesprochen hatte; und das Oberhaupt dieses schändlichen Gerichtshofs zählte ihn wirklich nach seinem Tode von dem Banne los, den er, seinem Vorgeben nach, durch dergleichen Rückgaben auf sich geladen hatte. x)

Ihm folgt sein Sohn Alfonso unter seiner Mutter Regierung.

Don Alfonso war Johanns des vierten ältester Sohn und Nachfolger, aber zur Zeit seines Absterbens nur 13 Jahre alt. Seine Mutter zog die Verwaltung des Regiments an sich. Das Land war damals so voll Meuterei, daß viele der Großen davon redeten, man sollte ihren Sohn ihrer Aufsicht entziehen, weil sie eine Castilianerin wäre. Sie zeigte sich in kurzem über die Verläumdung erhaben, indem sie den Don Francisco von Furo, Grafen von Obemira, zu des Königs Hofmeister bestellte. Der Graf von Castan-

x) Von seiner Kenntniß in den Wissenschaften, und einigen seiner Schriften s. Diogo Barbosa Machado Biblioth. Lusit. T. II. p. 571. f.

Castanheda war Hofmeister unter ihm. Die Staatssekretäre waren Pedro Vieira und Gaspar von Faria; und sie könnte in ganz Portugal nicht untadelhaftere Leute zu ihren Posten gefunden haben.

Spanien hatte über den Tod des vorigen Königs ein unanständiges Frohlocken geäußert, und von neuem Portugal, anfangs mit einigem Glücke angefallen. Im Jahre 1658 belagerten die Spanier Elvas wurden aber, wie wir bereits oben gesehen haben, mit großem Verluste geschlagen. Portugal war damals durch die Fortdauer des Kriegs erschöpft, und der piränäische Friede, 1659. der den Spaniern Freiheit ließ, ihre Waffen gänzlich wider dieses Land zu kehren, schien ihm seinen Untergang zu drohen. Er würde auch erfolgt seyn, wenn nicht Mazarin aus Staatsursachen hätte geschehen lassen, daß der Herzog von Schomberg mit einer beträchtlichen Schaar französischer Freiwilliger (wie sie genannt wurden) in portugiesische Dienste trat. Das ward zum Theil durch den Dienst des Grafen von Soura ausgerichtet, denn die Königin Verweserin als Gesandten nach Frankreich geschickt, und der so herzhaft und entschlossen verfahren hatte, daß er den Mazarin in Furcht setzte. Aber den

derjenige Vorfall, der um diese Zeit das Königreich Portugal rettete, war unstreitig die Vermählung der Schwester des Königs, der Infantin Katharina, mit Karln dem zweiten von Großbritanien. Den Franzosen war diese Vermählung mißfällig, und die Spanier setzten sich heftig dawider. Allein die Prinzessin sollte eine große Geldsumme von vier Millionen und die Festung Tanger zur Mitgift bekommen.

Mittlerweile giengen die Spanier an der portugiesischen Grenze unter dem Don Juan von Oesterrich mit vielem Glücke zu Werke, und der Portugiesen Armee würde gänzlich zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn nicht des Grafen von Schomberg grosse kriegerische Geschicklichkeit gethan hätte. Dieser vortrefliche Feldherr konnte jedoch nicht die Mißgunst und Bosheit der portugiesischen Minister und Feldherrn besiegen, so daß sie eine große Anzahl Oerter einbüßten, und zuletzt Don Juan die wichtige Stadt Evora wegnahm. Der Graf von Villaflor war damals Feldherr der Portugiesen. Da er mit Schombergen zu dieser Zeit eben in gutem Vernehmen stand, schlugen sie den Don Juan mit Verluste von sieben bis 8000 Mann auf das Haupt. Bald

her-

hernach ward Villaflor abgesetzt, und der Marquis von Marialva vom neuen zum Feldherrn bestellt. Dieser schlug um das Gedächtniß seines schlechten Glücks wider den Don Juan auszutilgen, den Grafen Marsin, der damals in spanischen Diensten war, und nahm Valencia d'Alcantara ein. Allein die entscheidende Niederlage, welche die Spanier in diesem Kriege erlitten, erfolgte den 17. Junius 1665. bei Montes Claros, wo der Graf von Marialva einen so vollständigen Sieg erhielt, der einen Frieden, obwohl nicht unverzüglich, zuwege brachte.

Seine Untüchtigkeit und Hartnäckigkeit.

Der König Alfonso ließ, als er heran wuchs, große Untüchtigkeit und zugleich große Hartnäckigkeit an sich blicken. y) Es fehlte nicht an Schmeichlern, die ihn in allen seinen bösen Fertigkeiten, sie mochten natürliche oder angenommene seyn, bestärkten. Antonio und Johann Conti, die Söhne eines ge-

y) Sehr verschieden hievon sind die Nachrichten von diesem unglücklichen Könige, welche man in des D. Joseph Seabrada Silva Deduzione Cronologica e Analitica P. I. p. 249 bis p. 387. findet.

genuesischen Kramers von Vintimiglia, wurden seine vornehmsten Günstlinge, und redeten ihm zu, die Königin von der Staatsverwaltung abzusetzen. Ihr Stolz und die Besorgniß, ihre Macht zu verlieren, machten sie zu einem sehr unverantwortlichen Verfahren schlüssig; denn sie suchte eine Partei unter ihren Großen zu errichten, um den Alfonso von der Regierung auszuschließen, welche ihrem zweiten Sohne und Günstlinge, Don Pedro, ertheilt werden sollte. Nachdem sie zu dem Ende sich einer großen Partei versichert hatte, ward beschlossen, den Antonio Conti, den gefährlichsten unter den beiden Brüdern, einzuziehen. Das geschah; und er wurde nebst einigen seiner Freunde nach Brasilien ins Elend geschickt. Die Königin und ihre Partei suchten dieses kühne Verfahren bei dem Könige unter dem Vorwande des gemeinen Besten und der Ehrerbietung für seine Person zu beschönigen. So schwachsinnig er auch war, verstellte er doch seinen Unwillen; und der Graf von Castelmelhor, einer der größten aber ehrgeizigsten Männer in Portugal, ward des Conti Nachfolger als Günstling. Der neue Minister überredete den König, die Regierung in seine eignen Hände zu übernehmen. Ob nun gleich

die Königin sogar Gewalt brauchte, ihn von diesem Vorhaben abzubringen, ergriff doch der neue Günstling seine Maßregeln so gut, daß er Beistand von den Einwohnern zu Lisabon erhielt, die sich für den Alfonso erklärten; so daß zuletzt die Königin genöthigt wurde, die Stelle einer Staatsverweserin niederzulegen, und samt ihrem Sohne Don Pedro beinah in den bloßen Privatstand versetzt wurde. Sie mußte sich in ein Kloster begeben. In diesem starb sie am 27. Februar 1666, nachdem sie mehr als männliche Gaben zur Regierung gezeigt hatte.

Er muß das Regiment niederlegen.

Der Graf von Castelmelhor trieb nunmehr seine Macht über den König zu einer solchen Uibermaße, daß die Großen und Einwohner zu Lisabon ihre Augen auf den Don Pedro richteten, als auf den einzigen, der Portugal vor dem Untergang bewahren könnte. Mittlerweile aber heirathete der König 1666. die Prinzessin Maria Francisca Elisabeth von Savoyen, eine Tochter des Herzogs von Nemours. Sobald diese in Portugal ankam, entdeckte sie, daß Pedro einen viel bessern Gemahl für sie abgeben würde, Als sein

Bruder. Sie beschwerte sich über des Alfonso sein Unvermögen, das man vorher mehr geargwohnt hatte, wiewohl, wie gesagt wird, ohne allen Grund; und ward eine abgesagte Feindin des Ministers. Sie verband sich mit dem Don Pedro, und ihr gemeinschaftlicher Einfluß trieb den Castelmelhor in ein Kloster, und seine Freunde vom Hofe. Anton von Sousa war des Alfonso nächstfolgender Günstling und Minister fiel aber ebenfalls in Ungnade, und ward verwiesen. Alle Stände in Portugal unterstützten nunmehr die Königin und den Don Pedro bei der Forderung, der König sollte eine Versammlung der Stände zu berufen. Er weigerte sich dessen lange, weil er wohl wußte, daß das nur ein vorläufiger Schritt zu seiner Absetzung wäre. Zuletzt aber ward er jedoch 1667. genöthigt darein zu willigen, und seine Würde wirklich niederzulegen, die an den Don Pedro unter dem Titel eines Regenten kam.

Seine Gemahlin heirathet den Don Pedro.

Alfonso ward in Verwahrung gehalten, und die Königin welche vorwandte, der König könnte die Ehe nicht vollziehen, begab sich

in

in ein Kloster, und verlangte nach Frankreich zurückgeschickt zu werden. Diese Bitte, wenn man sie ihr zugestanden hätte, würde sie unglücklich gemacht haben, weil sie bereits ihre Neigung auf den Don Pedro geworfen hatte, den sie jedoch vielleicht lieber als König, als Staatsverweser, in ihr Bette aufgenommen hätte. Es ward ihr eine ehrerbietige Antwort gegeben, aber ohne ihre Bitte zu bewilligen, und sie richtete ihre Sachen so schlau ein, daß den Stände selbst dahin gebracht wurden, sie und die Staatsverweser zu ersuchen, daß sie einander heirathen möchten. Pedro, der nicht über 20 Jahre alt, und von verliebter Leibesbeschaffenheit war, liebte sie so sehr, als sie ihn. Es ward vor dem päbstlichen Legaten ein Rechtshandel geführt, und um ihre Scheidung von Alfonso wegen seines Unvermögens angesucht. Der Legat, der Kardinal von Vendome, verhörte ihre Sache, und ertheilte eine Vergünstigung. Wiewohl es in ihr einigen Stücken an den förmlichen fehlte, ward sie doch nachgehends vom Pabste bestätigt, der eine Scheidung wegen der Ungültigkeit der Ehe verwilligte. Das Beilager ward den 1. April desselben Jahrs 1668. sehr prächtig vollzogen, und das ganze Volk, ausgenom-

nommen der gefangene König schien darüber entzückt zu seyn. Auch er ließ der Braut und dem Bräutigam seinen Glückwunsch abstatten. Heimlich aber soll er seines Bruders Schicksal beweint haben, weil er die Französin geheirathet hätte, wie er seine Gemahlin nannte.

Ein Friede mit Spanien.

Daß Pedro ein gefühlvolles Herz hatte, erhellt daraus, weil er in Thränen ausbrach, als er die Einsamkeit und die Beschwerlichkeiten vernahm, unter welchen sein Bruder sein Leben in seiner Gefangenschaft hinbrachte. Er gab sogleich Befehl, er möchte sich zu Gesellschaftern aussuchen, welche er wollte, man sollte ihn nach Tercera bringen, wo er seine geliebte Ergötzlichkeit, die Jagd genießen könnte, und die ganze Insel zu seinem Gefängniße hätte, welches auch im Jahre 1669 geschah. Nachdem des Staatsverwesers Regiment befestigt war, setzten die englischen Gesandten zu Madrit und Lisabon einen Entwurf zu einem Frieden zwischen diesen beiden Höfen auf, den beide genehm hielten, wiewohl sich Frankreich dawider setzte. Der König von England schickte den Grafen von Sandwich als

seinen Gesandten nach Lisabon. Dieser vollendete, unter des britannischen Königs Vermittelung, einen Vergleich, der einen Krieg zum Schlusse brachte, welcher 27. Jahre lang beide Königreiche verwüstet hatte. In diesem Frieden, welcher den 13. Februar 1668. geschlossen ward, erkannte Spanien die Krone Portugal als ein freies unabhängiges Reich, that völlig Verzicht auf alle Ansprüche darauf, und behielt nur Ceuta, welches an der Revoluzion 1640. keinen Antheil gehabt hatte. Nach geschloßnem Frieden kehrte der Herzog von Schomberg mit den französischen Hilfsvölkern zur See nach Frankreich zurück.

So jung und verliebt auch Petro war, befliß er sich doch nunmehr mit erstaunlicher Aemsigkeit auf die Regierungsgeschäfte und Abstellung öffentlicher sowohl als gemeiner Mißbräuche. Der Herzog von Cadaval, aus dem Hause Braganza, war sein erster Minister. Als er aber die einheimischen Angelegenheiten des Königreichs betrachtete, schienen sie beinah im verzweifelten Zustande zu seyn. Die öffentlichen Einkünfte waren in voraus weggenommen, oder verpfändet; das Land war entvölkert; selbst das eigenthümliche Einkommen des Königs war unter dem panischen Regimente an große Häuser überlassen,

lassen worden, von denen man es nicht ohne Gefahr hätte zurücknehmen können. Durch seine zu weit getriebne Verehrung des römischen Hofs war Portugal an baarem Gelde erschöpft worden. Seine Gewalt und seine Güter wurden in Ostindien von den Holländern und Engländern täglich geschmälert. Hiezu nehme man, daß die Sitten des Volks unglaublich ausgeartet waren, und es die öffentliche Noth gar nicht zu fühlen schien.

Verschwörung gegen D. Pedro.

Pedro hatte von seinem Vater eine Standhaftigkeit im Verfahren geerbt. Alle von seiner Gemahlin und ihren französischen Unterhändlern angewandten Kunstgriffe konnten ihn zu keinem Bruche mit Spanien bringen. Dem ungeachtet entgieng er nur mit Mühe 1673. einer von den Spaniern errichteten Verschwörung, vermittelst deren er ermordet, und sein Bruder wieder auf den Thron gesetzt werden sollte. (Die Häupter dieser Verschwörung Franz von Mendoza, und Antonio Cabido, wurden nebst einigen Mitschuldigen hingerichtet. Der spanische Hof und dessen Gesandter zu Lisabon rechtfertigten sich, daß sie keinen Antheil daran ge-

habt hätten.) Alles wozu man D. Pedro bringen konnte, war, daß er seine Grenze befestigte, und den unglücklichen Alfonso in der Festung von Cintra auf seine übrige Lebenszeit in scharfem Verhafte einschloß. Als an dem Nimeger Frieden gearbeitet ward, bot er seine Vermittelung an. Frankreich verachtete sie, Spanien aber nahm sie an. Er brachte mit diesem Reiche 1680. alle zwischen beiden Kronen vorhandne Streitigkeiten wegen der am nördlichen Ufer des Rio de la Plata neu angelegten Kolonie de San Sagramento zur Richtigkeit. Von der Zeit an gewann Pedro einen Abscheu vor dem französischen Hofe.

Er heirathet die Prinzessin von Neuburg. Pedro II.

Die Herzogin von Savoyen, ältere Schwester der Königin von Portugal, wollte gern ihren Sohn, den berufnen Victor Amadeus, an des Pedro Tochter vermählen, die als Erbin der Krone Portugal erkannt worden war. Eine solche Heirath mit einem Auswärtigen Prinzen war zwar wider die Verfassung des Königreichs; allein diese Hinderniß ward durch die Einwilligung der Stände gehoben. Es ward also ein

Geschwader abgeschickt, den Herzog von Savoyen nach Portugal zu führen. Jedoch diet savoyschen Stände, welche befürchteten, eine Provinz von Frankreich zu werden, als welches diese Vermählung eifrig befördert hatte, setzten sich dawider mit solchem Nachdrucke, daß das Geschwader ohne den Herzog nach Lisabon zurückkehrte. Man glaubte, daß dieser widrige Erfolg, nebst der Untreue ihres Gemahls einen Einfluß auf der Königin Gesundheit gehabt hätte. Denn sie verschied den 17. Dezember 1683, kurz nach dem Tode des unglücklichen Königs Alfonso, welcher den 12. September dieses Jahrs gestorben war. Ihr Absterben tilgte den französischen Einfluß am Hofe zu Lisabon gänzlich aus. Denn Pedro, der sogleich als König den Thron bestieg, weigerte sich sogar, mit Ludwigen dem vierzehnten wegen der Vermählung seiner Tochter in Unterhandlung zu treten. Diese ganze Zeit war Petro bemüht, den Angelegenheiten Portugals wider aufzuhelfen; und es glückte ihm darin über Erwarten. Auf Anhalten seiner Unterthanen heirathete er 1687. die Prinzessin Maria Sophia Elisabeth von Neuburg, eine Tochter Philipp Wilhelms Kurfürst von der Pfalz, welche in einem

 engli-

englischen Geschwader unter dem Herzoge von Grafton nach Portugal übergeführt ward. Diese schöne, tugendhafte Prinzessin machte den Pedro zum Vater eines Sohns, der drei Wochen nach seiner Geburt verstarb. Nach seinem Tode wurden verschiedne Vorschläge zur Vermählung der Infantin auf die Bahne gebracht, die aber fruchtlos abliefen. Bald hernach gieng sie am 21ten. Oktober 1690. im 21. Jahre ihres Alters mit Tode ab.

Des Pedro weises Verhalten.

Im Jahre 1690. ward Doña Luisa, des Königs natürliche Tochter, eines der schönsten Frauenzimmer in Portugal, öffentlich von ihm erkannt, und ihr Vater gab ihr den Titel königliche Hoheit und vermählte sie nachher den 12. Mai 1695. an Ludwig Ambrosio de Mello, Herzog von Cadaval. Man hielt sie für eine Feindin des Grafen von Castelmelhor, der noch immer lebte, und wegen seiner Kenntniß der vornehmsten europäischen Höfe dem Pedro eifrig zu seinem ersten Minister empfohlen ward; aber vergebens. Vermittelst der weisen Neutralität, die Pedro in den europäischen Angelegenheiten

ten beobachtete, war es ihm über Vermuthen gelungen, auch den äußern Glanz der Krone Portugal herzustellen. Er vermehrte indessen seine Truppen, richtete sie ab, und bot den streitenden Mächten seine Vermitlung an, die sie itzt mit großer Achtung annahmen. Er gab sogar seinem Gesandten zu Paris, dem Marquis von Cascaes Befehl, mit den französischen Ministern, wegen der von ihren Schiffen der portugiesischen Flagge angethanen Beleidigungen, aus einem sehr entschloßnen Tone zu sprechen. Die Kriegsrüstungen, welche Pedro fortsetzte, und der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten, nöthigten Ludwigen, ihm alle ersinnliche Genugthuung zu versprechen; und er schickte ihm eine sehr ehrerbietige Gesandtschaft, sich um seine Freundschaft zu bewerben.

Man glaubt, nicht ohne Grund, Pedro hätte damals ein Auge auf die spanische Thronfolge gehabt. Er hatte darauf, als Abkömmling Ferdinands und Isabellens von der weiblichen Linie, einen sehr scheinbaren Anspruch. Das ist gewiß, daß er geneigt war, es mit den Bundesgenossen wider Frankreich zu halten. Im Jahre 1694 verstarb die Königin, und hinterließ ihm sechs Kinder, darunter zween Söhne waren. Der

große Aufwand seiner Flotte um diese Zeit nöthigte den Pedro, mit Bewilligung seiner Stände, eine Abgabe auf den Tabak durch sein Gebiete zu legen. Bald hernach 1700. ward der spanische Thron durch das Absterben Karls des zweiten ledig, und Pedro befand sich in solchen Umständen, daß er gewissermaßen genöthigt war, des Herzogs von Anjou Thronfolge für rechtmäßig zu erkennen. Das hinderte jedoch nicht einen Vergleich, den Frankreich und Spanien schlossen, dem Pedro Portugal abzunehmen. Er machte ihn dadurch fruchtlos, daß er drohte, sich zu den Bundesgenossen zu schlagen. Darauf übernahm Ludwig der vierzehnte 1701. die Gewähr für einen neuen Vergleich zwischen den Höfen zu Madrit und Lisabon.

Er erklärt sich für die Bundesgenossen.

Alle europäische Mächte suchten damals des Pedro Gunst, und bewilligten alle seine Forderungen. Als er sich für neutral erklärte, die Spanier aber verächtlicherweise ihm geradezu eröfneten, er dürfte das nicht bleiben, öfnete er sein Königreich als einen Zufluchtsort allen Gegnern des Hauses Bourbon

bon in Spanien, trat sogleich den Anschlägen der Bundesgenossen bei, und erkannte 1703. das Recht des Erzherzogs Karl auf die spanische Krone, als der letztere versprach, ihm Badajoz, Alcantara, Albuquerque, Valencia in Estremadura, Bayonne, Vigo, Tuy und Gardia in Galicien auf immer abzutreten. Das Verhalten des Königs von Portugal während des darauf folgenden Kriegs ist in unsern Geschichten von Spanien, Frankreich und Deutschland hinlänglich beschrieben worden. Hier ist es genug, überhaupt zu sagen, daß Pedro von seinen Ministern sowohl als Feldherren schlecht bedient ward. Dem Herzog von Cadaval, seinem ersten Minister, gefiel der Krieg nicht, der vornämlich auf Kosten Englands geführt wurde; und ob gleich der Marquis de las Minas den Don Pedro Ronquillo schlug, und einige wenige Plätze wegnahm, verstand er doch wenig von der wahren Kunst des Kriegs.

Sein Tod.

Im Jahre 1704 ward Pedro krank, und ernannte Katharinen, verwitwete Königin von England, die sich seit einiger Zeit in seinem Gebiete aufgehalten hatte,

zur Verweserin von Portugal. Allein sie ward wenige Monate darauf durch den Tod weggeraft, und hinterließ ihr ganzes Vermögen, welches beträchtlich war, ihrem Bruder Pedro. Die Unfälle, welche die Waffen Portugals, und folglich der Bundesgenossen ihre, während dieses Kriegs betrafen, kamen unstreitig von der Saumseligkeit oder dem Unvermögen der portugiesischen Minister, ihn zu unterstützen, oder auch von beiden her. Denn man giebt durchgängig zu, daß Pedro selbst eifrig und aufrichtig zu Werke gieng, und mehr als einmal seinen eignen Vortheil dem Besten der gemeinen Sache nachsetzte. Indem er beflißen war, neue Truppen aufzubringen, befiel ihn eine Schlafsucht, die Folge einer Erkältung, die er sich zu Alcantara geholt hatte, und er starb den 4. Dezember 1706, im 23. Jahre seiner Regierung (seine Staatsverwaltung als Verweser ausgenommen) und im 57. seines Alters.

Abriß von ihm.

Pedro war zwar nicht gelehrt, aber seine Erfahrung in den Geschäften, sein Fleiß, seine Geduld und Mäßigung ersetzten die Mängel seiner Erziehung. Aus seinem Verhal-

halten gegen Frankreich sieht man deutlich, daß er der Rachgier fähig war; sie war aber kaltblütig, gemäßigt, und wurde geschickt ausgeführt. Die Herstellung der portugiesischen Angelegenheiten war sein beständiges Augenmerk. Von Person war er lang und munter, enthaltsam, gewissenhaft, mildthätig, und gegen das Ende seiner Regierung zum Nachdenken geneigt. Seine Liebeshändel, die dem gemeinen Wesen wenig schadeten, weil sie insgemein mit Frauenspersonen von niedriger Herkunft vorgiengen, waren der tadelhafteste Theil seines Charakters, wofern wir nicht etwa seine Ehe mit seines Bruders Gemahlin als ein Schandfleck für seinen Ruf betrachten wollen. Die Rechtmäßigkeit dieser Ehe ist niemals hinlänglich erklärt worden, und war vielleicht ein Geheimniß, das mit der Königin starb, deren Zärtlichkeit des Gefühls nicht eben die schimmerndste unter ihren Eigenschaften war. Man hat nach sehr scheinbaren Zeugnissen gesagt, Alfonso wäre bei weitem nicht unvermögend, sondern vielmehr einer starken und mächtigen Leibesbeschaffenheit gewesen, und hätte verschiedne Kinder mit verschiednen Beischläferinnen erzeugt.

Johann der fünfte. Er hält es ebenfalls mit den Bundesgenossen.

Das politische Verfahren Johanns, ältesten Sohns und Nachfolgers des Pedro, war seines Vaters seinem gleich. Die starke Niederlage, welche die britannischen und portugiesischen Truppen den 25. April 1707. bei Almanza erlitten, war nicht ihm beizumessen, sondern seinem Feldherrn, dem Markgrafen de las Minas, der, nachdem er selbst verwundet, und seine Beischläferin fechtend an seiner Seite erlegt worden war, einen meisterhaften Rückzug auf Kosten der britannischen Truppen that, die dem Blutvergießen ausgesetzt wurden. Nach der Niederlage versprach Johann V. bei der gemeinen Sache zu verharren, und erhielt große Hilfsgelder aus England. Mittlerweile litten seine Unterthanen sehr durch die Streifereien der Spanier, die er nicht im Stande war zurückzutreiben. Er schickte den Herzog von Villamajor mit einem prächtigen Gefolge ab, um die Erzherzogin Marie Anna Josepha Antonietta, des Kaisers Leopolds zweite Tochter, zu werben. Sie ward in einem britannischen Geschwader nach Lisabon geführt, und das Beilager ward den 28. Oktober 1708. gehalten. Die brasilianische

nische Handlung lieferte itzt großen Vorrath an Golde und Diamanten, und ward täglich einträglicher für Portugal. Dadurch kam Johann in den Stand, seine Versprechungen gegen seine Bundesgenossen mit leidlicher Genauigkeit zu beobachten. Die Ladung, welche diese Flotte in diesem Jahre nach Lisabon brachte, belief sich auf 6 Millionen Pfund Sterling.

Allein seine Minister waren noch immer saumselig bei Unterstützung des Kriegs. Sie traten in eine Unterhandlung mit Spanien wegen der Neutralität ihrer an den Grenzen wohnenden Bauern, die den Bundesgenossen Verdacht erweckte. Der letztern Armee unter dem Marquis von Fronteira und dem Grafen von Galloway wurde im Feldzuge 1709. von dem Marquis von Bay geschlagen. Dieser Unfall war dem übeln Verhalten der portugiesischen Befehlshaber zuzuschreiben, von denen viele abgedankt wurden. Ein nichtsbedeutender Streit wegen der Freiheit auswärtiger Gesandten, welche sein Vater ehedem aufgehoben hatte, hätte beinahe den König in Portugal von den Bundesgenossen getrennt. Die Gesandten wurden von ihren Höfen bei ihren ausschweifenden Anforderungen nicht unterstützt.

Johann V. trat so sehr der Meinung seiner Hofleute bei, daß er eifersüchtig auf die grosse Anzahl ausländischer Befehlshaber ward, die unter seiner Armee waren aufgenommen worden. Der portugiesischen Minister Verdruß hierüber hatte die schlimmsten Folgen für die Bundesgenossen, und schlug in nichts Geringers aus, als in einen Bruch zwischen ihnen und dem Grafen von Stanhope, der unfähig war, ihre Hartnäckigkeit zu überwinden. Dieses gerieth den Angelegenheiten des Erzherzogs in Spanien zum Untergange. Die portugiesischen Minister gaben indessen den scheinbaren Vorwand an, sie wären gehalten, für die Vertheidigung ihres eignen Landes zu sorgen, und ihre Truppen an der Grenze stehen zu lassen, anstatt sie in das Innerste von Spanien zu schicken.

Dieser Bruch ward niemals völlig wieder gut gemacht, und es erfolgte 1710. ein Kaltsinn zwischen Johann V. und den Seemächten. Er setzte noch immer den Krieg mit einigem Rufe für seine Waffen fort, denn sein Feldherr, der Graf von Villaverda, nahm Miranda und Zufra ein, war aber genöthigt, zur Vertheidigung von Portugal zurückzukommen, um zu verhüten, daß nicht Elvas in des

Marquis von Bay Hände fiel. Im Jahre 1711 nahm der Kaltsinn zwischen dem portugiesischen Hofe und den Bundsgenossen durch gegenseitige Vorwürfe und die große Einbuße zu, die sich auf 25 Millionen erstreckte, welche die Portugiesen von der französischen Flotte unter dem Guay Tronin durch die Einnahme von Rio Janeiro erlitten. Der König von Portugal beschwerte sich, er wäre von den Seemächten nicht geschützt worden, und die Holländer hätten ihm nicht die bedungnen Hilfsgelder gezahlt. Sein Gesandter in Haag, der Graf von Tarouca, brachte jedoch die Generalstaaten dahin, einen Theil dieser Rückstände zu bezahlen. Dadurch kam der König in den Stand, eine Armee im Felde zu erhalten, bis daß der Graf von Portmore, Feldherr der Engländer in Portugal, zu Folde der Unterhandlungen zu Utrecht die Erklärung that, er habe Befehl, seine Truppen von der Bundsgenossen ihren wegzuziehen. Damit giengen die Hilfsgelder zu Ende, welche die Engländer dem Könige in Portugal gezahlt hatten. Er trat sogleich dem zu Utrecht unterzeichneten Waffenstillstande bei.

Er erhält gute Bedingungen im Utrechter Frieden.

Bei den folgenden Unterhandlungen ergab sichs, daß Johann, wenn nicht der englische Hof wäre entschlossen gewesen, schlechterdings Frieden zu haben, den Krieg fortgesetzt haben würde. Da er aber fand, er müßte ihn allein wider die ganze Macht des Hauses Bourbon führen, indem die Kaiserlichen nicht im Stande waren, ihm Hilfe zu leisten, ergab er sich klüglich darein, und erhielt von Frankreich für sein Land die besten möglichen Bedingungen, wie man in andern Theilen dieses Werks sehen kann. Sie waren, besonders was die americanischen Händel betrifft, viel besser, als er Ursache hatte zu erwarten, und wurden ihm durch der Engländer Gunst ausgewirkt. Der Krieg gieng indessen mit Spanien fort, und Johann ward bekümmert über eine widerspänstige Gemüthsart, welche seine Unterthanen sowohl in Portugal als Brasilien eingenommen hatte. Die letztern waren überaus mißvergnügt über den durch die Franzosen erlittnen Verlust, und wollten durchaus dafür aus der königlichen Kammer schadlos gehalten seyn. Johann suchte nicht nur bei seinen Bundsgenossen sondern auch bei Ludwigen dem vierzehnten Beistand gegen die übermäßi-

mäßigen Forderungen Spaniens, welche täglich häufiger wurden; und seine Angelegenheiten nahmen alsbald eine günstige, obgleich unerwartete, Wendung.

Er wird von England geschützt.

Nach dem Tode der Königin Anna erklärten sich die englischen Minister für bereit, den Portugiesen beizustehen, um die Spanier zu billigern Bedingungen zu bringen. In Brasilien aber hatte die Entdeckung eines neuen Bergwerks alles Mißvergnügen gehoben, und es liefen nunmehr große Reichthümer zu Lisabon ein. Johann V. wandte sie auf Vermehrung seiner Kriegsrüstungen; und da er sich von den Engländern unterstützt fand, führte er gegen den Madriter Hof eine solche Sprache, daß in kurzem die Friedenshandlungen zu Utrecht vom neuen vorgenommen, und zuletzt durch Vermittelung des französischen Hofs (den 9. Februar 1715.) auf die von Johann selbst vorgeschriebnen Bedingungen beschlossen wurden. Seine Standhaftigkeit bei dieser Gelegenheit fand bei den Bundsgenossen vielen Beifall, und seine Gevollmächtigten, der Graf von Tarouca und Don Ludwig von Acunha, leisteten ihm gu-

te Dienste. Der Inhalt des damals geschloßnen Vergleichs bestimmt die Grenzen beider Monarchien, so wie sie vor dem Kriege gewesen waren; der katholische König bezahlte einige dem portugiesischen schuldige Rückstände; der letzte sollte den Spaniern Abuquerque und Puebla herausgeben, ohne eine Entschädigung für die hinzugesetzten Festungswerke zu bekommen. Uiberhaupt genommen, und alles dabei erwogen, gewann Johann V. durch diesen Frieden mehr, als jede andre der kriegenden Mächte.

Da solchergestalt die Krone Portugal wieder in einen ansehnlichen Zustand gesetzt war, bediente sich Johann V. dieser Ruhe zu Beförderung der Vortheile seiner Unterthanen, besonders derer, die das Gewerbe betrafen. Bei allen seinen Unterhandlungen mit auswärtigen Fürsten behauptete er seine Würde als ein unumschränkter Herr, und ließ eher den französischen Gesandten ohne Verhör von seinem Hofe weggehen, als seinen Staatssekretär in einem sehr unerheblichen Staatsgebrauche nachgeben. Er zwang die Holländer, ihren Vergleichen mit seiner Krone in Ansehung des Verkehrs mit den Schwarzen in Africa nachzukommen. Er rüstete ein beträchtliches Geschwader aus, das sich mit des Pab-

stes

stes und der Venezianer Schiffen verband, und große Dienste wider die Ungläubigen, zumal an der Küste von Italien, that. Zur Dankbarkeit erhob der Pabst 1716. seine königliche Kapelle zu Lisabon zu einer patriarchalen und erzbischöflichen Kirche, so daß das dasige Erzbisthum gleichsam in zween Theile getheilt ist.

Um diese Zeit hatte der König in Portugal einen Streit mit seinem Bruder Don Emanuel, und wollte ihn nöthigen, in den geistlichen Stand zu treten. Vor dem hatte der Prinz solche Abneigung, daß er die Flucht nach Holland nahm, und unter den deutschen Armeen wider die Ungläubigen diente; wodurch Johann sehr beunruhigt ward. Er fuhr fort sich eifrig auf die Künste des Friedens zu befleißigen, und stiftete, ungeachtet des Widerstandes, den ihm der Inquisizion Unwissenheit und Aberglaube that, durch eine Verordnung vom 8. Dezember 1720. zu Lisabon eine königliche Academie der portugiesischen Geschichte. z) Obgleich Johann alle ersinnliche Dankbarkeit und Achtung für

z) Historia da Academia Real da Historia Portugueza por el Marques de Alegrete, Manuel Tellez da Silva. T. I. Lisboa 1727. fol.

die Engländer äußerte, wurden doch 1722. zween britannische Kaufleute, Wiengfield und Roberts, wegen des sehr gemeinen Vergehens, Gold aus Portugal zu schicken, zum Tode verurtheilt. Doch auf Fürspruch des englischen Gesandten begnädigte sie Johann; daß also mit ihrer Verurtheilung weiter nichts gemeint war, als seinen Unterthanen und dem ganzen Europa zu zeigen, wie viel ihm an Unterdrückung dieses Vornehmens gelegen wäre. Im Jahre 1724 verlieh er der africanischen Handlungsgesellschaft die ausschließende Macht, Brasilien mit schwarzen Sklaven zu versehen. Um eben diese Zeit litten Portugal und Algarbien großen Schaden durch Stürme und Ungewitter.

Sein Streit mit dem Pabste. Zweifache Vermählung zwischen Spanien und Portugal.

Johanns V. Streitigkeiten mit dem römischen Hofe zeigen, wie gut er seine Würde als König verstand. Ihren Ursprung nahmen sie von seiner Freundschaft für den Bichi, päbstlichen Nuntius in Portugal, indem er den Pabst ersuchte, ihn zum Kardinale zu erheben. Bichi aber war dem Hause Oesterreich mißfällig, und hatte Feinde, die

um

um den Pabst waren. Es ward also auf des Königs Ansuchen nicht geachtet. Als nun Bichi zurückberufen ward, weigerte sich Johann, einen andern Botschafter von Rom anzunehmen. Sein Unwille gieng sogar so weit, daß er nicht undeutlich mit einer Trennung von dieser Kirche drohte. Im Jahre 1727 ward Joseph, Prinz von Brasilien, Johanns V. ältester Sohn, mit der Doña Maria Anna Victoria, Infantin von Spanien, die mit dem König in Frankreich versprochen gewesen war, verlobt. Desgleichen heirathete Ferdinand, Prinz von Asturien, nachheriger König von Spanien, die Infantin von Portugal Doña Maria.

Beilegung des Streits mit dem römischen Hofe.

Der katholische König ergriff diese Gelegenheit, seine Vermittelung anzubieten, um den Streit zwischen Johann und dem Pabste beizulegen. Aber alles, was der letzte einräumte, war das Erbieten, jeden andern außer dem Bichi anzunehmen, den ihm der König in Portugal zum Kardinale vorschlagen würde. Diese Bedingung verwarf Johann; und als Pabst Benedict der dreizehnte den Bichi nöthigte, Lisabon zu verlassen,

und sich nach Rom zu begeben, befahl Johann dem Patriarchen zu Lisabon, die Stelle des Pabstes bei jeder Ausübung der päbstlichen oder kirchlichen Macht zu vertreten, und untersagte zugleich alle Gemeinschaft mit Rom. Vermittelst eines andern Befehls hielt er die päbstlichen Einkünfte aus Portugal zurück, und legte allen seinen Unterthanen auf, das päbstliche Gebiete zu verlassen, und nach Hause zu kommen. Doch aller dieser Schein von Entschlossenheit war betrüglich. Johann hatte zu viel Abergläubisches in seinen Grundsätzen, als daß er hätte seine Drohungen ausführen können. Er behielt noch immer den Gerichtshof der Inquisizion in seinem Gebiete bei, ob es gleich schien, als mäßigte er das Grausame seines Verfahrens; und wiewohl er seine große Absicht nicht erreichte, verglich er sich doch mit dem folgenden Pabste.

Absterben Johann V.

Der Leser wird in der spanischen Geschichte die vornehmsten Vorfälle unter der übrigen Regierung Johanns V. finden. Im Januar des Jahrs 1729 wurden die zweifachen Vermählungen zwischen beiden Höfen auf der Insel Pegon in dem Caya, einem Flusse, der beide Königreiche trennt, mit großer Pracht, und noch größrer Genauigkeit

in Staatsgebräuchen, gefeiert. Ungeachtet dieser nahen Verbindungen beider Häuser zeugte doch das Förmliche in dem Betragen beider Könige, und die Eifersucht, mit welcher jeder über seiner Würde hielt, von einer Zurückhaltung; und der Zustand der Angelegenheiten in Europa, zu dem der Spanier Glück in Italien Anlaß gab, machte den Madriter Hof unlenkbar. Des dasigen portugiesischen Gesandten Bediente hatten unbedächtiger weise 1735. einen Verbrecher von den Gerichtsdienern losgemacht, und wurden daher, auf Befehl des spanischen Hofs, ins Gefängniß gesetzt. Der König in Portugal ahndete das an den Bedienten des spanischen Gesandten zu Lisabon. Beide Gesandten wurden zurückberufen, und man glaubte, die Spanier gedächten nicht nur die brasilianische Flotte aufzufangen, sondern auch Portugal anzugreifen. Der König in Portugal ersuchte Großbritannien um Beistand, das ihm sogleich den Sir Johann Norris mit einem starken Geschwader zu Hilfe schickte; und ausgenommen einige wenige Trotzbietungen, getrauten sich die Spanier nicht, in ihren ehrgeizigen Absichten weiter zu gehen. Den 31. Julius 1750. starb König Johann im Alter von 60 Jahren mit dem Rufe eines Fürsten, der beharrlich über seinem Rech-

te hielt, von Natur zur Gerechtigkeit geneigt, aber zu sehr von Aberglauben eingenommen war.

Ihm folgt Joseph.

Sein Sohn Joseph, letzter König in Portugal, ward den 6. Junius 1714. geboren. Vermöge seines Verfahrens nach seiner Thronbesteigung, indem er die Bücher der englischen Kaufleute zu Lisabon durchsehen ließ, um zu entdecken, wie viel Gold wäre aus dem Lande geführt worden, schien er die Verbindlichkeiten vergessen zu haben, die sein Königreich dem großbritannischen schuldig war. In andrer Absicht war seine Aufmerksamkeit auf das Beste der Handelschaft seines Reichs zu loben. Er richtete mit dem katholischen Könige die Grenze des Gebietes ein, das ihm in America gehörte; trat aber 1751. die Pflanzstadt del San Sagramento an die Spanier ab. Er säuberte seine Küsten von den Seeräubern aus der Barbarei. Die Gleichgültigkeit, die er gegen den römischen Hof blicken ließ, machte ihn vielleicht um so viel geneigter, ihm gefällig zu seyn. Denn der Pabst willigte in die Abschaffung oder vielmehr Verminderung der Auto da Fe zu Lisabon, und sprach ihn von den ausschwei-

fen-

fenden Gunstbezeugungen los, die sein Vater der Inquisizion verwilligt hatte. Das ward für eine feine Staatsklugheit gehalten, wegen der unermeßlichen Summen, welche jährlich die apostolische Kammer aus Portugal zog. Er bemühte sich, wiewohl vergebens, einen Handel mit Ostindien über China zu eröfnen; und da er fand, wie unangenehmen sein Verbot der Ausfuhre des Goldes aus seinem Reiche den Engländern war, vergönnte er sie zuletzt unter einer Abgabe von zweien vom Hundert. In andern Stücken that er alles, was er konnte, die britannische Handlung in seinem Gebiete einzuschränken. Im Jahre 1753 trat er, durch einen neuen Traktat, die schon von seinem Vater den Spaniern überlassene Kolonie del San Sagramento, gegen ein Stück von Paraguay an Spanien ab.

Das erschreckliche Erdbeben zu Lisabon.

Diese Austauschung des americanischen Gebietes mit Spanien war im Hauptwerke für Portugal vortheilhaft. Allein die Jesuiten arbeiteten dagegen, und stifteten die Einwohner an, sich den von beiden Kronen getroffnen Einrichtungen nicht zu unterwer-

sen. Das erzeugte bei dem portugiesischen Könige eine unüberwindliche Abneigung gegen diesen Orden. Indem er damit beschäfftigt war, seine americanischen Länder in Ordnung zu bringen, ward seine Hauptstadt Lisabon den 1. November 1755. mit einem der schrecklichsten Erdbeben heimgesucht, deren nur die Geschichte gedenkt. Denn es wurden nicht weniger als 15000 Einwohner unter den Trümmern begraben. Die ersten Berichte redeten gar von 100,000 und vergrößerten die Ruinen von Lisabon weit über die Wahrheit. Indessen war doch der Verlust unglaublich; und der König in Portugal entkam mit Mühe dem Umsturze seines eignen Pallasts. Die Städte in der Nachbarschaft von Lisabon litten nach Verhältnisse. Die Stöße hielten einige Tage an, und reichten sogar bis nach Madrit in Spanien. Der spanische Gesandte und neun seiner Bedienten wurden unter den Trümmern seines eignen Hauses getödtet, desgleichen Verschiedne von hohem Stande, die nicht Zeit hatten, aus ihren Wohnhäusern in Lisabon zu entfliehen. Der König von Portugal und der ganze Hof fürchteten sich, einem Dache zu trauen, und wohnten in Zelten, die in den königlichen Gärten aufgeschlagen waren.

Hier

Hier erhielten sie einen großmüthigen Beitrag an Gelde und Lebensmitteln, von Werthe auf 100,000 Pfund Sterling, den ihnen der König und das Parlement von Großbritannien schickte. Das Geschenk ward mit gehöriger Dankbarkeit angenommen. Die Krone Spanien war mit ihrem Beistande ebenfalls nicht säumig.

Entdeckte Verschwörung wider den König.

Kaum hatte sich das Volk in Portugal von seiner Bestürzung über diesen schrecklichen Vorfall erholt, so ward es abermals 1758. durch die Entdeckung einer Verschwörung wider den König beunruhigt. Der oberste unter den Verschwornen war der Herzog von Aveiro, einer der vornehmsten Herren des Königreichs, der, zufolge den vom Hofe ergangnen Manifesten, aus Erbitterung gegen den König, weil er bei einigen seiner Familienangelegenheiten in das Mittel getreten war, sich mit den Jesuiten, die er vormals verabscheut hatte, und die kürzlich vom Hofe waren verwiesen worden, verband, und den Marquis von Tavora nebst andern zu einem Anschlage auf des Königs Leben

Leben überredete. a) Obschon die nähern Umstände der Verschwörung bis diese Zeit noch nicht ganz bekannt sind, ist es doch gewiß, daß von den Verschwornen, die zahlreicher waren, als man Anfangs glaubte, nach dem Könige, bei seiner Rückkehr von einem Besuche, (den 3. Dezember 1758.) geschossen, und er verwundet wurde. Sie wurden durch ihre eigne Unvorsichtigkeit entdeckt. Der Herzog von Aveiro, (der auch Lancaster hieß, von dem Johann von Gent, Herzoge von Lancaster, die Marquisin von Tavora, ihr Gemahl, ihr ältester Sohn, der Graf von Atougia, (der das Oberhaupt der ältesten Familie in Portugal gewesen seyn soll) und Joseph, des Marquis von Tavora zweiter und jüngster Sohn, wurden gesetzt. Nachdem sie ein gerichtliches Verhör ausgestanden hatten, wurden sie alle zum Tode verurtheilt, den sie unter sehr grausamen Umständen litten.

Es

a) Man sehe die Nachrichten, welche in Don Joseph Seabra da Silva Deduzione P. I. p. 493. f. bekannt gemacht worden.

Es ward (sagen die Berichte dasiger Zeiten) (den 19. Jäner 1759.) ein Blutgerüste dem Hause gegenüber gebaut, in dem sie gefangen saßen, und darauf wurden acht Räder aufgesteckt. An die eine Ecke des Blutgerüsts ward Antonio Alvarez Ferreria gestellt, an die andre das Bild des Joseph Policarpo von Azevedo, der noch fehlte. Diese beiden hatten von hinten zu auf des Königs Wagen Feuer gegeben. Um halb acht Uhr des Morgens gieng die Hinrichtung an. Die Verbrecher wurden einer nach dem andern heraus geführt, jeder unter einer starken Bedeckung. Zuerst brachte man die Markgräfin von Tavora auf das Blutgerüste, und es ward ihr mit einem Hiebe der Kopf abgeschlagen. Darauf legte man ihren Körper auf den Boden des Blutgerüsts, und deckte ein leinenes Tuch darüber. Der junge Joseph Maria von Tavora, der junge Marquis von Tavora, der Graf von Atouguia, und drei Bediente des Herzogs von Aveiro, wurden erst an einem Pfahle erdrosselt, darauf wurden ihre Glieder mit einem eisernen Kolben zerschlagen. Der Marquis von Tavora, Feldherr der Reuterei, und der Herzog von Aveiro wurden lebendig gerädert. Der Herzog ward,

zu größrer Beschimpfung, mit bloßem Kopfe auf den Richtplatz geführt. Die Glieder dieser beiden wurden nach der Hinrichtung auf das Rad gelegt, und mit einem leinenen Tuche bedeckt. Als aber Antonio Alvarez Ferreira an den Pfahl gebracht ward, dessen Urtheil dahin lautete, lebendig verbrannt zu werden, wurden die andern Körper vor ihm aufgedeckt, das unter der Blutbühne befindliche brennbare Zeug ward angesteckt, und die ganze Maschine ward nebst den Körpern zu Asche verzehrt, welche man in die See schüttete.

Auf die Entdeckung und Bestrafung dieser Verschörung folgte (den 3. September 1759.) die Einziehung aller den Jesuiten in Portugal gehörigen Güter, und ihre Verbannung aus diesem Königreiche. Die vornehmste historische Begebenheit in Ansehung Portugals, die in der spanischen Geschichte nicht angeführt worden ist, war die Vermählung der Prinzessin von Brasilien, Johanns ältester Tochter, mit seinem Bruder Don Pedro, welche 1760. geschlossen und vollzogen ward, damit alle Zweifel, die wegen der Thronfolge entstehen könnten, gehoben würden. Obgleich der Pabst seine Vergünstigung zu dieser Heirath ertheilte,

die

die den 6. Junius 1760. vor sich gieng, gab doch sein Nunzius, der Kardinal Acciajuoli, so viele Merkmale des Mißvergnügens und seiner wenigen Achtung für den allergetreuesten König, daß er aus Portugal fortgeschickt ward. Dieses verursachte einen Bruch zwischen den Höfen zu Rom und Lisabon. Die im Kirchenstaate befindlichen Portugiesen wurden zurückberufen, und die portugiesischen Minister machten starke Gegenvorwürfe durch den Druck bekannt. Doch dieser Bruch hatte damals keine Folgen.

Es ist nun zu Vollendung der portugiesischen Geschichte weiter nichts übrig, als daß wir Bericht von der übermüthigen Art geben, auf welche die Franzosen und Spanier, nach ihrem Bruche mit England, dem dasigen Hofe begegneten. Die Schrift, welche Don Joseph Torrero, Gesandter des spanischen Hofs und Jaques Beruard O Dune, gevollmächtigter Gesandter des französischen Hofs, 1762. dem portugiesischen übergaben, hatte folgenden Inhalt.

Staatsschriften, den Bruch zwischen Spanien und Portugal betreffend.

Da es die Könige von Frankreich und Spanien für nöthig befunden hätten, ein

Bündniß

Bündniß zu errichten, und noch andre Anstalten zu treffen, dem Stolze der britannischen Nazion Einhalt zu thun, welche nach der unumschränkten Herrschaft über die See, folglich über alle Seemächte, trachtete, so wären sie einig geworden, zuvörderst den König von Portugal einzuladen, daß er diesem ihrem Bündnisse beitreten möchte. Sie erwarteten, daß er das thun würde, wegen dessen, was er sowohl sich selbst als seinem Königreiche schuldig wäre, zumal da er sehr unter dem Joche litte, welches ihm Grosbritannien bereits aufgelegt hätte, und das es gern allen aufdringen wollte, welche Länder jenseits der See besäßen. Nun würde es aber ungerecht seyn, zu erwarten, daß Frankreich und Spanien sich ohne Portugals Beistand für eine Sache aufopfern sollten, an der dem portugiesischen Reiche eben so viel gelegen wäre; und noch ungerechter, den Engländern, ihren gemeinschaftlichen Feinden, eine Freistatt in den portugiesischen Häfen zu gönnen, von da aus sie Portugals Freunden leichter schaden, und sich zugleich durch ihr Gewerbe bereichern könnten.

Sie bäten also gemeinschaftlich den König in Portugal, er möchte sich, bei dem gegenwärtigen Kriege wider England, als

den

den gemeinschaftlichen Feind aller Seemächte, zu einer Vereinigung mit Spanien und Frankreich erklären, und bemerken, daß der König in Spanien der Königin von Portugal Bruder, und ein naher Freund und Nachbar dieses Reichs wäre, welcher wünschte, daß Spanien und Portugal beides im Kriege und Frieden so betrachtet werden könnten, als ob sie unter einem Herrn stünden. Es würde für den König in Portugal besser seyn, einen katholischen König, der sein naher Verwandter und ruhiger Nachbar sowohl in Europa als America wäre, zum Bundsgenossen zu haben, als England, dessen Stolz es unfähig machte, andre regierende Herren als seines gleichen zu betrachten, und dessen Beistand Portugal niemals nöthig haben könnte, solange es durch ein offensives und defensives Bündniß mit Spanien und Frankreich vereinigt wäre. Frankreich und Spanien zweifelten um so viel weniger, daß Portugal diesen Vorschlag eingehen würde, da Spanien bereits seine Truppen hätte nach der portugiesischen Grenze rücken lassen, um die Seestädte Portugals vor aller Gefahr sicher zu stellen, mit der sie bedrohet seyn könnten, wenn dessen Beitritt zu dem Bündnisse Frankreichs und Spaniens den Engländern bekannt würde.

Es ward um eine bestimmte Antwort auf diese Schrift in vier Tagen gebeten, und die Erklärung gethan, ein Verzug über diese Zeit würde als eine Verneinung betrachtet werden.

Auf diese Schrift antwortete Portugal am 20. Tage des nämlichen Monats, gerade innerhalb der viertägigen Frist, es thäte ihm sehr leid, zu sehen, daß sich die Flamme des Kriegs zwischen Spanien und Großbritannien entzündet hätte, zwo Mächten, mit denen es durch Geblüte und Freundschaft verbunden wäre, und es wünschte, daß seine Neutralität im Stande seyn möchte, einen Friedensvergleich zuwege zu bringen. Es fänden sich aber unübersteigliche Schwierigkeiten, welche es abhalten müßten, dem Bündnisse Frankreichs und Spaniens wider England beizutreten.

Zum ersten so wäre Portugal mit England durch feierliche und öffentliche Verträge verbunden, und schon lange verbunden gewesen, welche, da sie blos defensiv wären, unschuldig seyn müßten. Da es nun von England keine Beleidigung empfangen hätte, könnte es sich nicht ohne öffentliche Treubrüchigkeit in ein offensives Bündniß wider dasselbe einlassen.

Zweitens würde seine portugiesische Majestät ihren Unterthanen großes Unrecht anthun,

thun, wenn er ihnen das Ungemach eines offensiven Kriegs zuzöge, den sie, nach den Unfällen, die sie durch die langwierige Krankheit des vorigen Königs, nach dem Erdbeben von 1755, und der Verschwörung von 1758, erlitten hätten, nicht auszuhalten vermögend wären.

Seine portugiesische Majestät erklärten sich also hiermit, daß eine vollkommene Neutralität ein für ihn nothwendiger Grundsatz wäre, und daß, da er seine Truppen zu Vertheidigung seiner Posten und Seeplätze in Bereitschaft hielte, und alle dienliche Anstalten zu gemeinschaftlichem Vortheile aller kriegenden Mächte ohne Unterschied getroffen hätte, Spanien versichert seyn könnte, daß in keinem der gedachten Häfen oder Plätze etwas zu seinem Schaden vorgehen würde.

Diese Auszüge aus den portugiesischen Staatsschriften damaliger Zeit haben wir zum Beweise der offenbaren Ungerechtigkeit eingerückt, welche die Höfe zu Madrit und Versailles dem zu Lisabon anthaten. Sie war so handgreiflich, daß viele glaubten, dem portugiesischen Hofe wären schon vorher ihre Forderungen nicht unbekannt gewesen. Dem sey wie ihm will, so ist es gewiß, daß weder die Franzosen noch Spanier von ihren Be-

dingungen nachließen, und gegenseitige Kriegs-erklärungen ergiengen, deren Erfolg wir in der spanischen Geschichte beigebracht haben.

Anmerkung des Uibersetzers.

Nach der durch den Frieden hergestellten Ruhe, befliß sich der König, der den Grafen von Oeyras zu seinem ersten Staatsminister erhoben hatte, in der innern Verfassung des Königreichs verschiedene Verbesserungen vorzunehmen. Vorzüglich suchte er seine Rechte, in Ansehung der Anwendung, der den vertriebnen Jesuiten zugehörigen Güter, und in Einschränkung der Macht der Inquisizion gegen den päbstlichen Stuhl zu behaupten. Am 1. Januar 1765. gab der Pabst Clemens XIII. eine Bulle zur Bestätigung des Jesuiterordens, sie ward aber in Portugal unterdrückt, und ihre Bekanntmachung durch einen Befehl vom 6. Mai bei Lebensstrafe verboten. Zur Aufnahme des Ackerbaues ward durch eine Verordnung vom 26. Oktober desselben Jahres befohlen, in einigen Gegenden von Estremadura die Weinstöcke auszurotten, und Kornfelder anzulegen. Im folgenden Jahre ward im Monat März ein Kollegium zum Unterricht des Adels errichtet, und zum Theil mit ausländischen Lehrern

rern besetzt. Die Verordnungen und Anstalten des Königs, die päbstliche Gewalt in Portugal zu vermindern, wozu die Unterdrückung der Bulle in Coena Domini, und das Breve gegen den Infanten Herzog von Parma gehört, veranlaßten den Pabst Clemens XIII. unterm 30. August 1767. ein Breve an den König von Portugal ergehen zu lassen, worauf am 5. Dezember desselben Jahres eine Antwort des Königs erfolgte, die der Erwartung des Pabst nicht gemäß war, und keinen Vergleich so bald hoffen ließ. Im März 1769 ward die Festung Magazan auf der Küste von Africa, vom Kaiser von Marokko angegriffen. Der portugiesische Befehlshaber sah, daß er diesen Ort nicht vertheidigen konnte, schiffte sich nebst der Besatzung und allen Gütern der Portugiesen ein, und ließ die Festung, die 1508. angelegt worden war, in die Luft sprengen. Bald nachher ward ein Stillstand geschlossen, und die Sicherheit der Handlung dadurch hergestellt. Am 3. Dezember 1769. ward der König von einem Unbekannten angefallen, und wäre beinah ermordet worden. Man befürchtete anfänglich eine neue Zusammenverschwörung, es fand sich hernach, daß Verzweiflung und Privatrache dieses ab-

scheuliche Unternehmung veranlaßt hatte. Nach verschiednen Unterhandlungen ward endlich der König von Portugal mt dem Pabste Clemens XIV. wieder ausgesöhnt, und der Vergleich im August 1770. bestätigt. Zu den weisen und heilsammen Anordnungen des Königs, sowohl die Aufnahme des Landes, als die Kultur der Wissenschaften zu befördern, gehört vorzüglich die im Jahre 1772 gemachte neue Einrichtung der Universität zu Coimbra, welche von der Fürsorge des bisherigen Grafen von Oeyras, jetzigen Marquis von Pombal, sich und Portugal viele Vortheile zu versprechen Ursache hat.

Ende des sieben und dreißigsten Bandes.

Verzeichniß

der Namen und Sachen des 36, und 37sten Bandes.

NB. Die erste, von der andern durch ein Komma getheilte Zahl, zeigt den Band, die andere, die Seite an; f. bedeutet ferner.

A.

	B. S.
Abdalaziz, des Musa Sohn,	36, 50
wird an dessen Stelle Statthalter der Mohren in Spanien,	— 53
wird umgebracht,	— 58
Abdallah, König der Mohren zu Cordova, wird vom Könige von Oviedo geschlagen,	— 85 f.
Abdorrahman, K. der Mohren zu Cordova,	— 65
wird von den Christen geschlagen,	ebendas.
Abdorrahman, K. zu Cordova,	36, 74
wird vom Könige von Oviedo besiegt,	— 78

Abdor=

B. S.

Abdorrahman, K. zu Cordova, 36, 37
Acciajuoli, Kardinal und päbstlicher Botschafter zu Lisabon, 37, 431
wird vom Hofe verabschiedet, ebendas.
Alahor, Statthalter der Mohren in Spanien, 36, 59
Alarcas, dasiger Sieg der Mohren, — 183
Graf von Albemarle, engländischer Feldherr, 37, 265
nimmt die Havannah ein, — 267 f.
Alberoni, römischer Kardinal und Philipps des fünften von Spanien Minister, 36, 186
seine hohen Entwürfe, — 190
er fällt in Ungnade, — 192
Albert, Erzherzog von Oesterreich, spanischer Vizekönig in Portugal, — 376
vermählt sich mit Philipps des zweiten von Spanien Tochter, — 43 f.
A. von Albuquerque, portugiesischer Statthalter in Ostindien, 37, 353
wird abgesetzt, — 356
M. Albuquerque, portugiesischer Feldherr, schlägt die Spanier, — 385
Alcaraz, dasige Niederlage der Mohren, 36, 342
Alcazar, wird von Alfonso dem fünften, von Portugal eingenommen, 39, 330
Alcazova, Geheimschreiber Sebastians von Portugal, — 366
wird abgedankt, — 370
Alexander der vierte, römischer Pabst, — 294
Alexander der sechste, römischer Pabst, — 400
Alfonso der erste, K. von Oviedo, 36, 64 f.
Alfonso der zweite, des Froila Sohn, — 68
schlägt die Mohren, 36, 70. 73 f.
wird K. von Oviedo, 36, 71

B. S.

Alfonso der dritte, Ordono des ersten Sohn, 36, 81
gelangt zur Regierung, — 83
schlägt die Mohren, ebendas. f.
muß die Regierung an seinen Sohn abtreten, 36, 87
Alfonso der vierte, Ordoro des zweiten Sohn, K. in Leon, — 95
geht in ein Kloster, ebendas.
Alfonso der fünfte, Bermudo des zweiten Sohn, K. von Leon, 36, 115
bleibt im Kriege wider die Mohren, — 116
Alfonso der erste, Sancho des dritten von Navarra Sohn, K. von Aragon, 36, 121. 343
und Navarra, 36, 150
nimmt Zaragoza ein, — 304
schlägt die Mohren, ebendas.
Alfonso der sechste, Ferdinands des ersten von Castilien Sohn, K. von Leon, — 132
wird von seinem Bruder Sancho genöthigt, in ein Kloster zu gehen, — 134
entkömmt daraus, — 135
wird K. in Castilien, — 137
nimmt Toledo ein, — 141
Alfonso der siebente, des vorigen Sohn, — 149
K. von Leon und Castilien, — 155 f.
schlägt die Mohren, — 158
läßt sich zum Kaiser krönen, — 159
macht Eroberungen wider die Mohren, — 157 f.
Alfonso der achte, Sancho des dritten Sohn, K. von Castilien, — 168
schlägt die Mohren, — 176 f.
Alfonso der neunte, Ferdinands des zweiten Sohn, — 179
K. von Leon, — 185
führt Krieg wider seinen Sohn, — 196
schlägt die Mohren, — 199 f.

	B.	S.
Alfonso der zweite, Raymunds Sohn, K. von Aragon.	36,	170
Alfonso der zehnte, Ferdinands des dritten von Castilien Sohn,	—	205 f.
gelangt nach dessen Tode zur Regierung,	—	210
wird zum deutschen Kaiser gewählt,	—	212
veranstaltet eine Sammlung von Gesetzen,	—	213
schlägt die Mohren,	—	214 f.
Alfonso der dritte, Pedro des dritten Sohn, K. von Aragon,	36,	231. 350
nimmt Minorca ein,	36,	350
Alfonso der eilfte, Ferdinands des vierten Sohn, K. von Leon und Castilien,	—	250
erklärt sich für mündig,	—	252
besiegt die Mohren,	36,	256. 263
nimmt ihnen Algezira ab,	36,	266
Alfonso der erste, Heinrichs von Portugal Sohn,	37,	278
übernimmt die Regierung,	—	279
setzt seine Mutter gefangen,	—	280
besiegt die Mohren,	—	281
wird dem römischen Stuhle zinsbar,		ebendas.
wird zum König ernannt,	37,	283
wird von den Castiliern geschlagen,		ebendas.
nimmt Lisabon ein,	37,	285
wird vom Könige von Leon gefangen genommen,	—	286
Alfonso der zweite, Sancho des ersten Sohn, K. in Portugal,	—	292
nimmt Faro ein,	—	293
Alfonso der dritte, Sancho des ersten Sohn, Stattsverweser von Portugal,	—	292
besteigt den dasigen Thron,	—	293
Alfonso, des vorigen Sohn,	—	296

Alfon-

B. S.

Alfonso der vierte, Jacobs des zweiten Sohn, 36, 253. 353
K. von Arragon,
Alfonso der vierte, des Dionys von Portugal Sohn, vermählt sich mit der castilianischen Prinzessin Beatrix, 37, 296 f.
fängt mit seinem Vater Händel an, — 298
gelangt zur Regierung, — 300
läßt die Agnes von Castro ermorden, — 304
Alfonso der fünfte, Ferdinands des ersten Sohn, K. von Navarra und Arragon, 36, 360
Alfonso der fünfte, Eduards Sohn, K. in Portugal, 37, 366 37, 328
besiegt die Mohren, 37, 330
sein unglücklicher Krieg mit Castilien, — 333 f.
Alfonso Sanchez, des Dionys von Portugal natürlicher Sohn, — 299
Alfonso, Johanns des zweiten von Portugal Sohn, 37. 341
Alfonso, Johanns des vierten von Portugal Sohn, — 393
seine Untüchtigkeit zur Regierung, — 396
er tritt sie an, ebendas. f.
muß sie niederlegen, 37, 398
bekömmt weiten Verhaft auf der Insel Tercera, — 401
kömmt in genauere Verwahrung, — 404
Alfonso, Connetable von Portugal. — 400
Almanza, dasiger Sieg Philipps des fünften, — 160
Almeyda, wird von Juan von Castilien eingenommen, — 311
Fr. von Almeida, portugiesischer Vicekönig in Ostindien, — 353
M. von Almeyda, verschwört sich wider die spanische Regierung in Portugal, — 380
Herzog von Alva, spanischer Feldherr und Statthalter der Niederlande, — 14
nimmt Portugal ein, 37, 31. 374

B. S.

America, dessen Entdeckung durch den Columb, 36, 394 f. f.
Andeyro, Liebhaber der Königin Leonore von Portugal, 37, 313
wird umgebracht, ebendas.
Anson, englischer Befehlshaber zur See, thut einen Kriegszug nach America, 37, 227 f.
Anton, Prior von Crato, macht Anspruch auf die portugiesische Krone — 371
wird zum König ausgerufen, — 374
wird vom Herzoge von Alva geschlagen, ebendas.
Araber, nehmen Spanien ein, 36, 40
gewinnen das Treffen bei Assidona, — 44 f.
S. Mohren,
Arzilla, wird von Alfonso dem fünften von Portugal eingenommen 37, 332
Assidona, dasiger Sieg der Mohren, 36, 44
A. von Ataida, Juans des dritten von Portugal Minister, 37, 360
Graf von Atouguia, verschwört sich wider den König in Portugal, 37, 428
wird hingerichtet, ebendas.
Herzog von Aveiro, verschwört sich wider den König in Portugal, 37, 428
wird am Leben gestraft, — 429
Aurelio, K. von Oviedo, 36, 67
Ayub, Statthalter der Mohren in Spanien, — 58
Azamor, wird von Johann dem zweiten von Portugal eingenommen, 37, 335
vom Herzoge von Braganza, — 573
Azevedo, verschwört sich wider den König in Portugal, — 427
wird im Bildnisse hingerichtet, — 429

B.

Baeza, dasige Niederlage der Mohren, 36, 200
Barcelona, wird vom Erzherzoge Karl von Oesterreich eingenommen, — 155
dessen Einwohner wollen nicht unter Philippen dem fünften stehen, — 179
sie werden bezwungen, — 183
Marquis von Bay, spanischer Feldherr, schlägt die Portugiesen, 37, 413
Beatrix, castilische Prinzessin, Alfonso des vierten von Portugal Gemahlin, — 297
verführt ihn zu Händeln mit seinem Vater, — 298
Beatrix, des Pedro von Castilien, Tochter, wird mit dem Infanten Ferdinand von Portugal verlobt, 37, 305
wird zurückgeschickt, — 306
Beatrix, Ferdinands von Portugal Tochter — 310
des Sancho von Castilien Gemahlin, ebendas.
vermählt sich mit Juan von Castilien, 37, 312
Beatrix, Emanuels von Portugal Tochter, des Herzogs von Savoyen Gemahlin, — 359
Benedikt der dreizehnte, römischer Pabst, hat Streit mit Portugal, — 421
Bermudo der erste, K. von Oviedo, 36, 70
Bermundo der zweite, Ordono des dritten Sohn, — 102
K. von Leon, — 110
schlägt die Mohren, 36, 114
Bermudo der dritte, Alfonso des fünften Sohn K. von Leon, — 117
sein Krieg mit Castilien 36, 119
er bleibt im Treffen, — 122
Bicchi, päbstlicher Botschafter zu Lisabon, 37, 420

B. S

Blake, englischer Admiral, schlägt die Portugiesen, 37, 388 f.

Brage, wird von Heinrichen von Castilien weggenommen, — 308

Herzog von Braganza, entgeht der Nachstellung des spanischen Ministers, — 81

nimmt die portugiesische Krone an, ebendas.

S. Johann der vierte.

Brasilien, dessen Entdeckung, 37, 398

C.

Cabral, portugiesischer Admiral, entdeckt Brasilien, 37, 398

Herzog von Cadaval, des Pedro von Portugal erster Minister. 37, 402. 409

Cadiz, wird von den Engländern erobert und geplündert, 37, 43

Calatonajor, dasige Niederlage der Mohren, 36, 14

Calheta, portugiesischer Admiral, 37, 388

Graf von Camara, Hofmeister des jungen Sebastians von Portugal, — 366

Gr. von Cambridge, Anführer der englischen Hilfstruppen in Portugal, — 311

Herzog von Caminha, verschwört sich wider Johann den vierten von Portugal, — 383

L. von Camoens, portugiesischer Dichter, — 354

Marquis von Cascaes, portugiesischer Gesandter in Frankreich, — 407

Graf von Castelmelhor, portugiesischer Statthalter in Brasilien, — 385

Graf

B. S.

Graf von Castelmelhor, des Alfonso von Portugal Günstling, 37, 398
muß in ein Kloster gehen, — 399
Graf von Castenheda, Hofmeister des Alfonso von Portugal, — 394
Agnes von Castro, des Pedro von Portugal Gemahlin, — 302
wird ermordet, — 303 f.
Alvaro von Castro, Sebastians von Portugal Günstling, — 366
Ceuta, wird von Johann dem ersten von Portugal eingenommen, — 320
Chilperich, K. von Neustrien, 36, 19
Chindaswinth, stößt den Tulga vom spanischen Throne, — 30
Chintila, K. in Spanien, — 29
Cid, der Feldherr des Königs von Castilien, ficht glücklich wider die Mohren, 36, 130
besiegt Alfonso den sechsten von Leon, — 144
P. Coello, portugiesischer Rath, ermordet die Agnes von Castro, 37, 303
wird vom Pedro von Portugal hingerichtet, — 305
Columb, wird mit seinem Antrage der Entdeckung von America in Portugal abgewiesen, — 340
Bericht von dieser Entdeckung, — 394 f.
Constantie, des Dionys von Portugal Tochter, Ferdinands von Castilien Gemahlin, — 296 f.
Constantie, Juan Emanuels Tochter, des Pedro von Portugal Gemahlin, — 301
Constantie, des Pedro von Castilien Tochter, wird mit Juan von Portugal verlobt, — 305
ist des Herz. v. Lancaster Gemahlin, — 317
A. Conti, des Alfonso von Portugal Günstling, — 396 f.
wird nach Brasilien verwiesen, — 397

B. S.

J. Conti, des vorigen Bruder, des Alfonso von Portugal Günstling, 37, 396
Cordova, wird den Mohren abgenommen, 36. 203 f.
Cruzaden, Ursprung dieser Münze, 37, 330
St. von Cunha, verschwört sich wider die spanische Regierung in Portugal, — 380

D.

Dagobert, K. v. Austrasien, 36, 29
10 Dionys, Alfonso des dritten Sohn, K. in Portugal, 37, 295
seine glückliche Regierung, — 298
Dionys, des Pedro von Portugal Sohn, — 305
Dulcie, des Grafen von Barcelona Tochter, Sancho des ersten von Portugal Gemahlin, 36, 228

E.

Eduard, Juans des ersten von Portugal Sohn, gelangt zur Regierung, 37, 324
sein unglücklicher Kriegszug nach Africa, — 325
Egaz Muniz, Hofmeister des Alfonso von Portugal, — 279
Egiza, K. in Spanien, 36, 36
Elvar, wird von Sancho dem ersten von Portugal eingenommen, 37, 289
Emanuel, Ferdinands Sohn, K. in Portugal, — 344

Ema=

	B.	S.
Emanuels kluges Verhalten,	37,	396
er macht Eroberungen in Ostindien,	—	398
sein Wohlstand,	—	402
Emanuel, des Pedro Sohn, nimmt die Flucht aus Portugal,	—	419
Erwig, ruft die Moren nach Spanien,	36,	34
vergiebt den Wamba,	—	35
regiert an seiner Stelle,	ebendas.	
Evora, wird von Don Juan v. Oesterreich eingenommen,	36,	395
Ezla, dasiger Sieg der Mohren,	—	112

F.

Faria, portugiesischer Staatssekretär,	37,	394
Faro, wird von Alfonso dem zweiten von Portugal eingenommen,	—	293
Fr. von Faro, Graf von Odemira, Hofmeister des Alfonso von Portugal,	—	393
Favila, des Pelayo Sohn, K. von Oviedo,	36,	62 f.
Ferdinand der erste, Sancho des dritten von Navarra Sohn, K. von Castilien,	—	121
K. von Leon, Oviedo und Galicien,	—	122
macht sich die Mohren zu Toledo zinsbar,	—	125 f.
sein Krieg mit seinen Brüdern,	—	127 f.
Ferdinand der zweite, Alfonso des siebenten von Castilien Sohn, K. von Leon,	36,	167
schlägt die Mohren,	—	178
Ferdinand der dritte, Alfonso des neunten von Leon Sohn, K. von Castilien,	—	195
und Leon,	—	202

	B.	S.
Ferdinand der dritte, schlägt die Mohren,	36,	203 f.
nimmt ihnen Cordova, ab	—	204
Sevilla,	—	207
Ferdinand der vierte, Sancho des vierten Sohn, K. von Leon und Castilien,	—	238
Ferdinand der erste, K. von Arragon,	—	359
Ferdinand der fünfte, Johanns von Arragon Sohn, K. von Sicilien,	36,	332 361
vermählt sich mit Isabellen von Castilien,	36,	333
wird König von Arragon, Leon und Castilien,	—	365
führt die Inquisizion ein,	—	367
nimmt Granada ein,	—	376
vertreibt die Juden aus Spanien,	—	378 f.
erhält den Titel eines katholischen, Königs,	—	381
erhält die Staatsverwaltung in Castilien während der Minderjährigkeit seines Enkels,	—	388 f.
giebt ein Gesetzbuch,	—	390
bringt Navarra an sich,	—	395
Ferdinand, Sancho, des zweiten von Portugal Sohn,	37,	291
Ferdinand, des Pedro von Portugal Sohn, besteigt den Thron,	—	307
führt den Krieg mit Heinrichen von Castilien,		ebendas. f.
Ferdinand, Johann des ersten von Portugal Sohn,	37,	325
wird den Mohren als Geiselübergeben,		ebendas. f.
Ferdinand, Eduards von Portugal Sohn,	37,	331
Ferdinand der sechste, Philipps des fünften Sohn, K. in Spanien,	37,	245
seine Neigung für England,	—	246 f.
er sucht Künste und Manufakturen zu befördern,	—	249
bleibt beim letzten Kriege neutral,	—	250

	B.	S.
A. A. Ferreira, giebt auf den König von Portugal Feuer,	37,	428
wird verbrannt,	—	430
Froila, Alfonso des ersten Sohn, K. von Oviedo,	36,	64
schlägt die Mohren,	—	66
wird ermordet,	ebendas.	
Froila, Graf von Galicien, empört sich wider Alfonso den dritten von Oviedo,	36,	83
wird ermordet.	ebendas.	
Froila der zweite, K. in Leon,	36,	96
Marquis von Fronteira, portugiesischer Feldherr, wird von den Spaniern geschlagen,	37,	413

G.

Gages, spanischer Feldherr in Italien,	37,	234
liefert ein Treffen bei Campo Santo,	—	235 f.
wird bei Veletri geschlagen,	—	238
Graf von Galloway, englischer Feldherr in Spanien,	—	152
wird bei Almanza geschlagen,	—	160 f.
bei Badajoz,	—	168
V. von Gama, portugiesischer Befehlshaber zur See, umschifft das Vorgebirge der guten Hoffnung,	—	397 f.
sein Glück in Ostindien,	—	399
Garcia, Alfonso des dritten von Oviedo Sohn, lehnt sich wider ihn auf,	36,	86
wird von ihm bezwungen,	ebendas.	
erhält von ihm die Krone,	36,	87
Garcia, K. von Navarra,	—	101
tritt dem Bündnisse wider die Mohren bei,	—	14

	B.	S.
Garcia, Graf von Castilien,	36,	116
nimmt Sepulveda ein,	—	117
Garcia, Sancho des dritten Sohn, K. von Navarra,	—	118
steht seinen Bruder Ferdinand von Castilien bei,	—	121
bleibt im Treffen wider ihn,	—	127
Garcia der fünfte, K. von Navarra,	36,	163. 164
Garcia der sechste, des vorigen Sohn, K. von Navarra,	36,	164
George, Johanns des zweiten von Portugal natürlicher Sohn,	37,	342
Herzog von Coimbra,	—	399
Gibraltar, wird den Mohren abgenommen,	36,	327
wird von Barbarossa erobert,	—	423
wieder von den Spaniern,	—	424
von den Engländern,	37,	152
wird im Utrechter Frieden an sie abgetreten,	—	178
A. Gonsalez, portugiesischer Rath, ermordet die Agnes von Castro,	—	303
wird von Pedro von Portugal hingerichtet,	—	305
Herzog von Grafton, englischer Admiral,	—	406
Granada, dasiger Sieg der Mohren,	36,	302
es wird ihnen abgenommen,	—	375 f.
Gundemar, K. in Spanien,	—	25
Guntchram, K. in Burgund, bekriegt den Lewigild,	—	19 f.
wird von Reccareden geschlagen,	—	21 f.

Haro,

B. S.

H.

Haro, spanischer Statthalter der Niederlande, 37, 114
L. von Haro, des vorigen Vater, Philipps des vierten von Spanien Minister, 37, 89. 107
Hascham, König der Mohren zu Cordova, wird von den Christen geschlagen, 37, 70
Hascham, K. der Mohren zu Cordova, — 111
Havannah, deren Eroberungen durch die Engländer, 37, 265
Heinrich der erste, Alfonso des achten Sohn, K. von Castilien, 36, 194
Heinrich der zweite, Alfonso des eilften Sohn, widersetzt sich dem Pedro von Castilien, — 272
schlägt dessen Truppen, — 273
wird zum Könige ausgerufen, — 279 f.
wird von den Engländern geschlagen, — 283
schlägt wieder den Pedro, — 286
bringt ihn um, — 287
nöthigt Portugal zum Frieden, — 289
Heinrich der dritte, Johanns des ersten Sohn, K. von Leon und Castilien, — 300
führt Krieg mit Portugal, — 304
schlägt die Mohren, — 703
Heinrich der vierte, Johanns des zweiten Sohn, K. von Castilien, — 325
nimmt den Mohren Gibraltar ab, — 327
wird von seinen Ständen abgesetzt, — 329
behauptet sich mit Hilfe des Pabstes und seiner Schwester, — 331 f.
Heinrich Graf von Portugal, — 274 f.

	B. S.
Heinrich, Juans des ersten von Portugal Sohn,	37, 320
macht Entdeckungen in der Schiffahrt,	ebendas.
wird in Italien gefangen genommen,	37, 324
Heinrich, Johanns des dritten von Portugal Sohn, Kardinal und Staatsverweser, besteigt den dasigen Thron,	— 369 f.
Hermengild, Lewigilds Sohn,	36, 15
empört sich wider seinen Vater,	ebendas.
wird von ihm gefangen genommen,	ebendas.
und hingerichtet,	36, 18

J.

Jacob der erste, Petro des zweiten Sohn, K. von Aragon,	36, 347
nimmt den Mohren Valencia ab,	36, 204. 347
Jacob der zweite, des Pedro Sohn, K. von Sicilien,	— 348 f.
von Aragon,	36, 234. 351
Jesuiten, werden aus Spanien vertrieben,	37, 271
aus Portugal,	— 430 f.
Innocenz der vierte, römischer Pabst, setzt Sancho den zweiten von Portugal ab,	— 292
Inquisizion, deren Einführung in Spanien,	36, 367
in Portugal,	37, 361
Johann der erste, Heinrichs des zweiten Sohn, K. von Leon und Castilien,	36, 293
bekriegt Portugal,	ebendas. 296
vergleicht sich mit den Engländern wegen ihrer Ansprüche,	36, 300

Johann

B. S.

Johann der zweite, Heinrichs des dritten Sohn, K. von Leon und Castilien, 36, 308
führt Krieg mit Aragon, — 314
schlägt die Mohren, 36, 310. 317
besiegt die Mißvergnügten, 36, 319 f.
läßt seinen Minister hinrichten, — 324
Johann der erste, Pedro des vierten Sohn, K. von Aragon, — 356
Johann der zweite, Ferdinands des ersten Sohn, K. von Aragon, — 361
Johann der erste, des Petro natürlicher Sohn, K. in Portugal, 37, 316 f.
nimmt Ceuta ein, — 320
Johann der zweite, Alfonso des fünften von Portugal Sohn, — 334
gelangt zur Regierung, — 336
sein glücklicher Krieg mit den Mohren, — 337
Johann der dritte, Eduards Sohn, K. in Portugal, 37, 360
Johann der vierte, Herzog von Braganza, — 319
wird zum König in Portugal ausgerufen, — 379
entdeckt eine Verschwörung, — 382
schützt die Anhänger des königlichen Hauses in England, — 387
muß bei der Republik um Frieden anhalten, — 389 f.
Johann der fünfte, des Petro Sohn, K. in Portugal, — 413
schließt den Utrechter Frieden, — 416
geräth in Streit mit dem Pabste, — 420
Johanne, Ferdinands von Castilien Tochter, Philipps von Oesterreich Gemahlin, 36, 378
wird zur Königinn von Spanien ausgerufen, — 385

B. S.

Johanne, Ferdinands von Castilien Tochter, ihr Blödsinn, 36, 385. 388,
Joseph, Johann des fünften von Portugal Sohn, gelangt zur Regierung, 37, 224
entdeckt eine Verschwörung, — 427
vertreibt die Jesuiten, — 430 f.
geräth in Krieg mit Frankreich und Spanien, — 435
Isabella, aragonische Prinzessin, des Dionys von Portugal Gemahlin, — 295
vermittelt einen Streit zwischen ihrem Sohne und Gemahle, — 298
Isabelle, Alfonso des fünften von Portugal Gemahlin, — 330
Isabelle, Juans des zweiten von Castilien Tochter, 36, 327
erhält ihrem Bruder Heinrich die Krone, — 332
vermählt sich mit Ferdinanden von Sicilien und Aragon, — 366
schließt Frieden mit Portugal — 381
nimmt Granada ein, — 376
läßt durch den Columb America entdecken. — 394 f. f.
Isabelle, Ferdinands von Castilien Tochter, des Alfonso von Portugal Gemahlin, 37, 341
des Emanuels Gemahlin, — 346
Isabelle Emanuels von Portugal Tochter, Kaiser Karls des fünften Gemahlin, — 361
Isabelle Clare Eugenie, Philipps des zweiten von Spanien Tochter, — 13
Gemahlin des Erzherzogs Albert, — 43
Juan von Oesterreich, Kaiser Karls des fünften natürlicher Sohn, — 12
ist Feldherr wider die Mohren. — 16
schlägt die Türken bei Lepanto zur See, — 22 f.
nimmt Tunis ein, — 25
wird Statthalter der Niederlande, — 26

B. S.

Juan von Oesterreich, Philipps des vierten von Spanien natürlicher Sohn, spanischer Feldherr, 37, 96. 99
führt den Krieg wider Portugal, — 106
nimmt Ebora ein, — 395
wird auf das Haupt geschlagen, 37, 108 395
wird seines Vaters Minister, 37, 107 f.
wird Feldherr der Krone in Aragon, Catalonien und Valencia, — 114
wird vom Hofe verwiesen, — 118
wird zum Obristlieutenant der Leibwache ernannt, — 119
führt die Staatsverwaltung, — 120 f.
fält in Ungnade, — 123 f.
Juanna, Eduards von Portugal Tochter, Heinrichs des vierten von Castilien Gemahlin, — 330
wird von Alfonso dem fünften von Portugal in Schutz genommen, — 333
geht ins Kloster, — 335
Juanna, Kaisers Karls des fünften Tochter, Gemahlin des portugiesischen Kronprinzen, — 364
Juden, werden aus Spanien vertrieben, 36, 378
Julian, Befehlshaber von Ceuta, — 40
ruft die Mohren nach Spanien, — 41 f.
Julius der zweite, römischer Pabst, 37, 402

K.

Kansu, Sultan von Aegypten, 37, 401
Karl der böse, K. von Navarra, 36, 325 f.
Karl der erste, Philipps von Oesterreich Sohn, — 383

 Karl

B. S.

Karl der erste, wird für mündig erklärt, 36, 399
nimmt den Titel als König von Castilien
an, — 405
wird deutscher Kaiser, — 411
Unruhen unter seiner Regierung, — 414 f.
er hält den Pabst gefangen, — 421
thut einen glücklichen Kriegszug nach
Tunis, — 426 f.
sein mißlungnes Unternehmen auf Algier, — 431 f.
er legt die Regierung nieder, — 440
Karl der zweite, Philipps des vierten Sohn,
K. in Spanien, 37, 111
schließt mit Portugal Frieden, — 112
wird von Frankreich bekriegt, 36, 113. 125. 128 f.
schließt mit ihm zu Aachen Frieden, — 112 f.
zu Regensburg Stillstand, — 126
erklärt den Prinz von Bayern zu seinem
Nachfolger, — 135
nach dessen Tode den Herzog von Anjou, — 140 f.
Karl, Erzherzog von Oesterreich, macht Anspruch auf die spanische Thronfolge, — 151 f.
vertheidigt Barcelona wider die Spanier, — 155
nimmt Valencia und Aragon ein, — 156
Madrit, — 157
seine Partei verliert die Schlacht bei Almanza, — 160 f.
Verlust seiner spanischen Eroberungen, 37, 162 f.
er wird deutscher Kaiser, — 174
schließt den Wiener Vergleich mit Spanien — 198 f.
wird von dieser Krone bekriegt, — 212 f.
schließt mit ihr Frieden, — 216
Karl der dritte, Philipps des fünften Sohn, — 187
Herzog von Parma und Piacenza, — 210
K. von Neapel, — 213
und Sicilien, — 216
wird von den Engländern genöthigt, im
Kriege neutral zu bleiben, — 234

Karl

B. S.

Karl der dritte, besteig den spanischen Thron, 37, 253
tritt auf Frankreichs Seite wider England, — 256
bekriegt Portugal, — 259
schließt zu Fontainebleau Frieden, — 269
vertreibt die Jesuiten aus seinem Lande, — 271
Katharine, des Herzogs von Lancaster, Tochter, Heinrichs von Castilien Gemahlin, — 318
schließt mit Portugal Frieden, - 319
Katharine, Philipps von Oesterreich Tochter, Johanns des dritten von Portugal Gemahlin, — 361
geht in das Kloster, — 365
Katharine, Johanns des vierten von Portugal Tochter, Karls des zweiten von England Gemahlin, — 405
ist Verweserin von Portugal, — 409. f.

L.

Leon, wird von den Mohren eingenommen, 36, 112 f.
Leonore, aragonische Prinzessin, 37, 308
wird mit Ferdinanden von Portugal verlobt, ebendas.
Leonore, Philipps von Oesterreich Tochter, Emanuels von Portugal Gemahlin, 37, 357
Herzog von Lerma, Philipps des dritten von Spanien Minister, — 48
macht sich verhaßt, 37. 47. 51
fällt in Ungnade, 37, 59
wird römischer Kardinal, 36, 60
Lewigild, K. in Spanien, 36, 15

	B.	S.
Lewigild, K. in Spanien, bezwingt seinen anfrührischen Sohn Hermengild,	36,	17 f.
läßt ihn hinrichten,	—	18
Lisabon, wird von Alfonso dem ersten von Portugal eingenommen,	37,	277
wieder von den Mohren,		ebendas.
vom Herzoge von Alva,	—	374
großes Erdbeben daselbst,	—	425 f.
Liuva der zweite, Reccareds des ersten Sohn, K. in Spanien,	36,	24
wird ermordet,		ebendas.
Lucena, Johanns des vierten von Portugal Geheimschreiber, wird von ihm hingerichtet,	37,	385
Lucius der zweite, römischer Pabst,	—	281
Ludwig, Emanuels von Portugal Sohn,	—	362
Ludwig, Philipps des fünften Sohn, K. in Spanien,	—	196
Luise Guzman, Johanns des vierten von Portugal Gemahlin,	—	378
wird nach dessen Tode Staatsverweserin,	—	393
Luise, des Pedro von Portugal natürliche Tochter, wird für rechtmäßig erklärt,	—	406

M.

Madrit, wird den Mohren von den Christen abgenommen,	36,	99
wird von Karln von Oesterreich eingenommen,	37,	157
wieder von Philippen dem fünften,	—	158

B. S.

Magellan, portugiesischer Admiral, tritt in spanische Dienste, 37, 358
Mamun, K. der Mohren zu Toledo, wird dem Könige von Castilien zinsbar, 36, 126
Margarethe von Savoyen, spanische Statthalterin der Niederlande, 37, 81. 378
wird von den Verschwornen gefangen genommen, 37, 380
wird wieder losgegeben — 384
Marquis von Marialva, portugiesischer Feldherr, schlägt den Grafen Marsin, — 396
Marie, des portugiesischen Infanten Juan Gemahlin, wird von ihm ermordet — 310
Marie, Ferdinands des fünften von Castilien Tochter, wird dem Emanuel von Portugal angetragen, — 345
Marie, Johanns des dritten von Portugal Tochter, Philipps des zweiten von Spanien Gemahlin, — 363
Marie Sophie Elisabeth, Prinzessin von Neuburg, des Pedro von Portugal Gemahlin, — 405
Marie Anne Josephe Antoniette, Erzherzogin von Oesterreich, Johanns des fünften von Portugal Gemahlin, — 412
Marie Anne Victorie, Philipps des fünften von Spanien Tochter, Josephs von Portugal Gemahlin, — 421
Marie, Johanns des fünften von Portugal Tochter, Ferdinands des sechsten von Spanien Gemahlin ebendas.
Marsin, französischer Feldherr, wird von den Portugiesen geschlagen, — 396
Martin, Pedro des vierten Sohn, K. von Aragon und Sicilien, 36, 357

B. S.
P. Mascarenhas, portugiesischer Feldherr in Africa, 37, 356
Mathilde, des Grafen von Maurienne Tochter, Alphonso des ersten von Portugal Gemahlin, 37, 285
Mauregato, Alfonso des ersten Sohn, K. von Oviedo 36, 69
Mencie, des Lopez von Haro Tochter, Sancho des zweiten von Portugal Gemahlin, 37, 292
Meneses, Graf von Viana, portugiesischer Feldherr, — 330
A. von Meneses, Hofmeister des jungen Sebastians von Portugal, — 366
A. von Meneses, verschwört sich wider die spanische Regierung in Portugal, — 380
Michael, Emanuels von Portugal Sohn — 399
Marquis de las Minas, portugiesischer Feldherr, schlägt den Pedro Ronquillo, — 409
wird bei Almanza geschlagen, — 412
Mir, K. der Sveven, kömmt Hermengilden zu Hilfe, 36, 16
Miranda, wird von den Portugiesen eingenommen, 37, 414
Mohammed, K. der Mohren in Cordova, nimmt Toledo ein, 36, 81
Mohren, nehmen Spanien ein, — 40 f.
gewinnen das Treffen bei Assidona, — 45
an der Ezla, — 112
bei Ucles, — 148
bei Alarcas, — 182 f.
bei Granada — 302 f.
werden bei Toulouse geschlagen — 61
bei Simancas, — 98
bei Calatannazor, — 14
bei Tolosa, — 190 f.

Moh=

B. S.

Mohren, werden bei Baeza geschlagen, 36 200
am Salado, — 263
bei Alcaraz, — 342
bei Ourique, 37, 282
ihre Regierung wird ausgerottet, 36, 376
sie werden völlig aus Spanien getrieben, 37, 53
Mondragon, ein Freibeuter, wird von den Portugiesen geschlagen, — 353
Muley Hamet, K. von Fetz, wird von seinem Bruder Muley Moloch abgesetzt, — 366 f.
erhält Beistand von Sebastian von Portugal, — 367
Muley Moloch, vertreibt seinen Bruder vom Throne von Fetz, — 366
schlägt ihn und die Portugiesen, — 368 f.
Musa, Feldherr der Araber in Spanien, 36, 41
macht Eroberungen, — 49 f.
wird zurückgerufen, — 53
Musa, wirft sich zum Herrn von Zaragoza auf. — 79
wird geschlagen, — 80

N.

Navarro, portugiesischer Feldherr, entsetzt die Festung Arzilla, 37, 332
Nepotian, empört sich wider den König von Oviedo, 36, 76 f.

B. S.

Nepotian, wird in ein Kloster gesteckt, 36, 77
Noronha, verschwört sich wider die spanische Regierung in Portugal, 27, 380
Norris, englischer Admiral, — 423

O.

O Duxe, französischer Gesandter zu Lisabon, 36, 430 f.
Graf von Olivarez, Minister Philipps des vierten von Spanien, — 63
räth zum Kriege wider Holland, — 65 f.
seine schlechte Staatsklugheit, — 72. 89
er macht die Portugiesen widerspennstig, 37, 80 f.
verschwört sich wider den Kardinal Richelieu, — 85
wird abgesetzt, — 86 f.
Ordonno der erste, Ramiro des ersten Sohn, schlägt die Mohren, 36, 87 f.
wird seines Vaters Mitregent, 36, ebendas.
gelangt auf dessen Thron, 36, 79
Ordonno der zweite, Alfonso des dritten von Oviedo Sohn, bekömmt von ihm Galicien, — 87
wird K. von Leon, — 91
schlägt die Mohren, ebendas.
Ordonno der dritte, Ramiro des zweiten Sohn, K. von Leon, 36, 100

Ordon-

B. S.

Ordonno der vierte, Alfonso des fünften Sohn, König von Leon, 36, 104
muß vor Sancho dem ersten die Flucht nehmen, — 105

P.

Pacheco, portugiesischer Rath ermordet die Agnes von Castro, 37, 303 f.
wird von Pedro von Portugal hingerichtet, — 305
Pacheco, portugiesischer Admiral, schlägt den Mondragon, — 353
Pedro der erste, des Ramiro Sanchez Sohn, K. von Aragon, 36, 144. 341
nimmt Huesca ein, 36, 144. 342
Pedro der zweite, Raymunds Sohn, K. von Aragon, 36, 185. 346
bleibt im Treffen, 36, 346
Pedro der grausame, Alfonso des eilften Sohn, K. von Leon und Castilien — 269
sein übles verhalten, — 271 f.
er wird abgesetzt, — 280 f.
wird wieder von den Engländern eingesetzt, — 282 f.
sein Geiz gegen sie, — 284 f.
er wird von seinem Bruder Heinrich geschlagen, — 286
und umgebracht, — 287

B. S.

Pedro der dritte, Jacobs des ersten Sohn, K. von Aragon, 36, 348
bringt Sicilien an sich, — 349
Pedro der vierte, Alfonso des vierten Sohn, K. von Aragon, — 353
nimmt Mallorca ein, — 353
seine Händel mit den Aufrührern, ebendas.
Pedron, Alfonso des vierten von Portugal Sohn, vermählt sich mit Constantien 37, 307
mit der Agnes von Castro, — 302 f.
besteigt den Thron, 37, 304 f.
richtet der Agnes Mörder hin, 37, 305
Pedro, Johanns des ersten von Portugal Sohn, — 327
wird Staatsverweser, — 329
bleibt im Treffen, ebendas.
Pedro, Johanns des vierten von Portugal Sohn, 37, 397
wird Staatsverweser, — 399
heirathet seines Bruders Gemahlin, ebendas. f.
schließt mit Spanien Frieden, 37, 401
tritt in Verbindung mit dem Erzherzoge Karl, — 409
Pelayo, ficht glücklich wider die Mohren, 36, 50
wird zum Könige von Oviedo gewählt, — 56
A. von Perreyra, Johanns des ersten von Portugal Rath, 37, 322
Graf von Peterborough, englischer Feldherr in Spanien, 37, 154
nimmt Barcelona ein, — 155
Philipp K. von Navarra, 36, 154
Philipp der erste, Maximilian des ersten Sohn. Erzherzog von Oesterreich, vermählt sich mit Johannen von Castilien, 36, 378
wird zum Erben der spanischen Krone erklärt, — 383
nimmt den Titel als K. von Castilien an — 386

B. S.

Philipp der zweite, Karls des ersten von Spanien Sohn, 36, 422
wird als Erbe von Aragon und Catalonien erkannt, — 233
als Herzog von Brabant, — 436
vermählt sich mit Marien aus England, — 439
tritt an seines Vaters Stelle die Regierung an, — 440
schlägt die Franzosen bei St. Quentin, 37, 5
überzieht die Mohren mit Kriege, — 15
drückt die Niederländer, — 11
Sieg seiner Flotte über die Türken, — 18
er bringt Portugal an sich, 37, 22
sein mißlungenes Unternehmen auf England, 37, 33
Philipp der dritte, des vorigen Sohn, wird als dessen Nachfolger erkannt, — 32
gelangt zur Regierung, — 45
schließt Frieden mit England, — 50 f.
einen Stillstand mit den Generalstaaten, — 52
vertreibt die Mohren, — 53
Philipp der vierte, des vorigen Sohn, — 63
K. in Spanien, ebendas.
fängt wieder mit den Generalstaaten Kriege an, 37, 65
entsagt im Frieden zu Münster seine Oberherrschaft über sie, — 91 f.
schließt mit Frankreich den pyrenäischen Frieden, — 104 f.
Philipp der fünfte, Herzog von Anjou, wird zum spanischen Thronfolger ernannt, 37, 140
hält seinen Einzug zu Madrit, — 143
wird von England, Portugal und Holland dafür erkannt, — 145
geht nach Italien, — 147

	B. S.
Philipp der fünfte, gewinnt das Treffen bei Luzzara,	37, 148f.
nimmt wieder Madrit ein,	— 157
Alicante und Carthagena,	— 158
siegt bei Almanza,	37, 160f.
nimmt den Oesterreichern und Engländern ihre Eroberungen wieder ab,	— 162f.
schlägt die Engländer unter Stanhopen,	— 172
schließt mit England den Utrechter Frieden,	— 176
läßt Sardinien einnehmen,	— 187
muß dem vierfachen Bündnisse beitreten,	— 193f.
legt die Regierung nieder,	— 195
übernimmt sie von neuen,	37, 197
schließt mit dem Kaiser den Wiener Vergleich,	37, 198
seine vergeblichen Absichten auf Gibraltar,	— 204
er vergleicht sich mit England,	— 205
bekriegt den Kaiser,	37, 212
schließt mit ihm Frieden,	37, 216
geräth in Krieg mit England,	— 221
führt Krieg wider das Haus Oestreich,	— 232
Philipp, des vorigen Sohn, spanischer Feldherr in Italien,	— 233
ficht glücklich in Savoyen,	— 240
wird bei Lazaro geschlagen,	— 243
Phlippe, des Herz von Lancaster Tochter, Johanns des ersten von Portugal Gemahlin,	— 317
Graf von Portmore, englischer Feldherr in Portugal,	— 415
Porto Bello in America, wird von den Engländern weggenomen,	— 222
Portocarrero, römischer Kardinal und spanischer Minister,	— 134

	B.	S.
Portocarrero, ist des Königs Günstling,	37,	139
räth ihm den Herzog von Anjou zu seinem Nachfolger zu ernennen,	—	140
unterstützt des letzten Partei,	37,	149
ist mißvergnügt über die Franzosen,	—	150

R.

Ramiro der erste, des Bermudo Sohn,	36,	70
König von Oviedo,	ebendas.	
schlägt die Mohren,	36,	78
Ramiro der zweite, Ordonno des zweiten Sohn K. in Leon,	—	95
nimmt den Mohren Madrid ab,	—	96
schlägt sie bei Simancas,		98f.
Ramiro der dritte, Sancho des ersten Sohn, K. von Leon,	—	109
Ramiro der erste, des Sancho Sohn, K. von Aragon,	—	340
wird von den Navarrern geschlagen,	ebend.	
bleibt im Treffen,	ebend.	
Ramiro der zweite, K. von Aragon, geht in das Kloster,	36,	159
Raymund, Fürst von Aragon und Graf von Barcelona,	36,	160 170 345
Raymund Bonifaz, castilischer Admiral, schlägt die Mohren zur See,	36,	209

B. S.

Reccared der erste, Levigilds Sohn, 36, 20
schlägt den Guntchram, ebend.
gelangt nach seines Vaters Tode zur Regierung, ebend.
Reccared der zweite, Sisebuts Sohn, K. in Spanien, 36, 26
Recesvinth, Chindasvinths Sohn, K. in Spanien, — 30
Regras, Johanns des ersten von Portugal Rath, 37, 322
Riberio, verschwört sich wider die spanische Regierung in Portugal, — 380
Herzog von Riperda, Minister Philipps des fünften von Spanien, schließt den Wiener Vergleich, 37, 199
fällt in Ungnade, — 201
P. Ronquillo, spanischer Feldherr, wird von den Portugiesen geschlagen, — 409
Ruderich König in Spanien, 36, 39
wird von den Mohren geschlagen, — 47
Prinz Rupert, englischer Admiral, 37, 388

S.

Saffi, wird von Emanuel von Portugal eingenommen, 37, 402
Salado, dasige Niederlage der Mohren, 36, 263
Sancho der erste, Ramiro des zweiten Sohn, K. von Leon, — 104
wird vertrieben, ebendas.
wird vom Könige von Navarra wieder eingesetzt, 36, 106
wird vergeben, — 107
San=

B. S.

Sancho der dritte, Ramiro des ersten Sohn, K. von Arragon und Navarra, 36, 118. 341
schlägt die Mohren, 36, 341 f.
Sancho der zweite, Ferdinands des ersten Sohn, K. von Castilien, 36, 132
vertreibt seinen Bruder Alfonso aus Leon, — 133
wird vor Zamora umgebracht, — 136
Sancho der vierte, K. von Navarra, — 138
wird ermordet, — 139
Sancho, K. von Aragon und Navarra, — 139
bleibt vor Huesca, — 143
Sancho der dritte, K. von Castilien, — 166 f.
Sancho der siebente, K. von Navarra, — 185
Sancho der erste, Alfonso des ersten von Portugal Sohn, 37, 287
schlägt die Mohren bei Santaren, ebendas.
gelangt zur Regierung, 37, 288
erobert Silvas und Elvas, ebendas.
Sancho der zweite, des vorigen Sohn, K. in Portugal, 36, 202. 37, 290
wird vom Pabste abgesetzt, 37, 292
Sancho der vierte, Alfonso des zehnten Sohn, K. von Leon und Castilien, 36, 228
schlägt die Mohren, — 229
Unruhen unter seiner Regierung, — 233
Graf von Sandwich, englischer Gesandter zu Lisabon, vermittelt einen Frieden zwischen Spanien und Portugal, 37, 401 f.
Santaren, wird von Alfonso dem ersten von Portugal erobert, 37, 287
Herz. von Schomberg, französischer Feldherr in portugiesischen Diensten, — 395
schlägt den Don Juan von Oesterreich, ebendas.

	B.	S.
Sebastian, K. in Portugal,	37,	365
steht dem Mohammed von Fez bei,	37,	356. 367
schifft sich nach Africa ein,	37,	368
bleibt im Treffen,	—	28
Sevilla, wird den Mohren abgenommen,	36,	207
Sigebert, K. von Austrasien,	—	15
Silo, K. von Oviedo,	—	68
Silves, wird von Sancho dem ersten von Portugal eingenommen,	37,	288
Silveira, portugiesischer Hofbedienter, wird vom Hofe verwiesen,	—	358
wird wieder zurückberufen,	—	360
Simancas, dasige Niederlage der Mohren,	36,	98
Sisebut, K. in Spanien,	—	25
Sisenand, stößt den Suinthila vom spanischen Throne.	—	27
Graf von Souza, portugiesischer Gesandter in Frankreich,	37,	394
A. von Sousa, des Alfonso von Portugal Günstling, fällt in Ungnade,	—	399
Suinthila, K. in Spanien,	36,	26
wird vom Throne gestoßen	—	27

T.

Tanger, wird vom Alfonso dem fünften von Portugal eingenommen,	37,	332
Graf von Tarouca, portugiesischer Gesandter in Holland,	—	415

Mar-

	B. S.
Marquis von Tavora, verschwört sich nebst seiner Gemahlin wider den K. in Portugal,	37, 427
wird nebst ihr hingerichtet,	— 428
Leonore Tellez, Ferdinands von Portugal Gemahlin,	— 308
wrid nach seinem Tode Staatsverweserin,	— 313
muß ihre Stelle niederlegen,	— 314
Theodos, Johanns des vierten von Portugal Sohn, macht sich beim Volke beliebt,	— 387
Therese, des Alfonso von Leon Tochter, Heinrichs von Portugal Gemahlin,	37, 275
wird nach dessen Tode Staatsverweserin,	— 278
hat Streit mit Castilien,	ebendas. f.
wird von ihrem Sohne gefangen genommen,	37, 280
Therese, Sancho des ersten von Portugal Tochter, des Königs von Leon Gemahlin,	— 288
wird von ihm geschieden,	— 289
Toledo, wird von den Mohren erobert,	36, 81
wird ihnen wieder abgenommen,	— 141
Tolosa, dasige Niederlage der Mohren,	— 190
J. Torrero, spanischer Gesandter zu Lisabon,	37, 431
Toulouse, dasige Niederlage der Mohren,	36, 61
Tulga, des Chintila Sohn, K. in Spanien,	— 29
wird vom Throne gestoßen,	ebendas.

V.

Valencia, wird den Mohren abgenommen, 36, 204
kömmt in Karls von Oestreich Botmässigkeit, 37, 154
ergiebt sich an Philippen den fünften, — 162
Ucles, dasiger Sieg der Mohren, 36, 149
P. Vieira, portugiesischer Staatssekretär, 37, 394
Herzog von Vendome, französischer Feldherr in Spanien, — 172
Vendome, Kardinal und päbstlicher Legat, scheidet den Alfonso von seiner Gemahlin, — 400
Lorenz von Viegas, Alfonso des ersten von Portugal Minister, — 284
Graf von Villaflor, portugiesischer Feldherr, schlägt den Don Juan von Oesterreich, — 395
Marquis von Villa Real, verschwört sich wider Johann den vierten von Portugal, 37, 347
wird hingerichtet, ebendas.
Graf von Villaveda, portugiesischer Feldherr, nimmt Miranda und Zafra ein, 37, 414
Urraca, Königin von Castilien und Leon, bekriegt Portugal, — 278
Urraca, Alfonso des ersten von Portugal Tochter, des Königs von Leon Gemahlin, — 286
Utrecht, dasiger Friede zwischen Spanien, nien, Portugal und England, 37, 177 f. 416

B: S.

W.

	B:	S.
Wamba, K. in Spanien.	36,	31
bezwingt die Aufrührer,	—	32
schlägt die Araber zur See,	—	34
wird vergeben,	—	35
Witerich, maßt sich der Herrschaft über die spanische Krone an,	—	25
wird ermordet,	ebendas.	
Witiza, des Egiza Sohn, K. in Spanien.	36,	36

X.

Xativa, wird von Philipps des fünften von Spanier Partei eingenommen und geschleift,	37,	163
Ximenez, röm. Kardinal, dessen Verdienste,	36,	292
er wird zum Staatsverweser in Castilien ernannt,	—	401
sein geschicktes Verhalten,	—	403
er wird vergeben,	—	409

Z.

Zafra, wird von den Portugiesen eingenommen,	37,	414
Zama, Statthalter der Mohren in Spanien, wird in Frankreich geschlagen,	36	61
Zaragoza, wird den Mohren abgenommen,	—	343

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 37

Troppau (1787)

H.un. 699 h-37
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034563-7
VD18 80029078